Die

Belagerung

von

Antwerpen

im Jahre

1832.

1847.

B.R.M

Die
Belagerung
von
Antwerpen
im Jahre
1832.
1847.
B.R.M.
Belg.
78e

Belg. Belgerung
18 l

Die

Belagerung von Antwerpen

im Jahre 1832.

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

Minden, 1837.
[illegible]
[illegible]

Die
Belagerung von Antwerpen
im Jahre 1832.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Aus dem Englischen

von

Wilhelm Höltz,

Oberlieutenant im königlich bayerischen Infanterie-Regiment Ysenburg.

München, 1847

In Commission bei Christian Kaiser.

194.2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort des Uebersetzers.

Wir geben hier die Uebersetzung eines Aufsatzes „über die Belagerung von Antwerpen“, welcher im Jahre 1833 in dem United Service Journal erschienen ist, und sich durch seine Klarheit, seine Specialitäten und sein Detail vor andern rühmlichst auszeichnet.

Der Verfasser wohnte der Belagerung selbst bei, und dadurch war es ihm möglich, die Wahrheit nicht bloß sagen zu wollen, sondern sie auch sagen zu können. Keiner der kriegführenden Parteien angehörend, kann ihm auch seine politische Unparteilichkeit nicht be=

stritten werden. Mit diesem Sachverhältniß vor Augen dürfte nun der Leser in den Stand gesetzt seyn, zu würdigen, was der Verfasser über die Operationen und die Belagerung zu sagen vermochte.

Historische Notiz und die frühern Belagerungen.

Die Belagerung der Citadelle von Antwerpen nimmt eine ausgezeichnete Stelle in den Annalen der Kriegsführung ein, nicht allein wegen der von den Belagerern entwickelten Energie und Geschicklichkeit, sowie wegen der berühmten Ausdauer und Tapferkeit der Belagerten, sondern überdieß wegen der mannichfaltigen, durch französische Ingenieurs dabei in Ausführung gebrachten Operationen, deren praktische Anwendung ein seltenes Ereigniß in der Geschichte des Angriffs und der Vertheidigung ist.

Wir wollen nicht versuchen, die politischen Verhältnisse, welche zu dieser interessanten und wichtigen Unternehmung Veranlassung gegeben, zu erörtern; wir beschränken uns so viel als möglich auf die Erzählung der Ereignisse, welche sich während des Kampfes ergaben, lassen auf den Gegenstand bezügliche Thatsachen und Bemerkungen einfließen, und begleiten sie mit Urkunden, die mit der Geschichte der Belagerung in einem wesentlichen Zusammenhange stehen.

Wir folgen dabei hauptsächlich dem offiziellen Berichte des Marschalls Gérard, der Generallieutenants Haxo und Neigre an die französische Regierung, sodann jenen des Generals Chassé an den niederländischen Kriegsminister, und den Bemerkungen, welche wir entweder selbst an Ort und Stelle gemacht, oder

welche uns von Augenzeugen mitgetheilt worden sind, die einen vorzüglichen Antheil an den Operationen genommen haben. Wir haben die größte Unparteilichkeit zu beobachten und beiden Partheien gleiche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen versucht, indem wir zugleich unsere Meinung freimüthig aussprachen, welche, so sehr sie auch zu Einwendungen oder zur Bekritelung Anlaß geben mag, lediglich in der Absicht von uns veröffentlicht worden ist, um das Licht zu zeigen, in welchem gewisse Transaktionen von der Mehrheit derjenigen betrachtet wurden, welche dem Angriffe als Theilnehmer oder Zuschauer beigewohnt haben.

Leider waren wir nicht im Stande, einige bestimmte Details oder Erläuterungen von Seite holländischer Offiziere zu erhalten; die Garnison hat in ihrem Vertheidigungssystem zu oft spezielle Versäumnisse und wir dürfen es sagen, zu häufige Irrthümer begangen, so daß uns die Delikatesse verbot, den Gegenstand mit ihnen zu discutiren.

Wenn wir daher einige Punkte zu kritisiren gewagt haben, und weniger Anerkennung zollen konnten, als wir gewünscht hätten, so haben wir doch das Vertrauen, daß diese tapfern Männer, sollte diese Skizze dem einen oder dem andern vor die Augen kommen, unsere Bemerkungen nicht der Absicht, ihr Verdienst herabsetzen zu wollen, zuschreiben werden. Einige Auslassungen in technischer Beziehung, welche aus den obenangeführten Gründen hervorgehen, werden ohne Zweifel in den Blättern dieses Journals ergänzt werden. —

Der beschränkte Raum gestattete nicht, einem Artikel dieser Art eine Einleitung weitläufiger und ausgearbeiteter Details vorangehen zu lassen, oder zahlreiche Dokumente beizufügen. Wir haben demungeachtet solche offizielle Pieçen mitgetheilt, die auf die Operationen besondern Einfluß hatten, und sie in der Ordnung, wie sie vorkamen, eingeschaltet. Unter diesen findet man Kopien, der, an die Belagerten ergangenen Aufforderungen, der Kapitulation und Korrespondenz zwischen den zwei feindlichen Befehlshabern, sammt Auszügen aus des

Marschalls Gérard Tagsbefehlen, verschiedene authentische Rapporte und Etats der Truppen, des Terrains und der Kriegsvorräthe. —

Ehe wir mit einer Beschreibung der Belagerungs-Operationen beginnen, mögen einige Worte über die Stadt und Citadelle nicht uninteressant seyn. Der Name von Antwerpen stammt nach einer alten Sage von einem Riesen, welcher an diesem Platze hauste, und eine feste Wohnung auf der Stelle baute, wo gegenwärtig das Stadtthor Porte de l'Escaut gegenüber der Tête de Flandre sich befindet. Der Pirat überwachte die Schiffahrt auf dem Flusse, belegte alle Schiffe, welche auf- und abfuhren mit einem Tribut und jene, welche entweder unvermögend oder ungeneigt waren, seinen Anforderungen zu entsprechen, wurden mit Tod oder Verstümmelung bestraft. Zuletzt faßte ein tapferer Ritter, Namens Brabon, (davon Brabant) den edeln Entschluß, das Land von dieser Geißel zu befreien. Angekommen am Schloßthore, forderte er den Riesen zu dem tödtlichen Kampf heraus, — streckte ihn zu Boden, hieb ihm seine Hände ab und warf sie in den Fluß; dann nahm er Besitz vom Schlosse und gründete in dessen Nähe eine Stadt, welche er „Handwerpen" oder „Handwerfen" nannte, woher nach der Ueberlieferung das Wort Antwerpen seinen Ursprung hat, dessen Wappen bis auf heutigen Tag ein Schloß oder ein Thurm ist, von zwei Händen umgeben. Die Stadt, welche, wie man vermuthet, die Hauptstadt der Ambivarier gewesen, eine Kolonie der Scythen, ist sehr alt, und war eine alte Markgrafschaft des römischen Stuhls. Sie bildete einen, von den siebzehn vereinigten Staaten abgesonderten Distrikt, und zwar zusammengesetzt aus der Stadt und gewissen anstossenden Schlössern oder Burgen an der Schelde, und Kaiser Otto II. erhob sie zu dem Range einer Stadt im Jahre 950. Sie ging nachher auf Heinrich II. über und kam von da auf die Häuser von Brabant und Lothringen und demnächst auf Spanien. Ihre Bevölkerung im Jahre 1500 überstieg 200,000 Seelen. Die Citadelle wurde erbaut im Jahre 1568 unter

der Regierung Philipp II., während der Herrschaft des Herzogs von Alba, welcher zu diesem Behufe den berühmten Ingenieur Paciotto, einen gebornen Italiener und Zeitgenossen Raphaels, verwendete. Der Hauptzweck ihrer Errichtung war, die Einwohner im Zaum zu halten.

Die Festung ist ein regelmäßiges Fünfeck, mit drei Ravelins, zwei detachirten Lünetten (St. Laurent und Kiel) und einem nassen Graben von 20′ bis 22′ Tiefe. Der Graben wird von der Schelde vermittelst zweier schmaler dem Flusse gegenüber befindlichen Schleusen gespeißt, und ist von Stadtgräben durch ein Batardeau getrennt, welches sich vor der Courtine zwischen Fernando und Toledo hart an der rechten Seite des die Esplanade deckenden irregularen Bastions befindet. Die Eskarpen der Bastionen und Courtinen haben ein halbes Mauerrevêtement und sind durch massive Strebepfeiler verstärkt, welche über die Erdmasse des Walls hinaufreichen. Die Contreescarpen haben ein volles Revêtement bis zur Höhe des bedeckten Wegs. Die Ravelins sind ohne Mauerbekleidung, sie haben nur eine an der Berme stark verpallisadirte Erdböschung und ihre Eskarpe und Contreescarpe ist, wie gewöhnlich bei den Dämmen der flandrischen Kanäle unter dem Wasserspiegel faschinirt. Die Citadelle wurde anfangs nach dem alten spanischen oder italienischen Systeme gebaut, d. i. mit sehr langen Courtinen und kleinen Bastionen. Diese Mängel wurden durch Erhard de Bar le Duc verbessert in jener Zeit, wo sich die Befestigungs-Wissenschaft der Vollendung näherte, welche sie nachher durch die großen Meister erhalten hat.

Man verkürzte die Courtinen, indem man die Verhältnisse verstärkte oder vielmehr, indem man die alten kleinen Bastionen in Reduits verwandelte, welche durch einen tiefen verpallisadirten Graben leicht abgeschnitten werden konnten; man behielt ihre Revêtements frei und deckte sie mit andern, welche nach dem System von Cöhorn zurückgezogene Flanken hatten. Die Gräben erhielten größere Tiefe und Breite und die ganze Bekleidung wurde herabgerissen und reparirt. Die Ra-

velins nebst dem Batardeau wurden hinzugefügt und Casematten errichtet, aber die neuern Ereignisse haben bewiesen, daß diese letztern weder hinlänglich stark, noch zahlreich genug und überdieß, daß sie sehr ungesund und unbequem waren. Die Brunnen waren ebenfalls in einem äußerst schlechten Zustande.

Weitere Veränderungen und Verbesserungen wurden im Jahre 1792 gemacht, wo der Platz in die Hände der Franzosen fiel. Der Gouverneur, General Carnot, ordnete damals die Konstruktion der Contregarde en front, der Esplanade der Forts Montebello, Carnot und anderer Außenwerke auf deren linker Seite, sowie der zwei Lünetten St. Laurent und Kiel an. Die Escarpen dieser beiden Werke haben ein besonders starkes und dauerhaftes Mauerwerk, die Contreescarpen dagegen sind nicht bekleidet. Kenner finden in der Konstruktion von St. Laurent Fehler, denn obgleich der Graben auf seiner rechten Seite und Façe, von den Ravelins hinter Kiel, ebensowie von der Bastion und Courtine, in seinem Rücken enfilirt wird, so ist doch die linke Seite von der Citadelle aus nicht flankirt. Wenn man sich zum Beispiel einige Ellen, von der Kapitale in den Graben stellt, und gegen die Bastion Toledo sieht, so wird man letztere beinahe ganz durch den Winkel der Flanke ausgeschlossen finden, auch bestreicht sein Feuer von keiner Seite den Graben, ausgenommen einige Fuß von der Contreescarpe. Die Eröffnung der Minen und der Graben-Passage war auf diese Weise höchlich erleichtert, und es muß hauptsächlich darin die Ursache des geringen Verlustes der Franzosen gesucht werden.

Als man den Angriff auf St. Laurent in Erwägung zog, wurde die Bemerkung gemacht, daß ein entschlossener und kenntnißreicher Ingenieur, wenn er sich vornahm, diesen Posten bis auf das Aeußerste zu vertheidigen, aus eigenem Antriebe in dem fraglichen Winkel, eine Fladdermine anlegen, zugleich im Rücken desselben eine Vertiefung und ein Retranchement herstellen würde, sobald er die Vorbereitungen zur Passage entdeckte. Durch

diese Mittel würden die Angreifer dem Feuer der Toledo-Batterie weit mehr ausgesetzt gewesen seyn.

Die Lünette St. Laurent, deren Kehle mit einem durch Schießscharten versehenen Wall, und durch trous de loup vertheidigt wird, war in ihrem Rücken gänzlich von den Werken getrennt und durch General Chassé erst im März 1831 besetzt.

Er ließ sie jetzt mit dem Saillant des bedeckten Weges des Ravelins durch eine stark verpallisadirte doppelte Caponnière in Verbindung setzen, während die Belgier Batterien gegen den Fluß hin und Barrikaden an der Esplanade errichteten.

Da Chassé die Stadt mit einem Bombardement bedrohte, wenn die Belgier den Bau dieser Werke nicht einstellen würden, so wurden diese Operationen der Gegenstand diplomatischer Intervention. Der Gouverneur der Citadelle als Erwiederung auf die Reklamationen der Commissäre der Konferenz erklärte, daß er zu seiner Handlungsweise durch die Belgier selbst berechtigt sey, indem diese die Konvention verletzt hätten, durch welche gegenseitig die Aufrechthaltung des Status quo garantirt wurde.

Die Belgier anderseits gaben den Holländern den Vorwurf der Vertragsverletzung zurück, und obgleich beide Parteien für den Augenblick den dringenden Vorstellungen der Diplomaten nachgaben und weitere Arbeiten einstellten oder einzustellen sich den Schein gaben, so wurde dennoch die bedeckte Kommunikation zwischen St. Laurent und dem Ravelin nach und nach vollendet und die Vertheidigungswerke der Stadt allmählig auf den Stand imponirender Stärke gebracht, welchem Antwerpen möglicherweise seine Rettung von einem Bombardement verdankt. Denn in General Chassé's Rapport an seine Regierung finden wir folgende bemerkenswerthe Stelle: — „Ich schätze mich glücklich im Stande gewesen zu seyn, die Neutralität der Stadt in dieser Angelegenheit zu erhalten, denn sonst wäre unsere Flottille und die Tête de Flandre durch das überwiegende Feuer der Artillerie des Feindes längst zerstört wor-

den!" Die Werke, welche durch die Belgier errichtet wurden, bestanden aus zwei oder drei Linien stark verpallisadirter Barricaden, welche alle zur Citadelle führenden Strassen und Zugänge durchschnitten. Diese Barricaden sowohl als die verschiedenen Bastionen und Außenwerke wurden dicht mit Kanonen und Mörsern gespickt.

Eine Linie starker Parapets, Epaulements und Batterien von dem verbrannten Zeughause bis zu der großen, in die Bassins und Waarenhäuser öffnenden Schleuse, (welche in ein verschanztes Lager umgewandelt waren), wurde im Süden von den Kanälen des Brasseurs, Vieux Lions und l'Ancre, im Westen von dem Fluß und nördlich und östlich von den Stadtwällen begränzt. Von da bis zum Fort du Nord war ebenfalls eine Kette von Batterien errichtet, welche vom äußersten linken bis zum äußersten rechten Flügel liefen, d. h. das Fort Carnot und das Fort du Nord einschloß, — ein furchtbares Arsenal von Mörsern und Kanonen verschiedenen Kalibers, unter welchen sich einige zwölfzöllige Mörser nach Oberst Paixhans Erfindung befanden. Alle diese (vorzüglich die Mörser) waren unmittelbar gegen die Citadelle gerichtet in der weitesten Entfernung auf 1000 Ellen, oder sie beherrschten vollständig den Fluß, die Tête de Flandre und das Fort St. Hilaire am linken Ufer.

Antwerpen und seine Citadelle sind dafür berühmt, mehrere Blokaden und Belagerungen ausgehalten, und bei zahlreichen Gelegenheiten ihre Herren gewechselt zu haben. Diese Ereignisse fanden in den Jahren 1576, 1583, 1585, 1706, 1748, 1789, 1792, 1793 und 1814 statt.

Unter die berühmtesten Belagerungen früherer Zeiten gehörte die von 1585, wo Antwerpen durch den Prinzen von Parma mit 20,000 Mann Infanterie und 17,000 Mann Kavallerie angegriffen wurde. Es ergab sich am 17. August desselben Jahren. Das merkwürdigste Ereigniß dieser Belagerung war die Konstruktion und Zerstörung der berühmten Schiff-

brücke, welche durch die Spanier über die Schelde nahe bei Liefkenshök nach Lillo geschlagen war.

Dieses wurde durch eine Höllenmaschine durch den Ingenieur Genibelli, einem gebornen Mantuaner bewerkstelligt. Die Beschreibung dieser Maschine, welche Strada gibt, ist höchst merkwürdig. Die zwei einzigen Belagerungen, welche, seit dem die Fortifikationswissenschaft auf feste Prinzipien gegründet ist, gegen die Citadelle unternommen worden sind, sind die von 1746 und 1792.

Am 19. Mai 1746 erschien eine Deputation des Magistrats von Antwerpen im Hauptquartier des Prinzen Moritz von Sachsen, um anzukündigen, daß die vereinigte Armee die Stadt geräumt hätte, mit Zurücklassung einer Besatzung von 1600 Mann in der Citadelle unter dem Kommando des Marquis de Piza.

Ein Corps unter dem Befehl des Marquis de Brezé wurde sogleich von der großen Armee detachirt, um Besitz von der Stadt zu nehmen.

Die Forts Austruweel, St. Philipp und andere am linken Ufer ergaben sich auf die erste Aufforderung. Nachdem der Rest der Armee, welcher zur Belagerung der Citadelle bestimmt war, und aus 28 Bataillons und 18 Eskadrons bestand, angelangt war, wurden die Laufgräben in der Nacht vom 25. auf den 26. eröffnet, und die erste Parallele gemacht, deren Rechte bis an den bedeckten Weg des Thores St. George stieß (jetzt Thor von Mecheln) während die Linke sich gegen den Kieler Weg ausdehnte. Die Nacht vom 26. und 27. wurde angewendet, die zweite Parallele anzulegen, deren Linke sich bis an den Mittelpunkt der ersten Parallele erstreckte, mit welcher sie durch zwei Zickzacks (Kommunikationsgräben) verbunden war. Eine Ricochet- und zwei Mörser-Batterien waren am linken Flügel der ersten Parallele errichtet, und eine vierte wurde am rechten Flügel der zweiten Parallele nahe den Stadtwällen, in der Nähe des Platzes gemacht, wo gegenwärtig der linke Flügel der Contregarde steht.

Am 27. und 28. wurden die Approchen bis zum Glacis in der Richtung der Kapitalen der Bastion Toledo, Fernando und den Ravelins, bis zu ihrem rechten Flügel fortgeführt und eine fünfte Batterie zur Linken der zweiten Parallele errichtet. Der Feind unterhielt ein lebhaftes Feuer, versuchte aber keine Ausfälle. Am 28. und 29. wurde die Sappe auf dem rechten Flügel verlängert und nachdem die Batterien ein lebhaftes Feuer eröffnet hatten, fing das Feuer im Platze an, nachzulassen. Vom 29. auf den 30. wurden die vier Sappen bis zu den Pallisaden des bedeckten Weges fortgeführt, und nachdem die Belagerten diesen aufgegeben hatten, wurde vom 30. auf den 31. eine Verbauung zu Stande gebracht, und die Arbeiten zur Krönung des Glacis nahmen unverzüglich ihren Anfang. Nachdem die Vorbereitungen zur Errichtung von Breschbatterien gemacht waren, zog der Gouverneur die weisse Flagge auf, und am folgenden Morgen, den 1. Juni ergab sich die Garnison auf Kapitulation, sechs Tage nach Eröffnung der Laufgräben. Die Stadt und Citadelle wurden durch die Franzosen im Jahre 1748 geräumt zu Folge des Aachener-Vertrages vom 18. Okt. desselben Jahres.

Die Operationen der zweiten Belagerung haben in der doppelten Hinsicht auf die Neutralität der Stadt und die Eröffnung der Laufgräben eine bedeutende Aehnlichkeit mit den gegenwärtigen.

Nach dem Siege Dumouriez bei Jemappe im Nov. 1792 waren die Franzosen in zwei Corps getheilt. Der rechte Flügel rückte gegen den Rhein, der linke unter dem General Labourdonnaie auf Antwerpen, welches am 18. Nov. dem General Lamarlière, der die Avantgarde befehligte, seine Thore öffnete. Die Franzosen forderten unmittelbar die Citadelle zur Uebergabe auf, wohin sich der Marquis Clermont Tonnère mit einer Garnison von 2000 Mann zurückgezogen hatte, und die Uebergabe standhaft verweigerte.

Die übrigen Divisionen der Armee, sich zusammen auf 12,000 Mann belaufend, kamen an, und lagerten bei Ber-

chem auf eine Distanz von ungefähr 1800 Toisen von der Citadelle.

Ein Kriegsrath wurde am 22. gehalten, der Angriffsplan entworfen, und beschlossen, daß, obgleich die schwächste Seite der Festung augenscheinlich die Front der Esplanade sey, dennoch, um die Einwohner zu schonen, der Angriff von außen auf die Front gerichtet werden soll, indem man sich an die linke Kommunikation zwischen der Citadelle und der Stadt anzulehnen habe. Es ist dieses in dem, vom General Gérard an General Chassé gerichteten Briefe erwähnt. Nachdem jede Vorbereitung vollendet, und die Neutralität der Stadt garantirt war, wurden die Laufgräben in der Nacht vom 26. durch 1800 Arbeiter eröffnet. Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen mit der letzten Belagerung, fiel ein ungeheuerer Nebel auf die Gegend und verbarg die Operationen, so daß die Belagerten überrascht wurden, und ihr Feuer nicht vor eilf Uhr des folgenden Tages eröffneten.

Dieß war um so merkwürdiger, als bei dem harten Frost, welcher den Boden zwei Zoll tief gefrieren machte, das Geräusch der Piken und des Schanzzeuges bis auf eine große Distanz weithin gehört werden mußte. Für die Belagerer war dieß ein sehr glücklicher Umstand, da sie so in den Stand gesetzt wurden, die erste Parallele mit ihren Kommunikations- und Laufgräben ohne Verlust eines Mannes zu vollenden. Da die Beschaffenheit des Bodens unmöglich machte, über 20 Zoll ohne auf Wasser zu stoßen zu graben, so war es nöthig, um diesen Mangel an Tiefe zu beseitigen die Parallelen und Approchen breiter zu machen. Am 27. eröffneten die Belagerer ihr Feuer und General Miranda folgte dem Labourdonnaie im Kommando der Belagerer nach. Der Tag wurde damit zugebracht, das Werk der verflossenen zwölf Stunden zu vervollkommen. In der Nacht vom 27. auf den 28. wurde die erste Parallele vollendet, und die Errichtung von Batterien thätig fortgesetzt, obgleich das Wasser sie kaum haltbar machte. Am Morgen des 28. wurden einige Kanonen und etwas Mu-

nition, unter einem heftigen Feuer vom Platze aus, aufgeführt. Am 1. Nachmittags eröffnete eine Batterie von zehn Kanonen ihr Feuer auf die Citadelle; ihr folgte ihm Laufe des Tages eine zweite. Gegen vier Uhr Nachmittags wurde eine Waffenstillstands-Flagge, mit dem Anerbieten der Kapitulation durch den Gouverneur gesandt, und im Verlauf einer Stunde war das Feuer von beiden Seiten eingestellt. Nach langer Unterhandlung wurde die Kapitulation am Morgen des 29. unterzeichnet, und die Garnison ergab sich als kriegsgefangen kaum 48 Stunden nach Eröffnung der Laufgräben. Es muß in Erinnerung gebracht werden, daß die Lünetten Kiel und St. Laurent damals noch nicht existirten, daß die Garnison mit der nöthigen Munition und dem Mundvorrath für eine längere Vertheidigung nicht versehen, und daß das linke Ufer und der Fluß durch die Franzosen besetzt waren.

Der genaue Stand der Garnison und die Vertheidigung der Citadelle am 29. Nov. 1832 mag in wenigen Worten zusammen gezogen werden. Im Augenblicke als die Operationen begannen, hatten die Holländer die Citadelle ausschließlich der Lünetten Kiel und St. Laurent mit ungefähr 4500 Mann inne. Sie hatten einen reichlichen Vorrath von Proviant und Munition und 130 Artillerie-Piecen verschiedenen Kalibers. Die Tête de Flandre, Forts Burcht, Swyndrecht und St. Hilaire waren armirt, und mit ungefähr 500 Mann besetzt, während eilf Kanonenböte und ein Dampfer im Fluß ankerten. Sämmtliche Polders, so weit sie in die Krümmung der Schelde in der Nähe des Dorfes Burcht bis zur Pipe de Tabac sich erstrecken, waren sieben bis neun Fuß tief unter Wasser gesetzt, und sicherten so vollständig die Forts, Flottille und Citadelle vor jeder Beunruhigung vom linken Ufer. Diese Ueberschwemmungen geschahen durch einen Bruch in den Deichen der Schelde nahe gegenüber der Citadelle und durch einen andern in der Nähe der Pipe de Tabac. Durch dieses Mittel beabsichtigte man eine freie Kommunikation und Passage für die Kanonenböte zwischen der Ober- und der Niederschelde zu sichern, ohne

gezwungen zu seyn, unter dem Feuer der belgischen Batterien zu passiren; jedoch die Operationen der Division Sebastiani neutralisirten die Wirkung dieser Maßregel.

Nachdem nun der Leser im Besitze obiger Details ist, welche die gegenwärtige Belagerung mit der frühern Geschichte dieser berühmten Festung verbinden und ihren Zustand im Augenbicke des Angriffes zeigen, so fahren wir fort die Operationen der letzten Belagerung zu erzählen.

Vorbereitende Bewegungen und Eröffnung der Lauf-Gräben.

Nachdem das holländische Kabinet es abgelehnt hatte, den von einem Theil der Konferenz vorgeschriebenen Bestimmungen beizutreten, so schritt eine kombinirte Flotte zur Blokade, oder vielmehr zum Kreuzen an der holländischen Küste, und in Gemäßheit der Konvention zwischen der französischen und englischen Regierung vom 22. Okt. 1831 erhielt die französische Nordarmee den Befehl, sich in Bereitschaft zu halten, um auf das erste Zeichen vorzurücken. Da der, den Holländern zur Räumung der Citadelle gestattete Termin am 15. Nov. zu Ende war, so ergingen die Instruktionen an das französische Hauptquartier, und am Anbruch jenes Tages war die Armee, bestehend aus 51 Bataillonen, 56 Eskadronen und 66 Feldstücken, mit einem zahlreichen Belagerungs-Train, einer Ponton-Brigade, einem Corps von Sapeurs und Mineurs und einem Reserve-Train, was zusammen eine effektive Macht von nahe an 55,000 Mann bildete, in Bewegung gegen Antwerpen. Diese Macht war getheilt in vier Infanterie-Divisionen unter den Generallieutenants Sebastiani, Achard, Jamin und Fabre; die Avantgarde unter Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog von Orleans; eine Division Kürassiere, eine Division Dragoner und zwei detachirte Brigaden leichter Kavallerie, zusammen acht Brigaden Infanterie, sechs Brigaden Kavallerie

und eilf Brigaden Artillerie mit Ausschluß der drei Bataillone und acht Eskadrons, welche die Avantgarde bildeten. Die fünfte Division mit dem Generallieutenant Schramm blieb als Reserve zurück; sie war größtentheils aus den provisorischen Grenadier- und Voltigeur Bataillonen genommen, je aus dem vierten Bataillone aller Regimenter der Nordarmee, indem je das vierte Bataillon in seinem Dépôt verblieb. Am Morgen des 15., 16. und 17. debouchirte die zweite, dritte und vierte Division mit 36 Feldstücken, voran die Avantgarde und eine Brigade leichter Kavallerie mit sechs Kanonen bei Tournay, Mons und Binch hielt das rechte Ufer der Schelde, und erreichte so über Brüssel und die benachbarten Städte am 19., 20. und 21. die Gegend von Antwerpen. Jener Division folgte eine zweite Brigade leichter Kavallerie und der Reservetrain, welche Mecheln und Contich zwischen dem 21. und 28. erreichten. Inzwischen schlug die erste Division mit zwölf Feldgeschützen, zum Scheine über Courtray, Deynse, und Gent auf St. Nicolaus avancirend, ihr Hauptquartier auf letzterem Platze auf; schob ihre Vorposten bis auf Swyndrecht vor, machte Vorbereitungen die Forts St. Marie und St. Philipp und die Deiche bei Callao und Doel zu besetzen und streifte so in der Richtung der Ueberschwemmungen auf Liefkenshök und St. Hilaire. Die Avantgarde des Herzogs von Orleans wurde am 20. auf die große Chaussee nach Westwesel und Hoogstraten dirigirt, mit dem Hauptquartier des Prinzen zu Bräschät, — ihr linker lehnte sich an die bei Capellen auf der Chaussee nach Bergen-op-Zoom, aufgestellte leichte Kavallerie-Brigade (de la Woesteen); ihr rechter setzte sich in Verbindung mit den belgischen Vorposten von Turnhout. Diese Truppen behielten ihre Position mit kleiner Abänderung während der ganzen Belagerung bei. Am 21. bewegte sich die Division Achard vorwärts, um das Avanciren zu unterstützen; ihr Centrum und Hauptquartier war zu Schooten, ihr linker Flügel lehnte sich an die Dörfer an der Schelde mit Detachements zu Forts La crois und ihr rechter gegen die andere Seite der Chaussee von Turnhout.

Die dritte Division (Jamin) kantonirte rechts und links der Heerstraße von Mecheln nach Antwerpen mit dem Hauptquartier zu Contich. Die vierte Division (Fabre), welche die Ruppel mittelst einer Pontons-Brücke in der Nähe von Boom übersetzt hatte, war von dort en echelons in der Nachbarschaft von Kiel, mit dem Hauptquartier zu Hemixen aufgestellt; eine Brigade dieser Division bivuakirte rechts und links der Chaussée im Rücken von Bergen und deckte die großen Park- und Artillerie-Dépôts. Die Division Dragoner (Dejean) hatte ihr Hauptquartier zu Alost mit Detachements zu Lokeren und Beveren. Die Kürassier-Division (Gentil St. Alphonse) verblieb als Reserve zu Grammont. Am 21. verlegte Marschall Gérard sein Hauptquartier nach Burgerhout, während die General-Direktoren des Ingenieur- und Artillerie-Korps, Generallieutenants Haxo und Neigre das ihrige zu Berchem nahmen. Feldspitäler wurden zu Hoboken und Berchem, mit Reserven zu Mecheln, Löwen und Brüssel errichtet. Die großen Parks wurden zur Formirung nach Berchem und Wilryk dirigirt, wo die Feuerwerker, unterstützt durch die belgischen Sapeurs und Mineurs, einen großen Vorrath von Schanzkörben, Faschinen, Würsten, Sandsäcken und Bohlen für die Bettung anfertigten. Oberst Caradoc, welcher von der englischen Regierung als Commissär in das französische Hauptquartier abgeordnet war, kam in Brüssel an und stieß hier zu dem Marschall, nachdem er sich mit dem englischen Gesandten Sir Robert Adair in Kommunikation gesetzt hatte.

Unterdessen machte das belgische Heer, durch diplomatisches Uebereinkommen gezwungen, passive Zuschauer bei den Operationen zu bleiben, eine concentrische Flankenbewegung nach seinem rechten Flügel, das Hauptquartier war zu Lierre und die Fronten seiner Kolonnen lehnten sich an die holländische Grenze, während der linke Flügel bei Turnhout stehen blieb; der rechte mit Venloo durch die Sümpfe von Peel in Verbindung stand, und ein starkes Korps Maestricht beobachtete. Vom 20. bis 25. war des Marschalls Aufmerksamkeit darauf gerichtet, für

die Truppen eine bequemere und wirksamere Verlegung in den Kantonirungen zu bewerkstelligen, indem diese bei der Zusammenhäufung in der unmittelbaren Nähe von Antwerpen, nicht allein den Einwohnern große Unbequemlichkeit verursachten, sondern selbst auch viel zu leiden hatten; da zumal auch ihre Zahl den Voranschlag überstieg, für welche ursprünglich das belgische Kommissariat Vorbereitungen getroffen hatte; so entstand bald ein Mangel an Lebensmitteln und Fourage, welchen jedoch schnell abgeholfen wurde. In gleicher Weise kamen auch Beschädigungen an Eigenthum vor; aus Mangel an Brennholz wurde durch die Truppen schönes Bauholz und zierende Baumanlagen umgehauen; aber die strenge Disciplin, welche der Marschall hielt, und die Wachsamkeit der Militairpolizei machten diesen Excessen schnell ein Ende, welche, so sehr man sie tadeln muß, nur das unvermeidliche Resultat mangelhafter Fürsorge, für die bei der ungünstigen Jahreszeit doppelt fühlbaren Bedürfnisse der Soldaten gewesen sind. Am 26. waren alle Truppen in die Kantonirungen vertheilt, welche sie während der Belagerung einzunehmen hatten; manche von ihnen lagen beträchtlich auseinander. Dieser Umstand in Verbindung mit dem furchtbaren Wetter und dem unpraktikabeln Zustande der Seitenstrassen, erhöhte sehr die Strapatzen der Detachements in ihrem Marsche von und zu den Laufgräben. Manche von diesen kamen von Mecheln, und kehrten dahin zurück, nachdem sie ihre pflichtmäßige Arbeit gethan hatten.

Der Belagerungstrain, Schanzzeug und Munition, welche zu Douai eingeschifft, von da die Scarpe und Schelde herabgegangen und auf die Ruppel nach Löwen konvoyirt waren, erreichten letztere Stadt nicht vor dem 23. und den folgenden Tagen und es dauerte bis zum 27. und 28., ehe eine hinlängliche Anzahl gelandet war, um die Generäle Haxo und Neigre in Stand zu setzen, die effektive Organisation ihrer respektiven Parks zu melden; obgleich, wie wir zuvor bemerkten, ein großer Vorrath von Faschinen und Schanzkörben bereits beisammen war. Man bemerkte, daß diese Schanzkörbe, wovon jeder ohn-

gefähr 45 Pfund wog, vorzüglich stark und schön gemacht waren, und die schmalen und dürren Zweige, welche daran gelassen und einwärts geflochten waren, gaben dem ganzen überflüssige Stärke und Solidität; sie wurden hauptsächlich aus den schmalen Zweigen des gestutzten Eichenbaumes gefertigt. Nachdem alle Vorbereitungen vollendet waren, so verlegte der Marschall sein Hauptquartier nach Berchem und erließ am 29. die Ordre, die Operationen bei Beginn der Nacht anzufangen.

Um 8 Uhr Abends wurden die Truppen, welche zu diesem Dienste bestimmt waren, bestehend aus 3 Brigaden, 18 Bataillons Infanterie und 900 Mann Artillerie, dann 400 Mann Sapeurs, das Ganze unter dem Commando Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Orleans, in Detachements bei den drei Dépôts des zu diesem Zweck gefertigten Schanzzeuges versammelt, der rechte Flügel nahe an der Kirche von Berchem, das Centrum in der Nähe an dem Garten Namens Parc aux choux und der linke etwas rechts von der Boomer Straße nahe an dem Landhause eines Herrn Verbeck. Die Bedeckung, gebildet aus den Flügelkompagnien dieser Brigaden, unterstützt durch zwölf Achtpfünder und ein starkes Kavallerie-Piquet debouchirte unter dem Schutze der Wälle und Hecken, geführt durch General Haxo. Durch diesen und die Offiziere seines Detachements wurde die erste Parallele und ihre Approchen ausgeführt, während General Neigre und die Artillerie-Offiziere sich zu gleicher Zeit mit der Markirung der projektirten Batterien beschäftigten.

Die erste Parallele begann vor der rechten Façe von Montebello, lief gegen Kiel fort und endigte sich in zwei Seitenarme an den Ufern eines schmalen Flusses und Weges dieses Namens. Ihr nächster Punkt war ungefähr 325 und ihr weitester 435 Ellen von den am meisten vorgeschobenen Werken der Citadelle entfernt. Ihre ganze Ausdehnung betrug beinahe 1870 Ellen und die der rückwärtigen Communikationen fast 3750. Die Communikationen für den rechten Flügel und das Centrum liefen von der Mechelner-Chaussee im Dorfe Ber-

chem, parallel mit der Strasse, die von dort aus nach dem Harmoniegarten und St. Laurent führt; jene für den linken fing nahe am Garten Namens Hemrichs an, während eine vierte auf dem äussersten rechten von dem bedeckten Wege der linken Flanke von Montebello gegenüber der ersten Traverse sich hinzog. In Folge der stürmischen Witterung und anderer Ursachen dauerte es bis gegen Mitternacht, bis die Arbeiter-Abtheilungen definitiv postirt und im Stande waren, die Laufgräben zu eröffnen; aber da die Beschaffenheit des Bodens die Anwendung der Hacke beinahe unnöthig machte, so schritten die Werke rasch vorwärts und alle Truppen waren bei Tagesanbruch unter Deckung. Das Terrain zwischen der Strasse von Mecheln und jener, welche nach Boom führt, ist von einer solchen weichen und schwammigen Art, und ist in der That nichts, als eine Reihe von Gärten und Lustanlagen, wo ein Spaten-Stich in der Tiefe von 18 oder 20 Zoll unfehlbar auf Wasser kömmt; dieß war auf der einen Seite mit manchem bedenklichen Uebel verbunden, machte an einigen Punkten die Tranchéen unhaltbar, und verhinderte völlig die Möglichkeit, die Artillerie durch die gewöhnlichen Wege hinschaffen zu können; zu gleicher Zeit war es aber auch mit ein oder zwei beachtenswerthen Vortheilen verbunden: da die Abwesenheit aller Steine und harter Substanzen nicht allein die Ausgrabungen außerordentlich erleichterte, sondern die Gefahr vor Bombenstücken verminderte, indem in manchen Fällen die schweren Bomben so tief versanken, daß ihr Zerspringen dadurch völlig unschädlich wurde. So sind von 28 Bomben, welche die Belagerten während eines Tags in die Batterie Nro. 7 warfen, 3 allein geplatzt. — Dabei scheint, wie im Jahre 1792, die Garnison von den Angriffs-Operationen noch nichts gewußt zu haben, denn erst um 9 Uhr am folgenden Morgen, entdeckten die holländischen Ingenieurs, daß die Laufgräben eröffnet worden seyen. Es muß indeß als Entschuldigung dieses augenscheinlichen Mangels an Wachsamkeit bemerkt werden, daß die Nacht regnerisch und stürmisch war, daß ein dichter Nebel die At-

mosphäre gänzlich einhüllte, daß das Terrain von der Strasse von Mecheln um Berchem und St. Laurent bis zum Fuße des Glacis der Citadelle und der Aussenwerke nach jeder Richtung durch Bäume, Hecken, Anbauungen, Gärten und Gebäude durchschnitten ist, und den größtmöglichsten Vortheil darbietet, das Avanciren der Truppen oder Arbeiter zu maskiren oder verbergen. Es ist in der That schwierig, Gegenstände auf eine Entfernung von 400 Ellen selbst bei Tage zu erkennen; während es bei der Nacht beinahe unmöglich ist, ohne durch den Schall von Stimmen oder Werkzeugen gewarnt oder allarmirt zu seyn, irgend Etwas nur auf die Hälfte dieser Entfernung zu entdecken.

Andrerseits mußte General Chassé wohl vorbereitet seyn auf den beabsichtigten Angriff, welcher nur durch zufällige Umstände aufgeschoben war. Er konnte wohl vollkommen über das Terrain bis auf eine Entfernung von 325 Ellen vom Fuße seines Glacis an gerechnet, in Folge der mit Belgien geschlossenen Convention verfügen, und obgleich er seine Piquete innerhalb seines bedeckten Weges gestellt hatte, so war es sicherlich die Pflicht eines wachsamen Befehlshabers, auf seiner Front patrouilliren zu lassen, oder vertraute und unternehmende Offiziere zu beauftragen, bei Nachtzeit zu rekognosciren, um sich so augenblicklich von den Operationen des Feindes zu unterrichten. Man könnte dagegen einwenden, in Gemäßheit der anomalen Beschaffenheit der ganzen Prozedur und der Erklärung, daß die feindlichen Parteien nicht wie kriegführende zu betrachten seien — eine Ansicht, welche indeß der deutsche Bund nicht theilte, wie man aus seinen 46 Protokollen ersieht — man könnte also einwenden, daß General Chassé für seine augenscheinliche Lässigkeit einige Entschuldigung hat, nämlich in der Voraussetzung, daß eine förmliche Aufforderung einem positiven Angriffe vorausgehen werde. Sein Schreiben, als Erwiederung auf das von Marschall Gérard, deutet darauf hin. Dem sey nun wie ihm wolle, so wurde eine Operation, welche gewöhnlich nur mit bedeutendem Verluste von Seiten der Belagerer ausgeführt

wird, hier ohne das kleinste Hinderniß bewerkstelligt, und dieses abgesehen von dem Vortheile, welcher dadurch erlangt war, daß die Artillerie gleichzeitig die Konstruktion von 12 Batterien tra- cirte und anfing, im selben Augenblicke, wo die Ingenieurs be- schäftigt waren, die Parallele zu markiren, ein Verfahren, wel- ches in frühern Belagerungen beinahe noch nicht vorgekommen ist. Wir sind bei diesem Punkte etwas länger verweilt, nicht allein, weil wir in ihm einen großen Fehler von Seite der Be- lagerten erblicken, sondern weil er zugleich den Anfang einer ganzen Reihe von Versäumnissen und Nachlässigkeiten der Be- lagerten zu bilden scheint. Das System, mit den Vertheidi- gungs-Mitteln zurückzuhalten und zu sparen, bis die größere Nähe des Feindes jeden Schuß wirksamer macht, kann in sol- chen Fällen nicht für gut gehalten werden, wo der Angriff auf eine Distanz begonnen hat, welcher nicht einmal die Hälfte der gewöhnlicher Weise für die Eröffnung der ersten Parallele be- stimmten, Entfernung erreicht.

Mit Tagesanbruch des 30. wurde die zur Deckung be- stimmte Mannschaft in die Parallele oder die gedeckten Plätze hinter einigen anstoßenden Gebäuden gezogen, und Oberst Auvray, Sous-chef des Generalstabes, wurde mit einer Waffenstillstands- Flagge abgeschickt, was folgende Correspondenz zwischen dem Marschall und General Chassé herbeiführte.

Berchem bei Antwerpen, den 30. November 1832.

Herr General!

Ich bin vor der Citadelle von Antwerpen an der Spitze der französischen Armee angekommen, mit der Mission von mei- ner Regierung, die Vollziehung des Vertrages vom 15. No- vember 1831, welcher Seiner Majestät dem Könige von Bel- gien den Besitz dieser Festung sowohl, als die auf beiden Sei- ten der Schelde befindlichen, von derselben abhängigen Forts garantirt, zu verlangen. Ich hoffe Sie geneigt zu finden, die- ser Aufforderung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn je- doch gegen meine Erwartung dieß nicht der Fall seyn sollte, so

bin ich beauftragt, Sie zu unterrichten, daß ich gewillt bin, die mir zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um Besitz von der Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Die Belagerungs-Operationen werden gegen die äussere Façe der Citadelle gerichtet werden, und obgleich die Unhaltbarkeit der Festungswerke an der Stadtseite und die Deckung der Häuser mir für den Angriff Vortheile bieten, so werde ich doch keinen Gebrauch davon machen. Ich darf demnach in Gemäßheit des Völkerrechts und eines ständig beobachteten Gebrauchs erwarten, daß Sie sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich werde einen Theil davon besetzen, mit der einzigen Absicht, Alles zu verhindern, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussetzen könnte. Ein Bombardement würde ein Akt muthloser Barbarei und ein Unglück für den Handel aller Nationen seyn.

Wenn ungeachtet dieser Vorstellungen, Sie dennoch auf die Stadt feuern lassen, so wird Frankreich und England für den durch das Feuer der Citadelle, der Forts und Kriegsschiffe angerichteten Schaden Ersatz verlangen. Sie müssen selbst vorhersehen, daß Sie in einem solchen Falle für die Verletzung eines, von allen civilisirten Nationen geachteten Gebrauchs sowohl, als für die übeln Folgen, die daraus hervorgehen müßten, verantwortlich würden. Ich erwarte Ihre Antwort und vertraue, daß Sie auf die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der damit verbundenen Forts eingehen werden ꝛc.

Graf Gérard ꝛc.

An

General Chassé ꝛc. ꝛc.

Citadelle von Antwerpen, den 30. November 1832.

Herr Marschall!

Als Antwort auf Ihre Aufforderung, welche ich soeben erhalten habe, benachrichtige ich Sie, Herr Marschall, daß ich die Citadelle von Antwerpen nicht übergeben werde, bis ich alle Mittel, die mir zur Vertheidigung des Platzes zu Gebote stehen, erschöpft haben werde.

Ich werde die Stadt Antwerpen so lange als neutral betrachten, als kein Gebrauch von den Werken der Stadt oder von den von ihr abhängenden Aussenwerken gemacht wird, deren Feuer gegen die Citadelle oder Tête de Flandre, inklusive der Forts Burcht, Swyndrecht und Austruweel (St. Hilaire) sowohl, als die in der Schelde vor Antwerpen stationirte Flotte dirigirt werden könnte. Dabei versteht sich von selbst, daß die freie Kommunikation auf der Schelde mit Holland, wie bisher auch fortan, nicht unterbrochen werden darf.

Ich entnehme zugleich mit Erstaunen, daß, während Euer Excellenz sich in Unterhandlungen einlassen, die Feindseligkeiten bereits begonnen worden sind, indem Sie offensive Werke unter dem Feuer unserer Kanonen eröffneten; dem zufolge habe ich die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß, wenn bis Mittag diese Arbeiten an den Werken nicht unterbrochen werden, ich mich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, Sie mit Gewalt daran zu hindern.

Chassé.

An

Marschall Gérard ꝛc. ꝛc.

Genau zur Mittagszeit eröffnete die Garnison ihr Feuer, aber mit geringer Wirkung, da die Schußweiten noch nicht gehörig abgemessen und beobachtet waren, und man machte die Bemerkung, daß der größere Theil der Bomben meistens auf zu kurze Distanz fiel, oder ohne zu explodiren, ausbrannte. Um 3 Uhr Nachmittags schickte Marschall Gérard eine Waffenstillstands-Flagge mit folgendem Schreiben ab, welches General Chassé am Abend darauf beantwortete.

Berchem bei Antwerpen, den 30. November 1832.

Herr General!

Die ersten Feindseligkeiten liegen in dem Kanonenschuß, welchen Sie auf meine Truppen im Augenblick, wo ich Ihren Brief von diesem Tage erhielt, abfeuern ließen. Der Durchstich der Deiche bei Lieffkenshoek am 21. und 25. dieses und der auf den belgischen Offizier abgefeuerte Schuß, kann weit

eher als ein Bruch des Waffenstillstandes angesehen werden, als die, auf dem von mir vor der Citadelle in Besitz genommenen Grund und Boden begonnenen Arbeiten. Vor Eröffnung meines Feuers wünschte ich Ihnen die Mittel an die Hand zu geben, die Stadt Antwerpen und ihre Bevölkerung von den Uebeln des Krieges zu bewahren, und zu diesem wünschenswerthen Endzwecke erbot ich mich auf die Vortheile zu verzichten, welche mir ein Angriff auf der Häuserseite dargeboten hätte, indem ich mich auf die äußern Façen beschränkte. Die Lünette Montebello ist nothwendigerweise in den letztern einbegriffen, sowie alle Contregardes und diejenigen Werke, welche jenseits des Hauptwalls gelegen sind.

Hinsichtlich dieses Verfahrens beziehe ich mich auf die Belagerungen von 1746 und 1792, während welcher die Stadt durch gegenseitiges Uebereinkommen als neutral betrachtet wurde, ohne daß die Belagerer die Befugniß aufgegeben hätten, ihre Werke nach Belieben auszudehnen. Wenn Sie, während ich mich selbst dieser letztern Befugniß begebe, diese Gelegenheit benützen und auf die Stadt feuern lassen, so werde ich mich dadurch für berechtigt ansehen, von der Seite, welche mir am dienlichsten scheint, anzugreifen und Sie kennen den Nachtheil, der Ihrer Vertheidigung dadurch entstehen muß.

Wenn ich, zur Erhaltung der Stadt, die Einwilligung gebe, die innern Batterien nicht gegen die Tête de Flandre spielen zu lassen, so kann ich Ihnen deßwegen das Recht der freien Schifffahrt auf der Schelde nicht zugeben. Dieß würde von meiner Seite gerade soviel sein, als eine Belagerung ohne Blokade. Es ist meine Pflicht daher, Herr General, und liegt in dem Interesse Ihrer Ehre und Humanität, in Sie zu dringen, solche Anordnungen zu treffen, durch welche die Stadt als neutral zwischen Ihnen und mir gestellt wird, indem ich Sie aufmerksam mache, daß die ganze Verantwortlichkeit einer Weigerung auf Sie selbst zurückfallen müßte.

(Gezeichnet.) Marschall Gérard.

An
General Chassé ꝛc. ꝛc.

Herr Marschall!

In Antwort auf Euer Exzellenz zweite Erwiederung habe ich die Ehre, Euere Exzellenz zu benachrichtigen, daß im Augenblick, wo Sie das Anerbieten machten, die Citadelle von der Stadtseite nicht anzugreifen, Ihre Truppen beschäftigt waren, offensive Werke gegen mich zu errichten, welche mich zur Vertheidigung nöthigten. Die Feindseligkeiten, Herr Marschall, haben daher von Ihrer Seite begonnen. Wie dem auch sey, so kann ich weder zugeben, daß die Befestigungswerke der Stadt Antwerpen, noch die detachirten Werke und Forts zur Belagerung der Citadelle benützt werden, und ich benachrichtige Sie, Herr Marschall, daß bei dem ersten Kanonenschuß, welcher aus einem von jenen Punkten fällt, ich die Stadt so betrachten werde, als habe sie eine feindliche Stellung gegen mich angenommen, und wenn sie dadurch ihrem gänzlichen Ruin ausgesetzt wird, muß die Verantwortung hiefür auf Euer Exzellenz fallen. Es ist ganz ausser Zweifel, Herr Marschall, daß die obenerwähnten Werke zur Vertheidigung des Platzes errichtet wurden, und nicht zum Angriffe der Citadelle. So wurden sie von jeher von den Militär-Autoritäten von Antwerpen angesehen.

Die freie Verbindung mit Holland durch die Schelde, welche immer bestand, ist eine so gerechte Forderung, daß ich nicht davon abstehen kann, auch bin ich nicht im Stande einzusehen, wie die Verbindung Ihren Angriffs-Operationen verderblich seyn kann.

Sie sehen aus diesen Vorschlägen, Herr Marschall, daß ich wohl geneigt bin, die Stadt zu schonen, wie in der That mein Benehmen zu wohl während zwei Jahren, trotz der wiederholten Provocationen von Seite der Einwohner und Militär-Autoritäten, bewiesen hat.

(Gezeich.) Chassé.

An
Marschall Gérard
2c. 2c. 2c.

Die häufigen Bedrohungen mit einem Bombardement durch General Chassé, in Verbindung mit dem Vorfalle von 1830, hatten den größten Theil der Einwohner, ja man kann sagen, ganz Europa veranlaßt, die Zerstörung der Stadt als nahezu unvermeidlich anzusehen; daher war denn auch die Ankunft der französischen Armee, und das Beginnen der Operationen das Signal zu einer allgemeinen Auswanderung, zur Fortschaffung und Verbergung alles beweglichen Eigenthums. Jede Vorsichtsmaßregel wurde indessen durch die Behörden zur Vermeidung von Unfällen und Erhaltung der Ruhe getroffen, während Abtheilungen von Pompiers und Feuerspritzen von allen größern belgischen Städten geschickt wurden, um im Falle einer Feuersbrunst thätig seyn zu können.

Zur Vermeidung jeder Collision zwischen den Holländern und Belgiern, und um so General Chassé jeden rechtmäßigen Vorwand zur Beschießung der Stadt zu nehmen, wurden die belgischen Truppen von den Theilen, welche an die Citadelle gränzen, zurückgezogen, und ihre Plätze von Abtheilungen französischer Truppen eingenommen, in Gemäßheit der Convention vom 29. zwischen dem Marschall und Gouverneur, wovon Folgendes ein Auszug ist:

„Die Lünette Montebello wird den französischen Truppen übergeben. 500 erhalten die Erlaubniß, die Stadt jeden Tag durch das Mechelner Thor zu passiren, um die erste Postenlinie zu besetzen. Die Stadtthore werden durch Belgier besetzt bleiben, welche daher die zweite Vertheidigungs-Linie bilden."

Die natürliche Besorgniß einer furchtsamen handeltreibenden Bevölkerung, ihre Erinnerung an die Vergangenheit, vermehrte noch beträchtlich den Allarm, und dieser steigerte sich zu einem allgemeinen panischen Schrecken, als bei Eröffnung der französischen Batterien in der Nähe des abgebrannten Arsenals, durch einen Zufall 3 oder 4 Granaten in die Strassen der Stadt fielen, und einige geschäftige Beamte, jenen Einwohnern,

die noch verblieben waren, den Rath gaben, entweder zu fliehen, oder sich auf das Schlimmste vorzubereiten. Indessen kehrte Vertrauen und Muth schnell zurück, und nach Verlauf von 24 Stunden legte sich die Besorgniß vor einem Bombardement. Viele, welche die Stadt verlassen hatten, kehrten zurück, während viele fremde Offiziere und Reisende von verschiedenen Ländern ankamen, um Zeuge der Operationen zu seyn, unter jenen waren einige wenige englische. Aber man bemerkte mit Verwunderung, daß, mit Ausnahme des Oberst Weber Smyth, von der reitenden Artillerie und des Capitains Brandreth vom Ingenieur-Korps keine andern Offiziere ihrer Abtheilungen anwesend waren. Das Gegentheil erwartete man wegen der Nähe von Antwerpen und wegen der seltenen Gelegenheit, in neuern Zeiten, sich prakische Kenntnisse in der Belagerungskunst zu erwerben, und wir können versichern, daß eine solche Gelegenheit zur Anschauung einiger durch die französischen Ingenieurs in Anwendung gebrachter höchst interessanter Operationen nicht sobald wieder vorkommen wird.

Die obenerwähnten zwei Offiziere folgten mit großer Aufmerksamkeit den Arbeiten, und wurden beständig in den vorgerücktesten Approchen und Batterien gesehen. Da einige verdächtige Personen um das Hauptquartier schlichen und in die Trancheen eindrangen, erließ Marschall Gérard strenge Befehle, jeden auszuschließen, der nicht mit einem Paß versehen war. Diese Erlaubnißscheine, vom Generallieutenant St. Cyr Nugues, Chef des Generalstabs, unterschrieben, wurden ohne Schwierigkeit ertheilt, und wir fühlen uns selbst verpflichtet, die Artigkeit und Bereitwilligkeit der Generale, Offiziere und Soldaten hervorzuheben.

Während des 30. waren die Ingenieurs besonders beschäftigt aus dem Centrum und dem linken Flügel der Tranchéen, die am meisten Wasser hatten, dasselbe wegzuschaffen. Durch das Oeffnen der Kieler Schleusen und anderer in der Nähe gelegenen, wurde für den Augenblick der Wasserstand um 15 Zoll erniedrigt; dieß hatte aber keinen dauernden Einfluß. In Folge

des heftigen Regens war der Schlamm und das Wasser an manchen Stellen gegen zwei Fuß tief. Im Laufe des Tages wurden die Arbeiten ausgebessert und erweitert, die Parallelen und Approchen mit Banquetten versehen. Die Arbeiten an den im Bau begriffenen Batterien, wovon 10 inklusive Montebello für Kanonen und Haubitzen, und zwei für Mörser bereits sehr weit vorgerückt waren, wurden thätig fortgesetzt, und man glaubte sie in 36 Stunden schon armiren, und dann am Morgen des dritten Tages ihr Feuer eröffnen zu können. Während des Tages unterhielt die Garnison ein beständiges Feuer, aber die Intervallen zwischen den Schüssen waren größer, als es in solchen Fällen gewöhnlich ist. Um 3 Uhr Nachmittags wurden durch eine andere Infanterie-Brigade die Arbeiter und Tranchéewachen abgelöst, welche Zeit für die Dauer der ganzen Belagerung beibehalten wurde.

Während dieser Vorfälle war die Division Achard beschäftigt, das rechte Schelde-Ufer zu bewachen, und die Forts La Croix und St. Philipp in Vertheidigungszustand zu setzen; aber die schlechte Beschaffenheit der Wege gestattete nur, sie mit einer Kanone und zwei Haubitzen zu armiren. General Sebastiani besetzte das Fort St. Marie auf dem linken Ufer, dessen Feuer mit dem genau gegenüberliegenden Fort St. Philipp sich kreuzt. Nach den Dämmen von Doel und Lieffenshoek wurden Detachements vorgeschoben, und diese letztern Forts so wie die in der Front von Antwerpen zur Uebergabe aufgefordert, worauf ihre Befehlshaber eine energische abschlägige Antwort gaben. Die holländischen Schiffe, Doel gegenüber, und auf der Höhe des Fort St. Hilaire, wechselten zwar mit den französischen Detachements Schüsse und versuchten sie in ihren Operationen zu stören, aber mit geringem Erfolg auf beiden Seiten. Die Kanonenböte in der Schelde unter dem Commando des Obersten Koopmann blieben in ihrer Stellung zwischen der Citadelle und der Tête de Flandre; und als man bemerkte, daß die Holländer an der Tête de Flandre zwei oder drei Scharten gegen die Stadt demaskirten, errichteten die Bel-

gier sogleich eine neue Batterie von 6 Kanonen auf dem Quai dagegen. —

Zweite Nacht, vom 30. November auf den 1. Dezember.

In dieser Nacht gingen die Belagerer mit fünf Approchen aus der ersten Parallele vor, mit zweien in der Richtung der Kapitalen des Bastions Toledo, ferner mit zweien gegen die Lünette St. Laurent und mit einer fünften aus dem Waffenplatz auf dem äußersten linken Flügel.

Die überflüßige Stärke der Garnison, — über 2000 Mann, — welche die nach ausgemachten Regeln erforderliche Anzahl überstieg, und am Ende vielmehr als eine Verlegenheit, denn als ein Vortheil sich herausstellen mußte, in Verbindung mit dem entschlossenen Charakter ihres Gouverneurs, ließ die Belagerer erwarten, daß die Nacht nicht ohne einen kräftigen Ausfall vorübergehen werde; daher wurden von ihrer Seite wachsame Vorbereitungen getroffen, um demselben mit Erfolg begegnen zu können. Aber es ereignete sich nichts, und mit Tagesanbruch waren die Trancheen sowohl als die Batterien beinahe vollendet. Das Feuer der Garnison war während der Nacht unbedeutend, nahm aber bei Sonnenaufgang mit Heftigkeit zu. Man bemerkte, daß dieses Feuer in der Regel von 7 bis 9 Uhr Vormittags und des Nachmittags von 12 bis 3 Uhr unterhalten wurde. Während des ganzen Tages wurde indessen ein wohlgenährtes Feuer aus dem kleinen Gewehr und den Wallgewehren auf die Belagerer gerichtet, welches aus der Parallele und dem Waffenplatze erwiedert wurde, deren Feuerlinie Schießscharten von Sandsäcken erhalten hatte. Im Laufe des Tages wurden die Arbeiten vervollständigt und erweitert, und das Wasser in den Trancheen suchte man soweit es das geringe Gefälle gestattete, wegzuschaffen. Man fand es auch nothwendig, die Laufgräben auf dem Grund mit einer, auch zwei Lagen von Faschinen zu versehen, aber theilweise war selbst dieß nicht hinreichend, um genügende Festigkeit und Transport des schweren Geschützes zu erhalten.

Die Artillerie war in den Batterien vorzugsweise beschäf-

tigt, die Pulvermagazine zu erbauen, die Bettungen für die Geschütze zu legen, und die Geschütze da aufzufahren, wo die verschiedenen Kommunikationen ausliefen, durch welche sie in ihre respektiven Batterien gebracht werden sollten. Für den rechten Flügel war dieß eine Sache von geringer Schwierigkeit, aber auf dem linken bot die aufgeweichte Beschaffenheit des Bodens die bedeutendsten Hindernisse, und da es die Absicht des Marschalls war, sein Feuer zu gleicher Zeit an allen Punkten zu eröffnen, so entstand nicht nur ein bedeutender Aufschub sondern es wurde die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt möglich sey, die Batterien des linken Flügels zu armiren. Dieses wurde wie später gezeigt wird, durch ein kühnes, beispielloses Manöver effektuirt. Am Nachmittag versuchten einige Soldaten der Belagerten, als Bauern verkleidet, einen Theil der vielen Gebäude, die am bedeckten Wege von St. Laurent stehen, in Brand zu stecken. Es wurde dieses theilweise mit vielem Muthe ausgeführt, aber nachdem sie entdeckt wurden, wurden sie genöthigt sich zurückzuziehen. Es ist zu verwundern, wenn man die Anzahl jener Gebäude berücksichtigt, abgesehen von den Verzäunungen, Geländern und niedrigen Mauern, welche das Terrain in Front der Vertheidigungswerke maskiren, daß General Chassé nicht eher schon zu deren Wegräumung Anstalten getroffen hatte. Man kann wohl die Motive der Humanität einsehen, welche eine solche Schonung vorschreibt, aber Selbstvertheidigung im Kriege ist die überwiegende Rücksicht, welcher die zartern menschlichen Gefühle der Humanität unglücklicherweise nachstehen müssen.

Es ist wahr, daß nachdem die Stadt zuerst „in Belagerungsstand" im September 1830 erklärt war, General Chassé durch die Zerstörung seines Hauses, welches nahe an dem bedeckten Wege stand, das noble Beispiel gab, aber die Zerstörung beschränkte sich auf dieses einzige Gebäude. Diese That gereicht dem uneigennützigen Sinne des tapfern Veteranen zur höchsten Ehre.

Vom 1. auf den 2. Dez. —

Die in der vergangenen Nacht angefangenen Approchen wurden mit zwei Zickzacks fortgesetzt; das eine lief vom Centrum in der Richtung der Kehle von St. Laurent, das andere auf dem rechten Flügel gegen die Courtine zwischen den Bastionen Toledo und Fernando. Der anhaltend heftige Regen belästigte die Arbeiter sehr, und verhinderte die Armirung der Batterien. Es erforderte daher die größte Thätigkeit der Ingenieurs, um diesem Uebel abzuhelfen, welches trotz Faschinen und Rahmen manche Stellen der Laufgräben beinahe impraktikabel machte.

Zahlreiche Banquetts wurden an der Front errichtet und die Brustwehr mit Schießscharten und Sandsäcken versehen.

Bald nach Tagesanbruch machte die Garnison einen Ausfall gegen den linken Flügel der ersten Parallele. Ungefähr 600 Mann unter dem Kommando eines Offiziers und gedeckt durch ein heftiges Feuer aus Mörsern und Wallkanonen aus den Bastionen und der Lünette St. Laurent, debouchirte bei der Ausfallbrücke an der rechten Flanke des Ravelins und rückte tapfer bis zur Brustwehr des Laufgrabens vor; aber da sie die Tranchéen-Wachen in Bereitschaft fanden, wurden sie mit geringem Verlust auf beiden Seiten zurückgeschlagen; dagegen wurde der französische Posten am Melkhuys durch das Feuer der holländischen Kanonierböte genöthigt, diesen Punkt aufzugeben, und die Holländer behielten in dieser Richtung ein vorgeschobenes Piquet, welches Besorgnisse wegen eines Durchstichs des Scheldedammes erregte, — eine Operation, welche, wenn sie wirklich ausgeführt worden wäre, den Grund und Boden an den Ufern des Flußes bis zur Kielerstraße überschwemmt haben würde. Aber da diese Strasse dammartig erhöht ist, so bildet sie gleichsam einen Deich für die Landschaft zwischen ihr und der Mechelner Chaussée. Dieß verdient Berücksichtigung, da verschiedene irrige Meinungen herrschten, als habe es in der Macht des General Chassé gelegen, die Batterien am linken Flügel und im Centrum bei Springfluthen zu

überschwemmen. Es erscheint eine solche Maaßregel als impraktikabel, da die Chaussée an die 30 Zolle über der höchsten Wassermark liegt. Die Ermittelung französischer Ingenieurs über diesen Punkt gaben dem Marschall hierüber Beruhigung.

Das Feuer der Festung wurde zwar nicht heftiger, aber man bemerkte, daß die Bedienung der holländischen Kanonen ausgezeichnet war. Ein Geschütz in der Spitze von St. Laurent, das die Straße nach Wilryck enfilirte, erschwerte hauptsächlich den Transport der Geschütze und Munition von den Parks nach den Batterien. Auf dem linken Ufer machte die kleine Garnison des Fort Burcht einen Ausfall und bewerkstelligte in der That einen Durchstich, welcher dieses Fort gänzlich isolirte. Zu gleicher Zeit hatten die Detachements des General Sebastiani von den, den Dämmen gegenüberliegenden Kriegsschiffen ein heftiges Feuer auszuhalten. Die Vorfallenheiten während des Tages und der vorhergehenden Nacht waren verhältnißmäßig unbedeutend.

Die Wundärzte errichteten ihre Feldspitäler im Rücken der ersten Parallele. Die leicht Verwundeten wurden in die Kirche von St. Laurent gebracht, wo sie zuerst verbunden, und alsdann nach dem temporären Spital zu Hobocken und von dort nach Mecheln und Löwen gebracht wurden. Alle schwer Verwundeten wurden auf Tragbahren in das Spital nach Antwerpen gebracht, wo sie durch die französischen und belgischen Aerzte behandelt wurden. Der Vortheil einer solchen Einrichtung bedarf keines Commentars, und da den Verwundeten auf diese Weise die Qual der Bewegung nach der Amputation erspart wurde, so war die Anzahl der Todten unglaublich gering.

Die leichte Kavallerie der Vorhut wurde zum Abpatrouilliren der Grenze verwendet, wo indeß der Prinz von Oranien nicht im entferntesten Mine machte dem Platze zu Hilfe zu kommen. In der That, wenn wir berücksichtigen, das Se. Königl. Hoheit, abgesehen von politischen Motiven, wenig mehr als effektive 45,000 Mann mit ungefähr 80 Kanonen, 60,000

Belgiern und 30,000 Franzosen mit nahe an 200 Kanonen entgegen zu setzen hatte, darf man sich nicht verwundern, wenn er bei den Operationen passiver Zuschauer geblieben ist. Ein Angriff ohne das Versprechen oder die Gewißheit einer Unterstützung von Seite Rußlands würde ein zu kühnes Wagstück gewesen seyn; und obgleich ein preussisches Corps von 28,000 Mann sein Hauptquartier bei Krefeld, seine Vorposten nahe an der Maas und seine Reserven bei Cöln nnd Düsseldorf hatte, so war denn doch keine Gewißheit, daß sie eine feindliche Bewegung machen oder eine Angriffs-Operation der Holländer unterstützen würden. Selbst angenommen, daß die beiden Armeen in der Zahl sich mehr gleichgestanden hätten, würde die Maßregel immer gefährlich geblieben seyn. Würde der Prinz auf der Straße von Breda und Turnhout auf Antwerpen vorgerückt sein, so würde er dadurch seine linke Flanke und den Rücken einer Umgehung von Seite der ersten und dritten belgischen Divisionen ausgesetzt, er würde so den Weg nach Bois le Duc und Tilbourg gänzlich offen gelassen und seinen Rückzug gefährlich gemacht haben.

Hätte dagegen der Prinz seinen rechten Flügel vorgeschoben, seinen linken zurückgehalten, und hätte er versucht, auf den Strassen von Diest und Löwen einen Schlag auf Brüssel auszuführen, so würden die Alliirten ihre Hauptmacht auf die vortheilhafte Stellung der zwei Flüsse Neethe geworfen haben und während ihr Rechter Mastricht maskirte, hätte ihr Linker mit Leichtigkeit auf der rechten Flanke und im Rücken der vorrückenden Armee operiren, dann so seine Communikationen gefährden und seinen Rückzug nach Holland abschneiden können.

Es wurde oben zu erwähnen vergessen, daß ein holländischer Artillerie-Lieutenant von der Citadelle vor dem Beginne der Operationen desertirte. Dieser Elende machte einige bedeutende Eröffnungen über die Zahl der Kanonen und die Beschaffenheit der innern Vertheidigungsmittel. Seine Mittheilungen über die Casematen und den Stand der Garnison wurden durch die nachfolgenden Ereignisse unbrauchbar gemacht.

Zur Ehre Hollands müssen wir bemerken, daß während des Verlaufs des Krieges nur wenige eingeborne holländische Soldaten ihre Fahnen verließen und von Offizieren der obige allein, welcher auf die an ihn gerichtete Frage für sein schmähliches Benehmen kein Motiv anführen konnte.

Vom 2. auf den 3. Dez.

Die Approche des rechten Flügels und Centrums wurden um vier Zickzacks weiter vorgetrieben und auf dem linken Flügel wurde in der Nacht vom 30. eine halbe Parallele errichtet, um den Waffenplatz zu vervollständigen. Auch wurden mehrere Boyaux in ihrem Rücken errichtet, in der Hoffnung, trockenen Grund für die Communikation zu gewinnen, was aber nicht gelang. Die Sappenspitzen wurden nun auf 135 Ellen dem Fuße des Glacis genähert. Die Fortschritte der Artilleriearbeiten in dieser Nacht waren von ungemeiner Bedeutung.

Die Batterien Nr. 1 beginnen mit Montebello auf dem rechten Flügel, 2, 3, 4, 5, 6 und 9 mit zwei Mortier-Batterien im Rücken des Centrums und linken Flügels der ersten Parallele wurden vollständig armirt und bereit gehalten, bei dem ersten Commando demaskirt zu werden. Die solide und schöne Construktion dieser Batterien, die Festigkeit ihrer Parapets und Pulvermagazine waren zu bewundern. Die Armirung der Nr. 7, 8 und 10 am äußersten linken Flügel, wurde durch die Schwierigkeit des Terrains und namentlich durch Umwerfen eines 24 Pfs., am Anfange der Kommunikation sehr erschwert, indem es dadurch unmöglich wurde die andern aufzuführen. Mehrstündige Arbeit wurde erfordert, um das umgeworfene Geschütz wieder aufzurichten, welches im Schlamm versenkt war, und nur durch außerordentliche Anstrengungen konnte die Passage wieder klar gemacht werden.

Die Arbeiter waren hauptsächlich damit beschäftigt, die Ausgrabungen der vergangenen Nacht zu erweitern und zu ergänzen, besonders aber die halbe Parallele auf dem linken Flügel, wo ihre Parapets erhöht und auf der ganzen Länge mit Banketts und Ausfallstufen versehen wurden. Ein anhaltendes

Klein=Gewehr=Feuer wurde von hier gegen die Wälle und Schießscharten unterhalten, welches von den Belagerten lebhaft mit ihren Wallgewehren erwiedert wurde.

Man machte die äußersten Anstrengungen, um die Kommunikationen für die Artillerie praktikabel zu machen, aber ungeachtet eines außerordentlichen Verbrauches von Faschinen und anderm Material, wurde es an mehreren Stellen unmöglich, eine feste Unterlage zu gründen, — ein Hinderniß, welches durch den fortgesetzten Regen, das Durchsickern der Quellen, Bäche und Gräben, die den Boden in Front der verlängerten Façen von St. Laurent durchschnitten, noch vermehrt wurde. Ungeachtet der ausgesprochenen Neutralität der Belgier wurden drei belgische Artillerie=Kompagnien verwendet, Batterien zu construiren, da die sechs französischen Artillerie=Kompagnien hiezu unzureichend waren; Marschall Gérard wünschte hiezu Belgier zu gebrauchen, aber die Diplomaten thaten hiegegen mit gutem Grunde Einspruch, und die Belgier beschränkten ihre Beihilfe blos auf Spatenarbeit, bis eine Verstärkung von sieben Kompagnien französischer Artillerie in Eilmärschen anlangte. Drei belgische Ingenieur= und drei Artillerie=Offiziere wurden indessen den Generälen Haxo und Neigre beigegeben, um den Chefs ihrer respektiven Abtheilungen, welche in dem Hauptquartier zu Antwerpen waren, von den Vorgängen zu rapportiren. Auf einen holländischen Soldaten, welcher den Versuch machte, durch das abgebrannte Arsenal zu desertiren, wurde von seinen Kameraden Feuer gegeben.

Die französische Wache, welche es für einen Ausfall hielt, gab eine Decharge. Das Piquet rückte aus und es erfolgten zwei oder drei Salven bis das Mißverständniß entdeckt wurde. Ein kleiner Ausfall wurde aus der rechten Flanke des bedeckten Weges des Ravelin versucht, aber durch die Transchée=Arbeiter, welche aus der halben Parallele vorrückten, leicht zurückgeschlagen. Es wurde bei dieser Gelegenheit weder hinlängliche Stärke noch Nachdruck entwickelt. Er wurde überdieß bei hellem Tage ausgeführt, wo die Ausfallenden augenblicklich ent=

deckt und zurückgetrieben werden konnten, sobald sie aus dem bedeckten Wege hervorkamen und so Verlusten ausgesetzt waren, ehe sie im Stande gewesen, sich auf dem Glacis zu formiren, oder das Feuer von dem Waffenplatze zu erwiedern.

Vom 3. auf den 4. Dezember.

Die zweite Parallele wurde trassirt und angefangen. Rechts lehnte sie sich an den Fuß des Glacis der Contregarde; ihr Centrum und rechter Flügel hatten einen Abstand von 130 Ellen von dem Waffenplatz in dem bedeckten Weg der Bastion Toledo; und ihr linker lief aus am rechten Flügel des bedeckten Weges von St. Laurent, auf eine Entfernung von 90 Ellen von seiner Krönung und 15 Ellen von dem Fuße seines Glacis. Die äußerste halbe Parallele auf dem linken Flügel wurde über die Boomerstraße hinaus in der Richtung des ausspringenden Winkels des bedeckten Weges der Lunette Kiel verlängert. Die ganze Parallele wurde in der Front mit Banketts, auf der Rückseite mit Stufen versehen; diese waren um so nothwendiger, da das Wasser fast den Graben bis zum Rand ausfüllte. Die Länge der zweiten Parallele betrug 1250 Ellen und nahm zusammen mit ihren Approchen von der ersten Parallele 3025 Ellen Grund ein.

Durch außerordentliche Anstrengung wurden die Batterien Nr. 7, 8 und 10 diese Nacht armirt.

Die Hindernisse des Bodens vereitelten alle Anstrengungen der Leute und Pferde, sowie alle Hilfsquellen der Kunst, daher wurde ein kühner Plan entworfen und mit Erfolg ausgeführt. Es wurde nämlich eine Passage in das Parapet und die Reverse der linken Kommunikation nahe an der Kielerstraße eröffnet, die Trancheen wurden mit Faschinen ausgefüllt, der Boden sondirt und fest gefunden. Einige Reservepferde mehr wurden vor die Geschütze gespannt und diese dann quer über das Feld vor der Parallele, wobei sie dem Feuer der Belagerten auf die Distanz von 220 Ellen völlig ausgesetzt waren, glücklich in die Batterie Nr. 7 und 8 gebracht, ohne irgend einen bedeutenden Unfall für die Geschütze oder für die Artilleristen.

Marschall Gérard sagt von dieser Operation in seinem Schreiben an den Herzog von Dalmatien, datirt vom 4. Dezember: —

„Ich halte mich für verpflichtet zu berichten, Herr Minister, daß ich aufs Aeußerste erstaunt war, über die Erlangung eines so glänzenden Resultates. Es ist unmöglich, ohne es gesehen zu haben, sich einen Begriff von den Anstrengungen zu machen, die dazu gehörten, ein solches Unternehmen auszuführen.“ —

Würde ein kühner und kräftiger Ausfall im Augenblick während dieses gefährlichen und verwegenen Unternehmens gemacht und durch das Feuer des Platzes gut unterstützt worden seyn, so wäre die Verwirrung und der Verlust der Belagerer unfehlbar ziemlich groß gewesen, aber bei dieser wie bei manchen andern Gelegenheiten wurden günstige Momente unglücklicher Weise von der Garnison nicht benützt, was die allgemein angenommene Meinung rechtfertigte, daß sie mehr geneigt war, sich auf eine passive Vertheidigung zu beschränken und mehr auf die Geschicklichkeit und den Muth ihrer Artillerie als auf die Kenntnisse ihrer Ingenieurs und die Stärke ihrer Infanterie sich zu verlassen. In der That muß man auch zugestehen, daß das ganze Verdienst der Vertheidigung den Kanonieren verblieb, deren Benehmen nicht hoch genug gerühmt werden kann.

Eröffnung und Fortschritte der Batterien der Belagerer.

Als nun alle Batterien vollständig armirt waren, wurden um 11 Uhr Vormittags die Schießscharten demaskirt, und nachdem das Signal durch einen Kanonenschuß aus Nr. 5 gegeben worden war, eröffneten sie ihr Feuer vom Centrum nach den Flanken und unterhielten es beständig, während des ganzen Tages.

Die Eintheilung der Batterien war wie folgt:

Nr.	24 Pfdr.	16 Pfdr.	8 zöl= lige Haub.	Direktion des Feuers.
1	4	2	2	Kehle von St. Laurent und linke Face von Toledo.
2	2	2	2	Enfilirte die rechte Face von Toledo.
3	4	2	2	Zurückgezogene Flanke von Paciotto und die Reverse vom Ravelin.
4	.	2	2	Linke Face vom Ravelin
5	4	3	.	Courtine zwischen Paciotto und Toledo.
6	.	2	2	Enfilirte die rechte Face von St. Laurent.
7	4	2	.	Enfilirte die linke Face von Toledo.
8	.	3	2	Enfilirte die linke Face von St. Laurent.
9	.	.	8	Linke Façe von der Lünette Kiel.
10	8	.	.	Ausspringende und linke Face von Paciotto.
A} K}	10 u. 8 zöl= lige Mörser.		12} 9}	
	26	18	41	

Die Garnison, welche sich bis dahin auf den Parapets gezeigt hatte, zog sich nunmehr hinter die Wälle zurück, und die nicht im Dienste befindlichen Leute wurden in die Casematten konsignirt. Ihre Artillerie erwiederte das Feuer lebhaft, nachdem sie einige neue Scharten gegen die Batterien, welche auf den verlängerten Facen errichtet waren, demaskirten, und ein kräftiges Feuer aus den Kanonen und den blindirten Mortieren in der rückgezogenen Flanke von Paciotto unterhielt. Im Allgemeinen sah man, daß die über die Scharten an den Facen und ausspringenden Winkeln hervorragenden Blenden, da sie einem heftigen Feuer namentlich aus den langen Haubitzen ausgesetzt waren, herunterfielen und man kann sagen, daß sie mehr Störung als Sicherheit hervorbrachten. Der Vortheil solcher Werke ist ausser Frage gestellt, wenn sie an allen Punkten vor dem Flankenfeuer geschützt sind, aber wir können ihren Nutzen nicht zugeben, wenn sie dem Ricochetschuß auf ihren Flanken ausgesetzt sind.

Es muß bemerkt werden, daß General Chassé in seinem dienstlichen Berichte über die zerstörende und unwiderstehliche Wirkung der von ihm sogenannten „Paixhans"-Haubitzen große Bekümmerniß an den Tag legte. Dieß ist ein Irrthum: die einzigen Haubitzen, die verwendet wurden, waren nach dem neuen Modell — eine Verbesserung des russischen Einhorns. Es ist wahr, die erste Idee zu dieser Verbesserung gab der angeführte kenntnißvolle Offizier, aber die langen Haubitzen, welche die Franzosen benützten, sind völlig verschieden von den Bombenkanonen, welche ihren Namen dem Oberst Paixhans verdanken. Mehrere Mörser und Kanonen nach Oberst Paixhans Erfindung wurden in den Stadtbatterien aufgeführt, aber aus Motiven, welche nur zu gut dem Artillerie-Commandanten und dem General Neigre am besten bekannt sind, wurde keines von diesem Modelle angewendet. Die Wichtigkeit, welche durch General Chassé der Wirkung des Haubitzenfeuers beigelegt wird, ist bemerkenswerth: es beweist schlagend den Vortheil des Gebrauchs von Hohlkugeln, sowohl im Ricochet- als Horizontalschuß.

Was die Batterie-Kanonen betrifft, so muß bemerkt werden, daß alle von Metall und von besonderer Schönheit waren, mit verbesserter Protze und Geschirr versehen; das in der französischen Artillerie gegen die Anwendung eiserner Kanonen bestehende Vorurtheil ist zu wohl bekannt, als daß ich es besonders hervorheben sollte; auch gehört eine genauere Discussion über diesen Gegenstand nicht hierher. So viel ist indessen gewiß, daß das Feuer aus Metall-Kanonen nicht so schnell und anhaltend seyn kann, wie aus Eisengeschützen, und bei gegenwärtiger Gelegenheit war das Feuer der französischen Batterien keineswegs rasch; nehmen wir die ganze Zahl der Schüsse, welche in 19 Tagen abgefeuert wurden, zwischen 11 Uhr Vormittags am 4. und 9 Uhr Vormittags am 23., auf 33,000 an, so kommen ungefähr 1736 auf den Tag und da die Durchschnitts-Zahl der 24- und 16pfünder, ausschließlich der Haubitzen und Mörser, ungefähr 40 waren, kommen nur $72^{12}/_{24}$

auf die Stunde, etwas über 43 Schuß per Kanone, während 24 Stunden.

Die Anzahl der abgefeuerten 8zölligen Haubitzen-Kugeln war ungefähr 16000, die Zahl der Haubitzen 20; dieß giebt noch eine geringere Proportion.

Die Mörser-Batterien, welche ungefähr 40 Stücke enthielten, verfeuerten beiläufig 14,000 Patronen, woraus man ersehen wird, daß ein ausserordentlicher Aufwand von Munition im Verhältniß zu der Anzahl von Kanonen nicht Statt fand. Obgleich die Unfälle in den Batterien und Trancheen seit Beginn des Feuers zugenommen hatten, so war der Verlust an Getödteten und Verwundeten dennoch ausserordentlich gering, welches man dem sorgsamen Bau ihrer Batterien und nicht dem Mangel an Geschicklichkeit der holländischen Kanoniere zuschreiben muß; die Genauigkeit ihres Zielens, vorzüglich mit ihren langen Kanonen, wurde allgemein gerühmt.

Unterdessen beobachteten die Belagerer ängstlich die Wirkung ihres Feuers, dessen Effekt sich vorzüglich auf den Facen der Toledo-Bastion zeigte, wo zwei Kanonen zum Schweigen gebracht wurden, und vor Einbruch der Nacht zeigte sich, daß die Scharten, das Merlin und einige von den Blenden Breche gegeben hatten, während die auf dem Thurm der Kirche Notre-Dame ausgestellten Vedetten berichteten, daß die Haubitzen und Mörser-Kugeln mehrere Stellen des Innern in Brand gesteckt hätten. Aber die Belagerten erstickten die Flammen, ehe sie bedeutenden Schaden verursachen konnten. Das Feuer von Montebello schien dem Feinde sehr zuzusetzen, und da das Recht zum Gebrauch dieses Forts von Seite der Franzosen höchst zweifelhaft war, so befürchtete man, daß General Chassé am Ende seine Kanonen auf die Stadt richten würde; aber man bemerkte nicht, daß er eines von seinen Stücken auf der, der Stadt gegenüberliegenden Courtine oder Face wieder aufrichten ließ, von wo er sie zurückgezogen hatte, um sie anders wo zu verwenden. So verging der Abend ohne alle Belästigung und die Stadt wurde als gesichert angesehen.

Der Verlust der Belagerer bis zu diesem Abend belief sich auf 15 Todte und 20 Verwundete, jene der Belagerten auf 1 Todten und 7 Verwundete, worunter 3 Vermißte und 15 bei Ausfällen Getödtete und Verwundete.

Die Arbeiter wurden verwendet, die Communikationen zwischen der ersten und zweiten Parallele zu vervollständigen und die Rückseiten der Boyaux mit Stufen zu versehen, um im Falle eines Angriffes einen bequemern Ausgang zu haben. Die zweite Parallele wurde mit Banquets versehen und die Krönung der Parapets erhielt Schießscharten von Sandsäcken.

Die bewunderungswürdige Stärke und Sicherheit aller dieser Arbeiten, die zum Theil mit flüchtiger Sappe hergestellt worden waren, wirkte sehr vortheilhaft und machte einen mächtigen moralischen Eindruck auf junge Soldaten.

In der That muß man den französischen Ingenieur- und Sappeur-Offizieren die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß von der ersten Eröffnung der Tranchéen bis zur letzten Vorbereitung des Grabenüberganges alle ihre Operationen sich durch Schönheit und Wirksamkeit auszeichneten, sie hatten mehr das Ansehen von Instruktions-Arbeiten für Cadetten, als das von OffensiveOperationen, welche unter einem zerstörenden Feuer und unter den größten Schwierigkeiten des Bodens und Wetters errichtet worden sind.

Nachdem die Batterien ihr Feuer am 5. Morgens auf eine Entfernung von nicht ganz 450 Ellen von den Bastionen und auf 300 von dem bedeckten Weg von St. Laurent eröffnet; die Sappe an dem Fuß des Glacis der letztern vorgeschoben war und der Wall an der Kehle Bresche gegeben hatte, so wurden Vorbereitungen getroffen zu dem Versuche, durch eine Escalade die Kehle zu nehmen; aber da die Zeit im Verhältniß mit dem Wunsche des Marschalls, das Blut seiner Untergebenen zu sparen, nicht in Anschlag kam, und die Ingenieurs überdieß eifrig wünschten, soviel als möglich in ihrer Waffe zu arbeiten und die eine oder andere von jenen Operationen auszuführen, welche bei Belagerungen so selten vorkommen, so wurde

das Projekt, St. Laurent durch einen Coup de main anzugreifen, für die mehr sichere Methode einer Descente in dem Graben und der Anlegung einer Mine, aufgegeben.

Vom 4. auf den 5.

Aus der zweiten Parallele trieben die Belagerer eine Approche fast in gerader Linie gegen den ausspringenden Winkel von St. Laurent vor, und gingen mit einer Wendung links in dem bedeckten Weg hinab. Diese Operation nahm Anfangs ohne Hinderniß ihren Fortgang; aber gegen zwei Uhr entdeckte die Garnison, was vorging, und eröffnete ein heftiges Klein-Gewehrfeuer von der Lünette aus, welches von den Wällen mit Kartätschen und Doppelhacken unterstützt wurde. Dessenungeachtet wurde ohne Verlust in der Nähe der Stelle, wo man bei der ersten Traverse in dem bedeckten Weg eingedrungen war, ein Logement zu Stande gebracht. Man bemerkte mit Erstaunen, daß die Belagerten, während sie doch eine überflüssige Garnison hatten, den bedeckten Weg der Lünette verlassen hatten, von wo aus sie mit Sicherheit die Arbeiter stören und die Fortschritte der Sappe hätten aufhalten können. Dieselbe Bemerkung kann auf die übrigen bedeckten Wege und Waffenplätze während der Dauer der Belagerung angewandt werden, indem dieselben meistens nur lau vertheidigt oder gänzlich verlassen wurden.

Auf dem rechten Flügel gingen die Belagerer aus der zweiten Parallele mit flüchtiger Sappe gegen die Bastion Toledo mit einem Boyau vor bis zur Boomer Chaussée, welche bei dem Beguinerthore von der Stadt abgeht, hinter der Kehle von Montebello vorbeiläuft und von da, am Fuße des Glacis sich fortziehend, zwischen St. Laurent und dem Ravelin durchgeht. Die Tenaille im Rücken von Montebello war durch eine rampenartige Communikation mit der linken Flanke der die Esplanade bedeckenden Contregarde verbunden. Da der ganze innere Theil ihrer linken Face vor dem direkten Feuer der Citadelle durch den bedeckten Weg in der Front geschützt war, so wurde ein Weg längs der Berme gemacht und ein

Boyau durch das Parapet nahe am ausspringenden Winkel in der Absicht eröffnet, um ihn bis an das Profil der rechten Flanke fortzusetzen.

Der Tag wurde, wie gewöhnlich, benützt, die Nachtarbeiten zu verstärken und zu vervollkommnen. Zwei neue Mörser-Batterien (C u. D) eröffneten ihr Feuer in der Dämmerung, indem sie so die Zahl jener Geschütze bis auf vierzig, und die Gesammtzahl der Kanonen auf hundert und fünf vermehrten. Hiebei muß erinnert werden, daß die Batterie A ihr Feuer nicht eröffnete und in der That nicht vollständig armirt war. Die Garnison erwiederte diese heftige Kanonade mit wachsender Lebhaftigkeit und brachte drei Kanonen auf verschiedenen Punkten zum Schweigen. Die Batterie No. X war vorzüglich dem Feuer von Kiel, den zwei Ravelins und der Bastion Paciotto ausgesetzt. In Montebello, wo die Geschütze alt und schlecht montirt waren, wurden vier von acht durch ihr eigenes Feuer unbrauchbar, und mußten dasselbe einstellen, um neu laffetirt zu werden. Es muß bemerkt werden, daß diese Kanonen von Eisen und von der alten Armirung jenes Forts waren. Im Laufe des Vormittags brach an mehreren Stellen der Citadelle Feuer aus, und sie wurde ganz in einen dicken Rauch eingehüllt. Den Flammen wurde indessen durch die muthigen Anstrengungen der Garnison Einhalt gethan, aber die großen Barracken, die Kirche, Magazine und andere vorragende Gebäude litten bedeutend, und es zeigte sich, daß man auf ihre Bedeckung, obwohl stark blindirt, sich nicht lange verlassen dürfe; es wurden daher einige Magazine geräumt und die Leute in den Casematen untergebracht, wo sie durch Ueberfüllung und ungesunde Luft sehr viel litten. Die Unsicherheit der Blendungen und die temporären bombenfesten Räume verursachten großen Nachtheil und Gefahren; selbst so kurze Zeit nach ihrer Errichtung leisteten sie der Wucht oder der Gewalt der Hohlgeschosse wenig Widerstand. Um neun Uhr fiel eine Bombe in eine Casemate dieser Art, welche das neunte Infanterie-Regiment inne hatte, und verwundete zwei Offiziere und

einige Leute. Das anhaltende Feuer der Belagerer begann nun auch eine kräftige Vertheidigung hervorzurufen. Einige schwere Kanonen auf den Facen von Toledo wurden zum Schweigen gebracht, und das Feuer der Garnison fing an abzunehmen, da die Herstellung des beschädigten Merlins und der Scharten, dann die Aufbringung der Reserve-Geschütze ihre Thätigkeit in Anspruch nahm. Der Mangel an langen Haubitzen oder vielmehr an andern auf erhöhten Laffeten montirten Kanonen, nach der von Oberst Paixhans so sehr empfohlenen Methode, machte sich sehr fühlbar, und ist ein schlagender Beweis zu Gunsten der Lehrsätze dieses wissenschaftlichen Offiziers. Er bemerkte sehr richtig, daß während einer sehr langen Periode eine und dieselbe Artillerie durchaus in Europa für Feld- und Batterie-Train sowohl, als für die Vertheidigung von Festungen und Küsten angewendet wurde.

Erst seit einem halben Jahrhunderte wurde ein besonderes Material für den Feldgebrauch, ein anderes für Belagerungen und ein drittes für Küsten verwendet; aber bis zur Stunde gibt es keine Artillerie, die für Vertheidigung von Festungen ausschließlich bestimmt ist, und doch übersteigt die für die befestigten Städte des Continents erforderliche Anzahl von Kanonen nahezu an zwei Drittheile der gesammten Artillerie, welche jeder Staat braucht. Denn nehmen wir z. B. 100 Stück, so braucht Frankreich zehn davon für den Felddienst, vier für den Batterie-Train, zwanzig für Küstenvertheidigung und sechsundsechzig für befestigte Städte.

General Gribeauval war um das Jahr 1770 der Erste, welcher eine Verbesserung in dieser Beziehung vorschlug, indem er die erhöhten Wall-Laffeten einführte, und im Durchschnitte das Kaliber der Vertheidigungs-Kanonen auf sechzehn Zoll bestimmte; er schloß, daß man bei einer Vertheidigung nicht auf das größte Kaliber, sondern auf die Vervielfältigung des Feuers zu sehen habe, indem er zugleich die richtige Bemerkung machte, daß man nicht dasselbe Kaliber nöthig habe um Schanzkörbe und offene frisch aufgeworfene passagere Werke zu zerstören,

als man zur Beschiessung gemauerter Befestigungswerke und zur Zerstörung bombenfester und starker Blindagen braucht. Aber mit dieser Ausnahme und der theilweisen Adoptirung des Vertikal-Feuers blieb das System der Artillerie-Vertheidigung gerade so, wie in den Tagen von Vauban, während jenes des Angriffes rasche und auffallende Fortschritte machte.

Die Einwendungen gegen das Material, welches gegenwärtig bei den Festungen in Anwendung gebracht wird, können namentlich in denen des Continents, wo mit Ausnahme von Schweden eiserne Kanonen nur sehr sparsam angewendet werden, in wenigen Worten zusammengefaßt werden. Metallene Geschütze sind schwerer und kostspieliger, sie bedürfen mehr Kanoniere und mehr Pulver, man kann nicht so wiederholt aus ihnen feuern, und sie sind mehr Zufällen als eiserne desselben Kalibers unterworfen. So wurden z. B. bei den letzten Operationen von 36 verwendeten metallenen 24pfündern, sieben durch ihr eigenes Feuer unbrauchbar, obgleich dasselbe in dem Zeitraum von ein bis zwei Tagen die Zahl von hundert Schüssen in den Contre- und Breche-Batterien und ungefähr 31 in den Ricochet-Batterien nicht überstieg.

Zweitens macht sie ihr Gewicht beinahe unbeweglich und dieser Uebelstand kann lediglich nur durch Schartenlaffeten beseitigt werden, oder um die Unbequemlichkeit und Schwäche der Schießscharten zu vermeiden, durch Anwendung starker erhöhter Geschützbänke, welche aber dagegen alle Kraft der Bewegung zerstören und die Geschütze nicht allein den Wirkungen des Wetters sondern auch dem wohl gerichteten und entschlossenen Feuer des Feindes ausgesetzt lassen, ohne die Möglichkeit sie zu bewegen oder durch eine Veränderung der Stellung decken zu können.

Batterie-Kanonen haben ein höheres Kaliber als für die Vertheidigung erforderlich ist. Feldartillerie ist zu leicht, und bis zur Einführung des neuen Modelles langer Haubitzen, war diese Gattung von Kanonen weit entfernt, den erforderlichen Zwecken zu entsprechen; doch wurde eben diese Art durch die

holländische Artillerie mit Vortheil angewendet. Drittens die gewöhnlich gebrauchten Festungs-Laffeten sind unverhältnißmäßig zu schwer, um schnell von einem auf den andern Punkt transportirt werden zu können, und die Feldlaffeten sind nicht hoch genug; auch sind alle Praktiker in der Anerkennung der Beschwerlichkeit und Unbeweglichkeit erhöhter Geschützbänke einig.

Wir wollen es nicht weiter ausführen und uns auch nicht die Miene geben, zu wissen, wie man diesen Mängeln auf die wirksamste Weise abhelfen könnte; aber es muß jedem, der dem Gegenstand nur einige Aufmerksamkeit zugewendet hat, in die Augen fallen, daß sowohl die Kanonen als die Laffeten, wie man sie jetzt für den Festungsdienst anwendet, unverträglich mit ihrer Bestimmung sind, und daß unter den dringendsten Verbesserungen die Einführung eines mittlern Kalibers seyn sollte; ferner ein reichlicherer Gebrauch von erhöhten Laffeten, leichter aber solider Construktion, welche sich mit Leichtigkeit von einem zum andern Punkt bewegen lassen, oder welche rasch auf die Parapets aufgefahren und in den Wallgang zur Ladung zurückgezogen werden können.

Die Belagerten bemühten sich einigen von diesen Uebelständen durch die Anwendung einiger 12pfünder und 5½zölliger Haubitzen auf erwähnte Art abzuhelfen. Mit diesen unterhielten sie ein vernichtendes Kartätschen- und Kugelfeuer, zerstörender und verwüstender, als das von ihren schweren Kanonen, deren Reihenfolge durch ihre Aufstellung in den blindirten Schießscharten bestimmt war, und welchen man daher leicht ausweichen oder sich dagegen schützen konnte.

Nachdem die Belagerungs-Kanonen in Montebello ausgebessert waren, erneuerten sie ihr Feuer, welches äusserst zerstörend für das Ravelin und St. Laurent war. Eine Waffenstillstands-Flagge wurde daher durch General Chassé an den Marschall gesandt, und zog folgenden Briefwechsel nach sich.

Citadelle von Antwerpen,
den 5. Dezember 1832.

Herr Marschall!

Die Calamitäten, welche ihr Angriff über die Stadt Antwerpen hervorruft, während die Negociationen für die Aufrechthaltung des Friedens noch schweben, scheinen in all ihrer Strenge eintreten zu sollen, was ich indessen der bloßen Unkenntniß ihrer Truppen und nicht ihren Befehlen beimessen will. Ungeachtet meiner Erwiederung vom 30. November 1832, auf das Schreiben womit Sie mich beehrt haben, wurde sowohl von Montebello als von den zur Befestigung der Stadt gehörigen Wällen in der Nähe des Beguinerthores häufig auf mich gefeuert. Das sind Abweichungen von der Basis der Uebereinkunft, welche von Euer Exzellenz vorgeschlagen und in meiner Antwort angenommen war. Es ist daher meine Pflicht, mit der Absicht, Alles was in meinen Kräften steht zur Abwendung eines unheilvollen Conflikts zu thun, Euer Exzellenz in dieser Hinsicht zu warnen. Die Folgen müssen nothwendig auf den Urheber eines Angriffes fallen, welcher, in dem Augenblick unternommen, wo alle Anstrengungen gemacht wurden, um die Friedensunterhandlungen zu einem Abschluß zu bringen, und dieß auch bis auf wenige Nebenpunkte gelungen war — dieses wichtige Interesse kompromittiren mußte und welcher, obgleich mit solchen gewaltigen Mitteln gegen den von mir besetzten Punkt unternommen, doch wenig darum bekümmert zu seyn scheint, eine Stadt aufs Spiel zu setzen, deren Erhaltung sowohl die Wichtigkeit als die Menschlichkeit gebietet.

Ich sehe mich genöthigt Euer Exzellenz um Erläuterung hinsichtlich der Vertrags-Ueberschreitung zu bitten, welchen ich die Ehre hatte vorzulegen.

Das Fort Montebello ist so sicher eine bloße Dependenz der Festung, daß ich mich nicht enthalten kann, ein ferneres gegen mich in diesem Fort oder den Wällen der Stadt gerichtetes Feuer zu erwidern. Die Einwohner kennen mich zu genau, sowie mein Benehmen, welches ich seit der Besetzung dieses Platzes eingehalten habe, — ein Benehmen, welches Ihre

Exzellenzen die französischen und englischen Conferenz-Commissäre hinlänglich genug gewürdigt haben, — um unterscheiden zu können, wem sie die ihnen drohende Calamität beizumessen haben, wenn ich durch ähnliche Provokationen dazu genöthigt werden sollte.

Unterzeichnet:

An Chassé.

Marschall Graf Gèrard.

Hauptquartier von Antwerpen,
den 5. Dezember 1832.

Herr General!

In dem Briefe, welchen ich die Ehre hatte, Ihnen am Abende des 30. November als Antwort auf den Ihrigen desselben Datums zu übersenden, bezeichnete ich Ihnen deutlich den Weg, welchen mir meine Instruktionen bezüglich der Belagerung der Citadelle vorschreiben. Ich bestehe blos im Namen meiner Regierung auf der Ausführung des unterzeichneten und garantirten Vertrages vom 15. November 1831.

Indem ich die Citadelle von Antwerpen angreife, welche Sie mir zu übergeben schuldig sind, wende ich lediglich die Mittel an, welche sich mir unabhängig von dem Stadtkörper von Antwerpen darbieten; ich führte die Beispiele an, welche in dieser Beziehung mein Benehmen rechtfertigten. Indem ich Sorge trage, daß Sie nicht vom Innern des Platzes belästigt werden, gebe ich Ihnen den größten Beweis meiner Wünsche, die Stadt und ihre Bevölkerung zu schonen, weil sie Mittel und Stellungen für den Angriff darbietet, welche Ihre Niederlage bedeutend beschleunigen würden, da es meine Absicht ist, Sie von allen Aussenverbindungen abzuschneiden.

Wenn dessenungeachtet Sie unmenschlicherweise die Stadt Antwerpen opfern, so bin ich darauf vorbereitet, Ihnen fühlen zu lassen, daß ein solches Verfahren ebenso Ihrem eigenen Interesse, wie der Menschlichkeit zuwider ist, und daß sie die Folgen davon zu beklagen haben werden.

An (Unterzeichnet:) Gèrard.

General Chassè.

Diese Correspondenzen geben zu einer oder zwei Bemerkungen Veranlassung. Eine Diskussion über die Gerechtigkeit oder Politik eines Angriffs auf die Citadelle, sechs Tage nach Eröffnung der Tranchéen, zu beginnen, scheint ganz überflüßig; und obgleich General Chassé's Annahme, daß das Feuer von Montebello nur aus einem Versehen herrühre, ein höfliches Mittel seyn soll, um dem Marschall Gérard eine Gelegenheit zur Beendigung desselben zu geben, so konnte man doch nicht voraussetzen, daß eine so furchtbare Batterie ohne positive Ordre 24 Stunden gefeuert haben würde. Das Recht, diese, die Lünette oder die Contregarde als offensive Werke gegen die Citadelle zu gebrauchen, muß als höchst zweifelhaft angesehen werden. General Chassé sah es als eine Ueberschreitung und als Bruch der Neutralität des Platzes an. Und seine Ansicht war keineswegs uneben, denn die Ereigniße von 1746 und 1792 können nicht als Präcedentien angenommen werden. Wann er in der Lage war, Wiedervergeltung auszuüben, so mochte er aus Courtoisie und Menschlichkeit einen warnenden Brief geschrieben haben, aber er mußte auf die Erwiederung zum Werke schreiten.

Drohen und die Drohung nicht ausführen, ist lediglich eine Ermuthigung zu fernern Eingriffen und ein Zeichen von Schwäche. Der Bericht des Gouverneurs an seine Regierung zeigt klar, daß er gerne auf die Stadt nicht gefeuert hätte. Dieser Brief an Marschall Gérard machte auf einen Jeden einen ähnlichen Eindruck, und läßt glauben, daß er bereits entschlossen war, sich auf eine passive Vertheidigung zu beschränken. General Chassé beschwert sich, daß von dem Stadtkörper, oder vielmehr von den Wällen auf ihn gefeuert wurde. Bis zu dem Datum seines Briefes wurde nicht ein Schuß von der Contregarde gethan, und bei keiner Gelegenheit der Belagerung wurde weder mit Kanonen noch mit Musketen von den Wällen gefeuert.

Die strengsten und unnachsichtlichsten Vorsichtsmaßregeln wurden durch General Desprez, Chef des belgischen General-

stabes und durch Oberst Buzen, den Kommandanten der Stadt, genommen, jeder Möglichkeit eines solchen Begebnißes vorzubeugen.

Die Offiziere, welche die Batterie kommandirten, hatten strenge Befehle nicht zu feuern, wenn nicht positive schriftliche oder mündliche Befehle, von Seite des Kommandanten hiezu gegeben würden, und die äußerste Wachsamkeit wurde beobachtet um die Wachen von dem geringfügigsten Akt zurückzuhalten, welchen man als Angriff hätte deuten können, — etwas was nicht leicht vorkommen konnte, in Anbetracht, daß die Belgier die zweite Vertheidigungslinie inne hatten.

Die vorhergehende Beschießung von Antwerpen durch General Chassé ist mit einiger Strenge beurtheilt worden. Andererseits würde es die größte Ungerechtigkeit seyn, nicht zu erklären, daß er vollkommen gerechtfertigt dasteht, wenn man sich die von ihm bei andern Gelegenheiten seit jener Periode bewiesene Schonung ins Gedächtniß zurückruft, da verschiedene Verletzungen der zwischen ihm und den Kommissären von der provisorischen Regierung von Belgien abgeschlossenen Convention ihn zur Anwendung strenger Maßregeln gegen die Stadt Antwerpen berechtigt haben würden.

Der folgende Auszug eines an General Chassé am 19. März 1831 durch die Kommissäre der Conferenz gerichteten Briefes ist eine hinlängliche Bestätigung dieser Annahme: —

„Nachdem wir gestern am Morgen in Erfahrung gebracht, daß die Belgier Werke gegen die Citadelle, welche Sie kommandiren, gegen Vorschrift, Völkerrecht und alle militärischen Gesetze unternommen und angefangen haben, so verloren wir keine Zeit, an den Regenten zu berichten und drangen in ihn, den Einhalt jener Operation anzubefehlen. Zu dem Ende wurden sogleich die nöthigen Befehle erlassen; aber der Aufschub in der Ausführung hätte beinahe alles verdorben. Wir haben Ihre Klugheit bewundert, und werden Ihr edeles Benehmen unter jenen versuchenden Umständen bekannt machen.“

Die Ansicht eines so erfahrnen Soldaten und edeln Mannes wie General Belliard, ist entscheidend, um so mehr, da Keiner ihn pflichtwidriger Parteilichkeit oder Neigung beschuldigen konnte, denn Belgien hatte keinen treuern, uneigennützigern Freund, noch der Friede von Europa einen wärmern Fürsprecher, als diesen betrauerten und ausgezeichneten Mann. Sein College, Lord Ponsonby, welcher seinen Werth kannte und würdigte, verhandelte mit ihm auf der großartigen Basis des Vertrauens und der Reciprocität, — was gleich ehrenvoll für beide Männer und ausserordentlich vortheilhaft dem Interesse ihrer respektiven Missionen gewesen ist.

Vom 5. auf den 6.

Das während der vergangenen Nacht in dem bedeckten Wege vom Waffenplatz des Saillants von der Lünette St. Laurent hergestellte Logement, wurde bis zur ersten Traverse fortgesetzt. Die Belagerten, welche jetzt mehr auf der Hut waren, richteten dagegen ein so heftiges Feuer, daß die Arbeiten mit der flüchtigen Sappe aufgegeben und mit der ganzen Sappe fortgesetzt werden mußten. Der Verlust auf dieser Seite war größer als in irgend einer der vorhergehenden Nächte, und da man den Zeitverlust nicht in Betracht zog, so wurde beschlossen, Menschenleben so viel als möglich zu schonen. Auf diese Art machten auch die Arbeiter nur langsame Fortschritte. Dem Ingenieur-Oberstlieutenant Morlay wurde durch einen Büchsenschuß der Schenkel zerschmettert und vier Sappeurs wurden verwundet. Dieser Oberstlieutenant hatte gleiches Unglück in Spanien, ohne daß er in die Amputation willigte; nachdem man ihn in das Spital zu Antwerpen gebracht hatte, that er denselben Entschluß kund, trotz des Rathes der Chirurgen; man hatte Hoffnungen zu seiner Wiederherstellung.

Der Boyau, welcher vom rechten Flügel der zweiten Parallele angefangen war, wurde über die Boomerstraße gegen den rechten Flügel des bedeckten Weges der Contregarde fortgesetzt. Eine Passage wurde durch den bedeckten Weg geöffnet, und endigte mit einer Wendung in dem Wallgang. Große

Schwierigkeiten und einigen Verlust führte diese Operation herbei, vorzüglich beim Durchbrechen der Chaussée, wo das Pflaster und der harte Grund bedeutende Hindernisse verursachte. Ein Schanzkorb nach dem andern wurde durch das wohlgezielte Feuer der Belagerten umgeworfen, und es mußten zu wiederholten Malen die Arbeiten verlassen werden. Ein Ingenieurlieutenant und zehn Mann wurden verwundet und zwei Mann getödtet.

Unter den Arbeitern und der Bedienungsmannschaft entstand auch ein Moment panischen Schreckens, welcher dazu beitrug, die Operation zu hindern. Die Rekruten, welche zuvor noch nie im Feuer standen oder zu Nachtarbeit verwendet wurden, waren unvorbereitet auf die verschiedenen, bei solchen Gelegenheiten geworfenen Leuchtkugeln und Raketen. Sie waren durch die Neuheit und den Glanz der Feuerkugeln und Raketen, welche von den Belagerten losgebrannt wurden, überrascht. Einige derselben fielen in die Tranchéen und Sappen und verursachten Allarm. Man sagte den Leuten, sie sollten sich vor Kartätschen und Bomben, so lange das Zündrohr brenne, und bis eine geeignete Zeit zur Explosion vorübergegangen sei, auf die gewöhnliche Weise schützen. Indem sie diese unschädlichen Geschosse für Kartätschen hielten, legten sie sich entweder nieder oder liefen davon, und es bedurfte einiger Ueberredung von Seite der Offiziere, um sie von dem Wesen und der unschädlichen Natur dieser Flamme zu überzeugen, deren Glanz auf mehrere Ellen den Boden erleuchtete, und allen umgebenden Gegenständen ein bleiches und geisterhaftes Ansehen gab.

Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß beinahe die ganze französische Armee mit Ausnahme der Ingenieurs, Artillerie und des 65. Regiments, welches letztere aus den Verabschiedeten der königlichen Garde nach der Julirevolution gebildet wurde, nur aus jungen Soldaten bestand. Für unerfahrene Truppen gibt es keine schlechtere Schule als eine Belagerung, keine, welche mehr geeignet ist, einen schädlichen Effekt auf ih-

ren Geist auszuüben, um sie bei andern Gelegenheiten ihre Pflichten mißkennen zu lassen. In den Tranchéen liegt es den Offizieren ob, ihre Leute gedeckt zu halten, und eher den Muth und das persönliche Sichpreisgeben zu unterdrücken, als anzustacheln. Man lehrt den Soldaten, auf die Geschosse Acht zu geben, sich selbst zu decken, und bei ihrer Explosion entweder davon zu laufen oder sich niederzuwerfen. Das, was im offenen Felde als eine Feigheit angesehen wird, wird in den Tranchéen ein Gegenstand der Pflicht. Nichts kann sich mehr entgegengesetzt seyn. Stelle einen Mann in eine Parallele, und wenn die Granaten fallen, so heißt du ihm, ruhig liegen zu bleiben und sich nicht auszusetzen. Lasse einen Ausfall machen, und du verlangst von ihm, daß er unter dem heftigsten Feuer vorwärts dringe, und schon das bloße Blinzeln der Augen wird als Mangel an Muth angesehen. Der Offizier und Veteran kann die Nothwendigkeit und den Unterschied einsehen und verstehen; aber wenn man den Rekruten bei einer Gelegenheit sagt, daß es Thorheit ist, sich auszusetzen, so können sie nicht begreifen, warum es nicht recht seyn soll, sich bei einer Andern ebenfalls zu schonen, und dieses vielleicht auf demselben Platze, und in einem Zwischenraum von fünf Minuten.

Das Zickzack in der Contregarde, welches mit Ausschluß seiner Parapets ungefähr drei Fuß Breite und vier Fuß Tiefe hatte, wurde längs des Parapets bis zur äußersten rechten Flanke fortgeführt, auf 180 Ellen von der Contreescarpe der Bastion Toledo und Fernando. Zwei durch Faschinen geblendete Logements wurden hierauf in den Parapets errichtet, jedes für sechs Wallgewehre bestimmt, um den bedeckten Weg von Toledo und das Innere der Lünette St. Laurent zu bestreichen. Andere Logements oder Austiefungen wurden für ein, zwei oder mehrere Leute zum Feuern auf den Parapets und den Courtinen der Bastionen gemacht, welche die Belagerten mit Sandsäcken versahen, von wo aus sie aus Wallgewehren ein lebhaftes Feuer unterhielten, welches für die Sappe sehr verderblich wurde.

Es ist beinahe unnöthig zu bemerken, daß die Wallgewehre schwere Musketen sind, aus welchen man vierlöthige Kugeln schießt, daß sie von hinten geladen werden, und mit Perkussionsschlössern versehen sind. Der Schaft ist an einem hölzernen Pflocke befestigt und der Gewehrkasten durch die Brustwehre getragen, welche mit Sandsäcken maskirt ist, welche Schießlöcher bilden und nur soviel Zwischenraum haben, um den Schützen offene Aussicht zu gewähren.

Eine oder zwei Compagnien Freiwilliger, sämmtlich gute Schützen, wurden für diesen Dienst auserlesen, und es war sehr interessant, die Intelligenz und die Geschicklichkeit jener Leute zu sehen, sowohl in der Formation der Logements, als in der Auswahl der für ihr Feuer passendsten Punkte.

Einige englische Offiziere, welche die Kriege auf der Halbinsel mitgemacht und bei den englischen Belagerungen zugegen waren, wurden nicht allein durch die bewunderungswürdige Arbeit der französischen Sappeure, sondern durch die allgemeine Intelligenz der Soldaten überrascht. Sie bemerkten ebenso den ungeheueren Vorrath von Leuten und Material, welcher den Ingenieurs und der Artillerie zur Disposition gestellt war, und verglichen ihn mit den beschränkten Hilfsmitteln, welche unserer Armee zu Gebote gestellt waren, — wo sodann der Muth, die Ausdauer und der unerschrockene Heroismus des Soldaten nur zu oft den zahlreichen Mängeln surrogiren mußte, welche durch die zwei großen Offensiv-Departements oft laut gerügt wurden.

Es ist hier nicht der Platz, die Operationen unserer eigenen Armee zu kritisiren, aber es gibt keinen Unparteiischen, welcher bei irgend einer unserer Belagerungen gedient, oder auch nur das unschätzbare Werk von Sir John Jones über diesen Gegenstand gelesen hat, welcher sich nicht überzeugt fühlt, daß der Commandeur en chef, seine Offiziere und Soldaten mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, wie sie kaum von andern Truppen in der Welt in demselben Zeitraume hätten beseitigt werden können; vorzüglich, wenn man die Tapfer-

keit und Ausbildung des Feindes mit in Anbetracht zieht. Die großen Menschenopfer, mit denen jene Operationen ausgeführt wurden, zeigen, wie weit jene Periode noch zurück war. —

Nachdem die Trancheen auf der linken Flanke der zweiten Parallele so weit, als die Beschaffenheit des Bodens und der Angriffsplan erlaubte, vorgerückt waren, richtete sich die Thätigkeit der Arbeiter auf dieser Seite lediglich auf die Befestigung der Parapets und auf die Herausschaffung des Wassers, welches jene Stellen beinahe unhaltbar machte, obgleich sich das Wetter gebessert und der Regen aufgehört hatte. Die ganze Aufmerksamkeit der Belagerer richtete sich nun auf die Poussirung der Sappe gegen Toledo und die Einnahme der Lünette, ohne welche letztere die Schußoperationen nicht ausführbar waren.

In Kurzem war das ganze Operations-Terrain nur auf den Raum zwischen dem bedeckten Weg der Contregarde und der Kapitale von St. Laurent beschränkt, und der Plan der Ingenieure ging deutlich darauf hinaus, in der linken Face der Bastion Toledo Bresche zu legen. Inzwischen wurde ein anhaltendes Kleingewehrfeuer gegen die Lünette Kiel, das hinten liegende Ravelin und die Bastion Paciotto von den Belagerern unterhalten, von welchen letztern aus einige schwere Geschütze unter bedeckten Ständen und starken Blindagen die Trancheen in der Richtung von der Batterie Nro. II. sehr belästigten, und indem sie die Strasse nach Mecheln zwischen Bergen und der Stadt bestrichen, die Passage ziemlich gefährlich machten.

Um Mitternacht zog ein Detachement, ungefähr von 100 Mann, vom rechten Flügel des bedeckten Weges des Ravelins aus, umging den der Lünette von St. Laurent auf derselben Seite, und versuchte auf das Logement der Kapitale vorzudringen; aber obgleich sie mit großem Muthe vorgingen, wurden sie doch entdeckt, ohne daß sie Zeit hatten, sich zu formiren, und wurden durch eine Compagnie leichter Infanterie, welche

im Waffenplatze auf dem linken Flügel der zweiten Parallele stationirt war, auf der Stelle zurückgeworfen.

Der Zweck dieser schwachen und unwirksamen Ausfälle, welche mehr das Ansehen einer Rekognoscirung als eines kühnen Ausfalles hatten, waren schwer einzusehen. Sie waren nicht zahlreich genug, sie waren offenbar ununterstützt, und schienen keinen bestimmten Zweck zu haben. Sie unterbrachen die Arbeit kaum für einen Augenblick, und thaten keine andere Wirkung, als die Bedeckungsmannschaft munterer und wachsamer zu erhalten.

Der Tag verstrich unter Erweiterung der Sappe in dem bedeckten Weg von St. Laurent und der Approche gegen die linke Face von Toledo. Die Logements in der Contregarde wurden vervollständigt und die Schenkel mit Schießscharten von Sandsäcken versehen. Die Belagerten unterhielten ein lebhaftes Feuer von Toledo, um die Sappenarbeiter von St. Laurent zu stören. Dieses wurde von allen Batterien der Belagerer mit großem Nachdruck erwiedert. Die Haubitzen nach dem neuen Modell erwiesen sich äußerst wirksam. Die Kartätschen, welche von den Parapets und Terre-pleins ricochettirten oder in die Gebäude und Blindagen fielen, waren sehr zerstörend. General Chassé in seinem Bericht vom 10. Dezember 1832 sagt in Beziehung auf dieselben:

„Der Feind brachte Geschütze von neuer Erfindung, Paixhans genannt, gegen uns in Anwendung. Nichts widersteht ihrer Kraft und sie richten große Verwüstungen in den Gebäuden und Blindagen an.“

Diese Stelle ist der Berücksichtigung unserer Artillerie werth. General Chassé äußert in verschiedenen Stellen seines Berichtes seine Bekümmerniß über die zerstörenden Wirkungen dieser achtzölligen Bomben-Kanonen, und bestätigt alles das vollkommen, was über die Vortheile einer allgemeinen Anwendung der Hohlgeschosse zur See oder auf dem Lande gesagt oder geschrieben worden ist.

Im Laufe des Tages sah man die Gebäude der Citadelle an verschiedenen Orten in Feuer stehen, von wo große Rauchwolken und Flammen aufstiegen. Gegend Abend kam in den großen Proviant-Magazinen, welche sorgfältig blindirt waren, Feuer aus, und der Brand nahm mit einer solchen Wuth überhand, daß alle Anstrengungen ihm Einhalt zu thun, vereitelt wurden. Man überließ sie demnach ihrem Schicksal, und vor Mitternacht lagen sie in Asche.

Das temporär bombenfeste Hospital, welches so sicher gemacht war, als es Gebäude dieser Art erlauben, wurde von einer Bombe durchschlagen, welche drei Mann tödtete.

Die Unsicherheit dieses letztern Gebäudes beunruhigte die Garnison bedeutend, und es wurde daher beschlossen, alle transportablen Verwundeten nach der Tête de Flandre hinüber zu schicken. Die Boote der Flottille wurden hiezu verwendet, und nachdem man sie nach dem Verbindungscanal durch die Schleuse der Citadelle gebracht hatte, wurden sie um den bedeckten Weg herauf auf der Wasserseite und von dort bei der Nacht über den Fluß nach den überschwemmten Polders geführt, und dann bei dem im Rücken des Dorfes errichteten Hospitale ausgeschifft.

Gegen 11 Uhr Nachts fiel eine Bombe in das Pulvermagazin auf der Toledo-Bastion, welche mit einer erschrecklichen Explosion platzte, ohne jedoch einen andern Schaden, als die Zerstörung eines 18 Pfünders verursachte, zu machen. Ein Gleiches ereignete sich mit einer kleinen Quantität Pulver in einer der französischen Batterien.

Die Belagerten, welche denselben Tag eine Abtheilung mit einem oder zwei Cöhörnern in den linken bedeckten Weg des Ravelins placirt hatten, wo sie eine kleine Redoute oder ein Blockhaus in dem Saillant des Waffenplatzes, ein anderes in dem eingehenden Winkel errichtet hatten, eröffneten ein heftiges Feuer auf die Sappe.

Dieser wichtige Punkt hätte von dem ersten Augenblicke an stark und mit zwei oder drei leichten Feldstücken oder Haubitzen armirt werden sollen; aber durch ein unverantwortliches

Versäumniß waren jene wichtigen Punkte nicht einmal verpallisadirt, wie man aus der Berücksichtigung des Angriffsplanes ersehen wird. Einige französische Batterien richteten ihr Feuer auf jene Punkte, wobei ein Lieutenant vom neunten Infanterieregiment und einige wenige Leute verwundet wurden.

Auf der Gränze fanden keine Bewegungen statt, auch machten die Holländer keine Demonstrationen gegen die zur Deckung bestimmte Division auf dem rechten Ufer. Auf dem linken war General Sebastiani eifrig beschäftigt, die Forts Perle und St. Marie in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Courtine des Letzteren, dem Fluß gegenüber, wurde im vorhergehenden Jahre zerstört, die Brustwehre abgetragen, und die Stückbettungen waren weggenommen worden. An deren Stellen kamen temporäre Brustwehren von Schanzkörben und Faschinen, neue Stückbettungen wurden gemacht, ein Pulvermagazin construirt, so daß die Truppen und Geschütze hinlänglich gedeckt waren.

Trotz des beinahe unpraktikablen Zustandes der Strassen und Communikationen, da die Geschütze meistentheils bis an die Achsen versanken, — gelang es doch der Artillerie, einige Geschütze durch den Morast zu bringen, und sie errichtete eine Batterie von Mörsern aus 24 und 18 Pfündern. Einige Feldstücke und Haubitzen wurden gleichfalls nahe an der Pipe de Tabac oberhalb, und La Perle unterhalb St. Marie montirt. Desgleichen wurden auf den Dämmen Epaulements mit Banketts für Kleingewehrfeuer errichtet.

In der Nacht des 5. erschien das holländische Geschwader, bestehend aus der Fregatte Eurydice (Flaggenschiff), den Corvetten Komet und Proserpine, der Bombarde Medusa, zwei Dampfböten und zwanzig Kanonierschaluppen unter dem Vice-Admiral Loewe in der Höhe des Forts Perle und ankerte auf starke Kanonenschußweite davon. General Sebastiani ließ sofort den Admiral benachrichtigen, daß die freie Fahrt auf dem Fluße nicht mehr gestattet werden könne.

Während der Nacht behielten die Schiffe ihre Positionen, und mit Tagesanbruch ließ der Admiral den General Sebastiani auffordern, die Forts und die Scheldedämme zu räumen, da er sonst in einer Viertelstunde sein Feuer dagegen eröffnen würde. Eine heftige Kanonade, welche darauf begann, wurde von dem Fort Perle erwiedert, von wo aus einige Granaten unter die Kanonenböte fielen, und diese nöthigten, sich weiter zurückzuziehen. Da die Schiffe indessen außer dem Bereich der Feldgeschütze lagen, so schwiegen sie, nachdem sie einige wenige unwirksame Schüsse gethan hatten; aber das Fort Marie fing mit zwei Mortieren und vier 24 Pfündern zu feuern an, während einige Infanterie-Compagnien, die hinter den Dämmen bei Liefkenshök aufgestellt waren, ein unaufhörliches und zerstörendes Feuer unterhielten.

Die Kanonade und das Musketenfeuer wurde auf beiden Seiten bis gegen Nachts lebhaft fortgesetzt, wo die Flotte sich wegen der geringen Wirkung des Feuers veranlaßt fand, die Anker zu lichten, um nach Lillo zurückzusegeln, nachdem sie zwei Meierhöfe in der Nähe von Doel zerstört hatte. Der Verlust auf beiden Seiten war unbedeutend, aber eine Granate, welche auf das Verdeck der Eurydice gefallen war, verwundete den Admiral tödtlich. Ueber 500 Musketenschüsse waren auf sein Schiff gefallen.

Der Erfolg dieses Gefechts ist ein kräftiger Beweis der Nachtheile, unter welchen Kriegsschiffe arbeiten, wenn sie in engen Kanälen mit einer starken Fluth segeln, und nicht allein dem Feuer der Landbatterien, sondern auch dem Kleingewehrfeuer ausgesetzt sind, vorzüglich, wenn die Artillerie am Ufer einen Gebrauch von Hohlgeschoßen in Anwendung bringen kann, deren Zerstörung auf einem gedrängten Verdeck bedeutend ist und keiner weitern Auseinandersetzung bedarf.

Man erinnert sich, daß im Jahre 1814 nahe an demselben Platze eine kleine Feldbatterie (à fleur d'eau) von zwei Kanonen und einer Haubitze die Bergfahrt einiger französischen Kriegsschiffe von Antwerpen her hinderte, und nachdem eine

Kanonade von mehreren Stunden stattfand, ohne selbst den geringsten Nachtheil dabei gehabt zu haben, sie mit bedeutendem Schaden und Verlust zum Rückgang zwang. Dieses muß unveränderlich der Fall seyn, wenn das Gefecht in Flüssen zwischen schwimmenden und soliden Landbatterien statt hat; und daher können jene, welche von einer englischen Flotte sprechen, die ihren Weg auf der Schelde hätte forciren sollen, und überdem von ihrer Fähigkeit, ihre Stellung in jenem Fluße gegen die Landbatterien zu behaupten, nicht viel Zeit auf die Erforschung der Schwierigkeiten oder Gefahren eines solchen Unternehmens verwendet haben.

Wir haben an dieser Affaire ein schlagendes Beispiel. Denn wir haben hier eine holländische Flotte, nahe an dreißig Segel, geschickt commandirt, tapfer bemannt, in Schlachtlinien formirt und eine Batterie von nahe an 200 Geschützen darstellend, welche nicht allein aufgehalten, sondern gezwungen wurde, sich vor wenigen Kanonen zurück zu ziehen, welche in Eile in eine temporäre Batterie verwandelt waren. Niemand kann der holländischen Marine Mangel an Geschick oder Muth zuschreiben, denn tapferere und bessere Seeleute gibt es nicht. Aber der Befehlshaber sah wohl ein, daß bei dem Versuche, die Passage zu forciren, die Hälfte seiner Schiffe dabei in Gefahr gewesen wäre, und so entzog er sich klugerweise dem Feuer. Dieses sollte namentlich von jenen beherziget werden, welche bei der Discussion der Frage über die Forcirung der Schelde sich einbilden, daß eine englische oder französische Flotte nichts zu thun habe, als hineinzufahren, und daß die Forts und Batterien, welche den Fluß von Flusching nach Breskens bis Batz flankiren, augenblicklich zerstört werden würden. Es wurde gezeigt, was das Fort St. Marie und La Perle im Stande waren zu leisten, obwohl sehr unzureichend armirt; hätte man Zeit gehabt, sie mit schweren Kanonen und Mörsern zu versehen, hauptsächlich mit Bombenkanonen und neuen Mörsern, nach dem neuen System von Paixhans, wie sie am Borde einiger Kriegsdampfer angewendet werden, und nunmehr von

der belgischen Regierung in einigen ihrer Forts aufgestellt sind, so ist es sehr problematisch, ob das holländische Geschwader seine Stellung auch nur eine halbe Stunde hätte behaupten können.

Mittlerweile kam der König der Belgier in Antwerpen an, und nahm seine Residenz in dem Pallaste auf dem place de Meer, wo das Hauptquartier unter General Desprez aufgeschlagen war. Seine Majestät, welche Ihre Equipage in Berchem gelassen hatte, bestieg sein Pferd, und ritt nach Antwerpen hinein, in Begleitung des Marschalls Gérard, der Herzoge von Orleans und Nemours, und einer glänzenden Suite von Generälen und Stabsoffizieren. Der Herzog von Orleans, welcher an jenem Tage französischen Dienst hatte, verließ den König, und kehrte nach Berchem zurück. In der Suite des Prinzen und des Marschalls befanden sich einige junge Leute, deren Namen bei den Soldaten einen guten Klang haben, und die Erinnerung an manche Siege erwecken. Die ausgezeichnetsten unter ihnen waren der Prinz von der Moskowa und sein Bruder, Söhne des tapfern Ney; der Prinz von Eckmühl, Sohn von Davoust, der Herzog von Istrien, Sohn von Bessiéres; und der jüngere Montebello, Sohn von Lannes.

König Leopold inspizirte sehr genau die Fortifikationen und Batterien der Stadt bis zum Ende der Tranchéen nahe bei Berchem, und prüfte sodann jeden Theil der Angriffswerke bis zur Spitze der Sappe. Die Art, auf welche der König sich selbst aussetzte, war für die Einwohner in der Stadt beunruhigend, welche seine heile Zurückkunft ängstlich erwarteten und fröhlich begrüßten. Man erzählt eine Anekdote und sie wird durch einen Tagsbefehl des Marschalls bestätigt, — welche diesem Besuche viel Interesse verlieh.

Indem man sich einer gefährlichen Stelle der Sappe näherte, begegneten Seine Majestät einer Abtheilung, welche einen schwer verwundeten Sappeur nach dem Hospital convoyirte. Dem Mann war der Fuß zerschoßen, und er hatte noch andere Wunden. Der König, wie berichtet wird, ließ den Zug einen

Augenblick anhalten, um zu fragen, wie und wo er verwundet wurde. Indem sich der Verwundete aufrichtete, aber ohne den Rang des Fragers zu erkennen, erwiederte er mit einer festen Stimme:

„General, ich habe ein Bein verloren bei der Spitze der Sappe; ich war auf meinem Posten.“

„„Wenn mein Kreuz und eine Pension Euch für den Verlust eines Beines in meinem Dienste trösten kann, so sollt Ihr zufrieden gestellt werden““, antwortete der König; und bei der Rückkehr in sein Palais erfüllte er auf der Stelle sein Versprechen.

Dieses war die erste offene Gelegenheit, welche Leopold hatte, diese Gunst zu gewähren, und es war unmöglich, dieß bei einem günstigeren Anlaß zu thun. Der Platz, die Zeit, die Art und der Grund, alles trug bei, der Scene Interesse zu verleihen. Es ist ein seltnes Ereigniß, daß Souveräne im Stande sind, mit eigenen Augen zu sehen, und militärische Verdienste auf dem Platze, wo die verdienstvolle Handlung vor sich geht, mit eigener Hand zu belohnen. Der Leopoldsorden konnte unter keinen günstigeren und besseren Auspizien ins Leben treten; und bis zur Stunde wurde kein Soldat oder Offizier mit diesem Zeichen von Auszeichnung bedacht, der es nicht mit seinem Blute bezahlt, oder durch seinen Muth verdient hätte.

Verschieden von den meisten Dekorationen ähnlicher Art, wurde er nur Leuten verliehen, die sich besonders da auszeichneten, wo Alle tapfer waren. Ein gemeiner Soldat erhielt ihn zuerst; das warme Blut, welches aus den Adern strömte, und sein gebrochener Fuß waren seine einzige Empfehlung. In unserer Armee wird eine allgemeine Medaille vertheilt — nicht zur Bezeichnung der Tapferkeit des Mannes, sondern zur Erinnerung an die Notorietät der Begebenheit. Aehnliche Auszeichnungen sind vertheilt; aber wem schwellen sie die Brust von Subalternen, Unteroffizieren oder Soldaten? Gott sei Dank! Wir brauchen keine solchen Reizmittel, um zu unserer

Pflicht angetrieben zu werden; denn wäre das Gegentheil der Fall, so würde Niemand seine Pflicht erfüllt haben, — denn das Reizmittel wurde niemals angewandt. Jener Vorfall mit dem Namen des Sappeurs wurde der Armee durch einen Tagsbefehl bekannt gegeben. Dies diente zur Aufmunterung, und erzeugte eine gute Stimmung. Die Franzosen verstehen es, aus solchen Gelegenheiten Vortheil zu ziehen.

Vom 6. auf den 7.

Eine Batterie von 24 Pfündern in der Nähe des Dorfes Burcht auf dem linken, und eine andere auf dem rechten Ufer errichtet, eröffnete ein Ricochetfeuer auf die Kanonenboote, welche die französische Stellung bei Melk-Huys flankirten. Die Entfernung war zu bedeutend, um einen entschiedenen Effekt hervorzubringen; aber das Feuer belästigte die Schiffe und zwang selbe ihre Stellung zu verändern. Sieben mit dem Dampfer zogen sich durch den Dammbruch nach den überschwemmten Polders, und die andern vier segelten abwärts und ankerten in Linie neben der Tête de Flandre, welche Stellung sie mit kleiner Abänderung bis zum letzten Augenblick der Belagerung beibehielten.

Mit Einbruch der Nacht gewann das Feuer der Belagerten, was früher nachgelassen hatte, neue Kraft, und wurde vorzüglich von den blindirten Mortier-Batterien von Paciotto, von der zurückgezogenen linken Flanke dieser Bastion und von den Courtinen bis zum rechten und linken Flügel von Toledo unterhalten. Die Arbeiter in der Sappe des bedeckten Weges der Contregarde litten bedeutend. Fünf Sappeurs wurden getödtet oder verwundet, und die Schanzkörbe beständig verrückt. Die Belagerten schienen vorzüglich ihr Feuer auf diesen Punkt gerichtet zu haben. Ein Ingenieur-Lieutenant wurde durch Granatstücke im Augenblicke, wo der Herzog von Orleans vor-

überging, verwundet, ein Grenadier wurde getödtet und ein Infanterie-Lieutenant und zehn Soldaten verwundet.

In derselben Zeit wurde die Sappe auf dem bedeckten Weg von St. Laurent verlängert. Die erste Traverse wurde durchbrochen, und das Werk fortgesetzt, so daß sie die hinterliegende Sappe deckte. Zwei Traversen wurden mit doppelter Sappe auf dem rechten Flügel der Tranchéen angelegt, welche so ziemlich gegenüber dem Glacis der linken Face liefen, und sich von da gegen den bedeckten Weg hinwanden, und von hieraus einen anderen Zweig, beinahe parallel mit dem ersteren fortführten; die Annäherung zum bedeckten Weg des Ravelins machte es nothwendig, nur unter spitzeren Winkeln anzusetzen.

Das helle Mondlicht war dem schnellen Vorschreiten der Arbeiten außerordentlich hinderlich. Die Objekte zeichneten sich so deutlich an dem Horizonte ab, wie beim hellen Sonnenschein. Auf der andern Seite war dieses für die Belagerer nicht ohne Vortheil, es verhinderte größere Verwirrung in den Kommunikationen, setzte die Offiziere und Soldaten in Stand, von entfernteren Punkten unter Deckung der Hecken und des durchschnittenen Terrains heranzukommen, und ihre Beobachtungen sowohl bei Tage, als bei Nacht zu machen, da kein Kopf über der dunklen Linie der erhöhten Wälle oder bedeckten Wege sich zeigen konnte, ohne klar gesehen zu werden; so waren auch die Tirailleurs und Wallkanoniere im Stande, ein überlegtes und bestimmtes Ziel zu nehmen, wobei sie selbst geschützt waren durch den Schatten der niedrigen Parapets und Approchen. Die Schützen in den Logements der Contregarde konnten ebenfalls die Kanoniere und Soldaten in der Lünette St. Laurent unterscheiden, und zwangen sie durch ein heftiges Feuer im Rücken, mit größerer Vorsicht ihre Stellung zu wählen.

Auf dem linken Flügel wurde die parallel der linken Face von St. Laurent laufende Tranchée mit Banketten und Schießlöchern für die Infanterie versehen. Auf dem rechten wurden

die Approchen in dem bedeckten Weg der Contregarde erweitert, und die Logements in der Contregarde befestigt.

Die Artillerie der Belagerten war nicht müßig. Ungeachtet des auf sie geworfenen Feuers, und der Zerstörung ihrer Merlins, Schießscharten und Blindagen, unterhielt die Toledo Bastion ein lebhaftes Feuer von ihrer rechten Face auf die Sappe nahe bei St. Laurent, während eine Haubitze und 13 Cöhörner, welche hinter die Curtine zu ihrer Linken aufgestellt waren, bedeutende Verheerung anrichteten, und die Approchen auf dem rechten Flügel hinderten.

Die holländische Artillerie, welche während der ganzen Belagerung die größte Kühnheit und Thätigkeit mit einer bisher noch nie übertroffenen Genauigkeit verband, begann das Verticalfeuer anzuwenden, welches bei der vorgeschobenen Annäherung der Offensivwerke auf die Approchen sich wirksam zeigte, da deren Spitze nunmehr auf 130 Ellen von der linken Face von Toledo, und 35 von jener von St. Laurent vorgeschoben war.

Nachdem das Feuer von Montebello die Krönung des Walls an der Kehle von St. Laurent in Bresche gelegt, und die Pallisaden der Caponnière beschädigt hatte, gab General Chassé den Befehl, ein inwendiges verpallisadirtes Retranchement hinter dem früheren zu errichten, und das andere auszubessern; aber bei späterer Untersuchung fand sich nicht, daß irgend ein haltbares Werk gut ausgeführt war, um der Operation entgegen wirken zu können, deren nöthiger Vorläufer jenes Feuer gewesen war.

Man hatte die Absicht, St. Laurent diesen Abend zu stürmen; schon ihre wahrscheinliche Uebergabe wurde durch Marschall Gérard dem Herzog von Dalmatien unterm 5. dieß gemeldet. — „Morgen denke ich", sagte der Marschall, „werden wir die Lünette besetzen". Aber bei der Untersuchung des Terrains zeigte sich, daß die Reverse durch zahlreiche trous de loup geschützt war, der Wall der Kehle war noch wenig beschädigt, und die übrigen Vertheidigungswerke waren noch in

einem besseren Zustand, als man erwarten konnte. Das Projekt zum Sturm wurde daher aufgegeben, und der regelmäßige Fortschritt der Descente, Passage und Mine beschlossen.

Wo man die Zeit nicht in Anschlag brachte, schien es unnütz und unmenschlich, Menschenleben zu opfern, um ein wenig früher das durch die Gewalt zu erreichen, was durch die Kunst ein wenig später unfehlbar erreicht werden mußte. Ueberdieß waren die französischen Ingenieure nicht ungehalten, eine Gelegenheit zu haben, die Descente und Passage eines nassen Grabens in Ausführung bringen zu können, welches ein seltenes Vorkommniß in den Annalen der Belagerung ist. Unter bestehenden Umständen war diese Schonung sehr lobenswerth, aber vom militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet, muß man bemerken, daß der Angriff eines so unbedeutenden Außenwerks, welches so 16 Tage aushielt, kein großes Wagniß gewesen wäre. Mit einem Verluste von 100 oder 150 Mann hätte St. Laurent durch den Sturm genommen werden können, sobald dem Waffenplatz gegenüber seinem Saillant und die Tranchée auf seiner Linken hergestellt waren; und um so leichter, weil der bedeckte Weg des Ravelins zu jener Zeit weder vertheidigt, noch verpallisadirt, und das Holzwerk der Caponnière selbst zu schwach war, um auch nur ein geringes Hinderniß in den Weg zu stellen. Das Fort Picurina, welches einen Theil der vorgeschobenen Werke von Badajoz bildete, durch sieben Kanonen und 300 Mann vertheidigt wurde und eine ausserordentlich starke Kehle hatte, wurde durch die englischen Truppen in der neunten Nacht ohne vorgängige Bresche mit dem Verlust von 19 Offizieren und 300 Soldaten an Todten oder Verwundeten gestürmt.

Das Feuer der Belagerungsbatterien der Stadt gegenüber in der Richtung von Wylrik und St. Bernhard zeichnete sich keineswegs durch seine Präcision besonders aus; viele Hohlgeschoße und Kanonenkugeln fielen in die Schelde oder auf die Esplanade und die anstoßenden Gebäude. Mehrere Unglücksfälle, welche sich in den in der Nähe des abgebrannten Arse-

nals gelegenen Straßen ereigneten, kosteten einigen Menschen das Leben, und verursachten in der Stadt einen panischen Schrecken. Jene Unfälle wurden sehr übertrieben, obgleich sie sich so häufig wiederholten, daß sie der Ungenauigkeit des französischen Feuers starken Tadel zuzogen, welches auch in soferne fehlerhaft war, als die Kanonenkugeln alle von den Parapets ricochettirten. Diesem Fehler wurde auch während des ganzen Laufes der Belagerung nie vollständig abgeholfen, obgleich die Commandanten der Batterien wiederholte Befehle zur Veränderung der Richtung erhielten; in der That war es in gewisser Hinsicht unvermeidlich, vorzüglich für die Batterien eilf und sechs. Von dem Thurm der Cathedrale oder von St. Andreas, unmittelbar an dem abgebrannten Zeughaus, war es leicht, die Wirkung jedes Hohlgeschosses zu beobachten, und man mußte erstaunen über die Anzahl derer, die ihr Ziel verfehlten.

Es ist wahr, daß alle Geschoße von den Batterien auf dem rechten Flügel des Centrums, welche die Citadelle nicht trafen und auf das Glacis oder die Dämme in der Nähe der Schleußen der Schelde gegenüber niederfielen, nicht ganz nutzlos waren, da sie die Kommunikation zwischen der Garnison und der Flottille gefährdeten; aber die Zahl sowohl von diesen als von andern, welche in die Gegend der Esplanade und des Grabens vom Stadtravelin fielen, war unverhältnißmäßig groß. Nach den genommenen Notizen stellt sich heraus, daß von 31000 nach der Citadelle geworfenen Hohlkugeln gegen ein Achtel ihr Ziel ganz verfehlt haben. Indessen fielen doch genug innerhalb der Wälle, um das Bombardement hinsichtlich seiner Dauer und Wirkung unvergleichlich zu machen. Keine Feder ist im Stande, die dadurch erzeugte Verwüstung und Verheerung zu beschreiben, und das beweist, daß wenn auch die Garnison keine ausserordentliche Thätigkeit oder Kunst in ihrer Vertheidigung entwickelte, sie doch unbestritten einen Grad von Geduld, Resignation und Tapferkeit bewährte, wie sie von den best disciplinirten und ältesten Truppen nicht übertroffen werden kann.

Im Verhältnisse, wie sich die Offensivwerke der Festung näherten, erhielten die Angriffs-Operationen ein erhöhtes Interesse und entwickelte die Vertheidigung größere Thätigkeit und Kraft. Indeß fehlte viel daran, daß die letztere jenes Gepräge von Energie und voraussehender Wachsamkeit erhalten hätte, wie man sie bei dem Ruhme des Gouverneurs, der Stärke der Besatzung und den überflüssigen, zu ihrer Disposition stehenden Hilfsmitteln hätte erwarten können. Es zeigte sich durchaus eine Langsamkeit, Schlaffheit, ein Mangel an jener Kühnheit und Thatkraft, an jener Verbindung von Kunst und Kraft, welche das Kriterium einer wohlentworfenen und kräftigen Vertheidigung bilden. Während der ganzen Belagerung ist keine einzige glänzende Unternehmung zu erwähnen. Abgesehen von der Schlaffheit des Feuers während der ersten vier Tage, so wurde damals, wo man die Stellung der unvollendeten Batterien wohl kannte, kein kräftiger Ausfall oder Scheinmanöver gemacht; die bedeckten Wege wurden weder verpallisadirt, noch stark besetzt; keine Gegenvertheidigungswerke hatten die Ingenieurs angelegt, um dem Angriff zu begegnen, welchen sie als unvermeidliche Folge von dem Vorrücken der Approchen voraussehen mußten; kein Versuch wurde gemacht, St. Laurent oder den bedeckten Weg oder das Glacis des Ravelins oder die Bastion von Toledo zu contreminiren; obgleich der Angriff auf diese Seite vollständig indizirt und die genaue Situation der Contre- und Breschbatterien so klar bezeichnet war, als wenn sie schon tracirt wäre. Eine zahlreiche — nur zu zahlreiche Garnison ließ man müßig in ihren Casematen, während sie auf verschiedene Weise hätte angewendet werden sollen, die Belagerer zu belästigen und die Fortschritte der Belagerung aufzuhalten.

Anderseits muß man billigerweise bemerken, daß der Angriff ebenfalls denselben Charakter, wie die Vertheidigung an sich trug; denn zugegeben die unerreichte Kunst der Ingenieure, deren Approchen an Schönheit und Stärke nichts zu wünschen übrig ließen, und abgesehen von der glänzenden Ausführung

der Armirung der Batterien No. 7 und 8, und der Einnahme von St. Laurent, wo keine Vertheidigung Statt fand, — will es nicht scheinen, daß auch nur eine einzige Operation vorgekommen ist, welche uns an eine von jenen kühnen, den französischen Truppen in früheren Kriegen so gewöhnlichen Unternehmungen erinnert, und welche bei den von englischen Truppen ausgeführten Belagerungen ganz gewöhnlich waren.

Bei unserer ganzen Darstellung müssen wir die Sache als Soldaten und nicht als Politiker betrachten; wir haben nichts mit den Gründen und diplomatischen Motiven zu thun; wir müssen auf die Thatsachen und Erfolge sehen, und indem wir die Details geben, sprechen wir von den Operationen, nicht wie sie in Gemäßheit der ihnen zu Grunde liegenden politischen Zwecke geschildert werden müssen, sondern nach der Bedeutung, die sie in den Blättern der militärischen Geschichte einnehmen.

Im Laufe des Tages wurde ein Experiment auf die Gräben der Citadelle gemacht, welche, wie berichtet, vermittelst einer der Schelde gegenüberliegenden Schleuße gespeist und von jenen der Stadt durch ein Batardeau getrennt waren. Das Wasser der letzteren wurde nahe an der Böschung durch das Oeffnen der Fluthgatter abgelassen, und da auf diese Weise eine Abnahme von einigen Fuß erreicht wurde, so hoffte man, daß diese Operation vermöge des Durchsickerns auf die Gräben der Citadelle einwirken werde, wozu noch überdieß die Bloslegung des Revêtement des Batardeaus nahe bei seinem Fundament kam. Indessen bemerkte man an dem Wasserstand in den Gräben der Citadelle keinen wesentlichen Unterschied; und man projektirte deßhalb, eine Batterie auf der linken Flanke der Contregarde zu errichten, um das Batardeau selbst in Bresche zu legen. Dieser Plan wurde indessen erst in einer späteren Periode in Ausführung gebracht. In Bezug auf General Chassé's Bericht vom 12., scheint es, daß die obenerwähnte Operation vollkommen erfolgreich war, und daß durch eine Spalte in dem Batardeau das Wasser in den Gräben bei der Ebbe auf wenige Zolle vermindert wurde. General Chassé

schließt seinen Bericht von diesem Tage also: „Der Zustand der Gräben, welche täglich trockener werden, macht die Vertheidigung immer schwieriger, und erfordert erhöhte Vorsicht, abgesehen davon, daß, wenn wir nicht immer auf unserer Hut sind, die niedern Flanken während der Nacht erstiegen werden könnten."

Jene Thatsachen zeigten sich nicht früher, als bis das Feuer am 23. aufhörte; indem man offenbar bis zum letzten Augenblicke die Meinung hegte, daß zur Ebbezeit immer noch einige Fuß Wasser in den Gräben zurückbliebe, während es in der That kaum Knie tief war, so daß im Augenblicke, wo die Batterien zum Schweigen gebracht wurden, einige Artilleristen und Sappeurs in die Descente sprangen, hindurch wadeten, die Bresche hinankletterten und mit den holländischen Soldaten derselben Waffen fraternisirten.

Hinsichtlich der durch jenes Ereigniß auf die Dämme hervorgebrachten Einwirkung muß bemerkt werden, daß das Durchsickern einen bedeutenden Einfluß auf die Brunnen der Citadelle hatte. Ihre schlechte Beschaffenheit war lange bekannt; und schon vor der Revolution war zu ihrem Umbau und ihrer Verbesserung ein Plan entworfen worden. Ihr Wasser war salzig und ungesund, und kaum ohne einen Zusatz von Essig oder ein anderes Läuterungsmittel trinkbar. Es waren offenbar Riße und Berstungen, durch welche das unreine Wasser von dem sumpfigen Bodensatz und dem Fluße hereinkam, während sie das vom Regen und anderen Quellen hinzugekommene versickern ließen.

Dieses Mißgeschick erhöhte bedeutend die vielen Mißstände, welche die Garnison ertragen mußte, und ist ein weiterer Beweis für die Ausdauer der Soldaten.

Der folgende Auszug aus einer General-Ordre des Marschalls darf nicht übersehen werden, da er die von der französischen Armee bei ähnlichen Gelegenheiten geübte Praxis zeigt.

Hauptquartier, Berchem 7. Dezember 1832.

„Ein Tagsbefehl vom 2. dieß macht bekannt, daß die

Arbeiter aus Linienregimentern, welche der Artillerie und den Ingenieurs beigegeben werden, mit 75 centimes per Mann für 12 Stunden bei der Nacht, und 50 centimes per Mann bei Tag bezahlt werden sollen. Die Zahlung muß von den Fonds, welcher der Artillerie und dem Ingenieur-Korps zur Disposition steht, je nach der Verwendung der Werkleute von einer oder der andern Waffe für jene Dienste, bezahlt werden.

Da eine große Anzahl von Hohlkugeln, welche von der Citadelle geworfen wurden, in die Tranchéen gefallen und dort geblieben sind, so hat der Marschall bestimmt, daß dem Soldaten, welcher dieselben der Artillerie überbringt, eine Entschädigung zukomme. Diese Vergütung ist, wie folgt festgesetzt: Kanonenkugeln von allen Kalibern 25 centimes, Kartätschenkugeln, 35 centimes, Mörserkugeln 60 centimes.

Nachdem dieser Befehl ergangen, so war es merkwürdig zu sehen, wie nicht allein Soldaten jeder Waffengattung, sondern auch Bauern und Bursche aus der Stadt sorgsam auf den Fall der Hohlkugeln paßten, welche hinter der ersten Parallele niederfielen.

Nicht so bald war eine Kugel gefallen, als auch schon die Leute herbei liefen und kaum das Platzen derselben abwarteten, um die ganze Kugel oder die Fragmente auszugraben.

Die Bursche zeigten bei dieser Gelegenheit eine außerordentliche Kühnheit, und so trug sich auch mehr als ein Unfall zu.

Vom 7. auf den 8.

Eine Bombe von der Batterie Nr. 4 schlug durch die Eingangsblindage des Laboratoriums, zündete die dort aufgehäuften geladenen Bomben und andere verbrennbare Gegenstände und verursachte bedeutenden Schaden. Ein Oberfeuerwerker und zwei Artilleristen wurden getödtet und einer tödtlich verwundet. Die äußerste Unzulänglichkeit jener temporären Casematen gegen das niederschmetternde Feuer der neuen Haubitzen, gegen das von Mörsern unter gewöhnlicher Elevation geworfene, erweckte in dem Gouverneur allmählig ernstliche Be-

sorgniß und war für ihn und seine Offiziere eine Quelle großer Beängstigung, welche so die wichtigsten Schutzorte stündlich dem Ruine ausgesetzt sahen, ohne die Möglichkeit einer Abhilfe dagegen.

Mehrere Stellen in General Chassé's Berichten deuten nicht allein auf die Leiden hin, sondern drücken vollständig den mißlichen moralischen Eindruck aus, welchen auf seine Leute die sie umgebende Verwüstung hervorbrachte, und beweist so die überwiegende Wichtigkeit luftiger, ausgedehnter und sicherer, bombenfester Räume. Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, um aus des Generals Schreiben zu ersehen, daß die geistige Thatkraft der Garnison durch die Unsicherheit ihrer Stellung gelähmt war, und gewiß kann sich Niemand darüber wundern, daß Leute, welche keine Ruhe hatten, keine hinreichenden Lebensmittel, welche alles Vertrauen auf den Schutz ihrer Deckungswerke verloren hatten, welche Tag und Nacht durch den Einsturz der Gebäude beunruhigt wurden, in Poternen, unsichern Blindagen, Gewölben, feuchten Casematen und schadhaften Kommunikationen untergebracht waren, wenn, sage ich, eine solche Garnison etwas entmuthigt und nicht in dem Zustande war, kühne Ausfälle zu unternehmen oder andere gewagte Unternehmungen auszuführen. Diese Bemerkungen können auf die Artillerie nicht angewendet werden, welche vom Ersten bis zum Letzten beständig ohne Deckung dem Feuer ausgesetzt und in Dienst war, ohne daß ihre Thätigkeit oder geistige Energie den geringsten Abbruch erlitt.

Der Zustand, zu dem die Citadelle eben in diesem späteren Stadium der Belagerung herabgebracht war, mußte die Nerven der ältesten Soldaten erschüttern, und wer militärische Erfahrung besitzt, muß zugeben, daß wenn ein Mal Muthlosigkeit ihren Weg in das Gemüth des Soldaten findet, die Ansteckung so rasch und ihre Wirkung so verderblich ist, daß sie alle Vernunftgründe, so wie das Beispiel von Seite der Offiziere unwirksam macht. Diese letzteren werden durch Erziehung, Ehre, Hoffnung auf Belohnung angestachelt; der gemeine Mann hat

gar nichts, oder nur weniges von diesen Reizmitteln, um seinen Geist aufrecht zu erhalten; seine Empfindungen haben in der Flasche und sein Raisonnement in seinem körperlichen Befinden ihre Quelle, er verhält sich nicht als moralisches, sondern rein als physisches Wesen. Es gibt keine für den Muth des Soldaten gefährlichere Situation, als wenn er in einem Zustand der Unthätigkeit einem heftigen Kanonenfeuer ausgesetzt ist, oder wenn er für eine längere Zeit einen passiven Zuschauer machen soll bei Zerstörung von Wällen oder Brustwehren, die zu seinem Schutze errichtet sind, und unter deren zusammenschmetterndem Einsturz er nicht die Kraft seines Armes und seiner Waffe, sondern die seines Geistes zeigen soll.

Wenn die bombenfesten Räume und Casematen der Citadelle sicherer — die Brunnen und Cisternen besser construirt gewesen, — der Leute Blut erwärmt und ihre Leidenschaften durch thätigere Verwendung erregt worden wären, würde dies nicht der Fall gewesen seyn. Denn trotz des unaufhörlichen Feuers der Belagerer, ist es gewiß, daß die Vertheidigungswerke der Citadelle weniger beschädigt wurden, als man bei der ungeheueren Anzahl Kanonen, welche auf selbe spielten, hätte erwarten sollen, und bei dem Daseyn einer einzigen schmalen Bresche, welche überdieß durch das Feuer der zurückgezogenen Flanke von Fernando bestrichen werden konnte, und bei dem Daseyn eines Reduits oder inneren Bastion hinter derselben, — welche leicht armirt und in Stand gesetzt werden konnte, so daß sie die Bresche beherrscht hätte, würde das Resultat eines Angriffes höchst problematisch gewesen seyn. Würde er abgeschlagen worden seyn, dann wäre der Ruhm der Vertheidigung in der That dem Rühmen, das man davon machte, entsprechend gewesen.

Badajoz, Burgos und Tarifa sind Beweise, daß Breschen nicht leicht gewonnen werden, wenn eine tapfere Besatzung mannhaft Stand hält, so verzweifelt auch die Energie und so unerschrocken auch der Muth von Seite der Angreifer seyn mag.

Es gibt kein folgenreicheres Geheimniß in der ganzen Kriegs-

kunst, als angreifende Truppen mit Vertrauen zu sich selbst und zu ihren Anführern zu inspiriren — oder einer Vertheidigungsmannschaft unbedingten Glauben an die Stärke ihrer Stellung einzuflößen, sei diese nun hinter den Wällen oder auf offenem Felde. Die republikanischen und kaiserlichen Armeen errangen auf diese Art eine Reihe von einzig dastehenden Erfolgen gegen überlegene Streitkräfte, und durch dieselben Mittel verrichteten die englischen Truppen jene merkwürdigen Kriegsthaten, welche dieselben in der Achtung von ganz Europa auf eine so hohe Stufe gestellt haben.

Die überwiegende Wichtigkeit geräumiger und undurchdringlicher Casematen wird von Tag zu Tag dringender; denn man darf wohl annehmen, bei den Fortschritten, welche die Geschützwissenschaft entweder gemacht hat oder noch machen wird, und bei dem zunehmenden Gebrauch und der schrecklichen Wirkung der Hohlgeschoße, — daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo die Kunst des Angriffes und der Vertheidigung auf einen Kampf zwischen Bomben und bombenfesten Räumen reduzirt seyn wird.

Der Versuch, welcher mit dem ungeheueren 22½ zölligen, von Oberst Paixhans erfundenen, und in der Lütticher Gießerei gegossenen Mörser gemacht wurde, ist ein erstaunlicher Schritt, welcher in der Wissenschaft oder Anwendung der Hohlgeschoße bereits gemacht ist. Mit einem Mal hat er den Diameter des bis jetzt bei Belagerung angewandten Geschützkalibers verdoppelt. Doch wir werden Gelegenheit haben, auf diesen Gegenstand an seiner Stelle zurückzukommen.

Das gut gerichtete und lebhafte Feuer der Belagerten in Verbindung mit dem hellen Mondlicht verhinderten das Fortschreiten der Sappe in dem Saillant des Waffenplatzes und im bedeckten Weg von St. Laurent. Schanzkorb auf Schanzkorb wurde umgeworfen oder zerstört, und ein Theil des Werkes beschädigt; in der That war das Feuer so heftig, daß die Arbeiter genöthigt waren, sich viel tiefer als gewöhnlich einzugraben, und mehr als einmal ihre Arbeit einzustellen. In der

Nacht wurden die Schanzkörbe wieder aufgerichtet und die Parapets verstärkt. Zu gleicher Zeit traf man Vorbereitungen zu einer gedeckten Descente in den Graben, beinahe gegenüber der Linken des Saillants. Die Blendungen und Hölzer waren durch die Feuerwerker schon vorbereitet und in den nahe liegenden Logements in Bereitschaft gestellt; ein reichlicher Vorrath von Faschinen und Würsten war ebenfalls angefertigt und in die Approchen niedergelegt.

Der in der vergangenen Nacht in der Richtung des eingehenden Waffenplatzes der Lünette geführte Boyau wurde fortgesetzt, und ein neuer angefangen, der mit dem Logement bei der zweiten Traverse verbunden werden sollte. Bedeutende Schwierigkeiten boten sich indessen nicht allein durch das Feuer des Platzes, sondern auch durch den harten Boden, der hier in einen Damm von Schutt und harter Erde bis zu 6 oder 7 Fuß aufstieg. Diese Arbeiten, welche in vergangener Nacht hätten vervollständigt werden sollen, schritten nur langsam vorwärts. Es war dies nach dem Berichte des General Haxo das erste Mal, seit Eröffnung der Tranchéen, daß die durch ihn befohlenen Arbeiten nicht in der vorgeschriebenen Zeit ausgeführt werden konnten. Er schreibt dieses zum Theil der Helle der Nacht, und zum andern Theil dem Feuer der Belagerten zu; letzteres ist für die holländische Artillerie höchst ehrenvoll.

Die Parapets der Bastion Toledo, gegen welche die Belagerer hauptsächlich ihr Feuer richteten, wurden sehr beschädigt, ohne daß dies jedoch den Nachdruck in Erwiederung des Feuers gefährdet hätte, und bei verschiedenen Gelegenheiten sprangen die holländischen Soldaten auf die Krönung der Brustwehren, um von dort die Sappenspitzen besser beschießen zu können. Gegen acht Uhr machte ein kleines Detachement einen Ausfall aus dem bedeckten Weg des Ravelins, und rückte kühn auf das Logement, aber es wurde durch ein heftiges Musketen-Feuer aus den Waffenplatz und die zweite Parallele zurückgetrieben. Um eilf Uhr in der Nacht wurde ein zweiter Ausfall in derselben Richtung versucht; aber durch die Helle der Nacht

verrathen, hatten sie keine Zeit, ihre kleine Colonne zu formiren, und obgleich sie mit unerschrockenem Muth bis zur Brustwehr des Boyau's auf den rechten Flügel vorrückten, wurden sie mit Verlust von vier oder fünf Mann eiligst zurückgetrieben. Diese Ausfälle, so wenig sie auch von Erfolg waren, so dienten sie doch dazu, die Arbeiten zu verzögern und hinderten die Sappeurs überhaupt, diese mit Ruhe auszuführen.

Aus jenen Beispielen geht leicht hervor, was geschehen seyn würde, wenn die Ausfälle mit mehr Nachdruck und häufiger wiederholt worden wären.

Rechts am Ende des bedeckten Weges der Contregarde beendeten die Arbeiter die Sappe, welche die ganze Weite des Grabens der Contregarde deckte; deren Profil beinahe parallel mit dem Centrum der linken Face der Bastion Toledo läuft. — Die Einschnitte und Logements in den Parapets der Contregarde wurden vermehrt, und mit Deckungen versehen, in der Absicht, die Schützen zu decken, welche das Innere der Lünette und des bedeckten Weges von Toledo beschießen sollten; in das Terre plein ging man mit einem Boyau hinab und mit demselben bis an das Profil der rechten Flanke vor, wobei man gegen die Bastion Fernando durch die der Esplanade gedeckt war. Hier wurde auch ein Logement für Scharfschützen etablirt, um den bedeckten Weg von Toledo zu enfiliren, und den Waffenplatz vor dem Batardeau einzusehen.

Die projektirte Descente und der Angriff auf St. Laurent scheint der Wachsamkeit der Garnison entgangen zu seyn, wie aus dem Bericht des Generals Chassé vom achten Tage nach Eröffnung der Operation erhellt. — Denn in der Zeit, wo die Angreifer beschäftigt waren, die Descente in den Graben zu bewerkstelligen, sagt er:

„Unser Verticalfeuer von der Lünette und das direkte von Kiel und der Citadelle sowohl, als die häufigen kleinen Ausfälle scheinen den Feind bestimmt zu haben, das Unternehmen (den Angriff auf die Lünette) aufzugeben, so

daß gegenwärtig seine Operation gegen die Bastion Nr. 2 (Toledo) ausschließlich gerichtet scheint."

Es muß dabei bemerkt werden, daß der Eingang der Descente und Sappe auf der linken Face von St. Laurent nothwendigerweise gegen das direkte Feuer von Kiel geschützt war. Jene Unterstellung von Seite der holländischen Ingenieure erklärt einigermaßen die Unterlassung zweckmäßiger und beinahe nothwendiger Vorsichtsmaßregeln, welche zur Verzögerung der Vervollständigung der Descente und Minenpassage hätten angewandt werden können. Noch ein anderer Irrthum ist zu erwähnen in dem Rapport von demselben Tage, in Beziehung auf die Arbeiten auf der linken Flanke der Contregarde. Es wird dort angenommen, daß auf dieser Seite bereits die Schießscharten in einer Batterie geöffnet waren, welche die Kehle von St. Laurent in Bresche legen und den Angriff auf dieses Fort unterstützen sollten; daß aber sie durch ein Gegenfeuer von der Citadelle zerstört wurden. Nun war aber zu der von General Chassé angeführten Periode eine Batterie zwar projektirt, aber noch nicht angefangen. Es wurden, wie man sagt, gegen diese Maßregel von Seite der belgischen Behörden und der Diplomatie Demonstrationen eingelegt, weil man für die Stadt fürchtete. Daher gab man das Werk auf, und nicht eine einzige Scharte wurde geöffnet; auch wurde erst einige Tage später die Batterie Nr. 12 angefangen, und ihre Scharten auf dem Batardeau demaskirt. Dieser Irrthum entsprang vielleicht aus der Unterstellung, daß die Schießscharten der Logements für Kanonen bestimmt seyen.

Der Verlust der Belagerer belief sich bis zu diesem Tage in den Tranchéewachen auf 12 Todte und 94 Verwundete; unter den letzteren waren 6 Offiziere. Die Belagerten hatten 25 Todte, 67 Verwundete und 3 Vermißte, unter jenen 5 Offiziere.

In der Stadt war nunmehr das Vertrauen vollkommen wieder hergestellt. Jede Furcht vor Belästigung hatte man verloren. Die Börse war zugänglich, die Kaufläden wieder

geöffnet und der Markt mit Ueberfluß versehen. Eine Schaar von Fremden füllte die Gasthöfe, wo es schwer war, unterzukommen; und hätte nicht der Donner der Kanonen, vergrößert durch das Echo der Kathedrale an das, was vorging, erinnert, so würde man unmöglich haben denken können, daß man nur tausend Ellen von einem furchtbaren Bombardement entfernt sey.

Liebhaber aller Länder und Offiziere aller Nationen sah man eifrig die Erlaubniß zum Besuche der Tranchéen nachsuchen, oder die Thürme und Gebäude, von wo man die Operation überschauen konnte, besteigen. Einige bestiegen den Thurm Notre Dame, wo das Auge die Gegend einige Meilen in der Runde beherrscht, und den durch die Ueberschwemmung verursachten Schaden beurtheilen konnte, welcher die weite Ebene der fruchtbaren Polders in eine große Wüste ungesunden Wassers umgewandelt hatte. Hier floß der Fluß, auf demselben nur vier oder fünf Kanonenboote, während weiter unten gegen Lillo die hohen Maste der holländischen Kriegsschiffe durch den Nebel sichtbar waren. Auf dem linken Ufer bezeichnete die holländische Fahne, über der Wasserfluth flatternd, die Lage der drei Forts, welche sie auf jener Seite besetzt hatten. Unten lag die edle Stadt, angefüllt mit dem Gemurmel von Menschenstimmen, mit dem Gerassel von Wägen, und dem Getöse von Pferdehufen, — ihre Einwohner geschäftig in ihrer gewöhnlichen Berufsarbeit und ihre Straßen gedrängt von Fußgängern, welche von dem, was vorging, scheinbar ebenso wenig affizirt waren, als wäre die Citadelle Meilenweit entfernt gelegen. Gegen Süden war die Festung selbst, theilweise in Schatten gehüllt, oder durch den Rauchschleier bemerkbar, und nur ein Theil des Profils ihrer Bastionen im Reflex der auf ihre Gräben schimmernden Sonne klar hervortretend. Ihr Inneres schien verlassen, hätten nicht zahlreiche Feuer und wirbelnde Rauchsäulen, gefolgt von dem lauten Echo ihrer Kanonen, und das scharfe Pfeifen des Musketenfeuers dem Zuschauer gesagt, daß die Garnison unerschrocken auf ihrem Po-

sten sey. Wegen des Rauchs und Nebels, welcher über dem Boden schwebte, war es schwer, selbst mit dem beßten Teleskop die Außenseite der Angriffswerke zu sehen, und das Auge suchte mit Mühe nach den wirklichen Erd-Projektionen, hinter welchen man wußte, daß tausende von thätigen Angreifern beschäftigt waren. Von Zeit zu Zeit traf es sich, daß tiefe Stille herrschte, und dann konnte man geneigt seyn, an der Wirklichkeit des Kriegszustandes zu zweifeln, aber plötzlich aufwirbelnde Rauchwolken, welche hier und dort in gewisser Entfernung in einem Halbzirkel aufstiegen, und von lauten Explosionen gefolgt waren, zeigten die Stellung der französischen Batterien an, während hier eine mit schrecklichem Krachen in der Luft berstende Bombe, dort eine andere in Gebäude einschlagende, oder hinwiederum hier eine in die Schelde unter Prasseln und Spritzen fallende Kanonenkugel die Ueberzeugung gab, daß das Kriegsgeschäft eifrig im Gange war.

Der Thurm der Andreaskirche, obgleich weniger hoch, als der von der Cathedrale, war wegen seiner Nähe an der Esplanade ein Lieblingsbeobachtungspunkt. Seine Gallerie war täglich mit Neugierigen begränzt, und hier war es, wo König Leopold selbst in Begleitung seines Adjutanten seinen Standort nahm, und mit natürlicher und erhöhter Spannung diese Operationen überwachte, welche bestimmt waren, seiner Herrschaft den Besitz dieses Emporiums des belgischen Handels zu verschaffen.

Von diesem Punkt konnte man den Effekt des Feuers der Belagerer am besten bemerken; und merkwürdig war es, die Aengstlichkeit zu sehen, mit welcher jede Decharge verfolgt wurde, und die Bemerkungen, welche gemacht wurden, wenn eine Kugel oder Bombe über die Citadelle flog, und unschädlich in den Fuß oder auf die Esplanade fiel.

Eine der sonderbarsten Anomalien, welche diese Belagerung begleiteten, war die Umwandlung des Theaters in einen Beobachtungsplatz. Dieses Gebäude, anstoßend an das Mechel-

nerthor, war günstig gelegen, um eine Aussicht über einen Theil der Bastionen, Tranchéen und Batterien zu gewähren.

Ein Theil des Daches wurde daher abgetragen, eine Plate-forme errichtet, und die Verwaltungsbeamten, die große Neugierde der Fremden benützend, machten folgende Anzeige: —

Ankündigung. — „Das Publikum wird benachrichtigt, daß Plätze im Theater des Variétés in Antwerpen zur Ansicht der Belagerung zu erhalten sind.

Vom 8. auf den 9.

Die in der vergangenen Nacht schon angefangene, gedeckte Descente wurde thätig mit wenig Unterbrechung fortgesetzt. Sie wurde fortgesetzt bis auf zwei oder drei Fuß von der Contreeskarpe, aber die letztere wurde nicht durchbrochen, um ihre Lage vor der Garnison bis zu ihrer gänzlichen Vollendung zu verbergen. Die Stärke und Sauberkeit dieses Werkes wurde sehr bewundert, obgleich selbes an Schönheit und Eleganz der Construktion nicht mit jener der Descente à ciel ouvert verglichen werden konnte, welche späterhin vor Toledo eröffnet wurde. Ein neuer Boyau wurde mit ganzer Sappe zwischen der ersten und zweiten Traverse errichtet, und der Boyau, welcher gegen den eingehenden Waffenplatz gerichtet war, fortgesetzt. Ein Theil dieses Werkes und das dahinterliegende Logement wurde einige Male durch das Feuer der Belagerer zerstört. Die kleinen Cöhornmörser und Haubitzen, aus welchen ein Verticalfeuer unterhalten wurde, störten die Arbeiter und die Vollkugeln und Mörser-Hohlkugeln warfen die Schanzkörbe um, und demolirten die Brustwehren.

Gegen zehn Uhr machten mehrere holländische Freiwillige aus der Redoute des Ravelins, nahe an dessen Verbindung mit der Caponnière, einen Ausfall, und gingen mit kühner, aber vergeblicher Tapferkeit gegen die Sappenspitzen vor. Die Sappeure, welche gewissermaßen überrascht und ohne Unterstützung waren, ergriffen ihre Musketen, sprangen auf die Brust-

wehre und schlugen diese Handvoll tapferer Leute zurück, wobei fünf von den neun auf dem Platze blieben.

Während der Nacht wurde eine neue Batterie G. für sechs Mortiere in Front der ersten Parallele errichtet, fast gerade gegenüber, ungefähr 220 Ellen von der Kapitale von St. Laurent. Sie wurde mit Geschütz aus der Batterie C. in ihrem Rücken armirt. Eine andere Batterie Nr. 11 für vier 24 Pfünder wurde gleicherweise unmittelbar daran anstoßend errichtet, und von Nr. 10 aus armirt. Diese hatte den Zweck, die Toledo Bastion und die in der Nähe gelegenen Courtinen zu beunruhigen, und ihr Feuer namentlich gegen die rechte Face des ersteren zu richten.

Auf dem rechten Flügel wurden die Trancheen in der Richtung des eingehenden Waffenplatzes der linken Face der Toledo Bastion fortgeführt. Ein Versuch wurde gemacht, mit einem Boyau mit der flüchtigen Sappe von der letzteren gegen den Saillant von Toledo vorzugehen; aber das heftige Kugel- und Kartätschenfeuer, und die zerstörende Wirkung des Vertical-Feuers der Belagerten störte die Sappeure und zerstörte beständig die Schanzkörbe, so daß an einigen Stellen selbe 10 bis 12 Mal neue gesetzt werden mußten.

Die Sappeure wurden mit Helmen und Cürassen nach dem alten System bewaffnet, welche dem Musketenfeuer widerstanden, aber gegen Kartätschen und Bombenstücke nutzlos waren.

In andern Theilen der Trancheen waren die Arbeiter eifrig beschäftigt, den Schaden in den Parapets wieder zu ersetzen, und angestrengt aus den Communikationen das Wasser und den Schlamm zu entfernen, durch den manche Stellen ungeachtet des Faschinenbaus impraktikabel blieben. Es muß indessen bemerkt werden, daß mit Ausnahme jener von der Boomer Chaussée durchschnittenen Punkte der ganze vorliegende Boden den Operationen der Trancheen sehr günstig war. Ein weicher, lehmigter oder fester Sandboden ohne den kleinsten Zusatz von Steinen oder harten Substanzen machte es den Sap-

peurs leicht, schnell auszugraben, um sich gegen die gefährlichen Wirkungen der Splitter zu sichern, welche in einem kieselichen Boden so gefährlich sind, und oft ebenso viele Unfälle veranlassen, wie die Fragmente der Bombenstücke selbst, und demnach dem Feuer des Platzes eine viel stärkere Wirkung geben.

Ein drittes Logement für Wallgewehre wurde gegenüber dem Profil der rechten Flanke der Contregarde errichtet, und die andern verstärkt. Die Störung, die durch die Schützen in diesem Theil hervorgebracht wurde, war bedeutend. Ihr Feuer, welches mit großer Präcision abgegeben wurde, fiel in den bedeckten Weg und in die Reverse der Lünette, und hatte große Wirkung. Da die Zweigewege sehr schmal und tief, und die Logements in demselben Verhältniß waren, so konnten die Leute nur durch das Verticalfeuer getroffen werden; und da man die Logements und Boyau's zu verschiedener Zeit untersuchte, so war es merkwürdig, wie wenige Granaten und Bomben in dieselben gefallen waren.

Das durch dieses Gefühl von Sicherheit eingeflößte Vertrauen steigerte die Genauigkeit ihres Zielens, welches nicht auf gut Glück, sondern mit Sorgfalt auf hervorragende Gegenstände gerichtet war. Die Intelligenz dieser Leute im Treffen des geeigneten Augenblicks zum Feuer war ebenso bemerkenswerth, wie die allgemeine Heiterkeit und die gute Stimmung der Soldaten während der ganzen Operation. Das Letztere mag sehr unwichtig scheinen; denn, unter uns, vorausgesetzt, daß die Leute im Allgemeinen ihre Pflicht thun, so ist es von geringem Belang, ob sie guter Dinge sind, oder nicht.

In der That, wie oft bemerkt man nicht, wie der Offizier den Soldaten wegen eines Lachens oder Scherzes in einem Moment ausschilt, wo gerade der Geist der Leute einiger Erregung bedarf? Und doch gibt es wenige erfahrene Offiziere, welche nicht den Werth einer wohlgemuthen Stimmung in den Reihen und die Wirkung kennen, die eine witzige oder spaßige Aeußerung im Augenblick der Gefahr hervorbringt. So weiß zum Beispiel jeder, daß die Garden in Spanien den Spitznamen

„Gentlemens Söhne" führten, ein Scherz, in welchen der aufgeklärte Commandeur en chef mit gutem Humor einging, und den er häufig wiederholte. Bei Burgos rückte ein Detachement dieses Corps zum Sturm vor. — Das Feuer war furchtbar, mancher Tapfere war gefallen, und die übrigen hielten inne. Da der kommandirende Offizier dies gewahr wurde, sprang er vor, sprach ihnen zu, und rief „Vorwärts, ihr Junker! Glaubt ihr, daß man so grausam seyn würde, Gentlemens Söhne dahin zu kommandiren, wenn die französischen Kanonen geladen wären?" Dies that seine Wirkung, — man lachte, und sie drangen vor.

Von der charakteristischen Heiterkeit der Franzosen könnte manches Beispiel angeführt werden. Auf dem Wege zur Spitze des in die zweite Parallele, St. Laurent gegenüber führenden Boyau's, welche theilweise von Kiel enfilirt war, sah man einen Infanteristen sich durch den Schlamm mit einem großen Schanzkorb fortschleppen. Eine Kugel schlug in das Parapet, und entweder vom Schuß oder durch einen Fehltritt fiel dieser Mann mit seiner Bürde in den Koth. Einer unserer Landsleute würde aufgestanden seyn, und sein erster Gedanke würde gewesen seyn, die Belagerten und den Dienst an einen heißeren Ort als die Spitze einer Sappe ist, zu verwünschen. Aber der Franzose sprang auf, schüttelte sich ab, und rief lächelnd: „Wer sagt, daß es nicht eine schöne Sache darum ist, Soldat zu seyn? Ich werde zehn Jahre lang an diesen Tag denken," und alsdann hob er seine Bürde wieder auf, und ging fort. Bei einer andern Gelegenheit nahe an der in dem Graben des Ravelins errichteten Descente war der Adjutant der Tranchéen im Begriff, Notizen zu machen; eine Granate schlug auf die Rückseite der Tranchéen, platzte, und überschüttete ihn und sein Papier mit Sand. Der Offizier wischte ihn ruhig mit seiner Hand weg, und sagte: „Diese sind artiger, als Sie, meine Herren, denn sie schicken mir Streusand."

Eine Vollkugel schlug einen Schanzkorb um, dicht bei dem Herzog von Orleans, und schlug ihn wenige Zolle von Seiner

Hoheit in den Boden. Der Prinz nahm seinen Hut ab, und sagte mit einer Verbeugung: „Mit neuen Bekanntschaften muß man artig seyn."

So wie die Werke vorrückten, vermehrten sich die Unfälle bei den Belagerern, vorzüglich bei den Sappeurs, deren Verlust um das Doppelte empfindlicher war, als der in anderen Corps. Die Sorgfalt, welche dem Unterricht der Soldaten dieser Waffe gewidmet wird, ist groß, und man muß sagen, daß sie Intelligenz und Kaltblütigkeit im hohen Grade entwickelten; da die größere Anzahl derselben nicht allein fähig war, die wichtigsten und gewagtesten Operationen auszuführen, sondern auch das geringere Detail selbst zu entwerfen. Die Ingenieure holten täglich vom General Haxo Befehle zu den Arbeiten ein. Abschriften davon erhielten die an verschiedenen Orten kommandirenden Offiziere; diese tracirten sie, und sodann wurden sie durch die Leute ausgeführt, wobei wenig Aufsicht mehr nöthig war. Wenn man bedenkt, daß die englische Armee keine regulären Sappeurs- und Mineurs-Corps in Spanien hatten, so muß man staunen, daß die Ingenieur-Offiziere im Stand waren, die wichtigen Arbeiten, welche ihnen bei verschiedenen Belagerungen oblagen, in Ausführung zu bringen. Die Zahl dieser vorzüglichen und tapfern Leute, welche getödtet und verwundet wurden, beweist, wie theuer sie die für den Dienst so bemerkenswerthe und schädliche Unzulänglichkeit mit ihrer Person bezahlen mußten.

Eine Batterie von 6 Mortieren (E) auf dem rechten Flügel und in Front der ersten Parallele zwischen No. 3 und 4 eröffnete ihr Feuer. Eine andere (F), ebenfalls wieder für 6 Mortieren, wurde hinter dem Centrum der zweiten Parallele errichtet. Sie waren mit den Geschützen von A und B armirt. Auch wurden Bettungen für 4 Mortieren in Montebello gemacht. Ihr Feuer war auf das Bastion Toledo und die hinter ihr liegenden Gebäude gerichtet.

Am vorhergehenden Tage sah man große Rauch- und Feuersäulen aus den großen Baraken aufsteigen, deren oberstes

Stockwerk mit Erde, Dünger und anderer Sicherung gegen Feuer angefüllt war. Eine Granate, welche in einen der Balken schlug, verursachte Feuer, und dieß nahm mit unwiderstehlicher Wuth überhand. Es brannte täglich, und bei der Nacht bildeten ganze Reihen von Gebäuden eine Feuermasse, welche die ganze Gegend auf eine große Entfernung erhellte, und ein herrliches und imposantes Schauspiel gewährte: Auf eine gewisse Entfernung gesehen, mit den im Innern wüthenden Flammen, welche durch die langen Fenster-Reihen herauszüngelten, gewährte es den Anschein einer großartigen theatralischen Scenerie, deren Imponirendes durch den Donner der Kanonen und das Krachen der platzenden Granaten erhöht wurde. Gegen Mitternacht stürzten die Quer- und Hauptbalken zusammen, die Gewölbe fielen unter Krachen ein, und indem sie die Flammen erstickten, war der Uebergang von der größten Helle zur größten Finsterniß ganz plötzlich. Am 8. Nachmittags war Alles in einen Haufen Asche verwandelt.

Der Verlust und die Unbequemlichkeit, welche die Belagerten in Folge dieses Unfalls traf, erhöhte ihre Leiden. Jetzt schon war das Laboratorium, die Küchen, Kirche, das Spital, die Proviant- und Fourage-Magazine, in Kurzem wurde beinahe jedes Gebäude innerhalb des Platzes zerstört, oder so durch die Kugeln beschädigt, daß es unsicher war, sich ihren wankenden Mauern zu nähern, und die Soldaten mußten sich in die Poternen und Casematen zurückziehen.

Nachdem die Sappe durch die Cöhörner in der Lünette und dem Ravelin sehr gelitten hatte, so wurden vier jener beweglichen Mörser in die zweite Parallele der Kapitale von St. Laurent gegenüber placirt, und nach einigen wenigen Schüßen verminderte sich das gegen sie gerichtete Feuer.

Die Unfälle hatten sich in den letzten 24 Stunden in etwas vermehrt; jedoch im Durchschnitt einen täglichen Abgang von 18 Leuten, welche kampfunfähig gemacht wurden, von Eröffnung der Laufgräben an, nicht überschritten. Ein intelligenter Offizier machte die Bemerkung, daß die Art der Vertheidi-

gung einigermaßen dazu beitrage, den Verlust zu vermehren. Das Feuer der Belagerten, obgleich bewunderungswürdig dirigirt, und auf gewissen Punkten sehr heftig, wurde oft theilweise nicht unterhalten. Manchmal ist in einer halben Stunde oder noch länger kaum ein Schuß gefallen. Gemeine und Offiziere wurden so ungeduldig, und oftmals, wo die Klugheit die Anwendung der vollen Sappe geboten hätte, beschränkte man sich auf die Arbeiten durch Excavation oder mit der einfachen Sappe. Plötzlich raffte sich die Besatzung wieder auf; eine starke Decharge wurde gegeben, und die Arbeiter wurden überwältigt, weil sie völlig ausgesetzt waren. Jenes Verfahren möchte also berechnet gewesen seyn.

Auf die bei diesen Anläßen Verwundeten wurde viel Sorge verwendet; und eine große Erleichterung war die Nähe des Spitals von Antwerpen. Alle ernsthaft Verwundeten wurden augenblicklich hinter die Wälle transportirt, wo Bequemlichkeit und selbst Luxus sie erwartete; und wo sie mit unnachläßiger Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit nicht allein durch ihre eigenen, sondern auch durch die belgischen Wundärzte unter der Direktion von Dr. Seutin, einem geschickten und thätigen Operateur, behandelt wurden.

Es ist unmöglich über diesen Gegenstand wegzugehen, ohne der Herzoge von Orleans und Nemours zu erwähnen.

Diese jungen Prinzen, welche eifrige Hingebung an ihre Pflichten als Offiziere, eine Standhaftigkeit und einen Muth unter dem Feuer an den Tag legten, welche nicht leicht durch die ältesten Offiziere übertroffen werden konnten, verwendeten ihre freie Zeit zum Besuche der Hospitäler zu Antwerpen, Berchem und Hobocken. Sie erkundigten sich nach Allem, und sprachen mit Jedermann; indem sie freundlich und herablassend ihren Muth lobten, und ihnen sogleich Geld verabreichen ließen, oder künftige Belohnung versprachen, so daß die Verwundeten, wie alle anwesenden Personen über ihr edles und natürliches Gefühl und Benehmen mit der größten Achtung erfüllt waren. Hundert von kleinen Anekdoten über die bei dieser Gelegenheit

geschehenen gegenseitigen Aeußerungen gingen von Mund zu Mund, ebenso ehrenvoll für die Prinzen, als für die Verwundeten. Es würde unnöthig seyn, sie zu wiederholen; aber es ist gewiß, daß ihre Wiedererzählung den günstigsten Effekt in der Armee erzeugte. Die Soldaten waren nicht allein erfreut, daß ihre Prinzen die Gefahren mit ihnen theilten, und dasselbe, wie sie, wagten; sondern sie wurden auch angeeifert, die Gefahren in Gegenwart derer, welche die Macht hatten, die Tapferkeit zu belohnen, ganz zu vergessen, und waren über die Folgen weniger ängstlich, da sie wußten, daß ihre Prinzen sie weder auf dem Krankenlager, noch nach Wiedergenesung unbeachtet oder unversorgt lassen würden.

Ebenso besuchte der König der Belgier während seiner Anwesenheit in Antwerpen die Spitäler, wo er wesentliche Beweise seiner Freigebigkeit hinterließ; und nachdem er beinahe mit allen Leuten gesprochen, und Erkundigungen über jene, welche die verdientesten waren, eingezogen hatte, ließ er entweder an selbe Geld vertheilen, oder behielt sich's vor, sie mit seinem Kreuze zu schmücken.

Vom 9. auf den 10.

Die Arbeiten gegen St. Laurent wurden in der Nacht mit erhöhter Thätigkeit wieder aufgenommen, und die Sappe bis zum Crochet der zweiten Traverse vorgeschoben, während diejenige, welche von der Rechten her in sie debouchiren sollte, gleicherweise vorgetrieben wurde.

Da die Sappeurs bei ihren Arbeiten häufig gestört worden waren, so wurde eine Compagnie Schützen formirt, die in den Boyaus aufgestellt werden sollte, um ein fortwährendes Feuer gegen die Lünette St. Laurent und das Ravelin zu unterhalten. Mit Einbruch der Nacht wurden 3 Detachements von diesen Freiwilligen in der Front von St. Laurent aufgestellt — zwei in dem parallel mit dessen linken Face laufenden Boyau, welcher mit Schießlöchern versehen war, und ein drittes in den blindirten Logements in dem bedeckten Weg. Mit der Eröffnung ihres Feuers zogen sie die ganze Aufmerksamkeit der

Garnison auf sich, welche unmittelbar das ihrige in dieser Richtung verdoppelte, und so ihre Aufmerksamkeit von der Sappenspitze und von Toledo abwandte.

Die Belagerten begannen ihre Steinmörser in Anwendung zu bringen, aus welchen eine ungeheuere Quantität Steine, Eisen-Fragmente, kleine Granaten, Bombenstücke und andere Wurfgeschoße geschleudert wurden. Die Ladung der Wurfgeschoße befand sich in einem Korb von Weiden, und dieser wurde auf einen hölzernen Spiegel oder Pfropf gesetzt. Einige Hundert dieser hölzernen Pfropfe fielen in die Tranchéen, und konnten wirbelnd und drehend in der Luft bemerkt werden. Das Artillerie-Feuer des Platzes war weniger lebhaft als gewöhnlich; das der Belagerer, da sie ihre neuen Batterien montirt hatten, war heftiger als am vorhergehenden Tage. Die Hauptarbeit in der Nacht bestund darin, daß die dritte Parallele etwa 130 Ellen vorwärts der zweiten Parallele angefangen wurde; — ihr rechter Flügel debouchirte gegen die Boomer Straße, von dem in den bedeckten Weg der Contregarde laufenden Boyau aus, und ihr linker vereinigte sich mit dem Boyau, welcher dem Fuße des Glacis von St. Laurent parallel war. Ein dicker Nebel begünstigte die Ausführung dieser Arbeit, während das unerwartete Feuer der in der Nähe von St. Laurent postirten Schützen, die Aufmerksamkeit der Garnison abzog. So wurde die Linie durch den dienstthuenden Ingenieur-Hauptmann tracirt, und von den Leuten mit der fliegenden Sappe so rasch ausgeführt, daß dieselbe von den Belagerten erst wahrgenommen wurde, nachdem die Arbeiten gedeckt und die Schanzkörbe festgestellt, sowie die Brustwehren beendigt waren. Zuletzt indessen entdeckten sie die Brustwehr, und einer Menge von Leuchtkugeln folgte ein heftiges Verticalfeuer, aber es wurde schlechter als in der vergangenen Nacht gezielt, und so waren die Unfälle nur unbedeutend, nur sieben Mann wurden verwundet.

Die furchtbare Verwüstung unter den Gebäuden der Citadelle nahm die Aufmerksamkeit der Besatzung sehr in Anspruch, indem dadurch bereits zehn Kanonen und fünfzehn Laffetten

vollkommen unbrauchbar gemacht waren, und mit Ausnahme ihrer Mörser, Cöhörner und der leichten Geschütze konnten diese Nacht keine anderen Kanonen als jene hinter den zurückgezogenen Flanken und Blindagen der Bastionen Paciotto und Fernando, welche gedeckt und geschützt waren, gebraucht werden. Indessen machten sie hievon und von ihren Feldgeschützen, welche sie, wie vorher erwähnt wurde, auf die zerstörten Brustwehren auffuhren, abfeuerten und zum Laden bis zum Terre-plein zurückzogen, einen tüchtigen Gebrauch.

Die bombenfeste Küche, vorher schon bedeutend beschädigt, wurde nun allmählig zerstört, was so die Unbequemlichkeit der Truppen vermehrte, welche gezwungen waren, so gut es thunlich war, in den Poternen oder in den finstern und ungesunden Casematen abzukochen. General Chassé erwähnt in seinem Bericht von diesem Tage, daß keine blindirten Werke einem solchen Feuer widerstehen können, und er schreibt vorzüglich die Zerstörung der Wirkung der neuen achtzölligen Haubitzen zu.

Bis zum Jahre 1822 waren achtzöllige Haubitzen in Frankreich im allgemeinen Gebrauch, welche genau drei Fuß sechs Zoll (französisch) maßen, und 1096 Pfd. oder 23 Mal so viel, als die Ladung wogen. Ihr Kaliber entsprach einer 80Pfd.-Kugel, und ihre Ladung war ungefähr 65 Unzen Pulver. Die neue Haubitze, wie wir sie so eben bemerkt haben, ist zum Theil eine Verbesserung des russischen Einhorns und der schweren spanischen Haubitze, welche nach dem Plane des Oberst Paixhans durch ein französisches Artillerie-Comité vervollkommnet wurde.

Bei der Prüfung des Berichtes des General Chassé an seine Regierung, — ein Bericht, welcher offenbar mit der freien und unverstelltesten Gesinnung eines braven und ehrenhaften Mannes abgefaßt ist, — muß sein häufiges Zurückkommen auf die Wirkung des französischen Haubitzenfeuers auffallen; aber noch mehr wird man überrascht durch die folgende Bemerkung, deren Schlagworte bei mehr als einer Gelegenheit wiederholt werden:

„Die Gebäude, sagt der General, mußten überall dem heftigen Feuer des Feindes nachgeben, welcher durch einen brutalen Mißbrauch seiner riesenhaften Zerstörungsmittel seinen Zweck zu erreichen suchte, zu welchem er ausserdem nur durch einen großen Aufwand von Zeit, Arbeit oder Blutvergießung hätte gelangen können."

Daß das französische Feuer heftig und wirksam, und doch nicht so zerstörend oder so rasch war, als man von der großen Anzahl der Batterie-Geschütze und der Tage, die darauf verwendet wurden, hätte erwarten können, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Vierzig Mörser, zwanzig Haubitzen und durchschnittlich vierzig große Kanonen unterhielten ein beständiges Feuer, und richteten im Verlauf der Zeit all den Schaden an, den solche Maschinen nur anrichten können. Es wurde gezeigt, daß die Gesammtanzahl von Kugeln aller Kaliber, welche von eilf Uhr Vormittags am 4. bis um neun Uhr Vormittags am 23. verschoßen wurden, sich auf etwa 63,000 belief. Nimmt man die Zahl der Batteriestücke auf 105 und die Zahl der Tage auf 19 an, so gibt dieß ungefähr 3300 auf den Tag, 600 Kugeln auf jedes Geschütz für 19 Tage, und 31 Kugeln für 24 Stunden, oder nicht ganz ein Schuß in vierzig Minuten für ein Geschütz.

Man kann sich daher der Bemerkung nicht entschlagen, daß es die lange Dauer und nicht die Schnelligkeit des Feuers war, was am meisten Schaden zufügte; denn gesetzt, daß die Belagerer die Zeit gedrängt hätte, und daß sie hinreichend mit Munition versehen gewesen wären, so würde es nicht schwer gewesen seyn, im Durchschnitt das Feuer auf vier Schuß per Stunde vermehrt zu haben, welches 10,080 Kugeln per Tag und die ungeheuere Zahl von 191,720 auf 19 Tage gegeben hätte. Ohne uns auf die Anzahl der Kugeln beziehen zu wollen, welche aus den englischen Batterie-Geschützen bei verschiedener Gelegenheit gefeuert wurden, und welche selten weniger als 100 oder 90 Kugeln per Tag ausmachten, so haben wir ein Beispiel von einem metallenen 12 Pfünder in der Citadelle

selbst, welcher von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang 68 Kugeln oder nahezu sechs Kugeln per Stunde abfeuerte.

Die Wirksamkeit des Feuers der Belagerer bestund daher nicht in der Anzahl der durch jede Kanone abgefeuerten Schüße, sondern in der Profusion des Materials; mit Rücksicht auf die vorher angeführten Thatsachen kann man nicht zugeben, daß es ein rasches Feuer gewesen ist; aber wenn man auch annimmt, daß jedes Geschütz dreimal so viel Schüße abgefeuert hätte, was würde dieß beweisen? Daß die Belagerer einen kräftigen Brauch, aber keineswegs einen Mißbrauch von ihren zur Disposition gestandenen Hilfsmitteln gemacht haben. Hätte General Chassé eine volkreiche Stadt vertheidigt, bewohnt von einer starken Bevölkerung, oder angefüllt mit reichen Vorräthen von Privateigenthum — wären seine blindirten Werke mit Gütern arbeitsamer Kaufleute vollgestopft — oder seine Baraken ein Asyl unschuldiger Frauen und Kinder gewesen, — dann würde in der That ein Bombardement ein brutaler Mißbrauch der Gewalt gewesen seyn; aber sicherlich kann ein so alter und erfahrner Soldat, wie General Chassé, den Belagerern keinen eigentlichen Vorwurf daraus machen, daß sie ihre äusserste Anstrengung gemacht haben, um seine Vertheidigung zu schwächen und durch eine energische Anwendung jedes erlaubten Geschosses ihn und seine Besatzung in die äußerste Verlegenheit zu setzen.

Es läßt sich begreifen, daß General Chassé bekümmert war und daß er tiefen Schmerz fühlte, nicht für sich selbst — denn ein tapfererer Soldat hat nie das Schwert gezogen — sondern bei dem Anblicke des hilflosen Zustandes, in welchem seine Leute ohne die Aussicht auf Unterstützung oder Hilfe versetzt waren. Man kann sich allenfalls die Seelenqual eines edlen und fühlenden Kriegsmannes denken, wenn er Zeuge seyn muß von der Niedergeschlagenheit seiner Leute, welche gezwungen sind, sich in überfüllten Poternen zu schützen, wenn er seine Verwundeten in den Spitälern und seine Offiziere in beständiger Gefahr sieht, nicht allein vor dem Feuer des Feindes,

sondern vor den wankenden Ruinen, welche sie nicht länger schützen konnten. Aber er konnte die Belagerer nicht tadeln, daß sie eine Pflicht erfüllten, welche, wenn er ihre Armee kommandirt, oder wenn seine braven Artilleristen die Angriffs-Batterien bemannt hätten, wahrscheinlich mit noch größerer Energie erfüllt worden wäre.

Der Floß für die blindirte Descente wurde vorbereitet, und bis zum Logement gebracht, aber die Descente selbst war noch nicht vollendet. Eine zweite Descente à ciel couvert wurde zur Linken von der ersten in der Nähe der Kapitale St. Laurent begonnen. Der hiezu erwählte Boden war geeigneter gefunden worden, um den Floß für den Mineur einzulassen, welcher in Bereitschaft war, die Operation gegen die Eskarpe zu beginnen. Die dritte Parallele wurde verbessert und erweitert, und Bankette für die Infanterie errichtet; der rechte Flügel dieser Parallele, nahe bei seiner Verbindung mit dem Boyau des bedeckten Weges der Contregarde, war bedeutend durch das Feuer der zurückgezogenen Flanke von Paciotto belästigt. Die Sappe, welche von diesem Punkt gegen den ausspringenden Waffenplatz des bedeckten Weges von Toledo debouchirte, wurde durch den Hagel von Granaten, Cöhörner, Kartätschen und Steine so beschädigt, daß die Leute für den Augenblick die Arbeit aufgeben mußten. Um daher diesen Punkt zu schützen und das Feuer der Belagerten zu schwächen, wurden vier Cöhorn-Mortiere in dem Laufgraben, der das Ende des Contregarde-Grabens umfaßt, aufgestellt. Zwei Sappeure und zwei Infanterie Soldaten wurden getödtet und zwei von den ersteren verwundet. Einer von diesen wurde durch eine Bombe völlig verschüttet, welche zu seinen Füßen zerplatzte; aber er kam doch glücklich mit einer bloßen Contusion davon. Die holländischen Schiffe in der Nähe von Lillo machten keinen erneuten Versuch, den General Sebastiani zu beunruhigen. Auf dem rechten Ufer und der Grenze blieb alles ruhig.

Der Verlust der Belagerer bis zum Mittag belief sich auf 200 Getödtete und Verwundete.

Vom 10. auf den 11.

Um 6 Uhr Abends machte ein Detachement von 60 Infanteristen und 20 Sappeuren, begünstigt von der Dunkelheit und einem dicken Nebel, einen Ausfall aus dem verpallisadirten Reduit in dem eingehenden Waffenplatz des Ravelins, und drangen über dem bedeckten Weg der Toledo Bastion muthig vor gegen die rechte Flügelsappe in den bedeckten Weg der Contregarde.

Dieses Unternehmen gelang vollkommen und wurde mit großem Muth und Geschicklichkeit geleitet. Einige Infanteristen stürzten auf die Sappeure, welche dadurch überrascht die Flucht ergriffen, während die übrigen gegen 20 Schanzkörbe umwarfen, die Sappe zerstörten und die hier aufgestellten Cöhorn-Mortiere in den Graben warfen. Zwei Compagnien der Tranchéewache, die zur Unterstützung der Sappeure heranrückten, nöthigten das holländische Detachement zum Rückzug, wobei zwei Offiziere getödtet, acht oder zehn Mann verwundet, und ein Mann gefangen worden.

Wäre dieser Ausfall durch eine Diversion vom linken Flügel, sowie ein anderer vom Centrum von St. Laurent gehörig unterstützt worden, so würde ein noch erfolgreicheres Resultat erzielt worden seyn; aber bei dieser wie bei andern Gelegenheiten war die Anzahl zu gering, um wirksam zu seyn, und die Annäherung weniger Leute war hinreichend, sie zurückzuschlagen.

Indessen war doch soviel ausgerichtet, daß die Belagerer die ganze Nacht anwenden mußten, den ihnen verursachten Schaden wieder herzustellen. Ein Infanterist wurde getödtet und drei Sappeure verwundet.

Die Descente à ciel ouvert in den Graben von St. Laurent wurde beendigt, ohne daß die Belagerer es bemerkt hatten, da man sie absichtlich durch ein heftiges Gewehrfeuer aus dem Waffenplatz und Logement beschäftigte. Unter der Deckung dieses wurde der Floß in den Graben gelassen, und ein erfahrener Minenführer und vier Sappeure darauf gesetzt. Nach einigen Stunden Arbeit wurde man gewahr, daß man nur sehr

kleine Fortschritte machte wegen der Stärkefestigkeit der Mauerbekleidung. Indessen gelang es ihnen doch in der Dämmerung eine bedeutende Vertiefung in die Eskarpe hinein zu arbeiten, worauf sie für diesen Tag zurückgezogen wurden. Es muß noch bemerkt werden, daß kein Theil des Fußes der Eskarpe, von dem Saillant bis zum Winkel der linken Flanke, von der Citadelle aus bestrichen werden kann.

In derselben Zeit wurden die Sappen auf dem Glacis und dem bedeckten Weg von St. Laurent in Front der zweiten Traverse verbunden, die erste lief rechts, die andere links. Der Boyau, welcher auf dem Glacis des eingehenden Waffenplatzes vorgetrieben war, wurde über die Boomer Chaussée gegen den Saillant des bedeckten Weges von Toledo fortgesetzt.

Auf dem rechten Flügel, nahe am Centrum der dritten Parallele, ging man mit einer Approche vorwärts, welche den Zweck hatte, bis zum äussersten Ende des bedeckten Weges der Contregarde fortgeführt, und mit dem zurücklaufenden Boyau, welcher das rechte Profil ihres Grabens umfaßte, in Verbindung gesetzt zu werden.

Das Feuer der Belagerten war gut unterhalten, aber bei dieser, wie bei allen Gelegenheiten von Eröffnung der Laufgräben an, waren sie nicht darauf vorbereitet oder nicht im Stande das, was vorging, zu bemerken.

Wir hätten bemerken sollen, daß die Armirung der Batterien G und Nr. 53 in der vorhergehenden Nacht äußerst schwierig waren. Da der Boden mit Gräben durchschnitten, und durchaus schlecht und unhaltbar war, so war es nothwendig, die erste Parallele zu durchstechen, die Kanonen auf schmalen Wegen, die auf beiden Seiten durch tiefe Gräben begränzt waren, aufzufahren, und sie sodann quer über den offenen Grund in die Batterie zu bringen, indem man scharf an dem linken Flügel über eine schmale Brücke fast im rechten Winkel umwandte. Dieses Manöver konnte nur mit außerordentlicher Mühe und Anstrengung vollzogen werden; zwei Mörser warfen dabei um, und einer von ihnen versank so in Schlamm,

daß einige Stunden vergingen, bis er wieder herausgebracht werden konnte.

Die Gefahren und Anstrengungen solcher Operationen, vorzüglich im Angesicht einer unternehmenden und wachsamen Besatzung, machen dieselben zu gewagt, als daß sie zur Nachahmung dienen könnten; aber bei dieser Gelegenheit machte es die Beschaffenheit des Bodens unmöglich, die gewöhnlichen Communikationen anzuwenden, durch sie wäre es nicht allein unmöglich gewesen, die Kanonen, sondern sogar auch nur die täglichen Munitions-Vorräthe herbeizuschaffen.

Das Feuer der Kanonenbatterien hatte während des Tags und Abends bedeutend nachgelassen; der starke Nebel, welcher die Gegenstände auf 150 Ellen Entfernung einhüllte, und die Citadelle vollkommen unsichtbar machte, machte ihre Anwendung gefährlich, weil sie die Leute in der Sappe beunruhigen konnten, welche nun den Fuß des Glacis erreicht hatten.

Aber bei Tagesanbruch wurde das Feuer aus den neuen Batterien und den Mortieren in Montebello mit Nachdruck eröffnet, und brachte jenes von Toledo eine Zeit lang ganz zum Schweigen. Die Belagerten hatten fünf (Piecen) demontirt oder selbe für 24 Stunden völlig dienstunbrauchbar gemacht; so daß allein im Ganzen seit Beginn der Operationen 15 Kanonen und 20 Laffeten unbrauchbar gemacht wurden.

Unter andern Unfällen fiel eine Bombe auf einen 12 Pfünder, und schmetterte ihn so entzwei, als wäre er auseinander gesägt worden. Ein seltener Zufall ereignete sich in der Batterie Nr. 10. Das Feuer der Holländer von Kiel, Paciotto und dem Ravelin war so scharf, und so bewunderungswürdig gezielt, daß Schuß auf Schuß in die Scharten traf, und einigermaßen das Feuer unterdrückt wurde. Als ein Schanzkorb eine der Scharten verstopft hatte, so daß die Piece maskirt war, sprang der die Batterie befehlende Offizier, da er sah, daß die Mannschaft wenig Lust zeigte, dieselbe zu räumen, auf die Brustwehr, wälzte den Korb heraus, kehrte auf seinen Platz zurück, und war im Begriff, eine Kanone zu richten, als sie

einen bedeutenden Rücklauf machte; bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß eine 12 Pfünderkugel durch die Mündung in das Rohr jenes 24 Pfünders gefahren und ohne dasselbe zu beschädigen, oder zu ritzen, an der Kugel zersplittert war; die Stücke wurden aufbewahrt und dem General Neigre Seltenheit halber vorgezeigt.

Während des Tages wurde der Boyau, welcher von dem eingehenden Waffenplatz vor St. Laurent gegen den Saillant des bedeckten Weges von Toledo debouchirte, mit voller Sappe vorgetrieben. Die dritte Parallele erhielt Bankette und Schußscharten für Infanterie, sowohl in Front als rückwärts Stufen, um sowohl die Leute in Stand zu setzen, feindlichen Ausfällen begegnen, als auch sich aus ihr zurückziehen zu können. Das heftige Feuer der Mörser, welches durch die Belagerten auf die von dem rechten Flügel des bedeckten Weges der Contregarde gegen den Saillant von Toledo hinlaufende Sappe eröffnet wurde, nöthigte wiederholt die Arbeiter aufzuhören; ein Lieutenant und fünf Infanterie-Soldaten wurden getödtet; drei Mann und ein Sappeur verwundet. Ebenso eröffnete die Garnison ihr Feuer mit Nachdruck auf den linken Flügel, wo ein Sappeur getödtet und drei Arbeiter verwundet wurden.

Die neue Batterie H für vierzöllige Mörser, welche während der Nacht am äußersten rechten Flügel der zweiten Parallele angefangen wurde, und beinahe die Boomer Strasse auf eine Entfernung von 360 Ellen von der linken Face von Toledo berührt, wurde vervollständigt und aus der Batterie C armirt. Ebenso wurden Bettungen für vier Mortiere in Montebello außer den schon vorhandenen vier errichtet. Die Hälfte von dieser befand sich in der Front und ein wenig nach der linken Seite von dem niedrig casematirten Wachthause seiner Kapitale, und die andere Hälfte im Rücken und ein wenig nach der rechten Seite hin, wodurch die Zahl der Piecen in diesem Fort auf 16 vermehrt wurde.

Es muß noch bemerkt werden, daß die 30 Mörser, welche in den Batterien A, B und C im Rücken der ersten

Parallele montirt waren, hart an die zweite Parallele verlegt worden sind, und unter E, F, G, H, und Montebello vertheilt wurden. D, mit zehn Mörsern auf dem linken Flügel armirt, unterhielt ihr Feuer beinahe bis zum letzten Augenblick, wo die Hälfte ihrer Stücke zur Armirung der Batterie J genommen wurde.

Das Feuer dieser Batterien war nicht allein gegen die Angriffsfronte und das Innere, sondern theilweise gegen das Bastion Fernando, welches durch direktes oder Ricochet-Feuer nicht bestrichen werden konnte, gerichtet.

General Neigre bemerkte in seinem Bericht, „daß das Vorbringen der Batterien aus der ersten in die zweite Parallele nach und nach geschehen sey, um das Feuer derselben während der Operation nicht merklich zu schwächen, und daß seit der Eröffnung der Trancheen in der Nacht vom 29. November 19 Batterien erbaut und 138 Bettungen gelegt worden wären." Dies darf man nicht so verstehen, als wenn 138 Piecen ihr Feuer eröffnet hätten; denn, wie gezeigt wurde, war Nr. 18 mit vier 24Pfünder von Nr .10, in welch letzterem noch vier Stücke verblieben, armirt; und die vorgeschobenen Mörserbatterien E, F, G, H wurden von den in ihrem Rücken gelegenen aus, ergänzt; so blieb die Ziffer 104 die nämliche; addirt man 34 zu 104, so erhält man 138, daher muß die Anzahl der gelegten Bettungen dem letzteren Betrag entsprechen; aber es muß erinnert werden, daß A nicht armirt und demzufolge nur 138 Bettungen completirt wurden.

Bis hierher war die Artillerie sehr glücklich; der Unfälle waren wenige, und obgleich ein Hagel von Bomben um Montebello und manche hinein fielen, so war es interessant, das Glück der Kanoniere im Ausweichen zu sehen. Bis auf diesen Tag wurden nicht über 40 Mann aus diesem Corps kampfunfähig gemacht. Dies wurde einigermaßen der seltenen Festigkeit der Batterien zugeschrieben, und zum Theil, wie vorher bemerkt wurde, dem weichen Boden, welcher keine Splitter verursachte und häufig die Wurfgeschoße erstickte; dies war haupt-

sächlich der Fall im Centrum und auf dem linken Flügel. Man sollte darauf halten, daß in allen Batterien, die dem direkten Kanonenfeuer nicht ausgesetzt sind, die Schießscharten mit dicken, hölzernen, schußfesten Musketen-Schartenläden versehen seyn sollten, welche vertical in ihrem Centrum sich öffnen, und an den Rahmen mit eisernen Krampen und Handheben beschlagen sind. Diese werden geöffnet, sobald geschoßen werden soll und nach dem Schuß unmittelbar darauf wieder geschloßen.

Nach dem Bericht des General Chassé geht hervor, daß die Gräben der Citadelle nur wenig Wasser hatten, und daß man an diesem Tage in dem Batardeau einen Riß bemerkte. Der General schreibt dieses dem Feuer einer niedrigen Batterie nahe von Montebello zu. Eine solche existirte nicht. Es war die Wirkung der Bomben, wie die spätere Untersuchung ergab. Es würde nicht möglich gewesen seyn, eine niedrige Batterie zu errichten, ausgenommen auf der linken Flanke der Contregarde, welche das Batardeau in Bresche legen konnte, und dieses geschah erst am 18.

Die Belagerer waren indessen von dem Zustand der Gräben bis einige Tage später nicht unterrichtet, oder die Nothwendigkeit der Errichtung der Batterie Nr. 12 würde sie an der Benützung dieses Umstandes gehindert haben.

Der Besatzung wurde nun allmählig der Mangel reinen Wassers sehr empfindlich, ein unabhelfbares Mißgeschick, welches das Verdienst ihrer Geduld und Ausdauer vermehrte.

Ein holländischer Kanonier zeichnete sich an diesem Tage durch eine edle Aufopferung aus: Eine Bombe war auf den Weg und an das geöffnete Thor des Pulvermagazins in der Bastion Fernando niedergefallen. Dieser unerschrockene Soldat sprang vor, stieß sie auf die Seite, schloß die Thüre und verhütete so ein Unglück, welches sonst unvermeidlich gewesen seyn würde.

In einem Gespräch, welches späterhin mit dem englischen Commissär Oberst Caradoc und Sir George Hamilton, Sekretär der englischen Gesandtschaft Statt fand, erwähnt General

Chassé diesen Vorfall in Ausdrücken, welche seiner und des tapfern Artilleristen würdig waren.

Dieses sind Handlungen, welche eine Belohnung und Erinnerung verdienen.

Abgesehen von dem Mangel an Wasser vermehrten sich die Leiden der Garnison stündlich durch die Zerstörung jedes Schutzortes, ausgenommen in den Poternen und unterirdischen Communikationen. Hier war die Hälfte der Mannschaft auf einander gepreßt, während die andere Hälfte darnach haschte, nur einige Minuten stehend oder liegend ausruhen zu können. Sogar die gewölbten Keller unter den großen Baracken und andern Gebäuden fingen nachzugeben an, und nicht eine einzige Blindage war mehr fest.

Vom 11. auf den 12.

Zu dem schon in Bereitschaft liegenden Floß wurden noch drei andere hinzugefügt, und in die offene Descente vor St. Laurent gebracht. Diese Flöße waren zwölf Fuß lang und acht Fuß breit. Sie waren von starken Bohlen gemacht, die quer auf drei Tragebalken genagelt waren. Hackenstangen wurden den Leuten gegeben, um sie durchschieben zu können.

Mit dem Dunkelwerden kehrten die Mineurs zu ihrer Arbeit an der Eskarpe von der Lünette zurück, und unter dem Schutze eines gut unterhaltenen kleinen Gewehrfeuers wurden zwei Petarden, welche in der während der verwichenen Nacht bewerkstelligten Vertiefung angebracht waren, losgebrannt. Diese verursachten einen großen Riß; der Minenführer drang in die Oeffnung ein, und begann eine Gallerie unter dem Schlußstein eines der Gewölbe, welche die zweite Etage der Revêtements-Mauer stützten.

Da nun indessen nur eine Oeffnung gemacht, die einen Mann deckte, so konnten die andern nur allmählig nachfolgen; die Arbeiten gingen sehr langsam und drei oder viermal wäre beinahe der Floß durch Bomben getroffen, gesunken, wobei zwei Mann verwundet wurden.

Die beiden Boyaus, welche gegen den Saillant von Toledo gerichtet waren, der eine von dem bedeckten Weg der Contregarde, der andere von dem eingehenden Waffenplatz von St. Laurent aus, trafen an der Spitze von Toledo zusammen und bildeten so eine vierte Parallele.

Zwei Approchen wurden auf dem rechten Flügel angefangen; die eine zur Verbindung der vierten Parallele mit der Tranchée, die aus der Mitte der dritten Parallele nach dem bedeckten Weg der Contregarde geführt worden war; und die zweite lief von dem äußersten rechten Flügel mit dem Anschluß an den Graben der Esplanade-Bastion gegen das Glacis der linken Face von Toledo aus.

Die Nacht hindurch waren die Arbeiter sehr glücklich. Keine Unfälle ereigneten sich; man unterhielt ein heftiges Feuer, aber die Schußweite für die Hohlgeschoße wurde zu weit genommen, und das Verticalfeuer des Platzes hatte nicht die hinreichende Elevation. Die Sappen rückten rasch vor, indem sie durch einen Nebel gedeckt waren; und obgleich die Belagerten viele Leuchtkugeln warfen, machte sie die Dichtigkeit der Luft unwirksam.

Das größte Lob gebührt dem General Chassé wegen der Loyalität und Humanität, welche er bis zum letzten Augenblick bewährte, — nicht weil er die Stadt schonte, sondern weil er sein Feuer so richtete, daß die Ortschaft unmittelbar in dem Rücken der Angriffslinie nicht beschädigt wurde. Berchem, z. B., dessen Mittelpunkt kaum über 2500 Ellen von den Wällen und mithin im Bereich seiner Schußweite gelegen war.

Dieses Dorf war das Hauptquartier des Marschalls, der Artillerie und des Ingenieurkorps. Es war mit Offizieren und Truppen aller Waffengattungen und mit Einwohnern angefüllt. Ein Artillerie-Park war nahe an seinem Eingang auf der Mechelner Seite aufgestellt, und ein Ingenieur-Park ward bei der Kirche errichtet. General Chassé mußte dieses gewußt haben, und der größte Nachtheil und Verlust hätte daraus hervorgehen können, wenn er sein Feuer darauf gerichtet hätte: — aber

er enthielt sich dessen. Dasselbe kann von dem Dorf von St. Laurent gesagt werden, dessen Kirche zu einem Spital eingerichtet war. Eine oder zwei Bomben mögen in dieses Viertel gefallen seyn, aber wenn es auch geschah, so war es zufällig. Im Allgemeinen beschränkte sich das Feuer der Belagerten ganz auf die Attaque und die Batterien vor ihnen, und es erregte Erstaunen, wenn man die Genauigkeit ihres Zielens betrachtet, daß so wenige Unfälle stattfanden. Die Menge der Boyaus und Tranchéen, die Stärke der Parapets und die Weichheit des Bodens können allein daran Schuld seyn; denn es ist nicht zu viel gesagt, daß es schwierig gewesen seyn würde, zwei Quadrat-Ellen Boden zwischen den verschiedenen Parallelen und Tranchéen zu finden, welche nicht von Kugeln aufgerissen oder von Bomben aufgewühlt waren.

Um eilf Uhr Morgens eröffnete die Mörserbatterie H auf dem rechten Flügel der zweiten Parallele ihr Feuer, welches in Verbindung mit den andern Mörserbatterien, dem Bastion Toledo und der Courtine zu seiner Linken offenbar so heftig zusetzte, daß das Mörserfeuer der Belagerten, welches bis auf diesen Punkt außerordentlich gut unterhalten war, augenscheinlich gedämpft wurde; es hatte dies, wie es schien, seinen Grund darin, daß einige Piecen unbrauchbar wurden und daß ein oder zwei kleine Pulver- und Bomben-Magazine in die Luft gingen.

Eines der Gebäude der Citadelle stand, wie man bemerkte, in Feuer, aber die Bomben hatten der Zerstörung des Feuers wenig übrig gelassen. Es blieb kaum noch etwas stehen, außser den nackten Mauern, und diese brachen zusammen, und ließen nichts als ein geschwärztes, dampfendes Chaos von Ruinen zurück, welches das muthigste Herz hätte erschüttern können.

In derselben Zeit setzten die Mineurs ihre Arbeiten unter St. Laurent fort, und nachdem sie ihre Gallerien vervollständigt hatten, fingen sie den Bau dreier Oefen an. Die bedeckte Descente, welche bis auf wenige Zolle von der nicht revetir-

ten Contreeskarpe beendigt war, wurde nicht geöffnet. Sie war breit genug für sechs Mann und hinreichend stark, um dem heftigsten Bombenfeuer widerstehen zu können. Eine bedeutende Anzahl von Faschinen und langen Würsten mit Steinen beschwert, wurde in dem Logement zusammengebracht, und für den Grabenübergang in Bereitschaft gehalten.

Die vierte Parallele wurde im Laufe dieses Tages erweitert. Bankette und Schießlöcher wurden auf dem linken Flügel angebracht, um die Tirailleurs in Stand zu setzen, in den Rücken von St. Laurent feuern zu können, und Bankette mit Stufen wurden in dem bedeckten Weg von Toledo gegenüber gemacht, um die Ausfälle, welche von diesem Quartier aus gemacht werden möchten, leichter zurückschlagen zu können. Vorbereitungen wurden getroffen, um mit der doppelten Sappe aus der vierten Parallele auf dem nächsten Punkte des bedeckten Weges vorzugehen, um das Couronnement des Glacis zu bewirken. Auf dem rechten Flügel wurde eine Communikation zwischen der rechten Flanke der Contregarde und den Approchen auf dem Glacis von Toledo nahe bei dem eingehenden Waffenplatze durch Ausfüllung des Grabens mit Faschinen bewirkt. Der Hauptzweck dieser Verbindung war, die Schützen in den Logements der Contregarde auf dem kürzesten Weg zu benachrichtigen, wann und wohin sie ihr Feuer zu richten hätten. Das Feuer vom Platze aus begann von Neuem und wurde wacker unterhalten. Mehrere Unfälle trugen sich zu. Einer von den freiwilligen Scharfschützen, welcher in einem blindirten Logement postirt war, wurde verbrannt und schwer verwundet durch eine Bombe, welche auf den Rand der schmalen Aushöhlung fiel, wo er versteckt war; mehreren Andern stieß dasselbe zu.

Die holländische Flotte kam die Schelde herauf, und richtete ihr Feuer auf die französischen Truppen auf dem rechten Ufer, ohne daß dadurch von beiden Seiten ein besonderer Verlust wäre herbeigeführt worden.

Die Forts St. Philippe und la Croix waren theilweise armirt worden, das letztere zwar nur mit achtzölligen Haubitzen; indessen waren sie doch im Stand, die Fahrt auf dem Fluß zu hemmen.

Bei der großen Aufmerksamkeit, die hierauf von der Division des General Achard und Sebastiani gerichtet wurde, war es für Oberst Koopman, welcher die Flottille von Kanonenbooten der Citadelle gegenüber kommandirte, schwierig und gefahrvoll, die Depeschen des Gouverneurs oder die Mittheilungen von seiner Regierung zu befördern. Dieses wurde indessen durch vertraute und unerschrockene Seeleute effectuirt, welche entweder auf kleinen Ruderböten die Inundation benutzten, mit der Fluth abfuhren und im Schatten der Ufer bei den Vedetten und Forts unbemerkt vorüber zu kommen suchten, oder die Mitte des Stromes hielten, und die Fahrt unter dem feindlichen Feuer forcirten. Um dies wo möglich zu hindern, wurden Wachtböte mit den der Armee beigegebenen Marinsoldaten ausgerüstet, die zwischen der Citadelle und dem Fort du Nord auf und abfuhren.

Vom 12. auf den 13.

Die Minenöfen in St. Laurent wurden noch nicht beendigt. Eine Menge von Steinen und anderer Hindernisse, auf welche die Mineurs stießen, machte die Verzögerung. Da die Garnison das Wasser in dem Graben abgelassen hatte, weil sie die Vermuthung schöpfte, daß eine Unternehmung gegen die Lünette im Werke sey, und die Flöße in der Descente bemerkt hatten, ohne jedoch das der Mineurs zu entdecken, — so wurde dadurch der Mineurfloß trocken gelegt und im Schlamm versenkt, und konnte lediglich nur dadurch flott gemacht werden, daß die Arbeiter in den Graben sprangen, und ihn durch Handarbeit herausschafften.

Auf dem rechten Flügel wurde der bedeckte Weg vor der linken Face der Bastion Toledo auf eine Länge von 65 Ellen gekrönt, und ein Waffenplatz mit Schießlöchern für Infanterie auf der Seite errichtet, welche den bedeckten Weg auf der rech-

ten Face einsah. Mit Tagesanbruch war diese Operation beendigt.

Die Belagerten machten einen guten Gebrauch von ihrem Verticalfeuer. Die kleinen, tragbaren Cöhörner und Steinmörser wurden den Angreifenden sehr lästig; aber die Schußweiten der Hohlgeschoße waren weniger sicher.

Die Belagerer entwickelten große Thätigkeit. Marschall Gérard sagt in seinem Bericht vom 13.: „Ich habe Befehl gegeben, daß unser Feuer so unterhalten werde, daß beständig eine Kugel oder Bombe in der Luft sey. Die Ausführung dieser Maßregel gönnt dem Feinde keine Ruhe, und verhindert, daß er seine Casematen verläßt, wohin er sich geflüchtet hat."

In der That, rechnet man, daß während der 19 Tage auf die Citadelle 63,000 Schuß gethan wurden, — nämlich 33,000 Vollkugeln, 14,000 Bomben, 16,000 Granaten, — so wird man finden, daß dem Befehle des Marschalls genau nachgekommen wurde, und daß bei Berücksichtigung der Zeit, welche die Kugel braucht, um ihren Bogen zu beschreiben, wenige Sekunden vergehen konnten, ohne daß eine Kugel oder Bombe in Bewegung war.

Da sich die Angriffsbatterien jetzt auf den Punkten, die sie zu besetzen beabsichtigten, befanden, so wurden, bis der Fortgang der Approchen die Anlegung der Contre- und Breschbatterien gestatten würde, keine neue Arbeiten durch diese Waffe unternommen. Einige Schießscharten wurden indessen, der Direktion der Belagerten entsprechend, verändert. Offiziere wurden auf dem Thurm der Citadelle placirt, die Schußweiten zu beobachten, und über deren Genauigkeit Bericht zu erstatten.

Dieses war für die Belagerer ein Vortheil, von großer Wichtigkeit, und machte die geringste Ungenauigkeit unverantwortlich. Eine Bombe von der Citadelle fiel in das Pulver-Magazin der Batterie Nr. 8, und entzündete einige geladene Granaten, durch welche drei Kanoniere verwundet wurden.

Die Mineure unter der Spitze von St. Laurent waren eifrig in ihrer Arbeit vorgeschritten, aber das Springen eines

24pfünders in der Batterie Nr. 11 am Eingang der Gallerie verursachte eine so heftige Lufterschütterung, daß dadurch die Erde in einem der Minenöfen nachstürzte und den Mineur beinahe verschüttet hätte. Dieses veranlaßte einen Aufenthalt, und verzögerte das Laden der Minen. Vor Einbruch der Nacht war indessen die Kammer wieder ausgeräumt, jeder der drei Oefen mit ungefähr 420 Pfd. Pulver geladen und die Zündwürste lagen bereit, um die Lunte zu legen. Aus verschiedenen Ursachen hatte diese Operation den größeren Theil von fünf Tagen weggenommen. Zu dieser Verzögerung hatte hauptsächlich die außerordentliche Dichtheit und Festigkeit des Mauerwerks, sowie die Leichtigkeit des Sandbodens beigetragen, welcher mit Steinen und Ziegelschutt gemischt war, der den Fortschritt der Gallerie verhinderte, und wenn er weggeschafft war, das Nachstürzen des Bodens veranlaßte, so daß die Mineurs große Vorsicht anwenden und die Gallerie mit Bohlen und andern Stützmitteln aussetzen mußten. Nachdem die Ingenieure in so weit Alles in Bereitschaft gesetzt hatten, wurden drei lange Flöße an die Ausgänge der Descente gebracht, welche auf dem rechten Flügel durch die Contreescarpe geöffnet war, und so wurde der Befehl zum Sturm der Lünette für die folgende Nacht ertheilt.

Zur selben Zeit unterhielten die Belagerten ein heftiges Feuer. Ein 16pfünder unter der Blindage der zurückgezogenen rechten Flanke der Bastion Fernando wurde gegen die Spitze der Sappe auf dem rechten Flügel aufgefahren, und enfilirte den Boyau, der das Glacis auf der linken Face von Toledo krönte.

Die Belagerten machten einen so trefflichen Gebrauch von diesem Geschütze, daß die Sappenspitze und die Rollkörbe, welche zur Deckung der Sappeure angewandt wurden, beinahe zerstört und die Arbeit unterbrochen wurde.

Die holländische Artillerie zeigte bei dieser Gelegenheit eine Praxis, worin sie nicht leicht von Kanoniers in ganz Europa übertroffen werden kann.

Das Kaliber des Geschützes, welches angewandt wurde, war genau dasjenige, auf welches wir oben in unseren Bemerkungen über das beste Vertheidigungs-Material bereits hingedeutet haben. Der Hagel von Bomben, Granaten, Kugeln, Steinen, Traubenhagel und Kartätschen, mit welchem die Sappe des äußersten rechten Flügels nahe an dem Graben der Esplanade überschüttet wurde, nöthigte die Arbeiter, sich zurückzuziehen, wobei ein Offizier und sechs Mann, sowie 16 Mann von der französischen Wache verwundet wurden.

Der Schaden, welchen die Citadelle dieser Tage erlitt, beunruhigte die Besatzung sehr. Die Terre-pleins der Bastion und der Boden nach jeder Richtung war durch Bomben aufgerissen, und erschwerte das Bewegen der Truppen; während die Ruinen der Gebäude, welche die Verbindungswege verschütteten, an manchen Stellen die Unmöglichkeit herbeiführten, die Stellungen der Kanonen zu verändern, oder Munition nachzuschaffen. Die Casematen, welche zum letzten Zufluchtsort dienten, konnten nicht länger dem Feuer mehr widerstehen, die Stücke und Splitter fielen in die Eingänge, und verwundeten mehrere. Das gewölbte Pulvermagazin litt ebenfalls, und war auf der Seite der Kirche ganz zusammengeschoßen. Das Ricochet-Feuer der Belagerer richtete in den Bastionen große Verwüstung an. Das bombenfeste Spital ward beschädigt; ein Balken gab nach, und ein tiefer Riß wurde in der Front bemerkbar. „Man sah mit Schaudern," sagte der General Chassé, „dem Augenblick entgegen, wo das Gebäude zusammen stürzen würde; es ist gräßlich, ein solches Unglück vorauszusehen, ohne die geringsten Mittel zu haben, es abwenden zu können." Vier Offiziere wurden diesen Tag getödtet oder verwundet, und einige kampfunfähig gemacht.

Ungeachtet dieses traurigen Standes der Sachen betrug sich die Garnison im Allgemeinen mit bemerkenswerther Tapferkeit und Geduld; und die Infanterie-Offiziere gaben ihren Leuten ein edles Beispiel, während der Commandant der Artillerie, Oberstlieutenant Selig, unermüdlich in seiner Pflichter-

füllung Tag und Nacht war, und den Muth und die Thätigkeit der unter seinem Commando stehenden, tapfern Leute durch die Raschheit und Heftigkeit ihres Feuers bewies.

Es wurde vergessen zu erwähnen, daß ein Deserteur von der Besatzung, welcher in dem abgebrannten Arsenal in Dienst war, seine Flucht bewerkstelliget hatte.

Dieser Mann, welcher in Lillo geboren war, machte eine furchtbare Darstellung über die Lage der Festung; aber er war nicht im Stande, einiges Nähere darüber mitzutheilen. Anderen Desertionen vorzukommen, verwendete General Chassé nur geborne Holländer, oder Leute, auf welche er rechnen konnte, zu diesem Dienst. Es muß zur Ehre der Besatzung erwähnt werden, daß Desertionen jeder Zeit nur äußerst selten vorkamen, und zwar hauptsächlich nur von Schweizern, Deutschen oder Belgiern.

Die französischen Prinzen und der Marschall besuchten wiederholt die Spitäler. Eine Schenkung von 8000 Franks wurde durch König Leopold zur Disposition des Bürgermeisters Legrelle gestellt für die ärmere Klasse, die durch die Operationen am meisten litten.

Einigen von ihnen, welche Gärtner, kleine Pächter von der Pépinière waren, oder Gründe in der Front von Berchem besaßen, wurden nicht allein ihre Gärten und Bäume beschädigt, sondern auch ihre Wohnungen vollkommen zu Grunde gerichtet, da jedes Gebäude innerhalb des Radius der ersten Parallele entweder ganz zerstört oder mit Kugeln gespickt war, desgleichen hatte die Königin der Belgier für die Verwundeten eine Summe Geld übersandt.

Sturm auf die Lünette von St. Laurent.

Vom 13. auf den 14. Nach beinahe 16 Tagen seit Eröffnung der Trancheen waren endlich die Vorbereitungen zum Sturm der Lünette St. Laurent vervollständigt, und der kommandirende General der Trancheen ertheilte den Befehl, den Sturm vorzubereiten. Viel zu viel vom militärischen Gesichtspunkt ist von diesem Außenwerk gesprochen worden, welches

von wenig mehr als 100 Mann vertheidigt und lediglich mit einer nur 5½zölligen Haubitze, zwei Cöhörn-Mortieren und einem 6Pfünder hinter einer langen Scharte auf ihrer rechten Face montirt war, welche den nach St. Laurent führenden Weg enfilirte.

Die Lünette, wie oben bemerkt, war mit dem Reduit in dem ausspringenden Waffenplatz des Ravelins durch eine doppelt verpallisadirte Caponnière verbunden, deren linker Flügel durch die Ueberbleibsel einiger alten, verfallenen Mauerbogen in etwas verstärkt war. Eine genauere Besichtigung ergab, daß das Werk weder von großer Solidität, noch Bedeutung war, namentlich in Anbetracht der Pallisaden, die aus schwachem und unhaltbarem Material gemacht waren; ihre Spitzen jedoch ausgenommen, die gegen das Feuer von Montebello und anderer Batterien durch die Rampe in ihrer Front geschützt waren.

Die Kehle war durch einen Wall mit Schießscharten von nicht ausserordentlicher Dicke, und nicht über 16 Fuß in der Höhe, geschlossen. Ein schmaler Graben war erst neuerlich auf der Rückseite gemacht, und neben diesem wieder eine Zahl Wolfsgruben angelegt, welche von den Flanken des Grabens nach der Schneide der Caponnière zusammenliefen; überdieß waren Steinblöcke in verschiedenen Richtungen umher gestreut, welche aber nur wenig nützten. Ein starkes, eisernes Gitter verschloß den Eingang. Das Innere zeigte nichts Furchtbares, und allem Anscheine nach hatten die holländischen Ingenieure keine Vorkehrungen gegen einen Angriff getroffen. Es waren keine Contregallerien, so wenig als innere Pallisaden oder spanische Reiter errichtet, und das blindirte Pulvermagazin unter der Kapitale nahe am Saillant, welches leicht als Minenkammer zu benützen gewesen wäre, wurde statt dessen den Angreifern Preis gegeben; kein Theil des bedeckten Weges war verpallisadirt. Kurz es ist nicht zu viel gesagt, daß, wenn die Belagerer einen besonderen Werth darauf gelegt hätten, dieses Werk durch Escalade zu nehmen, diese Operation mit geringem

Verlust in der vierten oder fünften Nacht ausführbar gewesen wäre. Auch wäre vielleicht der Verlust an Menschen, den ein solcher Coup de main herbeigeführt haben würde, nicht größer gewesen, als ihn die 15tägigen Arbeiten veranlaßt hatten. Indessen, man muß sich erinnern, daß das Feuer des Platzes die Lünette unhaltbar machte, und ihr Besitz von keiner Wichtigkeit für die Belagerer gewesen seyn würde, bis ihre Parallele nicht so weit vorgerückt war, daß sie zum Stützpunkte ihres linken Flügels nothwendig wurde.

Der von dem Marschall befolgte Plan kann bei dem vorliegenden Fall von quasi Feindseligkeit nur gebilligt werden, wo er ohne Furcht vor Unterbrechung war, und wo ein unabläſsiges Bombardement den Weg bahnte zur Uebergabe des Platzkörpers selbst, wenn man überhaupt diesen Ausdruck auf eine Festung anwenden darf, deren Inneres bereits ein schwarzes und formloses Chaos von rauchenden Ruinen darstellte. Auch gewährte die Anwendung der Descente und Bresche den Ingenieurs eine bewunderungswürdige Lection, von welcher sie klüglich Vortheil zogen. In der That trug die ganze Belagerung mehr den Charakter einer praktischen Musterübung als den eines Beispiels von einem lebhaften Angriff und hartnäckiger Vertheidigung. Denn der Unterschied zwischen einem passiven und einem hartnäckigen (offensiven) Widerstand ist gerade so groß, wie der zwischen einem wissenschaftlichen und einem unternehmenden Angriff.

Aber kehren wir zu den Operationen zurück. Nachdem die Mine bereits fertig war, wurde die blindirte Descente in der Dunkelheit durchbrochen, die Faschinen und Mörser an den Rand des Grabens gebracht, und drei Flöße an einander gehängt, um in denselben herabgelassen zu werden. Drei Sturm-Colonnen wurden aus Flügel-Compagnien des 65. Regiments gebildet, und mit den Reserven in dem Logement auf der Capitale und in dem von der zweiten Parallele abgehenden Boyau zunächst den Angriffspunkten aufgestellt.

Eine vierte Colonne aus einer Compagnie leichter Infan-

terie, unterstützt durch eine Abtheilung Grenadiere, war bestimmt aus der dem linken Flügel der Caponnière gegenüber liegenden Tranchèe zu debouchiren; sich auf diese und die Kehle zu werfen, und so der Besatzung den Rückzug abzuschneiden. Die zweite und dritte Colonne, jede aus 50 Grenadieren, wurde bei der Descente geschloßen aufgestellt, in der Absicht, den Graben zu passiren und die Bresche zu besteigen, während die erste Colonne aus 25 Grenadieren mit sechs Leitern und sechs mit Aexten bewaffneten Pionieren die Lünette auf der rechten Seite umgehen und die Kehlmauer escaladiren sollte. Die vierte, wie gesagt, war bestimmt, auf der linken Seite vorzurücken, und die Passage durch die Caponnière abzuschneiden, um, da sie ebenfalls mit Aexten und Leitern versehen waren, im Falle eines Widerstandes die Kehle angreifen zu können.

Jede Colonne hatte eine Reserve von 100 und eine Haupt-Reserve von 200 Mann, und zur Deckung wurde ein heftiges Feuer aus den Waffenplätzen in der zweiten Parallele gegen das Ravelin, und ein stärker als gewöhnlich unterhaltenes Feuer der Batterien gegen Toledo, Fernando und die Courtinen nach dem rechten und linken Flügel des Erstern eröffnet. Die verschiedenen, unerwarteten Verzögerungen, und die Zeit, die zur Erbauung des Faschinendammes nothwendig war, waren Ursache, daß erst am 14. Morgens fünf Uhr die Details vollendet waren, und die Mine angezündet werden konnte. Nach einigen Augenblicken ängstlicher Spannung entsprach der Erfolg den Erwartungen.

Drei Stöße und Explosionen erfolgten und als der Rauch und Staub sich verzogen hatten, zeigte sich in der Escarpe eine breite und bequeme Bresche, die ganze Masse des Saillants, dessen Mauerwerk vorzüglich dicht und fest war, war vorwärts geschoben, vom Werk getrennt, und aus seiner eigentlichen Linie wenigstens drei Fuß gerückt, obgleich es noch immer wie ein Pfeiler stehen geblieben war.

Die Leute, welche in einem Zustand fieberischer Aufregung während mehreren Stunden waren, wollten heftig vordringen,

aber die Erschütterung der Explosion hatte zum Theil die Faschinendämme beschädigt, einer von den Flößen war versunken, und zerstörte theilweise das Logement auf dem bedeckten Wege der Capitale. Dieses verursachte wieder eine Verzögerung, bis der Oberstlieutenant Vaillant vom Ingenieur-Corps sich über die Brücke wagte und die Bresche recognoscirte, — was er zweimal wiederholte, — worauf erst das Signal zum Vorrücken der Sturm-Colonnen ertheilt wurde. Mehr als eine halbe Stunde war nach der Explosion erforderlich, um die nöthigen Ausbesserungen zu bewerkstelligen; hätte sich die Besatzung gesammelt und muthig die Bresche vertheidigt, so würde der Verlust der Angreifer bedeutend gewesen seyn. Aber obgleich sie die vor sich gehende Operation entdeckt und ein so heftiges Feuer eröffnet hatten, daß sie die Arbeitsleute zum Schwanken brachten und den Erfolg zweifelhaft machten, so waren sie doch entweder auf einen Angriff nicht gefaßt, oder durch die plötzliche Explosion so bestürzt, daß sie den Angreifenden keinen Widerstand leisteten, welche in der vorgeschriebenen Ordnung vorrückten, ohne einen Schuß zu thun, angriffen, und nach wenigen Secunden Meister der Lünette waren — indem die zweite und dritte Colonne die Bresche erstieg, die erste die rechte Flanke der Kehle escaladirte, und die vierte in die Caponnière vordrang und das Thor schloß. Ein Lieutenant, 1 Sergeant und 48 Gemeine wurden zu Gefangenen gemacht, 7 waren gefallen, der Rest, ungefähr 56, legten bei der ersten und schwächsten Explosion ihre Waffen nieder, und flüchteten durch die Caponnière in das Reduit des ausspringenden Waffenplatzes des Ravelins. Der Hauptmann, welcher sie kommandirte, und am vorhergehenden Tage verwundet war, ist nicht ersetzt worden.

Die vierte Sturm-Colonne, welche einem heftigen Flankenfeuer von dem bedeckten Wege des Ravelins und von den Wällen ausgesetzt war, litt bedeutend, da selbe 3 Todte und 30 Verwundete hatte; die andern waren glücklicher, da nicht ein Mann verwundet wurde. Die Operation war effectuirt, die Gefangenen wurden abgeführt und die vorgefundene Hau-

bitze auf das Ravelin gerichtet. Ein Logement wurde demnächst auf der Bresche unter Deckung der verfallenen Mauer errichtet, und die Berme der linken Face von St. Laurent wurde zu einer Communikation vorwärts bis gegen den Flankenwinkel erweitert.

Die Faschinenbrücke wurde verstärkt und auf ihrer rechten Seite eine Brustwehr errichtet, um sie gegen das Feuer von Toledo zu sichern, wogegen sie ausserdem fast ganz durch den Schulterwinkel der Lünette gedeckt war. Da diese Brücke indessen Zufälligkeiten unterworfen war, so wurde sofort zur Sicherung eines ungefährdeten Zugangs zur Lünette beschlossen, die Kehle derselben durch eine Sappe mittelst der vom eingehenden Waffenplatze debouchirenden Approche mit der vierten Parallele zu verbinden. Es war beinahe sechs Uhr Morgens, als diese Arbeit begonnen wurde; aber ungeachtet des heftigen Feuers von Bomben und Kartätschen, das eine bedeutende Zögerung unter den Arbeitern veranlaßte, wurde die Sappe so rasch vorgetrieben, daß die Leute mit Tages Anbruch vollkommen gedeckt waren.

Die vierte Colonne, welche an der Caponnière ankam, fand die Pallisaden wenig beschädigt und den Wall der Kehle beinahe ganz erhalten, trotz des heftigen zehntägigen Feuers aus Montebello. Die Sturmleitern, 12 oder 14 Fuß lang, waren unzulänglich; aber die Wolfsgruben und die davor gelegten Steinblöcke boten dagegen nur geringe Hindernisse dar. Die Leute sprangen über selbe und erreichten den Fuß des Walles ohne Schwierigkeit.

Nach der ersten Explosion wurde kein Widerstand geleistet, aber vorher unterhielt die kleine Garnison ein heftiges Feuer. Einige holländische Soldaten sprangen kühn auf die Brustwehr und feuerten auf die Mineure, als sie auf den Floß zurückkehrten.

Während diese Operationen auf dem linken Flügel vor sich gingen, unterhielten die Belagerer ein heftiges Musketen-Feuer gegen die Wälle von der vierten Parallele und von dem,

das Glacis auf der linken Face von Toledo krönenden, Logement aus. Indem man den Moment benützte, wo die Aufmerksamkeit auf die Lünette gerichtet war, wurde die vierte Parallele erweitert, vertieft, verstärkt und von dem Couronnement ein Boyau gegen den eingehenden Waffenplatz des Batardeau vorgetrieben, welches der Bastion Toledo und der Bastion der Esplanade gemeinschaftlich ist.

Nachdem das Logement auf der Capitale St. Laurent effectuirt und das Boyau an seiner Kehle hinlänglich vorgerückt war, um Schutz zu gewähren, so wurden alle Trunppen zurückgezogen, ausgenommen die zur Fortsetzung der Sappe erforderlichen und eine kleine Reserve als Wache. Die letztere war durch das blindirte Magazin geschützt. Am Tag wurde das Logement längs der Boomer-Chaussée vervollständigt und die vierte Parallele mit der Caponnière an der Kehle der Lünette verbunden.

Bankette und Schießscharten wurden in ihrer Mitte und ihren Flanken für Klein-Gewehrfeuer errichtet, in der Absicht, um damit dem der Belagerten entgegen zu wirken, welche in dem verpallisadirten Reduit des ausspringenden Waffenplatzes des Ravelins sowohl, als hinter den längs der rechten Face laufenden Cremaillieren aufgestellt waren. Die letztere bildete eine Verbindung zwischen der Reverse der Caponnière und der Communikationsbrücke, welche von dem rechten eingehenden Waffenplatz in das Ravelin, und von da über eine andere Brücke durch das Thor de Secours in die Citadelle führte. Da die letzt erwähnte Brücke sehr durch Bomben beschädigt war, wurde sie auf Befehl des Gouverneurs zerstört, und die Communikation durch ein kleines Boot unterhalten. Ein fernerer nachdrücklicher Ausfall war daher beinahe unmöglich.

Bei Untersuchung der Werke nach der Capitulation ergab sich, daß die Belagerten ursprünglich den Angriff von der, zwischen der Bastion Duke (Herzog) und dem Ravelin hinter Kiel eingeschlossenen Face erwarteten, welche mit Ausnahme des der Esplanade gegenüberliegenden Theils sicherlich die schwächste Seite

der Festung bildet; vorausgesetzt, daß der Feind Herr des Stromes und des Fort Burcht auf dem linken Ufer ist.

Die Lünette Kiel war, wie sich zeigte, mit einem Reduit in dem ausspringenden Waffenplatz ihres Ravelins, durch einen stark verpallisadirten, doppelt bedeckten Weg verbunden; die rechte Face des bedeckten Weges des Ravelins war durch verpallisadirte Cremaillieren vertheidigt, und eine Reihe doppelter Pallisaden erstreckte sich von der Capitale der Bastion Duke (Herzog) bis zu dem Ufer der Schelde. Die Kehle der Lünette war durch einen Graben und durch Wolfsgruben gesichert, und der Raum zwischen der rechten Face und dem Strome war mit Steinblöcken und einer Menge von großen Balken, Knie- und Rippenhölzern, von Schiffen aus der Werfte in Kattendyck genommen, belegt. Dieß wird durch den Plan anschaulicher werden.

Gegen Nachmittag ließ das Feuer auf beiden Seiten etwas nach, da es ein dicker Nebel schwer machte, Gegenstände auf eine Entfernung von 150 Ellen zu erkennen; während dieser Zeit wurde die Sappe, welche den bedeckten Weg von Toledo krönte, verbessert, und jene, welche gegen den Graben der Stadt lief, vorgetrieben. Wenn immer die Umstände es erlaubten, so erneuerte die Besatzung das Feuer, und zu verschiedenen Malen wurden die Sappeure durch einen Hagel von Bomben und Granaten von ihrer Arbeit verjagt.

Marschall Gérard in seinem Bericht an den Herzog von Dalmatien vom 15. sagt, „daß nach Aussage der Gefangenen es den Schein habe, daß die Garnison sehr entmuthigt sey, daß aber die Artillerie einen besseren Geist an den Tag lege, welchen man Sorge trage durch aussergewöhnliche Rationen von Branntwein aufrecht zu erhalten.“ Diese Bemerkung scheint einigermaßen mit dem Charakter eines so braven und gerechten Soldaten, wie Marschall Gérard, in Widerspruch zu stehen. Es würde überflüßig seyn, in eine genauere Critik der Insinuation einzugehen, welche in dieser Bemerkung von selbst enthalten ist; aber es muß bemerkt werden, daß wegen der rauhen

Witterung und aus anderen Ursachen eine Vertheilung von Wein und geistigen Getränken an die französischen Soldaten selbst nöthig erachtet wurde, wie aus einem Bericht des Marschalls hervorgeht; und gewiß Keiner, der die Trancheen öfter besuchte, hat die durch die Marketender verkauften Quantitäten Brantwein vergessen, welche man auf den verschiedenen Theilen der Werke antraf. Da Unordnungen in einigen Cantonnirungen Statt gefunden, und Soldaten sich zu plündern erlaubt hatten, erließ der Marschall einen Tagsbefehl, worin er gegen solche Beispiele schlechter Aufführung eifert und Maraudeurs mit strenger Züchtigung bedroht. Er schließt ihn so: — „Der Marschall macht der Armee bekannt, daß die erste erwiesene Ueberschreitung der Art exemplarisch bestraft wird." Es ist indessen billig zu bemerken, daß das Maraudiren zu den seltenen Fällen gehörte, und daß im Allgemeinen die Aufführung der französischen Truppen musterhaft war, obgleich sie manchmal Mangel an Holz, Stroh und dann und wann an Lebensmitteln hatten.

Die Unfälle der letzten 24 Stunden überstiegen die von irgend einem früheren Tage, indem die Zahl der Getödteten auf 12 worunter 2 Offiziere, und die der Verwundeten auf 45 stieg; wenn man jedoch den Dienst, der in vorhergehender Nacht ausgeführt wurde, berücksichtigt, so war die Zahl sehr gering.

Vom 14. auf den 15.

Die bedeutende Wirkung, die die Belagerten mit ihren kleinen Cöhörnern hervorbrachten, veranlaßte die Belagerer, den Gebrauch dieser tragbaren Geschütze auch ihrerseits auszudehnen. Sie errichteten ein oder zwei Batterien damit, welche von einem Punkt zum andern gebracht wurden, je nachdem es der kommandirende Ingenieur-Offizier zur Sicherung der Sappenspitzen nöthig fand. Ihre Wirkung war nicht ohne Nachtheil für die Belagerten, und trug dazu bei, ihr Feuer merklich zu dämpfen.

Da die linke Flanke der Belagerer nunmehr durch die Besitznahme der Lünette St. Laurent gesichert war, so richtete

sich ihre ungetheilte Aufmerksamkeit auf die Bastion Toledo und das Ravelin. Es lag in der ersten Absicht der Ingenieure, das letztere nun mehr anzugreifen, aber man ging von diesem Unternehmen später wieder ab, da der Besitz desselben von keiner Wichtigkeit für den Hauptzweck der Operationen auf der linken Face von Toledo war, während seine fortgesetzte Besetzung durch die Belagerten in gewisser Weise dazu diente, die Approchen auf seinem linken Flügel gegen das Bombenfeuer von Kiel und Paciotto zu decken.

Mit dem Eintritt der Nacht wurde die auf der Berme von St. Laurent vorgeführte Kommunikation in die Brustwehr am Schulterwinkel durchgebrochen, und in der Flanke mit einigen Zickzacks vorgegangen, die in ein Logement hinter dem Profil der linken Flanke ausliefen. Desgleichen wurden zwei Boyaus aus dem Logement vorwärts der Gorge rechts der Caponnière vorgetrieben, und gegen das Ravelin gerichtet. Sie wurden mit Banketts und Schießscharten versehen, und die Caponnière durch eine Traverse abgeschloßen, um das Logement dahinter zu decken. Die Belagerten, welche einen 6Pfünder auf der Kapitale des Ravelins aufgestellt hatten, unterhielten damit ein heftiges Kartätschenfeuer gegen die Lünette, die auch von andern Punkten mit Bomben und Geschoßen aller Art überschüttet wurde; die Absicht, im Innern derselben eine Batterie anzulegen, wurde wieder aufgegeben, da diese Arbeit für unnöthig gehalten wurde. Die Besatzung richtete ihr Feuer hauptsächlich gegen den rechten Flügel, wo sie unaufhörlich Hohlgeschoße und Steine warf, welche verhinderten, daß die Leute die Beschädigungen, welche die Sappe im Verlaufe des Tages erlitt, ausbessern konnten.

Die Artillerie fing den Bau einer neuen Batterie Nr. 12 für drei 16Pfünder auf der linken Flanke der Contregarde an, welche mit der Tenaille hinter Montebello durch eine rampirte Kommunikation gebunden wurde. Diese Kanonen sollten das Batardeau in Bresche legen, und die Courtine in seinem Rücken beschießen.

Die Batterie wurde vervollständigt, und hätte im Verlauf des Tages armirt werden sollen, aber da die Kommunikationen nicht fest genug für diese schweren Geschütze waren, und überdieß andere Hindernisse hinzukamen, wurden diese Geschütze erst am 17. aufgefahren. Da der bedeckte Weg der linken Face von Toledo gekrönt werden sollte, machte man Vorbereitungen, eine Breschbatterie von sechs Piecen zu errichten (Nr. 14).

Das Feuer der Belagerer hatte während des Tages ein wenig nachgelassen, sowie die Annäherung der Approchen an den Platzkörper, der auf einigen Punkten nicht über 55 Ellen entfernt war, die Nothwendigkeit herbeiführte, die eine oder andere Batterie außer Thätigkeit zu setzen. Dabei wurden aber alle dem direkten Feuer ausgesetzten Vertheidigungswerke heftig beschoßen, die Mörser und Haubitzen unterhielten ein beständiges Feuer, und richteten in der Enceinte eine große Verwüstung an. Während der Nacht fiel eine Bombe in das Pulvermagazin zwischen der Bastion Fernando und Alba, welches, dem Anscheine nach vor allen Gefahren sicher, in die Luft mit einer heftigen Explosion flog, ohne jedoch einen anderen Schaden zu thun.

Der Weg und Eingang in das Pulvermagazin der Bastion Duke (Herzog) wurde ebenso durch Bomben gänzlich zerstört; und in kurzer Zeit stellte das ganze Innere der Citadelle eine Scene völliger Verwüstung dar. Unter Andern wurde der Fahnenstock und die Flagge wiederholt abgeschoßen; und General Chassé erwähnt, daß an diesem Tage, nachdem die Fahne herabgeschossen war, ein muthiger Marinesoldat den Flaggenstock erkletterte, und eine andere aufhißte. Da einige Kanonen unter den Blindagen in der Flanke von Paciotto demontirt waren, gelang es dessen ungeachtet dem Oberlieutenant Selig, obgleich mit großer Anstrengung, selbe durch andere zu ersetzen, die während des Morgens ihr Feuer wieder eröffnen konnten. Das Feuer der Kanonen auf der rechten Flanke von Fernando wurde so vortrefflich unterhalten, daß die Belagerer den Versuch, das Couronnement des bedeckten Weges vor der linken Face von

Toledo zu verlängern, aufgeben mußten. Ein Mörser wurde von der Bastion Toledo, und ein anderer von der Courtine durch das Thor de Secours auf die andere Seite gebracht.

Das Feuer aus den Cöhörnern in dem Logement, der Kapitale von St. Laurent gegenüber, sowohl als jenes aus Haubitzen in der Lünette, störte die Belagerten in dem bedeckten Weg des Ravelins so sehr, daß sie gezwungen waren, denselben mit Verlust von 13 Verwundeten zu verlassen, jedoch im Besitze des verpallisadirten Reduit, oder Palanque in dem rechten eingehenden Waffenplatz blieben, von wo aus ihr Musketenfeuer die Logements in St. Laurent und in der Kehle sehr beunruhigte. Durch die Anstrengung des Oberst Koopmann und der Marinesoldaten wurde die Besatzung diesen Tag in den Stand gesetzt, 83 Kranke und Verwundete nach der Tête de Flandre hinüberzuschaffen; eine Operation, welche sehr schwierig war, da eine große Anzahl von den Bomben, welche die Belagerer warfen, gegen das Ausfallthor fielen, wodurch dieses Geschäft gefährlich und mühsam wurde; aber die Thätigkeit und Kaltblütigkeit der Marinesoldaten überwanden jedes Hinderniß, und das Ganze wurde ohne Unglück bewerkstelligt. Die Artillerie der Besatzung zählte acht Kanonen und zwölf Laffeten, welche in den letzten drei Tagen demontirt worden, und die Zahl der unbrauchbar gemachten belief sich daher im Ganzen auf 16 Kanonen und 27 Laffeten. Der Verlust seit dem Anfang der Belagerung belief sich auf 60 Todte, 191 Verwundete und 60 Vermißte, unter denen einige Offiziere waren.

Nachmittags wurden die Logements nahe an der Kehle von St. Laurent ausgebessert, und die Traverse in der Mitte der Caponnière verstärkt. Ein kleines, blindirtes Logement wurde hier durch die Sappeurs errichtet, um die nicht mit der Arbeit beschäftigte Abtheilung durch das Verticalfeuer zu schützen. Es muß bemerkt werden, daß die Sappe nach dem System von Vauban durch eine Abtheilung von vier Sappeurs und einem Korporal, welche von Stunde zu Stunde abgelöst wurden, ausgeführt wurde; der Küraß und Helm wurde dabei

immer in Anwendung gebracht. Die Arbeiter in den verschiedenen Boyaus und Tranchéen waren sehr ausgesetzt, und machten daher nach ihrer eigenen Eingebung kleine Aushöhlungen unter die Reversen, in welche sie schnell sprangen, sobald eine Bombe am Rande niederfiel. Es war interessant, die Intelligenz der Leute in Erfindung von Schutzmitteln zu sehen, entweder durch Aushöhlung, wie wir so eben bemerkten, oder indem sie ein oder zwei Faschinen in der Diagonale gegen die Brustwehr legten, um eine Art schiefer Traverse gegen Bombenstücke zu bilden. Manche Unfälle wurden dadurch beseitigt. Eigene Erfahrungen setzen uns in Stand, über die Wirksamkeit und Einfachheit dieser Vorrichtung sprechen zu können.

Der bedeckte Weg von Toledo wurde vor Einbruch der Nacht gekrönt, in so weit dieses zur Errichtung einer Contre-Batterie Nr. 15 nöthig war, und eine Descente in dem Graben angefangen, um die Aufstellung des ersten Rahmens vorzubereiten — der Schacht hatte sechs Fuß Höhe und sechs Fuß Breite.

Die Festigkeit und die Schönheit dieses Werkes gereichte den französischen Mineurs zur Ehre. Ein schmaler Gang wurde zu dem Revêtement der Contreescarpe vorgetrieben, um versichert zu seyn, daß der Feind den Boden nicht unterminirt habe. Man entdeckte Nichts, und das Werk nahm seinen Fortgang.

Für jene Leser, die nicht mit der Natur der Descente vertraut sind, mag eine kleine Beschreibung nicht unnütz seyn. Es gibt dreierlei Arten: — 1) Die Descente a ciel ouvert, oder offene Descente, welche bloß eine Tranchée oder eine Kommunikation ist, welche durch das Glacis und den bedeckten Weg bis zur Oberfläche des Wassers, wenn er naß, und bis auf die Sohle des Grabens, wenn er trocken ist, geht, und in Anwendung kömmt, wenn der bedeckte Weg nicht hoch genug ist, um ein blindirtes oder unterirdisches Werk anbringen zu können. 2) Blindirt ist eine Passage derselben Art, jedoch von größerer Weite; ihre Seiten sind durch einfache Blenden, welche vertical angebracht sind, unterstützt.

Auf diese wird horizontal eine dritte Blende gelegt, um das Flechtwerk, Faschinen und Erde zu tragen, womit das Ganze bedeckt ist, um es bombenfest zu machen. Wenn der Boden sehr sandig oder locker ist, werden hinter den Blenden auf den Seiten Hurden angebracht, um das Einstürzen der Erde zu verhüten. Diese Art Descente wird in Anwendung gebracht, wenn die Tiefe des Grabens eine unterirdische Aushöhlung nicht zuläßt, wie bei der Descente à ciel ouvert.

Diese letztere ist nichts, als ein abgesenkter Gang, so wie man ihn bei gewöhnlichen Minen anwendet. Um seine Seiten und Decke stark genug, und gegen den Druck der Erde und der Bomben widerstandsfähig zu machen, werden die ersteren mit starken Rahmen und Thürgerüsten unterstützt, welche aus drei aufrecht stehenden und drei schrägen Balken bestehen. Hinter diesen werden Hurden horizontal oder vielmehr nach der Neigung der Absenkung angebracht. Diese sind wieder durch kurze horizontale oder schräge Sparren verwahrt. Die Höhe ist durch ein starkes Rahm, welches auf den Seitenstützen aufliegt, gesichert, und darüber wird eine Decke aus starken Hurden gebildet. Da der Theil beim Eingang der schwächste und den Bomben am meisten ausgesetzt ist, so ist er mit Faschinen, Schanzkörben und Sandsäcken gut gedeckt, so daß er ein Erd-Cavalier für Musketenfeuer bildet. Die Absenkung der Descente ist verschieden, je nach der Tiefe des Grabens, ebenso der Punkt, wo ihre Oeffnung beginnt; aber der allgemeine Durchschnitt ist ein auf vier Zoll. Bei unsern Belagerungen in Spanien wurde niemals etwas der Art ausgeführt, auch wäre nie Zeit dazu gewesen. Unter anderen Umständen würde es schwer zu sagen seyn, wie dergleichen ausgefallen wäre, wenn man den völligen Abgang von Sappeurs und Mineurs und den Mangel an Uebung der englischen Soldaten in allen feineren und künstlicheren Angriffsoperationen berücksichtigt. Da wir keine unmittelbaren Data bei der Hand haben, so ist es nicht leicht anzugeben, wie oftmals eine Descente in einem nassen Graben in den letzten 50 Jahren ausgeführt worden

ist, jedenfalls ist es so selten vorgekommen, daß es bei der letzten Belagerung Epoche machte, und folglich der Operation selbst erhöhtes Interesse gab.

Man darf behaupten, daß die Ingenieure der Belagerer höchlich mißvergnügt gewesen wären, wenn der Platz übergeben worden wäre, ehe sie im Stande gewesen, ihre Arbeit zu vollenden. Eine solche Gelegenheit wird nicht leicht wiederkommen, und wenige werden sie je erleben, aber die Details dieser Begebenheiten werden als kostbare Erinnerung in den Archiven dieses Theils der Militärwissenschaft bleiben, und zu guter Belehrung dienen.

Der Name eines englischen Offiziers, welcher der Belagerung beiwohnte, und auf das eifrigste Zoll für Zoll den verschiedenen Werken folgte, ist bereits oben erwähnt worden. Wahrscheinlich betrachtet dieser eifrige Offizier die Erfahrung, die er bei dieser Gelegenheit gemacht hatte, als unschätzbar für einen Mann seines Faches. Aus den praktischen Uebungen sind alle diese Details den englischen Sappeur- und Mineur-Corps auf das genauste bekannt, aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem Exercitium in einem Polygon und derselben Operation, wenn sie unter einem heftigen Feuer von allen möglichen Hohlgeschoßen in einer Entfernung von 40 Ellen vom Feind ausgeführt wird.

Der Dienst in der Tranchée wurde bisher durch die vier Brigaden gemacht, welche die dritte und vierte Division bildeten, und wurde durch ein Regiment von der ersten verstärkt, aber um so viel als möglich Leuten Antheil an der Ehre der Belagerung nehmen lassen zu können, ließ man sie von den Brigaden der Reserve-Division ablösen. Diese Division, welche durch Generallieutenant Schramm kommandirt und vorzüglich aus Infanterie zusammengesetzt war, wie man aus dem Anhang ersehen kann, war in Reserve geblieben, theils in der Absicht, der ganzen Nordarmee eine Gelegenheit zu geben, an den von ihren Kameraden anticipirten Belohnungen Theil zu nehmen, theils um die concentrirende Bewegung zu beobachten,

welche das siebente und achte preußische Armeekorps in den Rheinprovinzen machte, deren Hauptquartiere unter General Muffling bei Crefeld war. Generallieutenant Schramm hatte sein Hauptquartier zu Mecheln, und eine Brigade seiner Division löste die Mannschaft in den Trancheen diesen Tag ab, indem sie von Mecheln abmarschirte, und folgenden Tag nach jenem Platz wieder zurückkehrte. Die Belagerungsarmee mit Ausschluß der unmittelbar vor der Citadelle lagernden war so bis auf 30,000 Mann Infanterie vermehrt.

Die holländischen Gefangenen, welche die Nacht in Berchem zubrachten, wurden denselben Tag nach Frankreich abgeführt. Der Offizer, Lieutenant Bör, wurde von den Belagerern mit großer Zuvorkommenheit behandelt. Es ist zu bemerken, daß die Leute vom 10. holländischen Regiment größtentheils jüdischer Confession waren, und daß sie ungewöhnlich klein und schwächlich aussahen. Aber, wenn man bedenkt, was diese armen Leute während der letzten drei oder vier Tage ausstanden, so kann man sich nicht wundern, daß sie niedergeschlagen und in schlechter Verfassung waren. Die verwundeten Holländer, sieben oder acht an der Zahl, wurden in das Spital nach Antwerpen transportirt, wo sie mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt wurden.

Die Divisionen Achard und Sebastiani behielten ihre Stellungen, und befestigten sie auf beiden Seiten. Im Fort la Croix wurden die Geschütze, welche bisher nur aus zwei achtzölligen Haubitzen bestunden, durch zwei 18Pfünder vermehrt. Kleine Gefechte fanden zwischen den Kanonenböten und den französischen Piqueten auf den Dämmen Statt, aber waren von keiner ernsten Bedeutung.

Der Regen fiel in Strömen und überschwemmte die Trancheen; jene auf dem linken Flügel der ersten Parallele, und der Batterien sechs und eilf waren beinahe unwegsam.

Vom 15. auf den 16.

So wie es dunkel geworden war, gingen die Belagerer mit ganzer Sappe links der doppelten Caponnière, von der Tra=

verse in ihrer Mitte, gegen den bedeckten Weg der linken Face des Ravelins, welches ganz von den Belagerten geräumt war, vor, um denselben zu krönen.

Ohne bemerkt zu werden erreichten die Sappeure den Saillant des Waffenplatzes, und zündeten einen Pulversack, den sie als Petarde in das Holzwerk des Palanque gelegt hatten, an, um den bedeckten Weg dann durch das Bajonett zu nehmen. Die rechte Face des bedeckten Weges von Toledo wurde gleichfalls so weit gekrönt, als es die Anlegung der Contrebatterie Nr. 15, welche die rechte zurückgezogene Flanke von Fernando bestreichen sollte, erforderte.

Die Approchen, welche bei der vierten Parallele debouchirten, wurden verstärkt, und andere Boyaus wurden in ihrem Rücken errichtet, um die Armirung der Batterien 14 und 15 zu erleichtern. Die Kanonen hiefür sollten aus den Parks zwischen Berchem und Wilryck durch die Kommunikation, die von dem ersten Dorfe zur ersten Parallele bei der Batterie Nr. 5 ging, herbeigeführt werden, dann rechts der Parallele bis zu dem Zickzack folgen, der sie links an der Batterie F vorbei mit der zweiten Parallele verband, durch diese aber rechts den Boyau gewinnen, der über die Boomer Chaussé in die dritte Parallele, aus dieser in die vierte und unmittelbar von hier zum Rücken der Batterie führte.

Die Graben-Descente wurde um einige Fuß vorgetrieben, und der erste Rahmen gestellt und gesichert. Die Leute wurden diese Nacht weniger wie gewöhnlich durch das Feuer des Platzes belästigt. Ströme von Regen und die Finsterniß hinderte wahrscheinlich die Artillerie, ihre gewohnte Energie entwickeln zu können.

Von Seite der Belagerer wurde das Feuer aus Mörsern und Haubitzen, wie bisher unterhalten. Die Artillerie begann eine neue Batterie Nr. 13, für vier 16 Pfünder nahe am eingehenden Waffenplatze auf der linken Face der Lünette, 215 Ellen von dem Saillant des Ravelins, und beinahe parallel mit der rechten Face von Toledo, zu errichten, gegen welche

sie auch ihr Feuer zu dirigiren bestimmt war. Die Beschaffenheit des Bodens, welcher hier ganz aufgeweicht war, erschwerte den Fortschritt der Arbeit sehr; aber mit Tagesanbruch waren alle Brustwehren und Koffer vervollständigt und das Lager der Bettungen und die Einrichtung des Pulver-Magazins vorbereitet.

Zu gleicher Zeit wurden die Arbeiten an der Breschbatterie in Thätigkeit gesetzt; aber auch hier bot das Terrain große Schwierigkeiten. Es war nöthig, eine große Vertiefung auszufüllen, auf der Stelle, wo die beiden Flügelgeschütze aufgestellt werden sollten, sowie der Brustwehr eine mehr als gewöhnliche Dicke zu geben; doch waren mit Tagesanbruch die Bettungen für diese vier linken Flügelkanonen gelegt, und die Scharten-Blendungen eingesetzt. Diese Batterie deckte ungefähr 80 Fuß vom rechten bis zum linken Flügel innerhalb des Koffers; diese ungewöhnliche Länge wurde verursacht durch eine Traverse, welche zwischen der dritten und vierten Kanone auf dem rechten Flügel placirt war, und so gleichsam zwei Batterien bildete. Die Krönung des Glacis wurde auf dem linken Flügel verstärkt und das Revêtement auf die Höhe der Génouillère gebracht.

Nach Rapporten, die in dem Hauptquartiere einliefen, sollten in der holländischen Armee Bewegungen stattfinden, die vermuthen ließen, daß sie zur Unterstützung des Platzes vorrücke. Eine Cavallerie-Brigade, welche rechts von Contich kantonirte, erhielt die Ordre, auf Turnhout vorzurücken, und der Brigade-General der Division Achard, so wie Seine Königliche Hoheit der Herzog von Orleans, welcher die Avantgarde kommandirte, erhielten ebenfalls Ordre, sich in Bereitschaft zu halten. Gleiche Befehle ergingen an die Reserve, und theilweise an die dritte und vierte Division. Hätte der Prinz von Oranien einen ernstlichen Versuch gemacht, so würden diese Truppen, je nach den Umständen gegen Turnhout sich concentrirt haben, unter Zurücklassung einer hinreichenden Anzahl Truppen zur Fortsetzung der Belagerungs-Operation.

Indessen erwies sich dieß als eine überflüssige Vorsichtsmaßregel. Es war sicher, daß die preußischen Observations-Corps nicht die Absicht hatten, gemeinschaftlich mit den Holländern zu operiren und daß ihre Concentrirung mehr einer allgemeinen Sicherheitsmaßregel galt, welche durch den deutschen Bund sanktionirt war. Andererseits war schwer anzunehmen, daß der Prinz von Oranien, so große Begierde er auch haben mochte, sich mit der belgischen Armee zu messen, ein so unbesonnenes Unternehmen gewagt haben würde, als ein Angriff auf diese Armee war, die an Anzahl seiner so sehr überlegen, und unterstützt oder vielmehr flankirt war durch nahe an 30,000 Franzosen, zusammen also eine Masse von 86,000 Mann mit 200 Geschützen, während die Gesammtzahl der Truppen, welche Seine Königliche Hoheit ins Feld bringen konnte, die Zahl von 46,000 Mann mit 96 Feldstücken nicht überstieg.

An einen Angriff von Seite der holländischen Armee wurde daher nie ernstlich in dem französischen und belgischen Hauptquartier gedacht, und wie man erwarten konnte, so erwies sich die rapportirte Bewegung als ein bloßer Kantonnirungs-Wechsel von zwei oder drei Bataillons Infanterie, welche vom linken Flügel abgesandt wurden, um den rechten der Linie zu verstärken, welche sich auf die Schelde bei Bergen op Zoom und Bath stützte.

Die Stellung der belgischen Armee blieb beinahe dieselbe. Mastricht, dessen Garnison sich auf 5500 Mann belief, wurde durch die dritte Infanterie-Division beobachtet, welche zu Tongers, Looz, Hasselt und in der Nähe kantonnirte, und, wenn die Umstände es geboten, als Reserve der ersten Division hätte thätig seyn, en echelon längs der Gränze bei Diest und Beringen, Hechtel und Peer sich aufstellen, und so die Strasse von Eyndhoven und Helmond nach St. Tron und Löwen hätte decken können. Die zweite Division, mit einer Spitze bei Turnhout vorgeschoben, hatte ihr Hauptquartier zu Herrenthals, und stand in unmittelbarer Verbindung mit der ersten Division bei Geel und den Dörfern an der Neethe. Die vierte Division

blieb als Reserve, und war en echelon von Tervueren bis Löwen aufgestellt, und so, daß sie nach den Umständen den rechten Flügel oder das Centrum unterstützen konnte. Die französische Armee zwischen Turnhout und der Schelde deckte die Strassen, welche von Holland auf Antwerpen führen. Im Falle eines Angriffs würde die combinirte französische und belgische Armee ihren linken Flügel behauptet und ihren rechten zurückgezogen haben, und indem sie hinter die große Neethe zurückgieng, und so den Feind zwei Märsche von seiner Gränze entfernte, würde sie nicht allein ihre eigene rasche Concentrirung in einer starken Stellung, welche alle Zugänge zur Hauptstadt vollständig deckte, erleichtert, sondern auch die rechte Flanke ihrer Gegner einer Umgehung und Einschließung ausgesetzt, und im Falle einer Niederlage ihren Rückzug nach Holland abgeschnitten haben.

Die holländische Armee war, wie schon bemerkt, in einem trefflichen Zustand, und ihre Artillerie, obgleich minder zahlreich als die belgische, doch dieser an Uebung und Erfahrung weit überlegen. Die letzte Waffe war die Elite ihrer Armee. Die Ursache ist leicht erklärbar; denn zur Zeit der Revolution kehrten fast sämmtliche Feldbrigaden complett nach Holland zurück, und da eine unverhältnißmäßige Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren geborne Holländer waren, so konnte man diesem Corps eine große Erweiterung geben, und dasselbe mit alten erfahrenen Leuten aus den Garnisons- oder Miliz-Bataillonen ergänzen. Ihre schwere Cavallerie war vorzüglich schön, aber die leichte Cavallerie und Infanterie kann in Beziehung auf das Aeußere mit der belgischen nicht verglichen werden, und hinsichtlich des Exercitiums und Manövrirens konnten sie sich wenigstens keiner Ueberlegenheit rühmen. In Hinsicht auf die allgemeine Ausrüstung der belgischen Armee war wenig zu wünschen übrig; und mit Ausnahme der englischen Soldaten, mit denen sie im Physischen eine große Aehnlichkeit haben, würde man unmöglich in Europa ein schöneres Corps antreffen. Der „Schlag,“ um einen technischen Aus-

druck zu gebrauchen, ist bewunderungswürdig, und obgleich die Flamänder, wie es bei allen Bewohnern von flachen oder Marschländern der Fall ist, keine guten Fußgänger sind, so besitzen sie doch eine Menge von Eigenschaften, die die ersten Erfordernisse sind, um einen guten Soldaten zu bilden. Wir meinen hiebei nicht den persönlichen Muth, denn es ist so gut wie ausgemacht, daß wenn die Offiziere und Unteroffiziere gut sind, und ein gleichmäßiges System der Disciplin gehandhabt wird, Leute aus allen Ländern sich gleich muthvoll zeigen. So gaben z. B. die Italiener, Polen und Rheinbunds-Truppen, welche der französischen Armee einverleibt waren, beständig Beweise, daß sie an Tapferkeit ihren französischen Kameraden nicht nachstanden, und in unserem eigenen Dienst haben wir Leute aller Nationen an der Seite unserer Soldaten fechten sehen; — mehr kann nicht verlangt, noch jenen ein größeres Lob gezollt werden.

Da der Geburtstag des Königs der Belgier war, wurde ein großes Te Deum in der Cathedrale Notre-Dame abgehalten. Um 11 Uhr versammelten sich die belgischen Offiziere der Garnison in der Wohnung des Commandanten, und von dort gingen sie in Corps zum Pallaste, um den General Desprez zu erwarten. Der letztere mit seinem Stab stieß zu ihnen, und ging an der Spitze der Truppen, welche bereits in Parade auf dem Platze Verte aufgestellt waren, in das Schiff der Kirche, wo der Gottesdienst sogleich begann. Es lag etwas höchst Ergreifendes und Imponirendes in dem Anblicke des ungeheueren Raumes dieses gewaltigen Gebäudes, ausgefüllt mit dichten Massen von Soldaten und Bürgern, welche mit andächtiger Aufmerksamkeit dem tiefen Gesang der Choristen und den schwellenden Tönen der Orgel zuhörten, während zwischen jeder Modulation des Instruments oder Pause in den Chorälen, das donnernde Echo der Kanonen oder das Bersten der Hohlgeschoße in der Luft die Fenster des ehrwürdigen Gebäudes erzittern machte, und selbst den gewölbten Boden, auf dem man stund, erschütterte.

Es war einer von jenen seltenen Augenblicken im menschlichen Leben, welche uns an der wahren Existenz dessen, was wir hören und sehen, zweifeln lassen, denn so groß war der Contrast zwischen der frommen Stellung der gemischten Menge, der Melodie der schönen Stimmen, der trillernden Töne der schwellenden Orgel, und dem Anblicke der Priester in ihrem reichen Meßgewande und Scapulier, mit dem Donner der Kanonen, dem Bersten der Bomben und dem Gedanken an das Werk der Zerstörung, welches wenige Ellen davon vor sich gieng, daß man sich wie aus einem Traume aufrütteln mußte, bis man glauben konnte, daß nicht das Ganze eine dramatische Täuschung oder daß es möglich sei, daß dieselben Leute, welche andächtig Gott auf den Knien um Segen und Schutz anflehen, außerhalb des Stadtthors vor Begierde brennen, auf einander zu stürzen, und ihre Hände in Blut zu tauchen.

Wenn diese Ausdrücke wild oder verworren scheinen, so sind sie nur das Resultat des Eindruckes, welchen die imponirende Scene dieses Morgens auf den Geist gemacht hat.

Man muß anwesend gewesen seyn, um den Eindruck fühlen zu können, und es ist unmöglich, dabei gewesen zu seyn, ohne von demselben sich tief ergriffen gefühlt zu haben.

Vom 16. auf den 17.

Die Ströme von Regen, welche fortdauerten, erschwerten die Arbeiten, und hatten die erste und zweite Parallele beinahe impraktikabel gemacht.

Von dem Couronnement des bedeckten Weges vor der rechten Face von Toledo wurde ein Logement erbaut und bis zur zweiten Traverse des Ravelins fortgeführt. Bei der zweiten Traverse ging man in den bedeckten Weg des Ravelins als Vorbereitung zu einer offenen Grabendescente hinab; weder die Contreescarpe noch Escarpe war bekleidet. Die doppelte Sappe längs des linken Flügels der Caponnière wurde in der Richtung des linken Saillant des Ravelins verlängert, und ein Boyau wurde von hier hinter diesen fortgeführt, welche sich mit der von der Kehle zur vierten Parallele laufenden Commu-

nikation vereinigten. Die Mineurs waren eifrig beschäftigt, die Descente weiter zu treiben, und ein zweiter Rahmen wurde aufgestellt.

Die Batterie Nro. 13 auf dem linken Flügel von St. Laurent wurde diese Nacht mit vier 16 Pfündern armirt, die aus dem Park genommen wurden. Diese Operation aber hatte große Schwierigkeit; da durch den unaufhörlichen Regen die Communikationen für Geschütze impraktikabel geworden waren; und da der Boden schlammicht und aufgeweicht war, so war es nöthig, für jedes Geschütz einen neuen Weg anzulegen, und sie selbst noch mit großer Kraftanstrengung durch den Schlamm durchzuschleppen. Ehe jedoch dieses vollendet war, wurde die Umgegend der Batterie so aufgefahren, daß man die Munitions- und Sturzkarren nicht heranführen konnte, sondern daß es nöthig wurde, die Ausrüstungs-Bedürfnisse in Körben und mit Riemen herbeizutragen. Zwischen der zweiten und dritten Parallele warf eines der Geschütze um, und konnte mit keiner Anstrengung herausgebracht werden. Es war unmöglich, Winden oder Hebel anzusetzen, da man keinen festen Grund dazu hatte, und da alle dergleichen Werkzeuge selbst in dem Schmutz versanken. Die Vertiefung auf dem Platze, welcher zur Aufstellung der zwei rechten Flügelgeschütze bestimmt war, wurde durch die der Artillerie beigegebenen Arbeiter ausgefüllt, und Vorbereitungen getroffen, um die Bettungen zu legen. Die Revêtements des Koffers der Batterie wurden verstärkt. Zu gleicher Zeit wurde eifrig an dem Baue der Contrebatterie gearbeitet; gegen welche indeß ein heftiges Musketen- und Wurffeuer aus der in der Nähe liegenden Bastion und von Vollkugeln von der Flanke der Bastion Fernando aus gerichtet wurde. Das geniale und kühne Verfahren, mit welchem Oberstlieutenant Selig sein Feuer von diesem Theile aus dirigirte, und der geringe Schaden, welchen die Belagerten erlitten, sind bemerkenswerth.

Mehrfache Erörterungen hatten Statt gefunden über das Resultat, welches sich von dem Breschlegen des Batardeaus

wahrscheinlicherweise erwarten ließ. Es wurde als gewiß angenommen, daß es den Abfluß des Wassers aus den Citadellgräben bewirken mußte, bei dem Eintritt der Fluth aber auch den Wasserzug vermehren mußte, der so dem Grabenübergange leicht gefährlich hätte werden können. Um dieser letzten Gefahr zu begegnen, machten die Ingenieure in den Stadtgräben Versuche, indem sie Tonnen in sich verbanden, und durch Hölzer befestigten, so daß sie gleichsam Schwibbögen bildeten. Die Böden waren ausgestossen, die Tonnen inwendig und auswendig mit eisernen Reifen belegt und durch Kreuzhölzer ausgesteift. Da die Versuche damit völlig gelangen, so wurden die drei zur Armirung der Batterie Nro. 12 bestimmten Kanonen in die Batterie gebracht. Die Anzahl Kanonen, welche in der Citadelle unbrauchbar wurde, nöthigte die Belagerten, ihre Reservgeschütze in den Flanken der Bastionen Paciotto und Fernando anzuwenden, deren Feuer sowohl als jenes von ihren Wällen so zerstörend wurde, daß die Sappe keine Fortschritte machen konnte. Da die Pallisaden um das Reduit und die inneren Bastionen von Toledo zerstört waren, so suchten die Ingenieure selbe zu ersetzen, und die Excavation vor demselben zu erweitern; aber das schreckliche Feuer der Belagerer machte es den Arbeitern unmöglich, Boden zu fassen, und alle fernern Versuche wurden daher aufgegeben. Drei Kanonen wurden gleichfalls demontirt, und die Zerstörung im Innern des Platzes hörte lediglich auf, weil das Feuer oder die Zerstörung keine weitere Nahrung noch Stoff fand. Mit Ausnahme der Armirung der Batterien Nro. 12 und 13 hatten die Belagerer in den letzten 24 Stunden keine bedeutenden Fortschritte gemacht, und es ist zu bemerken, daß der Bau der Bresch- und Contrebatterie sehr langsam ging. Die Unfälle indessen nahmen ab, aber die außerordentlich schlechte Witterung während der Nacht entmuthigte die Arbeiter, und eine ungewöhnliche Anzahl Leuchtkugeln, welche mit großer Genauigkeit geworfen wurden, verursachten große Zögerung. Es scheint durch die Arbeiter kein Versuch gemacht worden zu seyn, selbe auszulö-

schen, welche daher mit einem weit verbreiteten hellen Lichtschein oft mehrere Minuten lang brannten.

Eine Klasse von Leuten bei der französischen Armee verdient einer besonderen Erwähnung. Dieß waren die vivandières oder die licenzirten Marketenderinnen, von denen jedem Regiment eine gewisse Anzahl beigegeben ist, vier auf das Bataillon. Sie haben ihre Wohnungen in den Baracken und erhalten ihre Feldration. Sie tragen gewöhnlich ein besonderes Costume, haben ein Zeichen oder weißes Blech am Arm, worauf die Nummer ihres Regiments befindlich ist, und haben das ausschließliche Privilegium, Branntwein an die Truppen oder Bataillone, zu denen sie gehören, zu verkaufen. Ihr Anzug bestand im Allgemeinen aus einem lackirten Hut, einem blauen kurzen Rock mit einem dreifärbigen Besatz, und rothen oder grapprothen Militär-Pumphosen, Stiefeln, einem kurzen Mantel, und einem über die Schultern hängenden Fäßchen mit einem kleinen Korb, in welchem sich einige Gläser und einige Laib Brod befinden. Wo das Feuer am heftigsten war, sah man sie; und es war merkwürdig, die Macht der Gewinnsucht zu beobachten, welche diese Heldinnen nicht allein auf die gefährlichsten Plätze führte, sondern sie den Hagel der Bomben und Kartätschen ganz vergessen ließ, welche, um einen Ausdruck von einer derselben zu gebrauchen, „wie Pflaumen herunterfielen," indem sie allein darauf bedacht waren, ihren kleinen Erlös zu bekommen, oder einen Schuldner auszuschelten, welcher seine Rechnung nicht bezahlte. Während sie aber so ihr Geschäft nie aus den Augen verloren, legten sie nichts desto weniger auch gar nicht selten Proben von edleren Empfindungen ab. Hingebung und Aufmerksamkeit auf die Verwundeten, und die Bereitwilligkeit, mit der sie sich aus Menschlichkeit aussetzten, war ebenso merkwürdig als preiswürdig. Eine unter ihnen war vorzüglich bekannt. Sie war ein junges Weib von einnehmendem Aeußern und von einer besondern Nettigkeit in ihrem Anzug. Ihr Muth und ihre Selbstvergessenheit waren so auffallend, daß sie nicht allein in der ganzen

Armee dafür bekannt, und der Gegenstand der Unterhaltung der Fremden, sondern auch rühmlich der Erwähnung im Tagsbefehl gewürdigt wurde. Marschall Gérard sagt von ihr in einem Tagsbefehle: „Antonie Moran, Marketenderin im 25. Infanterie-Regiment, gibt täglich Beweise ihres Muths und ihrer Aufopferung; sie rettete einen verwundeten Mineur, welcher in den Graben gefallen war, mitten unter dem feindlichen Feuer. Ihr Hut war bereits von einer Kugel durchlöchert, indem sie noch einem Verwundeten beistand, und mitten unter einem Hagel von Bomben und Kartätschen holte sie einen Träger herbei, um einen anderen fortzuschaffen. Sie hat auf die Dankbarkeit der ganzen Armee Anspruch." Während der späteren Inspicirung zu Valenciennes wurde die gefeierte Marketenderin dem Könige vorgestellt, sie erhielt eine goldene Medaille, 1000 Franks an Werth, und eine jährliche Pension von 250 Franks.

Gewöhnt, wie wir englischen Offiziere es sind, an den trockenen und lakonischen Styl unserer eigenen Tagsbefehle, wo individuelle Züge von Muth, besonders solche von Leuten unter dem Rang von Offizieren, selten eine Stelle finden, mag es kindisch erscheinen, das Benehmen eines Weibes aufzuzeichnen. Aber die Politik eines solchen Verfahrens kann nicht geläugnet werden, und möchte mit Nutzen von uns adoptirt werden, die wir keine Orden für jüngere Offiziere, und keine Beförderung für solche Soldaten haben, die sich besonders auszeichneten. Man mag einwenden, daß da, wo alle ihre Pflicht thun, wo alle tapfer sind, es keine Nothwendigkeit noch Möglichkeit einer Auswahl giebt. Man kann dieß nicht für zweckmäßig halten, denn selten ereignet sich ein Gefecht, ohne daß einer oder zwei sich auf irgend eine Weise auszeichnen, welche sie einer besondern Beachtung würdig macht. Die Soldaten sind sehr gute Richter, nicht allein über die Tapferkeit ihrer Offiziere, sondern auch über die ihrer Kameraden, und wenn man nach einer Schlacht sich die Mühe giebt, die Leute einer Compagnie nach dem Namen derer zu fragen, welche eine tapfere That in Ausführung gebracht haben, so werden sie im Allgemeinen so richtig als unparteiisch in ihren Antworten seyn.

Nachdem die Batterie Nro. 13 armirt war, eröffnete sie zuerst ihr Feuer gegen die linke Face des Ravelins, wo sie eine Kanone demontirte, und richtete es sodann gegen die rechte Face von Toledo. Dieses Feuer belästigte die Belagerten*) sehr, und führte auch einige Unfälle in dem unteren Theile der Stadt herbei, da die Kugeln, welche auf den Parapets ricochettirten, über die Stadt flogen, und in den Strassen, unweit des zerstörten Arsenals niederfielen. Einige von diesen ricochettirten auf dem Wasser bis zur Tête de Flandre. Es war der Tag, wo der Herzog von Orleans die Tranchéen besuchen sollte, aber der rapportirten Bewegung der Holländer zufolge erhielt Seine Königliche Hoheit den Befehl, bei der Avantgarde zu verbleiben.

Auf der holländischen Gränze sowohl, als auf beiden Ufern der Schelde ereignete sich nichts Erwähnungswerthes, obgleich ein Angriff auf den Flügel bei Doel erwartet wurde, da die Holländer zwei oder drei Bataillons zu Bath konzentrirt hatten.

Der berühmte Mörser, von dem so viel gesprochen wurde, kam diesen Tag in Antwerpen an, und wurde nach der Haide von Bräschät gebracht, wo die Belgier ein Polygon erbaut hatten. Eine Beschreibung dieser furchtbaren, aber schwerfälligen Maschine ist durch die beigefügte Zeichnung erläutert. Ueber die Anwendung dieses Mörsers beklagt sich General Chassé in seinem Rapport. Er war vor allen Dingen belgisch, sowie die 24 Pfünder von Montebello. Wir haben unsere Ansicht über das Recht der Belagerer zur Benützung dieses Forts und der Contregarde bereits ausgesprochen, und können mit General Chassé nur einverstanden seyn, wenn er eine Unbilligkeit in der Anwendung einer Maschine fand, welche nur zu einer noch grauenvolleren Zerstörung beitragen konnte. Denn wie oben bemerkt worden, war wenig oder nichts zur Zerstörung mehr übrig, und die Uebergabe des Platzes, zerstört wie er war durch das Feuer der Hohlgeschosse, war unvermeidlich,

*) Das englische Original sagt irrthümlich „Belagerer."

und konnte mit Ehre angeboten werden, nachdem das Glacis gekrönt war.

Aus der ungeheueren Masse von Hohlgeschossen und Munition, welche beständig aus Frankreich zugeführt wurde, muß man indeß schließen, daß die Belagerer auf einen Widerstand von einigen Tagen mehr rechneten, und nach der festen Haltung, die General Chassé bewies, erwartete man, daß er die Bresche vertheidigen würde.

Die höchsten Autoritäten waren über diesen Punkt getheilter Meinung, und man erachtete es auf alle Fälle für klug, sich mit Vorräthen auf 14 Tage mehr zu versehen.

Der Verlust in den letzten 24 Stunden war verhältnißmäßig unbedeutend, da er 7 Todte und 24 Verwundete nicht überstieg.

Vom 17. auf den 18.

Die Kanonenböte, welche außer Schußweite hinter den Dämmen der Polders lagen, hatten einen Theil ihrer Mannschaft zur Unterstützung der Artillerie gelandet, und so wie es der Fall war mit unsern tapfern Seeleuten zu St. Sebastian, leisteten sie die allerwesentlichsten Dienste. Ihr erprobter Muth gab der übrigen Garnison ein gutes Beispiel, welch letztere durch das ununterbrochene Bombardement größtentheils abgemattet, sehr entmuthigt war, und mit Spannung dem Augenblick der Kapitulation entgegen sah.

Zehn Cöhörn-Mortiere durch die Belagerer in eine im Centrum der vierten Parallele gebildete Batterie aufgestellt, brachten die Anzahl dieser Kanonen auf 19. Ihr Feuer in Verbindung mit den Wallgewehren der in der Contregarde aufgestellten Scharfschützen begann die Besatzung des Ravelins zu belästigen, und deren Feuer zu dämpfen.

Der den bedeckten Weg der linken Face des Ravelins krönende Boyau wurde fortgeführt, und die Descente in dem bedeckten Weg nahe an dem Saillant in ein Logement verwandelt, welches aus einer doppelten Reihe von Schanzkörben gebildet, und gegen die Pallisaden auf dem rechten Flügel errich-

tet, den Zweck hatte, den Graben und die Brücke auf dem äußersten Ende dieser Face zu bestreichen. Das Couronnement der rechten Face wurde verbessert und durch Bankette und Schießscharten für Musketenfeuer verstärkt, um das Gewehrfeuer von dem Ravelin zum Schweigen zu bringen. Dasselbe geschah mit der vierten Parallele.

Die offene Descente wurde bis zum Wasserspiegel des Grabens fortgeführt; deßgleichen brachte man eine große Quantität von Faschinen und Schanzkörben in den von der Batterie 1 zur vierten Parallele diagonal laufenden Boyau, zu dem Zweck, um den Grabenübergang vorzubereiten, sobald diese Operation beschlossen werden würde. An der Reinigung und Befestigung der rückwärtigen Communicationen wurde thätig gearbeitet und dieselben da, wo die Geschütze zu den Batterien geführt werden sollten, mit Faschinen und Hürden belegt. Es war zu diesem Ende nöthig, einige der Boyaus in Tranchéen umzuwandeln und Oeffnungen in verschiedenen Richtungen zu machen, um im Falle die Tranchéen unpraktikabel werden sollten, die Geschütze fortschaffen zu können. Ein neuer Boyau aus der vierten Parallele gegen die rechte Face von Toledo, welcher eine direkte Verbindung mit der Contrebatterie bewerkstelligen sollte, wurde angefangen, und ein neues Logement von dem rechten Flügel des Couronnements des bedeckten Weges der linken Face von Toledo gegen den linken Flügel des eingehenden Waffenplatzes vor dem Batardeau gemacht. Die vervielfältigte und scheinbar verwirrte Art dieser Werke macht ihre Beschreibung schwierig. Der Leser wird daher ersucht, den Plan zu verfolgen, auf dessen Genauigkeit er sich verlassen kann.

Das Wetter blieb fortwährend schlecht; aber da die Anzahl der Arbeiter größer als nöthig war, der Boden leicht zu bearbeiten, und Schanzkörbe sowie Faschinen im Ueberfluß vorhanden, so gingen die Arbeiten rasch von Statten. Das Feuer des Platzes war jedoch äußerst verheerend; ein Ingenieur-Hauptmann und ein Infanterie-Lieutenant, welche den Scharfschützen zugetheilt waren, wurden getödtet und Einige

verwundet. Ebenso wurden ein Artillerie-Lieutenant und mehrere Kanoniere in der Batterie verwundet. Die Arbeit zur Herstellung der Breschbatterien nahm nicht ihren gewünschten Fortgang; der unaufhörliche Regen zwang die Leute, hinter den Banketten und unter der Faschinen-Deckung Schutz zu suchen, während ein wohlgezieltes Mörserfeuer von der Citadelle die Brustwehr immer von Neuem niederwarf, und zur Herstellung derselben viel Zeit und Arbeit erforderlich war. Auch die Contrebatterien machten keine größeren Fortschritte, doch wurden die Traversen des bedeckten Weges umgebaut und verstärkt, so daß sie einen Theil der Brustwehr bildeten; deßgleichen wurde die Revetirung angefangen, aber das unaufhörliche Feuer aus dem kleinen Gewehr, aus Steinmörsern und allen Arten von Verticalfeuer, veranlaßten häufig Zögerungen und Unterbrechungen, so daß mit Tagesanbruch wenig von der Arbeit der Nacht zu sehen war.

Gegen den Morgen hin war die Batterie No. 12 demaskirt und eröffnete ihr Feuer gegen den Batardeau. Der Ingenieur-Offizier, welcher in diesem Werke den Dienst hatte, erblickte bei Tagesanbruch bereits einen Riß in demselben; und es ist auffallend genug, daß während General Chassé sich einbildete, daß dieser Riß bereits seit dem zwölften durch die Geschütze der Belagerer veranlaßt sey, die Franzosen bei der Wahrnehmung desselben unterstellten, daß er durch die Belagerten selbst bewerkstelligt worden sey, um einen stärkeren Wasserzug in den Gräben zu erlangen. Nachdem man mit 18 Schüßen Bresche gelegt hatte, wurde das Feuer eingestellt. Da mehrere Schüße die Revêtements-Mauer der Courtine getroffen hatten, sah man das Revêtement in einer Weise nachgeben, daß mit Grund vorauszusetzen war, die Eskarpe von Toledo würde keinen großen Widerstand bieten.

Während des Tages hatten die Artillerie-Offiziere den Boden der Communikation sondirt und fanden ihn zum Auffahren ihrer Kanonen impraktikabel; die ganze Passage zwischen der ersten und zweiten Parallele mußte daher mit zwei Lagen Fa-

schinen und einer Lage Hurden darüber belegt werden. Dieses schien zu entsprechen. Auf dem rechten Flügel wurde die ganze vierte Parallele zwischen dem Glacis von Toledo und jenem des Ravelins ausgebessert, und mit Auftritten am Revers versehen, eine Vorsichtsmaßregel, welche in den meisten Trancheen angewandt, und durch welche der Ausgang den Leuten erleichtert wurde, im Falle eine Bombe einschlug, sowie sie in Stand gesetzt wurden, sich zur Abwehr eines Ausfalles aufs schnellste zu formiren. Der Mangel solcher Auftritte in unsern Tranchéen in Spanien hatte Veranlaßung zu häufigen Unfällen gegeben. Die Arbeiter wurden indessen durch das Feuer des Platzes in so hohem Grade belästigt, daß wenig mehr unternommen werden konnte, als die Ausbesserung der schon ausgeführten Werke.

In Folge der Errichtung der Bresche- und der Contrebatterie in den Boyaus, welche die beiden Glacis krönten, wurde es nöthig das Feuer der hinterliegenden Batterien einzustellen, und auf das der Mörser und Haubitzen zu beschränken. Den Belagerten wurden jedoch zwei oder drei Kanonen demontirt; und da sie kaum einige Reserve-Laffeten hatten, so kamen sie in große Verlegenheit. Sie halfen sich jedoch durch den Gebrauch der Feldgeschütze, mit denen sie immer an anderen Punkten wieder erschienen, und selbe nach dem Abfeuern zum Terreplein oder hinter die Traversen zum Laden zurückzogen, was gut ausgeführt wurde. Bei Untersuchung der Brunnen fand General Chassé, daß ihr Wasser sehr abnahm, und so war man in äußerster Furcht, daß sie in wenig Tagen gänzlich austrocknen möchten.

Von der Lünette St. Laurent hatte man keinen fernern Gebrauch gemacht; man fand, daß sie dem heftigsten Feuer des Platzes ausgesetzt war, und da sie keinen anderen Vortheil gewährte, als den eines Appui für den linken Flügel der vierten Parallele, so wurde der Eingang des Zickzacks auf ihrer rechten Face zugeworfen und das Logement verlassen. Nachdem der bedeckte Weg des Ravelins mit Ausnahme des Reduit in

den eingehenden rechten Waffenplatz aufgegeben und die Caponnière besetzt war, so konnte ein Versuch zu ihrer Wiedernahme nicht befürchtet werden, um so weniger, da die Besatzung auf alle Ausfälle verzichtet zu haben schien, welche jetzt auch in der That nahezu unausführbar gewesen wären, da die Brücke zur Communication zwischen dem Ravelin und dem Thor de Secours zerstört, und das Thor selbst zugemauert war, indem man lediglich den Raum für die Passage eines einzelnen Mannes gelassen hatte.

Der Verlust des Tages überstieg nicht die gewöhnliche Zahl. Der König der Belgier kehrte nach Antwerpen zurück, ohne jedoch die Trancheen zu besuchen.

Vom 18. auf den 19.

Bei einbrechender Dämmerung wurde die Descente in dem Ravelingraben erweitert, und bis zum Spiegel des Wassers fortgesetzt. Nach dem Entwurf der Ingenieure sollte ein Faschinendamm gelegt, und das Ravelin durch einen Coup de main genommen werden, vorausgesetzt, daß es gelänge, die Besatzung zu überraschen.

Wie schon erwähnt wurde, war dieses Werk nicht bekleidet, sein Graben hatte kaum 24 Ellen Breite und acht Fuß Tiefe; die Berme war fraisirt, oder mit stark geneigten Pallisaden versehen, und die Abdachung seiner Parapets stellte eine sanfte Böschung dar. Es war mit einem 6Pfünder in dem Saillant, mit ein oder zwei Cöhörnern und einer Haubitze auf seinem Terre plein versehen. In der Kehle, der hölzernen Brücke gegenüber, welche zu dem Thor de Secours führt, war ein von einer tambourartigen Pallisadirung verschlossenes Palanque oder kleines Wachthaus. Es hatte ein blindirtes Pulvermagazin, und ein oder zwei Traversen, aber kein Hindernißmittel weiter gegen den Sturm als seinen Graben. Dieser war durch die rechte Face des Bastions Toledo vollkommen enfilirt, und die Behauptung desselben im Falle seiner Wegnahme konnte als sehr zweifelhaft betrachtet werden, da er von dem direkten Feuer der hinter ihm liegenden Courtine beherrscht wurde, von welcher

die Garnison ungeachtet des unaufhörlichen Ricochetfeuers aus den zahlreichen Batterien der Belagerer ein wohlgenährtes Klein- gewehr- und dann Wallgewehrfeuer unterhielten, welches von zwei oder drei ausserordentlich gut bedienten Feldgeschützen unterstützt wurde.

Ueber die gegen das Ravelin auszuführende Operation war man bis zu diesem Zeitpunkt nicht einig.

Der einfache Stand der Sache stellt heraus, daß der Angriff eine Art hors d'oeuvre war, welches zu dem Endresultate der Operation auf der linken Face von Toledo keinen Bezug hatte. Es war der Wunsch des Generals vom Ingenieur-Corps, daß diese Passage und Wegnahme bewerkstelligt werden möge, man möchte fast sagen als eine Art von Lection, im besten Fall als eine günstige Gelegenheit einen coup d' êclat auszuführen, wovon so wenige oder fast gar keine Beispiele während der ganzen Belagerung vorgekommen sind; jedoch sobald man die ernstlichen Verluste, die daraus entstehen könnten, in Erwägung zog, wurde das Project aufgegeben und die Arbeit eingestellt.

Doch wir greifen vor. Vor Mitternacht schritt die Arbeit rasch vorwärts. Ein heftiger Sturm mit Regen und Wind, welcher der Besatzung des Ravelins in's Gesicht wehte, hinderte dieselbe zu entdecken, was vorging; und abgesehen von wenigen Kugeln, die zufällig in jene Gegend fielen, wurden die Sappeure, welche die Faschinen in dem Graben legten, nur wenig belästigt. Indeßen bald trat eine Verzögerung dadurch ein, daß eine Abtheilung Arbeiter, die aus der dritten Parallele Faschinen herbeibrachte, sich in den Laufgräben verirrten, und nach dem rechten Flügel gingen; und ehe die nach ihnen ausgesandten Offiziere sie finden konnten, fiel eine Leuchtkugel gerade auf den angefangenen Faschinendamm, und entdeckte seinen Fortgang den Belagerten. Zwei Drittheile waren bereits fertig und im Verlauf einer Stunde würde derselbe beendigt gewesen seyn.

Die Sturmkolonnen waren schon aufgestellt, und erwarte-

ten nur das Signal. Sie bestanden aus zwei Abtheilungen Grenadieren, deren jede 6 Sappeure mit Aexten und Brechstangen an der Spitze hatte, um die Fraisirung der Berme zu zerstören. Eine Abtheilung war bestimmt auf der Berme vor der rechten Face fortzugehen, und die Mannschaft, welche das Reduit, gegenüber der Brücke des eingehenden Waffenplatzes noch besetzt hielt, abzuschneiden. Die Zweite sollte den Wall so nahe als möglich an dem Saillant ersteigen, sich schnell gegen den Tambour wenden, und diesen vor der Besatzung zu erreichen suchen.

Als die Vertheidiger, welche aus 140 Mann und wenigen Kanonieren bestunden, bemerkten, was vorging, eröffneten sie ein äußerst zerstörendes Musketenfeuer; und auf die deßhalb nach der Citadelle gemachte Meldung wurden sie durch einen 12Pfünder, welcher den Tag vorher auf der rechten Face von Toledo aufgestellt worden, unterstützt, indem dieser ein unabläßiges Kartätschenfeuer eröffnete. 68 Schuß wurden aus diesem Stück von ein Uhr bis Tages-Anbruch gemacht.

Nachdem ein Ingenieur-Oberstlieutenant und neun Sappeure verwundet und verschiedene andere kampfunfähig gemacht waren, gab der General Haro in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Generallieutenants und Commandeurs des General-Stabes St. Cyr Nugues, welcher ebenfalls durch einen Bombensplitter verwundet war, den ferneren Angriff auf, und zog die Arbeiter zurück. Daß dieses ein Fehler war, kann nicht bezweifelt werden, aber nach den vorhandenen Umständen, und in Anbetracht der geringen Bedeutung der Wegnahme, würde es eine unverzeihliche Tollheit gewesen seyn, die Leute einer weiteren Gefahr auszusetzen. Die Ehre, den Angriff abgeschlagen zu haben, gebührt indeßen der Besatzung ganz allein.

Merkwürdig ist es, daß die Leute, ob sie gleich aufs äusserste ausgesetzt und ohne Schutz waren, dennoch ihre Energie und Thätigkeit beibehielten, und sich als gute Soldaten zeigten. Es waren wenige der Zahl nach, aber sie waren beständig im Dienst, und ihr Geist scheint sich bis zum letzten Augenblick

besser aufrecht erhalten zu haben, als der ihrer Kameraden in den Casematen. Anderseits ist es schwer zu begreifen, wie sie die Durchführung der Descente durch die Contreescarpe, und den Beginn der Passage ohne Unterbrechung vor sich gehen ließen, um so mehr, da der General Chassé in seinem Bericht vom vorhergehenden Tage erwähnt, „daß die Belagerer sich bis zur zweiten Traverse im bedeckten Wege dem Ravelingraben genähert hätten.“ Dies sind Fehler, welche allein den Ingenieurs zur Last gelegt werden müßen; denn man kann nicht erwarten, daß Infanterie-Offiziere, so eifrig, tapfer und wohl unterrichtet sie auch seyn mögen, im Stande sind, den Zweck der Angriffsarbeiten richtig zu erkennen, oder mit einiger Genauigkeit die möglichen Angriffspunkte aus der einem einzelnen Boyau oder einer Approche gegebenen Direktion combiniren zu können.

Ganz Anders verhält es sich mit den Ingenieuren, deren Pflicht und Dienst es mit sich bringt, sowohl die Folgen zu diviniren als ihnen vorzukommen. Der geringste Mangel an Wachsamkeit in solchen Fällen kann zu unwiederbringlichen Unfällen führen; und es ist bei unserem Beispiele unläugbar, daß wenn die Belagerer die sich ihnen darbietenden günstigen Umstände benützt und die Vorsicht gebraucht hätten, einen vollen Vorrath von Faschinen und Würsten bei der Hand zu haben, von denen mehrere Tausend vorräthig gewesen, daß die Passage vollendet und das Ravelin überrumpelt worden wäre. Einmal erstiegen, würde weder die Fraisirung, die Brustwehr, noch die inneren Vertheidigungswerke Hinderniß gewesen seyn; und obgleich vielleicht 20 oder 30 Mann geopfert worden wären, so würde der Widerstand einer Handvoll Tapferer nichts haben ausrichten können.

Der Zustand der Trancheen, die gegen jede Richtung hin mit Schmutz und Wasser angefüllt waren, erschwerte den Soldaten die Arbeit und machte sie äußerst mißlich. Ein heftiger Wind mit Regen und Schnee wehte ihnen ins Gesicht, durchnäßte ihre Kleider, und zwang sie still zu stehen. Die Trancheenwachen und die bei dem Feuern von den Banketten aus

verwendeten Leute waren nicht im Stande, gegen die Brustwehr sich anzulehnen, ohne bis an den Leib in Schmutz zu versinken; und die Sappeure, welche auf ihren Knieen arbeiten mußten, waren auf eine höchst peinliche Weise belästigt. Doch ist es billig zu bemerken, daß sie ihre Lage mit einem gewißen Grad von guter Laune und charakteristischer Heiterkeit ertrugen, eine Bemerkung, die fast von allen Fremden gemacht wurde.

Die einzige in dieser Nacht neu begonnene Arbeit, war ein kurzer mit ganzer Sappe ausgeführter Boyau, der von dem eingehenden Waffenplatz bis zum bedeckten Weg der linken Face von Toledo führte, wo er rechts bei der Breschbatterie endete; doch ging es nicht ab ohne den Verlust von neun Todten und Verwundeten, denn die Garnison hatte eine Anzahl von Leuchtkugeln geworfen, von denen geleitet, sie mit großer Einsicht ein heftiges Feuer aus Musketen und Wallgewehren unterhielt. Während diese Operation gegen das Ravelin ausgeführt wurde, wurden die Arbeiten zur Vervollständigung der Breschbatterie thätig fortgesetzt. Sämmtliche Bettungen wurden gelegt, das Pulvermagazin completirt, und mit Tagesanbruch war Alles zur Armirung bereit. Die Contrebatterie war noch nicht so weit vorgerückt; ihre linke Flanke ward von Paciotto beschoßen, und ihre Front von der rechten von Fernando, dessen Feuer wegen seiner Genauigkeit und Ausdauer bemerkenswerth war, und, da jener Platz gegen direktes Feuer gut gedeckt war, mit größerer Sicherheit geleitet werden konnte. Gegen Mittag wurde der Koffer von No. 15 erweitert, und ihr Revêtement nebst den Schießscharten beendigt; die Bettungsrippen wurden sämmtlich gelegt, und drei Bettungen vollständig ausgeführt. Diese Bettungen, sowie alle Vorräthe kamen aus Frankreich. Die Artillerie errichtete zugleich zwei oder drei neue Batterien; die eine für zehn Mörser, I, bestimmt, die Batterie D zu ersetzen, welche auf der Kapitale des Bastions Toledo auf 250 Ellen von dessen Saillant gelegen war; die andere für sechs Steinmörser, No. 16, in der Front des eingehenden Waffenplatzes auf dem linken Flügel. Diese letztere, deren Stellung die Belagerten

nicht entdeckten, und daher deren Bau wenig unterbrachen, war bei Tagesanbruch schon sehr weit vorgerückt. Die Pulvermagazine für die Contre- und Breschbatterien wurden in den rückwärtigen Boyaus in angemessener Entfernung errichtet und mit Munitionsvorrath von 100 Schuß per Geschütz versehen.

Es wurde zu erwähnen vergessen, daß ein Oberstlieutenant vom Ingenieurkorps in Begleitung von zwei Offizieren, ohne entdeckt zu werden, längs dem Glacis der rechten Face des Ravelins recognoscirten, um sich genau von der Lage der Kommunikationsbrücke zu überzeugen. Wäre der Angriff ausgeführt worden, so würde eine Abtheilung Voltigeurs in dem bedeckten Weg auf dem rechten Flügel vorgedrungen seyn, und indem sie schnell auf das Reduit sich warfen, die Mannschaft darin zu überraschen versucht, und so eine Diversion gemacht haben. Ein französischer Soldat der leichten Infanterie, welcher den freiwilligen Scharfschützen zugetheilt war, zeichnete sich besonders aus, indem er aus seinem Logement kroch, und unter einem heftigen Feuer eine, gegenüber einem besonderen Punkt der Sappe liegende, Holzmütze wegnahm, welche den Wallgewehrschützen der Citadelle zum Zielpunkt diente. Anderseits benützte ein holländischer Sergeant mit zwei Mann ein kleines Boot, welches für die Kommunikation des Ravelins und Thores de Secours diente, um unter Deckung der Contreescarpe rings herum zu schiffen, sorgfältig jeden Theil der Revetirung auf beiden Seiten prüfend.

Das Feuer wurde von beiden Seiten im Laufe des Vormittags mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen; das von der Garnison belästigte die Sappe auf dem rechten Flügel so ernstlich, daß man es für geeignet hielt, die Leute zurückzuziehen; mehrere Schanzkörbe wurden umgeworfen und die Parapets durch ihre Bomben zerstört. Die Kanonen in der Flanke von Paciotto richteten ihr Feuer ebenso erfolgreich auf alle Theile der Parallelen und Boyaus in der Direktion auf die Batterie II, und vertrieben die Tranchéenwachen von den Banketts und hinter den Schießscharten; jenes in der Flanke von

Fernando war nicht weniger zerstörend, vorzüglich gegen die Contrebatterie und die von Nr. 13 in dem Rücken derselben, deren rückwärtige Tranchée ebenfalls auf eine kurze Strecke enfilirt wurde. Ein 24Pfünder auf der rechten Face von Toledo wurde durch das Ricochetfeuer von Nr. 2 demontirt. Dieser Verlust war für die Garnison sehr fühlbar; das verdoppelte Feuer der Belagerer und der Mangel an Reservestücken machte es unmöglich, ihn zu ersetzen. Auch fiel eine Bombe in das Reservepulvermagazin der linken Face der Bastion Alba, welches aufflog; glücklicherweise, ohne weiteren Schaden zu thun. Diese wiederholten Unfälle erschwerten die Lage der Garnison bedeutend. Gegen dreißig Kanonen und neun und fünfzig Laffeten wurden dienstunbrauchbar gemacht oder demontirt. Fünf Pulvermagazine waren in die Luft geflogen. Kaum daß eine Blindage oder bombenfester Raum unbeschädigt geblieben war. Die Brunnen nahmen rasch ab und keine Aussicht auf neuen Zufluß war vorhanden, da die Wasserleitungen für das Regenwasser durch die Zerstörung der Gebäude ruinirt, und die Cisternen durch den Schutt ausgefüllt waren. Wenn auch der Besatzung im Ganzen kein Lob wegen ihrer Energie gezollt werden kann, so muß sie dennoch als ein Muster von Geduld und Ausdauer hingestellt werden, welches in der Militärgeschichte nicht ihres Gleichen hat. Wir wollen es nicht positiv behaupten, aber wir glauben, daß bei keiner uns erinnerlichen Gelegenheit, Truppen in einer eingeschlossenen Festung ein Bombardement ähnlicher Art ausgehalten haben, ohne ein Zeichen von Ungeduld an den Tag gelegt zu haben. Indessen man mag ihn nun betrachten von dem Gesichtspunkte seiner Dauer, seiner Unabläßigkeit oder des concentrirten Raumes, so gibt es vielleicht kein anderes Beispiel eines Angriffs, der in ähnlicher Weise drängend und belästigend gewesen wäre.

Nachdem bekannt geworden war, daß mit dem 24zölligen (englisches Maß) Mörser auf der Haide von Bräschät ein Versuch gemacht werde, so begab sich eine Anzahl Generäle und Offiziere aller Waffengattungen nach jenem Dorf. Die

früher in Lüttich gemachten Versuche hatten nicht entsprochen, sey es, daß die Beschaffenheit der Bomben oder die Art des Feuers daran Schuld war. Man wandte den gewöhnlichen Holzspiegel, so wie den geflochtenen Strohpfropf an, jedoch mit ein oder zwei Ausnahmen, zersprangen die Bomben jedesmal, nachdem sie kaum das Geschütz verlassen hatten. Man schob dieß der unzulänglichen Stärke der Bomben zu, hauptsächlich was den Spiegel oder den mit der Ladung in Berührung kommenden Theil anbelangt, welcher im Verhältniß des großen Diameter der Höhlung nicht die hinlängliche Stärke hatte, um dem Stoß des Pulvers und dem Drucke der Luft widerstehen zu können. Neue Bombenkugeln wurden daher in dem in beiliegender Zeichnung angedeuteten Verhältniß gefertigt. Die ersten acht oder zehn Versuche wurden mit der todten, mit ihrem eigenen Gewicht mit Sand gefüllten Bombe gemacht, und mit verschiedenen Ladungen, welche von 6 auf 12 Pfund stufenweise gesteigert wurden, abgefeuert. Es ging ohne Unfall von Statten. Da die Artillerie-Offiziere mit diesen Versuchen zufrieden waren, so wurden die Bomben zu ein Drittel geladen und so fort bis zur Sprengladung zu einer und eine viertel Tonne (Pulver). Nur eine Bombe von sechs zersprang an der Mündung des Stückes, die übrigen fielen nahe am Ziel nieder, und zerplatzten mit einem ungeheueren Getöse, indem sie mehrere Cubikfuß Erde aufwühlten, und auf eine Distanz von 450 Ellen Splitter warfen. Die Bomben wurden bis zur Höhe der Mündung des Cylinders vermittels eines einen Drehring tragenden Hebezeugs aufgezogen, an dessen einem Ende zwei Ketten mit Hacken angebracht waren, um die Oehren der Bomben zu fassen, und an dessen anderm Ende ein Gewicht hing, welches dem der Bombe fast gleich kam.

Durch diese Vorrichtung wurde sie leicht in die Höhe gehoben, und dann ohne Hinderniß in die Kammer hinabgelassen. Ein geflochtener Strohpfropf wurde als Spiegel angewandt. Das Laden nahm im Durchschnitt 37 bis 50 Minuten in Anspruch. Das Abfeuern geschah mittelst eines Per-

cussionsschloßes, und durch eine lange Zuglinie, die dem Artilleristen gestattete, sich hinter eine Traverse zurückzuziehen.

Nachdem der Versuch gelungen, so beschloß man diesen Mörser nach Antwerpen zu bringen, und Vorbereitungen wurden getroffen, selben gegen die Citadelle in dem bedeckten Wege der Stadtbastion, zwischen dem eingehenden Waffenplatz von Montebello und dem Mechelner Thore in Batterie aufzustellen. Acht Pferde waren erforderlich, um den Sattelwagen, auf welchem er lag, und acht andere, um den Klotz für die Bettung zu ziehen. Die leere Bombe wog beinahe gegen 1000 Pfd. und es ist leicht, die Anzahl dieser Geschoße zu berechnen, die in einem gewöhnlichen Munitions-Wagen transportirt werden konnten. Das Gewicht der Bettung, welche von Baumstämmen war, ist nicht angegeben, aber man kann annehmen, daß sie das des Mörsers um etwas überstiegen hat, und daß beide zusammen ungefähr 30,000 Pfund wogen; nimmt man hiezu 110 Bomben für 100 Schüße, zu 1000 Pfund jede, und 110 Tonnen zu 90 Pfund jede, so erhält man das ungeheure todte Gewicht von 70 Tonnen (beiläufig 140,000 Pfund) mit Ausnahme des Hebezeuges, des Winkelmaaßes, des Ladezeugbock-Klotzes und verschiedener anderer Dinge u. s. w. Der Name „mortier monstre“ ist sehr richtig geschöpft, denn es ist kaum möglich, sich eine unförmlichere oder unbehilflichere Maschine zu denken. Mit Ausnahme des Mörsers zu Moskau, der an der Mündung des Cylinders einen Diameter von 36″ hat, und der, wenn er je angewandt worden ist, mit Granitmaßen geladen wurde, übertrifft jener mortier monstre jede andere Waffe dieser Art, die man bis jetzt noch gekannt hat. Den Plan dazu entwarf der Oberst Pairhans, ausgeführt wurde er unter Direktion des Baron Evain und gegoßen in der königlich belgischen Gießerei zu Lüttich.

Der Verlust in den letzten 24 Stunden war bedeutend; 27 ernstlich Verwundete kamen in das Spital nach Antwerpen und eine gleiche Zahl in das Lazareth nach Berchem; zwei Offiziere und zwölf Mann wurden getödtet.

Vom 19 auf den 20.

Während der zweiten Hälfte des Tages wurden die Arbeiter verwendet, die Parallelen und Tranchéen, in so ferne es die Abdachung des Bodens erlaubte, auszutrocknen. Es wurde vorhin bemerkt, daß bei dem Vorrücken der zweiten Parallele das Wasser wenig Schwierigkeit verursachte, weil es durch die Abdachung des Glacis ablief, wobei die Weichheit des Erdbodens einen wesentlichen Vortheil bot.

So oft man neue Tranchéen eröffnete, verursachten die Sappgeräthschaften kein Geräusch, und so kam es, daß die Boyaus durchgehends angefangen und beendigt wurden, ohne von den Belagerten entdeckt zu werden; während ein überflüssiger Vorrath von Faschinen und Schanzkörben die Belagerer in den Stand setzte, ihren Sappen Stärke und Dauerhaftigkeit zu geben, ohne befürchten zu müssen, Mangel an diesem wichtigen Material zu haben. Wenn man liest, daß die Tranchéen von Badajos im Ganzen mit 700 Faschinen hergestellt wurden, so kann man kaum begreifen, wie die Ingenieure die ihnen auferlegte Verbindlichkeit erfüllen konnten.

Das Hauptaugenmerk wurde von den Belagerern diese Nacht auf die Vervollständigung der Bresch- und Contrebatterie gerichtet. Die erstere hätte vergangene Nacht armirt und diesen Morgen eröffnet werden können; aber man beschloß die Armirung der letzteren abzuwarten; obgleich dies, wenn man die geringe Wirkung ihres Feuers auf der Flanke von Fernando bedenkt, keineswegs unumgänglich nothwendig erscheint. Wenn diese Batterie als so wesentlich angesehen wurde, warum wurde sie nicht gleichzeitig mit der anderen angefangen und beendigt? Sobald es dunkel ward, wurden die sechs für die Breschbatterie bestimmten Kanonen aus dem Parke nach dem Eingang der Kommunikation von Berchem gebracht: aber die Tiefe des Schlammes, die Steilheit des Glacis und die zahlreichen Wendungen in den Boyaus erschwerten den Transport so, daß erst um vier Uhr Morgens die Geschütze in den Batterien aufgefahren und ihre respektiven Bettungen gelegt werden konnten.

Es bedurfte einer eilfstündigen fortgesetzten Arbeit und der größten Anstrengung, sowie einer großen Anzahl von Pferden, Leuten und Geräthschaften, um diese wichtige Arbeit zu Stande bringen zu können. An manchen Stellen war der Boden so tief und uneben, daß die Faschinen und Hurden einerseits unter dem Gewicht der Laffeten bis an die Achsen nachgaben, und anderseits die Wägen mit der Munition kaum in den Boden einschnitten. Die scharfen Winkel der Boyaus rückwärts der vierten Parallele hinderten die rasche Bewegung der Geschütze, und sie mußten daher vielmehr vorwärts gestoßen als gefahren werden.

Der Generallieutenant, Commandant der Artillerie leitete die Arbeiten selbst, und sein Bericht von diesem Tage erwähnt mit großem Lob die Anstrengungen der Offiziere und Leute seines Corps, welche durch eine Compagnie Grenadiere unterstützt waren. Obgleich die Belagerten das, was vorging, nicht gewahr wurden, unterhielten sie doch ein heftiges Feuer auf die Umgebung des bedeckten Weges von Toledo und von den Flanken von Fernando und Paciotto aus. Das Feuer aus der letzteren war vorzüglich zerstörend, da ihm eine so große Anzahl hintereinander liegender Boyaus auf dem rechten Flügel ausgesetzt war.

Einige Bemerkungen über die außerordentliche Vervielfältigung jener Boyaus werden nachfolgen. Die Meinungen über ihre Zweckmäßigkeit waren sehr getheilt.

Es wurde mit Recht bemerkt, daß die Gefahren, die Unfälle und selbst häufige Unordnungen vermieden worden wären, wenn ihre Anlage einfacher gewesen wäre. Die Zeit, welche auf die Armirung der Breschbatterie verwandt wurde, gestattete nicht der Artillerie, die Geschütze zu den Batterien J und Nr. 16. aufzufahren; nur zwei Mörser wurden daher in die erstere und zwei Steinmörser in die zweite aufgestellt. Die Batterie von 19 Cöhörnern wurde in dem Boyau unmittelbar hinter die Breschbatterie gebracht, von wo sie ein anhaltendes Feuer gegen Toledo und die Courtine zu ihrer Linken unterhielt. Soviel wir

wissen, hatte unsere Armee in Spanien von diesem Geschütze gar keinen Gebrauch gemacht, und war überhaupt gar nicht damit versehen. Hätten die Engländer nur eine kleine Anzahl davon bei Burgos gehabt, so würde wahrscheinlicherweise ihr Verlust durch das Tirailleurfeuer weit geringer gewesen seyn. Bei der letzten Operation zeigten sie sich äußerst wirksam und zerstörend auf beiden Seiten. Ihre Tragbarkeit, die kleine Quantität Pulver, welche sie erfordern, und die Leichtigkeit, mit welcher sie auf Pferden oder Maulthieren weitergeschafft werden können, überdieß die zerstörende Wirkung ihres Feuers auf 100 Ellen vom Feinde — dies Alles macht sie zu einer wichtigen und beinahe unentbehrlichen Ergänzung des Batterietrains; denn es trifft sich oft, daß zwei oder drei Scharfschützen hinter Winkeln von Reduits oder Pallisaden postirt, vollkommen gegen Musketenfeuer geschützt, und so im Stande sind, großen Schaden zuzufügen, sowie es bei Burgos der Fall war.

Hätten die Belagerer bei jener Gelegenheit ein halb Dutzend Cöhörner gehabt, so würden die Scharfschützen leicht von ihrem Posten vertrieben, und ein großer Verlust von Menschenleben erspart worden seyn.

Ueberschaut man die Belagerungsoperationen unserer Armee, so wird man mit einem tiefen Erstaunen erfüllt, — nicht über den heroischen Muth der Soldaten — nicht über den kühnen Plan des Commandeurs und die Hingebung der Ingenieure und Artillerie, — sondern über den äusserrsten Mangel an Liberalität und Vorsorge, wir sagen es mit Ueberlegung — von Seite des Artillerie-Departements und Commandos, indem dieses versäumte, den Commandeur en chef mit jenen Tausend Requisiten zu versehen, welche unentbehrlich sind, nicht allein für die Ausführung einer befohlenen Maßregel, sondern auch für die Ehre der Armee und des Landes.

Woher kam dies? War es übelangewandte Oekonomie; oder Mangel an genügender Kenntniß des Nothwendigen; oder war es zu großes Vertrauen in die unerschrockene und ausdauernde Tapferkeit der englischen Soldaten? Wir wollen dies

nicht entscheiden, noch weiter ausführen; aber das ist sicher, daß die Folgen höchst traurig und häufig durch die verschwenderische Aufopferung kostbaren Blutes nicht wieder gut zu machen waren. Seht hin auf Badajos; 378 Offiziere getödtet und verwundet, — ein Bataillon in der That! Hier, das ist wahr, wurde der Verlust durch einen unverhältnißmäßigen Erfolg aufgewogen. Dagegen bei Burgos wurden 92 Offiziere und 1792 Mann kampfunfähig gemacht, und dies mit dem Mißgeschick eines abgeschlagenen Angriffs. Und doch kann es kaum ein Mißgeschick genannt werden, wenn man bedenkt, daß die Armee damals weder Sappeure noch Mineure und allein fünf Ingenieure hatte, nur wenige Schanz-, gar keine Mineur-Geräthschaften, und nur drei 18 Pfünder, und fünf eiserne 24 Pfünder Haubitzen. Die letzteren können nicht gerechnet werden; denn ihre Unwirksamkeit, sowohl für das Ricochet- als Breschfeuer auf eine Entfernung über 200 Ellen, ist so ausgemacht, daß sie nie mehr einem englischen Batterietrain beigegeben werden dürfen.

Man verzeihe uns diese Abschweifung; aber als wir den mächtigen Park der französischen Artillerie vor uns sahen, welcher zusammen an die 150 Geschütze verschiedenen Calibers, mit Einschluß der Reserven zählte, diesen Wald von Schanzkörben und Faschinen, und den Ueberfluß an Bettungen, Sandsäcken, die Mineur- und Arbeitsgeräthschaften, Militärvorräthe jeder Art mit 900 Sappeuren, — kurz ein Arsenal, reicher als das mancher kleiner Staaten, und mit allen übrigen Erfordernissen einer großen Belagerungsarmee auf dem liberalsten und reichlichsten Fuß, so konnten wir nicht umhin, im Geiste auf jene Tage zurückzuschauen, wo die Körper unserer tapfern Kameraden die Faschinen und Schanzkörbe, und ihre Musketen die fehlenden Mörser ersetzen mußten; — dreifach glücklich, die wackern Leute, wenn sie ihre Bajonette anwenden konnten; und dies überdem noch gegen einen Feind, der ihnen an Zahl und Muth gleich und an praktischer Kenntniß überlegen war.

Der Bau der Contrebatterie wurde fortgesetzt; aber das heftige Feuer von Fernando verursachte große Unterbrechung, und die Bomben, welche mit bemerkenswerther Genauigkeit geworfen wurden, beschädigten die Brustwehren und Revetirungen so sehr, daß es häufig nothwendig wurde, die Bettungen und die Rippen davon zu erneuern. Bei der Vollendung dieser Batterie wurde indessen nicht jene Thätigkeit an den Tag gelegt, welche man bei dem Ueberfluß an Material, der Anzahl der Leute und der günstigen Beschaffenheit des Bodens zu erwarten berechtigt gewesen wäre.

Es ist schwer zu erklären, warum die bedeckten Wege auf beiden Facen von Toledo nicht zu gleicher Zeit gekrönt, warum jene Batterien nicht gleichzeitig angefangen, und zu ihrer Armirung nicht in den Stand gesetzt wurden.

Auf dem linken Flügel gingen die Belagerer mit doppelter Sappe in einem neuen Boyau aus der Tranchée zur Ravelin-Descente gegen das Saillant des eingehenden Waffenplatzes; und in der Richtung auf das Saillant von Toledo vor. Auf dem rechten Flügel ging man mit dem in der vergangenen Nacht angefangenen, von dem eingehenden Waffenplatz vor dem Batardeau ausgehenden Boyau bis zu dem bedeckten Wege vor.

Die Ausgrabungen der großen Descente erreichten die Contreescarpe und es wurde eine zweite Descente à ciel ouvert parallel mit ihr auf der rechten angefangen. Man hatte noch immer die Absicht, die Passage des Grabens des Ravelins zu bewerkstelligen, und das bereits detaillirte Angriffsprojekt auszuführen. Den nöthigen Bedarf an Faschinen und Schanzkörben für die Beendigung der Passage und Brustwehr hatte man herangebracht, die Sappeure und Arbeiter waren angestellt, und die zum Sturm bestimmten Abtheilungen und Pionniere beordert, sich in Bereitschaft zu halten; aber die Belagerten waren auf der Hut. Sie placirten eine 24 pfündige Haubitze und einen Steinmörser in das Ravelin, und gegen Nachts warfen sie eine Masse von Leuchtkugeln und unterhielten ein beständiges Feuer von Bomben, Steinen und aus Mus-

keten auf die Passage; während ein 12 Pfünder, durch eine Traverse auf der rechten Face von Toledo geschützt, der den Tag über maskirt gewesen war, mit der Nacht ein Feuer von Kartätschen und Vollkugeln gegen den Graben und Damm — mit solcher Heftigkeit eröffnete, daß man es rathsam fand, die Operation einzustellen, und in der Folge wurde sie völlig aufgegeben.

Man muß sich erinnern, daß der dritte Theil des Faschinendammes schon fertig war, und nur 21 Fuß noch zu beendigen blieben; es unterliegt daher keinem Zweifel, daß wenn zur Herbeiführung des Endresultates die Wegnahme des Ravelins für nöthig gehalten worden wäre, sie ohne großen Verlust ausführbar gewesen seyn würde.

Das Verhalten der Besatzung von St. Laurent ließ keinen kräftigen Widerstand in dem Ravelin vermuthen, und aus einer genauen späteren Untersuchung ergab sich, daß die Ingenieure sich gegen einen Angriff nicht gesichert hatten. Es fand sich nicht die geringste Spur eines innern Laufgrabens, einer Pallisadirung oder irgend eines Werkes zur Abwehr eines Angriffs.

Die Schwäche der Vertheidigung von St. Laurent wurde bereits erwähnt.

General Chassé in seinem Bericht über den Verlust des Werkes drückt sich so aus. —

„Die Verwundung des Hauptmanns Gröneveld sowie die Minen-Explosion wirkte auf den Geist der Garnison, und die Anstrengungen des Lieutenants Vörs vom 10. Infanterie-Regiment konnten die Wegnahme dieses Forts nicht verhüten.“ In der That waren die Offiziere, welche die Angreifenden kommandirten, nicht wenig über ihr gutes Glück, so wie über den Mangel an Widerstand überrascht; man muß sich erinnern, daß der Verlust, den die vierte Angriffskolonne erlitt, von dem Feuer der Wälle und des Ravelins auf ihrer Flanke, und nicht von dem aus St. Laurent herrührte.

Wir können für die Richtigkeit nachstehender Anekdote stehen: — Beim Erstürmen der Bresche, und beim Hinuntersteigen in das Terre plein mit gefälltem Bajonette sprang der Lieutenant Duverger, welcher die Grenadiere des 65. Regiments kommandirte, auf den holländischen Offizier zu, und nachdem er sich seiner versichert hatte, äußerte er in lebhaften Ausdrücken sein Erstaunen über den Mangel an Energie der Besatzung, indem er beifügte: „Herr: Wenn ich Ihr General wäre, so würde ich Sie vor ein Kriegsgericht stellen, weil sie nicht Ihre Pflicht gethan haben.“ Wir erzählen dies, da es uns durch Lieutenant Duverger selbst am folgenden Morgen nach der Begebenheit in Anwesenheit vieler anderer Personen bestätigt wurde.

Daß auch nicht der geringste Scheinversuch zu einer Vertheidigung gemacht wurde, ist nicht zu bezweifeln; in der That legten an die 50 Mann ihre Waffen nieder und flüchteten in die Caponnière, während die Uebrigen demüthig um Pardon flehten. Es gebührt übrigens billigerweise dem Lieutenant das Zeugniß, daß er auf eine ehrenvolle Weise seiner Pflicht nachkam. Die obigen Bemerkungen treffen sowohl die Vertheidiger als die Angreifenden, denn wo kein Kampf und keine Vertheidigung war, da konnte in dem Gelingen kein großer Ruhm liegen; und wir nehmen es auf uns, die Vermuthung auszusprechen, daß, wenn einem der Offiziere, welche eine Sturm-Colonne kommandirten, die Empfehlung für den Orden der französischen Legion versprochen worden wäre, er dem General Haxo geantwortet hätte: „Es wird der glücklichste Tag meines Lebens seyn, wenn ich eine solche Auszeichnung erhalte, aber ich bin mir bewußt, sie nicht zu verdienen; denn wir thaten und erhielten keinen Schuß.“

Die Arbeiter-Abtheilung, die aus der Ravelin-Descente zurückgezogen worden war, wurde zur Erweiterung und Verstärkung der nahegelegenen Boyaus und zur Errichtung von Sandsäckscharten auf allen Theilen der Tranchéen oder Parallelen verwendet, aus denen das Ravelin oder Toledo durch Mus-

ketenfeuer beunruhigt werden konnte. Die Vertheidiger dieser Werke gebrauchten gleiche Vorsicht und ihre Wallgewehre, aus denen sie mit großer Genauigkeit feuerten, waren äußerst zerstörend.

Ein guter Vorrath von solchen Gewehren, welche in dem Berichte über die Belagerungen in Spanien gar nicht erwähnt werden, ist von großer Wichtigkeit als Ergänzung des Batterie-Trains; obgleich die freiwilligen Scharfschützen des 19. französischen Infanterie-Regiments, meistens corsische Jäger, bemerkten, daß sie lange Flinten vorziehen würden, indem der verminderte Rückstoß und die Feststellung des Pivots den Vortheil des schnellen Ladens nicht aufwiegt.

Während des Tages unterhielt die Artillerie auf beiden Seiten ein lebhaftes Feuer, — jenes der Belagerten verursachte viele Unfälle, vorzüglich in den Batterien. Der Verlust binnen 24 Stunden belief sich auf einen Artillerie-Hauptmann und auf 27 Mann verschiedener Waffengattungen, welche kampfunfähig wurden. Die holländische Flotte behielt ihre Stellung auf der unteren Schelde mit einer Avantgarde von Kanonierböten zwischen Lillo und Liefkenshöck.

Um von ihren Bewegungen unterrichtet zu werden, wurde von dem Fort St. Philippe über das Fort du Nord und die Batterie imperiale eine Linie von Tag- und Nachtsignalen nach dem französischen Hauptquartier in Berchem hergestellt. Die Armirung der Forts La Porte, St. Marie, La Croix und St. Philippe wurde vervollständigt. Mehrere Feldbatterien wurden auf den Dämmen errichtet; und eine Abtheilung von der, der Armee beigegebenen Marine-Compagnie, welche einige große Ruderböte in Stand gesetzt und bewaffnet hatte, kreuzte beständig zur Ebbezeit zwischen dem Fort du Nord und der Stadt, sowie zwischen St. Marie und St. Philippe, um jede Verbinduug zwischen der Garnison und der Flotte abzuschneiden. Indessen der Eifer und die Geschicklichkeit der holländischen Matrosen war so ausgezeichnet, daß es ihnen häufig gelungen ist, die Wachsamkeit der Schildwachen zu täuschen; und einmal

erreichte Oberst Gumoens vom holländischen Generalstab und ein Artillerie-Hauptmann die Citadelle selbst. Der erstere, ein Offizier von großem Verdienst, war späterhin durch das Zerplatzen einer Bombe tödtlich verwundet, und starb in dem Spital zu Antwerpen.

Es würde sich mit dem Zwecke unseres Aufsatzes, der ohnedieß schon zu lang ist, nicht wohl vertragen, Anekdoten über das Benehmen der verwundeten französischen Soldaten vorzubringen; aber als psychologische Beleuchtung des National-Charakters dürfte die Bemerkung nicht uninteressant seyn, daß die Verwundeten fast unveränderlich ihre Heiterkeit unter der größten körperlichen Qual behielten. Ihre Antworten und Aeußerungen bei diesen Gelegenheiten, obgleich oft von den edelsten Gesinnungen begleitet, trugen das Gepräge einer fast dramatischen Aufregung.

Unter ähnlichen Umständen erträgt der englische Soldat mit angeborner Festigkeit und Unempfindlichkeit seinen Schmerz; und bewahrt bei schwerer Verwundung seine Stärke und Kraft für den Moment der Operation, die gewöhnlich qualvoller als die Wunde selbst ist. Die zusammengepreßten Kinnbacken, und die zusammengezogenen Augenbraunen sind die einzigen Zeichen seiner körperlichen Pein. Der Franzose anderseits lacht und scherzt, als wollte er sich über seinen Schmerz täuschen, er scheint der Qual Trotz zu bieten und versuchen zu wollen, die körperlichen Leiden durch Verdoppelung seiner gewöhnlichen Schwatzhaftigkeit zu überwinden.

Tiefe Resignation und Geduld zeigt sich bei dem Einen; äußerste Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit bei dem Andern. Den Muth der zwei Nationen am Tage der Schlacht hat man nicht unpassend verglichen, den einen mit dem heiteren Benehmen eines munteren Mannes, der zu einem Fest eilt, und den anderen mit der ruhigen Haltung eines Mannes, der in eine Kirche tritt.

Vom 20. auf den 21.

Das Feuer des Platzes war diesen Nachmittag weniger heftig als an den vorhergehenden Tagen. Es wurde indessen aus den Flanken von Paciotto und Fernando, sowie von den Courtinen zur rechten und zur linken des ersteren kräftig unterhalten; aber da mehrere Pulvermagazine bereits in die Luft geflogen waren, so wurde es nothwendig, mit dem Rest der Munition mit Umsicht zu verfahren. Die äußerste Sparsamkeit wurde daher anempfohlen; und das Feuer wurde hauptsächlich auf die der Breschbatterie nahe liegenden Werke concentrirt. General Chassé drückt sich über die Verminderung seiner Hilfsmittel in seinem Tagebuche von diesem Tage, wie folgt, aus: — „Die Nothwendigkeit mit unserer Mörser- und Haubitzenmunition zu sparen, welche bedeutend abzunehmen anfängt, ist die einzige Ursache, daß unser Feuer nicht den gewünschten Erfolg haben konnte.“ Unsere gebildeten Leser werden im Stande seyn, über diese Hilfsquellen aus der beigefügten Tabelle der nach der Uebergabe in der Citadelle vorgefundenen Vorräthe sich ein Urtheil zu bilden.

Bei der belgischen Marine, welche aus sechs Brigantinen bestund, deren jede mit acht Stück 12, 18 und 36 Pfünder armirt, und mit 30 bis 40 Matrosen bemannt war, wurden Vorbereitungen getroffen, von ihrer Station bei Rupelmonde zwei oder drei Fahrzeuge die Schelde abwärts zu schicken, der Citadelle gegenüber zu ankern, mit der Weisung, die Kommunikation zwischen der Flotte und Festung abzuschneiden. General Chassé, welcher davon unterrichtet wurde, befahl dem Oberst Koopman, zwei Kanonenböte in dem Strome in die Höhe des Durchstiches bei dem Damm und dem Ufer gegenüber von Melkhuys zu legen. Da dies jedoch von der Batterie von Burcht, welche mit sechs 32 Pfünder armirt war, bemerkt wurde, eröffnete sie ihr Feuer auf die Kanonierböte, und zwang sie nach wenigen Schüßen, sich hinter die Dämme zurückzuziehen.

Die belgischen Brigantinen gingen bis Hoboken abwärts, aber ohne weiter vorzurücken. Man zog mit Recht in Erwä-

gung, daß ihr Erscheinen in den Gewässern der Stadt ein Bruch der Neutralität gewesen wäre, und abgesehen von ihrer Unfähigkeit, sich mit der erfahrenen Mannschaft der holländischen Kanonierböte zu messen, würde ein solch partielles Gefecht andere Collisionen herbeigeführt, und so für die Stadt unangenehme Unfälle veranlaßt haben.

Eine zweite offene Descente wurde eine wenig rechts vom Hauptschachte eröffnet. Man beabsichtigte diese weiterhin bis zu dem Revêtement der Contreescarpe fortzuführen, und mit der großen Descente durch eine kleine Gallerie parallel mit dem Graben zu verbinden. Die große Descente war in einer Entfernung von 35 Ellen von dem äußern Revêtement der Contreescarpe angefangen, und hatte einen Fall von ungefähr $\frac{1}{12}$. Ihre Breite war sechs, ihre Höhe ungefähr sieben Fuß.

Um Unfälle zu vermindern, war die Decke doppelt gerahmt. Der Eingang der kleinen Descente war auf 12 Ellen von dem äußersten Revêtement durchbrochen, hatte drei Fuß Breite, sechs Fuß Höhe; und einen Fall von $\frac{1}{8}$.

Es möchte geeignet seyn, hier wenige Worte über den Zustand der Gräben anzuführen.

Die perpendiculäre Höhe der Backsteinbekleidung der Eskarpe vom Fuße des Profils bis zum Kranz war 31 Fuß; jene der Erdböschung darüber 19 — im Ganzen 50 Fuß. Die Weite des Grabens zwischen den Revêtements betrug 87 Fuß. Das Revêtement der Contreescarpe, welches zum Niveau des Terre plein des bedeckten Weges aufsteigt, hatte 18 Fuß Höhe und ungefähr vier Fuß Dicke. Die größte Wassertiefe, welche mittelst der Schleuße durch einen Kanal, der sich unter dem Schelde-Ravelin in zwei Arme theilt, in die Gräben eingeführt werden konnte, und durch das Batardeau Nr. 6 des Planes zurückgehalten ward, betrug zur Zeit der Fluth 12 bis 13 Fuß. mit Einschluß des Schlammes, der nahe an $4\frac{1}{2}$ Fuß tief war. Vor dem 12. Dezember, ehe der Riß im Batardeau entstand, war die Wassertiefe mit Einschluß des Schlammes nicht über 10 bis 11 Fuß; nach dem 18., an welchem Tage der Batar-

deau in Bresche gelegt wurde, verminderte sich die Wassertiefe um 4 bis 5 Fuß; und da der Abfluß rasch zunahm, so betrug am Tage der Kapitulation die Wassertiefe mit Einschluß des Morastes nicht über 7 Fuß. Vermöge des von lange her stehen gebliebenen Bodensatzes und der besonderen Beschaffenheit des Niederschlages der Schelde, auf flämisch „schorre“ genannt, welcher schnell fest wird und das erste Substrat der Polders bildet, erhielt dieser Schlamm eine solche Consistenz, daß er einen Menschen trug.

Am Morgen des 23. konnte die Tiefe des Wassers nicht über 40 Zolle gerechnet werden.

Es wurde bereits erwähnt, daß mehrere Kanoniere von der nächsten Batterie in den Graben sprangen, und zur Bresche wadeten, sobald die Batterie ihr Feuer eingestellt hatte, nämlich am 23. Morgens, wobei ihnen das Wasser kaum bis an die Mitte des Leibes ging. Später vermehrte sich der Abfluß dergestalt, daß bei der Ebbe wenig oder gar kein Wasser in den Gräben blieb.

In Folge der Ermattung des Feuers vom Platze einerseits, und in Folge des besseren Wetters und der Anstrengungen der Offiziere anderseits, rückte die Breschbatterie so weit vor, daß beim Eintreten der Nacht sie hätte armirt werden können. Es muß bemerkt werden, daß alle Operationen bezüglich des Tracirens, Ausgrabens und der Errichtung der Batterien durch die Artillerie-Offiziere und die unter ihren unmittelbaren Befehlen stehenden Arbeiter vollzogen wurden, ganz abgesondert von dem Dienste der Ingenieure, zwischen welchen beiden Corps, wenn wir uns nicht getäuscht haben, eine gewisse Eifersucht und vielleicht kleine Meinungsverschiedenheiten herrschten.

Bei der Armirung dieser Batterie begegneten ähnliche Schwierigkeiten, wie bei der von Nr. 14.

Ungeachtet der auf die Austrocknung, Reinigung und Belegung, so wie auf Erweiterung der Tranchéen und Communikationen verwendeten Arbeit gelang es doch nur mit der äußer-

sten körperlichen Anstrengung der Artillerie, unterstützt von den Grenadier-Compagnien des 65. Regiments, die Geschütze aufzufahren, und auf ihre Bettungen zu bringen. Eine Anzahl von Leuchtkugeln und Raketen, ein unaufhörliches, obgleich nicht gut gezieltes Feuer aus Musketen und Wallgewehren, sowie ein scharfes Feuer von Kartätschen vom Platze, führte viele Unterbrechungen herbei, und es bedurfte sieben Stunden, von sechs Uhr Abends bis ein Uhr Morgens, bis die Armirung bewerkstelligt werden konnte. Vier Pulvermagazine für die Batterien Nr. 14 und 15 waren in dem unmittelbar hinter der ersteren liegenden Boyau errichtet. Die nöthige Munition für 120 Schuß pro Geschütz auf den Tag wurde aufgebracht, und ein verhältnißmäßiger Vorrath von Kugeln hinter die Bettung jedes Geschützes aufgehäuft. Die Arbeiter in den rückwärtigen Batterien bedienten sich der Vorschläge von nassem Heu; in den Breschbatterien gebrauchte man hölzerne Spiegel, welche auf einer Seite flach auf der andern concav waren, wovon man einen großen Vorrath in dem Arsenal von Antwerpen vorgefunden hatte. Desgleichen wurde die Pulverladung je um das halbe Kaliber verstärkt. Die übrigen Mortieren, welche noch zur Armirung von J abgingen, sowie die Steinmörser für die Batterie Nr. 16 wurden aufgebracht, und die Armirung und ihr Pulvermagazin beendigt.

Gegen zwei Uhr nach Mitternacht hatten die Belagerten einige neue Dispositionen getroffen und erneuerten ihr Verticalfeuer; die bemerkenswerthe Genauigkeit ihres Mörserfeuers stellte den Ungrund der Behauptung heraus, daß diese Geschütze auf eine Entfernung über 300 Ellen hinaus wirksamer und im Zielen sicherer seyen, und daß sogar ihr Feuer auf 150 oder 100 Ellen sehr unsicher sey; denn es ist eine unbestrittene Thatsache, daß die Wirkung dieser Geschoße in denselben Verhältnißen zerstörender und unfehlbarer wurde, in welchem sich die Approchen den Vertheidigungswerken näherten.

Wir erlauben uns die Aufmerksamkeit unserer Artillerie-

Offiziere auf diesen Punkt hinzulenken, um so mehr, da er damals große Discussionen veranlaßte.

Der 24zöllige Mörser, welcher nach Antwerpen gebracht worden war, wurde vor dem Mechelnerthore aufgestellt, und nachdem man mittelst eines Durchschnittes durch die erste Traverse des bedeckten Weges rechts der Straße einen Wall errichtet hatte, wurde er auf die für ihn gelegte Bettung gebracht, und in die Batterie hinter der zweiten Traverse placirt, mit der Richtung auf das Bastion Fernando, in einer Entfernung von 800 Ellen. General Chassé beklagte sich bitter über seine Anwendung.

Es ist daher billig zu bemerken, daß Marschall Gérard nur ungerne dem Wunsche der Artillerie-Offiziere nachgab, welche mit Spannung dem Versuche entgegensahen. Da man indessen besorgte, daß eine Bombe bersten oder zu kurz fallen, und bei dem ausserordentlich weiten Wegwerfen ihrer Stücke in den vorliegenden Batterien der Boyaus Beschädigungen anrichten möchte, so wurde, wie bemerkt, die Mündung des Geschützes auf die Bastion Fernando gerichtet, und die Pulverladung um etwas verstärkt, um einem zu kurzen Fallen vorzukommen. Ein kleines Pulvermagazin wurde in der Traverse errichtet. Die Hohlkugeln und Vorräthe wurden in dem in der Nähe des Mechelner-Thores liegenden Wachthause aufbewahrt.

Während der Nacht eröffneten die Ingenieure einen neuen Boyau, welcher nahe vom Centrum der zweiten Parallele auf die dritte in der Richtung der Batterie Nr. 13 lief, indem das Auffahren der Kanonen und das Ansammeln von Wasser den zu seiner linken, welcher parallel mit dem Glacis von St. Laurent lief, beinahe impraktikabel gemacht hatte. Rampen und kleine Trancheen wurden nach verschiedenen Richtungen errichtet, um die Beischaffung der Kanonen und Munitionen in die Contrebatterien und von den letzteren zu den Magazinen zu erleichtern. Der Boyau, welcher von dem links eingehenden Waffenplatz von Toledo zu dem bedeckten Weg und den Zickzacks auf dem rechten Flügel lief, wurde ausgebessert, die Pa-

rapets erhöht, und mit Banketten und Schießscharten versehen, von wo aus, wie von allen Logements und Waffenplätzen ein ununterbrochenes Tirailleur-Feuer auf den Platz unterhalten wurde. Die Belagerten, welche noch einen Angriff auf das Ravelin befürchteten, unterhielten fortwährend ein heftiges Feuer in dieser Richtung und warfen beständig Leuchtkugeln, aber da alle Mannschaft aus diesem Quartier zurückgezogen war, ereigneten sich keine Unfälle.

Breschelegung.

Am 21. um 11 Uhr Vormittags wurde die Bresch- und Contrebatterie, jede mit sechs 24 Pfünder armirt, dann die Mörserbatterie J mit zehn 10zölligen und Nr. 16 mit sechs Steinmörsern demaskirt, und eröffneten sofort ihr Feuer. In der Nähe der letzteren wurde ein großer Vorrath von Granitquadern aufgehäuft, welchen man von der Pflasterung der Boomer Chaussée nahm. Es mag hiebei bemerkt werden, daß zu dem Zwecke einer besseren Sicherung von Nr. 14 gegen das Flankenfeuer von Fernando in seinem Koffer zwei starke Traversen construirt wurden, wodurch die Stücke in drei Abtheilungen vertheilt wurden, wie in dem Plane angedeutet ist. Eine ähnliche Vorsicht wandte man bei Nr. 15 an, und da seine linke Flanke dem Feuer vom Ravelin und Paciotto ausgesetzt war, so wurde sie ungewöhnlich stark gemacht, und das Parapet vier Fuß über die gewöhnliche Höhe aufgeführt. Sämmtliche Batterien, deren Zielpunkt durch die vorgeschobenen Werke nicht verdeckt war, nahmen ihr Feuer mit vermehrter Stärke wieder auf, und von diesem Zeitpunkt bis zur letzten Stunde der Belagerung unterhielten vierzig Mörser, zwanzig Haubitzen, sechs Steinmörser, neunzehn Cöhörner, dreißig 24 Pfünder und fünfzehn 16 Pfünder, in Allem 130 Stücke, ein fast unabläßiges Feuer, und dennoch hat keine einzige Casemate in ihrem Mauerwerk einen ernstlichen Schaden erlitten!

Nach dem den Breschbatterien ertheilten Befehle, welche 52 Ellen von dem Revêtement gelegen waren, sollte durch Lagenfeuer aus je zwei und zwei Geschützen eine horizontale Linie möglichst dicht über dem Wasserspiegel geschoßen und damit so lange fortgefahren werden, bis das Revêtement von seiner Erdbekleidung entblößt wäre; sofort sollte das Feuer eine verticale Direktion auf jeder Seite nehmen, und so eine Bresche von ungefähr 100 Fuß bilden, und nachdem das so bezeichnete Breschfeld zum Herabstürzen gemacht worden, sollte ein unregelmäßiges Feuer auf das Centrum beginnen.

Die Contrebatterie, auf einer Entfernung von 350 Ellen von der Flanke von Fernando gelegen, erhielt den Befehl, ein unausgesetztes Feuer auf jene Flanke und das Reduit in ihrem Rücken zu unterhalten; aber die Belagerten bedienten ihre Kanonen so vortrefflich, und zielten mit einer so bemerkenswerthen Genauigkeit, daß zwei Geschütze gleich zum Schweigen gebracht wurden. Die Garnison hatte noch zehn schwere Geschütze in Thätigkeit für die Flanken von Paciotto und Fernando, und war dadurch im Stande, ein heftiges Feuer auf die Front und linke Flanke der Batterie Nr. 15 zu richten. Schuß auf Schuß traf in die Scharten und zerstörte diese, so wie die Brustwehren. Das Uebergewicht des holländischen Feuers über das französische war in diesem Quartier augenscheinlich; aber es muß erinnert werden, daß die ersteren den Vortheil von zurückgezogenen Flanken, starken Blindagen und festen Scharten hatten, welche bei Einstellung des Feuers in Fernando ganz unbedeutend beschädigt waren. Drei von Paciotto hatten bereits vor Eröffnung der Breschbatterie bedeutend gelitten; und es erforderte alle Energie und Thätigkeit von Seite der Artillerie-Offiziere, die Scharten offen zu halten und die beschädigten Stellen auszubessern. Die Breschbatterie, welche gegen direktes Feuer von Vollkugeln und gegen das aus Musketen durch feste Schartenläden geschützt war, litt nur durch das Verticalfeuer und das der Hohlkugeln. Von diesem wußten aber auch die Belagerten guten und wirksamen Gebrauch zu machen.

In derselben Zeit, während die zwei Descenten rasch vorrückten, wurde jene auf der rechten Seite zur Blindirung vorbereitet, und vier Rahmen in dem Hauptschacht eingebracht. Man kann sich eine Vorstellung von der Genauigkeit des holländischen Mörserfeuers machen, wenn man bedenkt, daß die Arbeit während der Nacht dreimal aufgegeben werden mußte.

Die Mineure fingen an, die Revetirung anzubohren, aber die Festigkeit des Mauerwerks bot große Hinderniße, und Petarden wurden angewandt, um einige von den durch Cement verbundenen Maßen von Granit und Mauersteinen, welche einen so compakten Körper wie Stein selbst bildeten, zu beseitigen.

Ein Unfall ereignete sich bei dieser Descente, welcher eine Zeit lang große Bestürzung verursachte. Eine Bombe fiel an die Oeffnung, wo sie zerplatzte, und einen Lieutenant des 25. Regiments, zwei Sappeure und einen Voltigeur tödtete und einen anderen verwundete. Der Druck der Luft war so bedeutend, daß die Lichter auslöschten, und da die Gallerie mit Rauch angefüllt und in völlige Dunkelheit versetzt war, so glaubten die Offiziere und Leute in der Tiefe, die Decke hätte nachgegeben und sie seyen verschüttet, und da die Seitengallerie noch nicht vollständig geöffnet war, so war auf dieser Seite kein Entrinnen möglich. Nach einigen Augenblicken ängstlicher Spannung wurden sie durch die Stimme einer Marketenderin wieder beruhigt, welche, obgleich eine zweite Bombe der ersteren auf dem Fuß gefolgt war, und zwei Mann getödtet und drei verwundet hatte, mit der größten Kaltblütigkeit herabstieg und einem der Mineure zurief: „Hier ist euer Schnaps, aber ihr müßt aus der Hand trinken, denn die verdammte Bombe hat meine Gläser zerbrochen.“ — Das Feuer von dem Platze auf die Batterie Nr. 15 war so genau und heftig, daß die zwei beschädigten Geschütze nicht wieder eröffnet werden konnten und es mit großer Gefahr verbunden war, die Scharten und Brustwehren der anderen auszubessern; nur ein Artillerie-Hauptmann mit zwei Korporälen und einem Kanonier sprangen auf die Brustwehr und richteten kühn die Schanzkörbe wieder auf.

Wir haben zu erwähnen vergessen, daß ein Schreiben des Marschall Soult an Marschall Gérard im Tagsbefehl veröffentlicht wurde, durch welches die Armee benachrichtigt worden ist, daß alle die, welche Wunden erhalten würden, die dem Verluste des Gebrauchs eines Gliedes gleich kämen, sofort unter die Invaliden aufgenommen werden, und daß die Familien der Gefangenen von der Regierung aus versorgt werden sollen.

Diese Zusage und die Aufmunterung durch Vertheilung von Kreuzen der Ehrenlegion waren wohl berechnet, eine günstige Wirkung in dem Geiste einer jungen Armee hervorzubringen, und den Muth der Leute im Spital aufzurichten. Die Geschenke, welche den Verwundeten von den königlichen Familien von Frankreich und Belgien gegeben wurden, waren sehr bedeutend. Die französischen Prinzen und der Marschall besuchten wiederholt die Spitäler, und unterhielten sich ganz vertraulich mit den Kranken. Wir wagen es, ein authentisches Beispiel eines solchen Gesprächs anzuführen: „Sey guten Muths mein Freund!“ sagte Marschall Gérard zu einem Amputirten, „Ich wurde auch als gemeiner Soldat verwundet.“ „„Wohl, General, aber sie wurden darauf höllisch befördert,““ antwortete der Soldat; „„man kann wohl mit einem Auge eben so gut sehen, aber man kann nicht mit einem Fuße gehen.““ „Tröstet Euch,“ antwortete der Marschall, obgleich ihr keinen (Marschall)-Stab bekommen werdet, so sollt ihr doch eine Pension erhalten, von der ihr Euch einen ganzen Wald pflanzen könnt.“ Die gute Wirkung, welche der Besuch der Spitäler von Seite des Commandanten en chef oder der Generäle hervorbringt, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Der Herzog von Wellington empfand dies so gut, daß er selten einen Besuch unterließ, und zwar nahm er ihn plötzlich vor, ohne Zeit für eine leere Parade oder Vorbereitung zu lassen. Wir gedenken eines Falles, wo das Hauptquartier zu Fuente Guinaldo und die Spitäler zu Celorigo waren, daß der Herzog im Geheimen nach Relais schickte, in Begleitung von zwei oder drei Offizieren seines Stabs sich früh aufmachte, und mit seiner gewöhn-

lichen Schnelligkeit an letzteren Platz ritt, wo er unerwartet ankam. Hier fand Seine Hoheit, sey es in Folge der Nachlässigkeit der portugiesischen Behörden, oder wegen Mangel an Energie, die Kranken und Verwundeten in einem höchst bedauerungswürdigen Zustand; einige von ihnen lagen in den Strassen, auf oder unter Karren in einem Zustande äusserster Verlassenheit, der Rauhheit der regnerischen Jahreszeit preisgegeben. Er wandte sich mit seinem gewöhnlichen Lakonismus an einen der Leidensbrüder.—„Verwundet?" „„Ja,"" „Schwer?" „„Tüchtig."" „Wohl verpflegt?" „„Nein mein Lord."" „Wie lange liegt ihr hier?" „„Ein oder zwei Tage."" „Wie kommt das?" „„Weiß nicht, aber es gibt noch andere Verwundete als mich, und nun da Sie gekommen sind, wird Alles gut gehen."" Das Auge des Commandeurs en chef funkelte, er zog seine Lippe zusammen, und stieß ein scharfes „Ah!" aus, sodann drehte er sich um und sagte; „laßt diese armen Bursche unter Deckung in das Haus des Bürgermeisters bringen; ich will sehen, ob er meine Leute in den Strassen verfaulen lassen will."

Sofort schickte er nach diesem Beamten selbst, machte ihm Vorwürfe in solchen Ausdrücken, daß der Mann wünschte, die Erde öffne sich, um ihn zu verschlingen, — drehte sich um, und ging in das Spital. In diesem Augenblicke kam der Regimentschirurg daher, ein munterer, schlanker und gescheidter Irländer, mit schön gewichsten Stiefeln, schneeweißem Hemde und mit einem Regenschirm zum Schutze seiner Gallakleidung. Der Contrast zwischen dem durchnäßten und mit Koth bespritzten Chef und dem aufgeputzten Physikus war frappant. Der Herzog maß ihn mit den Augen, aber sagte nichts. Er war bereits mit sich im Reinen, was er über den Sünder zu verhängen habe. Nicht weit davon versperrte ein Ochsenkarren die enge Strasse. Der gut gelaunte und nichts ahnende Irländer hob sein Regendach in die Höhe, setzte seine rechte Hand auf das Kreuz von einem der Ochsen, und voltigirte mit großer Leichtigkeit darüber, ergriff sie bei den Hörnern und zog sie so

aus dem Wege. Dieses Kunststück ging für den General nicht verloren, und als er seine Inspektion beendigt hatte, und Alles in einem Zustande fand, welcher seinen Aerger eher zu vermehren als zu besänftigen geeignet war, wandte er sich mit einer nicht sehr glimpflichen Ermahnung an den Regimentschirurgen bestieg sein Pferd und kehrte in das Hauptquartier zurück. Bei seiner Ankunft schickte er nach dem Generalinspektor der Spitäler, welchem er sein Mißvergnügen zu erkennen gab und den Befehl ertheilte, daß dieser unglückliche Irländer in Ungnade nach England zurückgeschickt werden sollte. Der Doktor bemühte sich, den Zorn seiner Lordschaft zu besänftigen, und fügte hinzu: „ich bedaure aufrichtig, dieses zu hören, denn ich habe immer Herrn — als einen der gewandtesten Männer in seinem Fache betrachtet.“ „„Gewandt genug bei Gott, antwortete der Herzog, denn er sprang über einen Karren und ein paar Ochsen mit einem Regenschirm in der Hand.““ Herr — war durch seinen Scherz nicht gerettet.

Doch kommen wir wieder zurück. Die Breschbatterie unterhielt ihr Feuer mit Erfolg. Gegen vier Uhr Nachmittags ward die Horizontallinie parallel mit dem Wasserspiegel durchschoßen, so daß man die Erde dahinter sah, und die Vertikallinien wurden gleichfalls bald bezeichnet und große Stücke der Revêtementmauer stürzten herab. Das Mauerwerk der Escarpe zeigte sich von schlechterer Beschaffenheit, als jenes der Contreescarpe. Das Feuer dieser Geschütze war keineswegs schnell, sie thaten nicht mehr als 6 — 7 Schuß in der Stunde oder ungefähr 80 — 90 per Tag von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang. Ungeachtet dieses geringen Gebrauchs zeigten die Rohre mancher Geschütze schon Spuren von Beschädigung, und an der Mündung von zwei oder drei derselben nahm man Risse und Austiefungen wahr. Der große Vortheil, den eiserne über metallene Batterie-Geschütze haben, erprobte sich bei dieser Belagerung von Neuem. Der Verlust der Belagerer war an diesem Tage bedeutend, und vorzüglich in den nahe liegenden Batterien; zwei Artillerie-Hauptleute wurden getödtet, ein drit-

ter verwundet und ungefähr 35 Mann an verschiedenen Orten kampfunfähig gemacht.

Vom 21. auf den 22.

Der Abend brachte heftigen Regen und Nebel; sobald es dunkel wurde, verminderte sich das Feuer sämmtlicher Kanonen-Batterien.

Das aus No. 14 und 15 hörte ganz auf, aber ein heftiges Feuer von Hohlgeschoßen wurde auf die Bastion von Toledo unterhalten, um die Belagerten abzuhalten, rechts und links der Bresche die Parapets auszubessern oder Retranchements rückwärts anzulegen. Ein Hagel von Kugeln aus Cöhornern und Musketen wurde auf die Bresche gerichtet, aber es schien nicht, als wenn die Garnison Anstalten treffe, den Fuß der Escarpenmauer von den schon herabgestürzten Massen des Mauerwerks zu reinigen. Die Aufmerksamkeit der französischen Ingenieure ging jetzt fast ausschließlich dahin, die Descenten und die Vorbereitung zur Passage zu vervollständigen. Die Ausschnitte von Fäßern und die prismatischen Bohlenkasten, 12 von jeden, nebst den dazu gehörigen Tauen, Beschwerungen und anderen Geräthen, welche die Wasserbogen bilden sollten, wurden in die Höhe der zweiten Parallele, rückwärts der Batterie H gebracht, und ein hinreichender Vorrath von Faschinen, Sandsäcken, Würsten und Schanzkörben in dem zu den Descenten führenden Boyau aufgehäuft. Einige Sappeure wurden verwendet, die Boyaus auf dem äußersten rechten Flügel auszubessern und Arbeiter von der Infanterie waren fortwährend beschäftigt, die rückwärtigen Communikationen der Breschbatterie frei zu halten; aber die Belagerungs-Operationen waren nunmehr so weit vorgerückt, daß es nicht mehr nöthig erschien, neue Trancheéen zu eröffnen, und der von der Ravelindescente gegen den Saillant von Toledo vorgetriebene Boyau, da er als unnöthig befunden, blieb unvollendet, wie aus dem Plan zu ersehen ist.

Die Belagerten, welche noch immer einen Angriff auf das Ravelin erwarteten, unterhielten ein heftiges Musketenfeuer

auf den Graben und nachdem sie einen 18Pfünder aufgefahren und unter Deckung einer Traverse auf der rechten Face von Toledo placirt hatten, eröffneten sie ein anhaltendes Kartätschenfeuer auf den angefangenen Faschinendamm. Auch gebrauchten sie fortwährend Leuchtkugeln, große Raketen und Lances à feu. Jene Besorgniß lenkte ihre Aufmerksamkeit einigermaßen von dem wahren Angriffspunkte ab, und um sie in dieser Täuschung zu bestärken, feuerten die Tirailleurs von den Banketten der nächstgelegenen Communikationen unaufhörlich, während dann und wann Abtheilungen von sechs Mann beordert wurden, zur Passage vorzugehen, um dort ihre Gewehre abzufeuern.

Während dieser Nacht ereignete sich Nichts von Wichtigkeit. Die Belagerer waren eifrig bemüht, die zwei beschädigten Geschütze in No. 15 auszubessern, sie mit neuen Rädern zu versehen und die Schießscharten und Revetirungen zu verstärken, und so konnte ihr Feuer mit Tagesanbruch aus allen Geschützen wieder beginnen. Diese Batte ie und No. 14 waren während der Nacht durch das Verticalfeuer und durch die Bomben sehr belästigt, welche mit bewunderungswürdiger Genauigkeit aus den Mörsern und Haubitzen hinter den nahe gelegenen Courtinen gerichtet war.

In der Breschbatterie wurden die Schildzapfen und Laffeten der Geschütze während der Nacht mit Faschinen eingedeckt, welche sie vor Unfällen schützten, und die Kanoniere waren beordert, sich in den Descenten oder Blindagen, welche in den Winkeln der Traversen errichtet waren, zu decken. Die zwei Descenten hatten nunmehr große Fortschritte gemacht. Die linker Hand war nahe auf 100 Fuß vorgetrieben und bis zur Contreescarpe vollständig ausgebaut, die rechts daneben liegende war theilweise blindirt und die Seiten-Gallerie für die Communikation bereits beendigt. Um Mitternacht wurde der 24zöllige Mörser mit 12½ Pfd. Pulver geladen, und zum erstenmal abgefeuert. Die ungeheuere Hohlkugel, deren Ladung aus 54 Pfd. Pulver und Satz bestand, wurde mit Spannung in ihrem Fluge beobachtet, und eine Wache, welche auf dem St.

Andreas-Thurme aufgestellt war, berichtete, daß sie in der Nähe des großen Pulvermagazins an der Kehle des Bastions Fernando gefallen und geplatzt sey. Der Erfolg des Versuches war auf diese Weise hergestellt. Bei dem zweiten Schuß, welcher eine Stunde später gemacht wurde, sprang die Bombe an der Mündung des Mörsers, nicht durch die Explosion des Zünders, sondern durch die Schwäche der Hohlkugel selbst. Man gebrauchte daher große Vorsicht bei der Auswahl der übrigen.

„Der Feind," sagt General Chassé indem er von diesem Mörser in seinem Bericht vom 21. spricht, „hat durch die Anwendung des so lange angekündigten mortier monstre seiner brutalen und barbarischen Verfahrungsweise die Krone aufgesetzt."

Mittlerweile war die Artillerie der Garnison nicht müssig. Von den nicht bedrohten Facen wurden Reservgeschütze aufgebracht und geeignet placirt, um nöthigenfalls in Bereitschaft seyn zu können. Es war nothwendig, diese Geschütze über die Ruinen im Innern und über einen ganz umgewühlten Boden über den Wallgang, der durch Trümmer aller Art fast versperrt war, und unter dem concentrischen Feuer von 60 Mörsern und Haubitzen, an Ort und Stelle zu schleppen.

Die Belagerten legten das größte Gewicht auf die Wirkung ihrer Artillerie, und gewiß verdienen ihre tapferen Anstrengungen das größte Lob; aber nach unserer Meinung hat General Chassé seinen eigenen Leuten kaum Gerechtigkeit widerfahren lassen; — er sagt viel, aber doch nicht genug in seinem öffentlichen Bericht; denn wir wagen kühn zu behaupten, daß es keinen Preis und keine Belobung gibt, welche Selig und seine Mannschaft nicht verdient haben. S i e, und s i e fast ausschließlich, machten die Vertheidigung, und in diesem Ausspruch stehen uns die achtungswerthesten Autoritäten der Offiziere aller Länder zur Seite, welche diesen Operationen beiwohnten, oder das Innere der Festung später besichtigten. Die Ingenieure leisteten offenbar wenig; die Infanterie nicht viel mehr, und die Kränklichkeit des General Chassé machte es ihm

unmöglich, jene körperliche Thätigkeit zu entwickeln, die diesen tapferen Veteranen charakterisirte. Dies ward für die Belagerten ein sehr ungünstiger Umstand. Denn so entschlossen und energisch der Geist eines Gouverneurs auch seyn mag, so einsichtsvoll seine Entwürfe, oder so geschickt die mit der Ausführung derselben betrauten Offiziere — und einen eifrigeren und sich aufopfernderen Soldaten, als General Fauvage gibt es nicht, — dennoch muß jeder den überwiegenden Vortheil zugeben, den das Alles selbst überwachende Auge des Commandeurs en chef hervorbringt, und den Einfluß auf die Soldaten, wenn sie seiner beständigen Gegenwart beraubt sind. Wie oft haben wir die englischen Soldaten bei der zeitweisen Abwesenheit des Herzogs von Wellington niedergeschlagen gesehen, so geschickt und tapfer auch sein Stellvertreter war. Wie oft hat man dagegen ihren Muth bis zur Zuversicht sich steigern gesehen, wenn er erschien, oder seinen Platz bei ihren Reihen nahm! da fragte man nicht, wie groß die Gefahr, die Stärke des Feindes, die Schwierigkeit des Terrains: — wenn nun er da war, war Alles recht, und obgleich der Tod dem Soldaten ins Angesicht schaute und ihn sicherlich verschlingen mußte, dennoch hatte er Glaube und Hoffnung, und stürzte vor.

Gott weiß, wie er ankam — denn in der Front war es ein Meer von Feuer, rückwärts ein Strom von Blut; aber nichts desto weniger, er kam an. Die Soldaten haben immer einen gewissen Aberglauben in Hinsicht des Glücks ihrer Generäle, und das Vertrauen auf den Herzog war in der englischen Armee ohne Gränzen. So verzweifelt auch die Lage war, er führte seine Leute zum Siege, und Sieg bringt Ehre und verspricht Beförderung. Ehre! denn unsere Siege, vorzüglich bei den Belagerungen, wurden durch die größte Energie und durch Anstrengungen erkauft, welche bei anderen Armeen dem geringsten Gemeinen das Ehrenkreuz verschafft hätten. Beförderung! denn der Weg ging über die Leichen unserer verstümmelten Cameraden.

Bei Tagesanbruch eröffneten sämmtliche Kanonenbatterien

mit verdoppelter Heftigkeit ihr Feuer, und das aus Mörsern, Cöhornern, Haubitzen, Musketen und jedem Geschütze, welches ohne Nachtheil für die vorgeschobenen Werke in Anwendung gebracht werden konnte, war heftiger, als an irgend einem vorhergegangenen Tage. Die Revetirung der Escarpe, von dem Saillant auf eine Entfernung von 100 Fuß linker Hand, stürzte herab, und entblößte sechs Strebepfeiler ganz, welche bis zur Höhe der Brustwehr hinaufreichten. Diese besondere Construktion, welche den Brustwehren große Festigkeit verlieh, war sehr bemerkenswerth. Die Contrebatterie unterhielt ihr Feuer thätig auf der Flanke von Fernando, aber es war von geringem Erfolg und wurde durch die Belagerten wirksam erwiedert.

Es hatte sich die Meinung verbreitet, daß General Chassé sich mit der Besatzung einschiffen, die Bastionen in die Luft sprengen und unter Begünstigung der dadurch herbeigeführten Unordnung den Versuch machen wollte, den Strom herabzufahren, oder nach der Tête de Flandre überzusetzen. Daher wurden den Batterien vor den Dörfern von Burcht und Hoboken Befehle gegeben, auf die Kanonenböte ein scharfes Augenmerk zu haben. Da sich wirklich einige Bewegung unter denselben in den Polders zeigte, eröffneten jene Batterien ihr Feuer, und beschädigten zwei derselben. Die Lage der Besatzung wurde nun kritisch. Bei den Leuten zeigten sich schon Spuren von großer Entmuthigung. Einige Pulvermagazine waren in die Luft geflogen, — mehr als 30 Kanonen waren demontirt. Jedes nicht mit Stein gewölbte Gebäude mit Ausnahme des Spitals war zusammengestürzt oder verbrannt, und auch das letztere senkte sich schon auf eine Besorgniß erregende Art. Die Brunnen waren entweder durch die Durchsickerung ausgetrocknet oder durch Schutt angefüllt. Diarrhöe zeigte sich unter den Truppen, und weiches Wasser war schwer zu erhalten; mit Ausnahme der Kranken belief sich der Verlust auf 90 Todte, 349 Verwundete und 69 Vermißte. Eine Summe, die im Ganzen bei der Stärke der Garnison von geringer Bedeutung war, oder wenigstens nicht von Einfluß auf die Vertheidigung

seyn konnte. Eine Vertheidigungs-Commission versammelte sich und erstattete einen genauen Bericht darüber an den Gouverneur. Die Ingenieure erklärten, die Bresche würde in weniger als 34 Stunden vollkommen gangbar seyn. Der Artillerie-Commandant bemerkte, er habe auch nicht mehr ein Reserve-Geschütz vorräthig, und wenn die Geschütze in der Flanke von Fernando demontirt würden, könnte wenig Aussicht vorhanden seyn, den Fuß der Bresche zu vertheidigen oder die Passage zu stören; doch war noch ein hinlänglicher Vorrath von Munition vorhanden. Die Vertheidigungswerke im Allgemeinen waren noch im guten Zustande und wenn man sich auf die Leute verlassen konnte, so war es möglich, die Bresche zu vertheidigen. Nichts wurde indessen definitiv beschloßen, aber der Gouverneur erklärte die Vertheidigung fortzusetzen, bis der Zustand der Bresche eine ehrenvolle Kapitulation gestatten würde. Unerschrocken bediente Oberstlieutenant Selig und seine Mannschaft ihre Geschütze mit muthvoller Ausdauer, machten guten Gebrauch von ihren leichten Kanonen, behielten sie geladen in Reserve und fuhren sie sogleich auf und feuerten sie ab, wenn irgend eines der größeren Geschütze beschädigt wurde. Ihr Feuer aus Mörsern und Cöhornern war auf die Breschbatterie sehr wirksam, und ihre Tirailleurs, unter Deckung derjenigen Theile der linken Face, welche unbeschädigt geblieben waren, unterhielten ein beständiges Musketenfeuer. Um drei Uhr Nachmittags war der Zustand der Bresche von der Art, daß man annehmen durfte, 24 Stunden würden hinreichen, sie vollkommen gangbar zu machen.

Ein Deserteur von der Garnison, der seine Flucht durch das abgebrannte Arsenal bewerkstelliget hatte, schilderte die Leiden der Garnison mit den grellsten Farben; er erklärte, daß der moralische Muth seiner Kameraden vollkommen gebrochen sey. Man legte indessen auf seine Aussage wenig Gewicht. Der 24zöllige Mörser feuerte in Intervallen während des Tages. Man sah deutlich die Bombe ihren Bogen machen, und mit großer Genauigkeit niederfallen. In der Luft hatte sie das

Aussehen eines ungeheueren Spiel-Balls und augenscheinlich nur eine geringe Schnelligkeit.

Da die Belagerten das Nachlassen des Feuers während der vorhergehenden Nacht zur Ausbesserung von Beschädigungen benützt hatten, so erhielt die Bresch- und Contrebatterie den Befehl, auch nach eingebrochener Dunkelheit ihr Feuer fortzusetzen; aber die tiefe Dunkelheit der Nacht verhinderte dessen Wirksamkeit. Gegen Sonnenuntergang ankerte ein Boot mit ungefähr 30 Mann, die von der Tête de-Flandre kamen, in der Nähe von Melkhuys, wo sie landeten und durch die französischen Posten nahe dem Damme angegriffen wurden.

Nachdem sie ein scharfes Feuer ausgehalten, und zwei oder drei Mann verloren hatten, zogen sie sich mit Geschick durch das Glacis nach der Kehle von Kiel zurück. Der Verlust dieses Tages in den Batterien und der in der Nähe liegenden Boyaus war bedeutend, vorzüglich bei der Artillerie. Ein Oberstlieutenant, zwei Hauptleute jener Waffengattung und 19 Mann verschiedener Abtheilungen wurden in den zwei Batterien getödtet oder verwundet.

Vom 22. auf den 23.

Die Artillerie benützte die Nacht hauptsächlich, um die Contrebatterie und jene von No. 14 zu verstärken; beide hatten bedeutend gelitten, da die Bomben auf die Brustwehren und in die Scharten einschlugen und die Bekleidung stark beschädigten. Die Traversen wurden erhöht und die Flanken verstärkt. Die Ingenieure setzten ihre Arbeit an den Descenten fort. Die Gallerie linker Hand wurde bis zum Revêtement der Contrescarpe vollständig ausgebaut, und diese durchgebrochen, so daß sie eine Oeffnung von beinahe vier Fuß Breite und drei Fuß Höhe gewährte. Die linke Descente wurde gleichfalls bis zum Revêtement blindirt, und die Mineure fiengen an, das letztere zu durchbrechen. Die zur Seite liegende Communikations-Gallerie wurde ebenfalls blindirt und das Ganze so weit beendigt, daß, da das Material zum Uebergange in Bereitschaft war, in der folgenden Nacht die Passage hätte bewerkstelligt werden

können. Die Bresche- und Contrebatterien setzten während der Nacht, wie bemerkt, ihr Feuer nur langsam fort, welches die Belagerten mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit erwiederten. Die merkwürdige Genauigkeit des holländischen Mörserfeuers auf dieser kurzen Schußweite war nicht nur für die Kanoniere und Arbeiter verderblich und verursachte viele Unfälle, sondern unterstützte auch die Meinung derjenigen, welche nach Eröffnung der zweiten Parallele sämmtliche Batterien näher an den Platz gerückt haben wollten. Wir berühren nur mit äußerster Schüchternheit einen Gegenstand von so großer Wichtigkeit; aber wenn wir einiges Erstaunen darüber ausdrücken, daß die Belagerer während der ganzen Belagerung ihre sämmtlichen Kanonenbatterien in ihrer anfänglichen Stellung belassen und nur mit Widerwillen die für die Mörser vorgerückt haben, so haben wir hierin die Ansicht von mehr als einem bei der Armee befindlichen praktischen Kenner von größter Erfahrung und Autorität für uns.

Es scheint, daß der Generallieutenant, welcher die Artillerie kommandirte, hartnäckig auf dem Princip bestand, daß ein Kernschuß von einer Kanone am wirksamsten ist; und daß durch einen Mörserschuß auf geringe Entfernung nichts gewonnen ist: — d. h. daß die Kraft des ersteren durch die Verringerung der Entfernung zwischen dem Zielpunkt eines Kernschußes und einem gegebenen Object sich nicht erhöht, und daß, wenn nicht Glacis und Contreescarpe dazwischen wären, Revêtements ebenso leicht auf die volle Entfernung eines Kernschußes als auf 50 Ellen zusammengeschoßen werden können, während im letzten Falle die Wirkung selbst unsicherer ist, vermöge der Nothwendigkeit, die Ladung und Füllung vermindern zu müssen. Aber wenn die Kraft des vollen Kernschußes der desselben Geschützes auf eine verminderte Entfernung gleich ist, warum vermehren wir sodann die Ladung von 1/3 auf die Hälfte oder von acht auf zwölf Pfund für 24Pfünder, wenn auf 50 Ellen geschossen wird? Die Wirkung, welche durch die Breschbatterie auf den Revêtements der linken Face von Toledo hervorgebracht wurde, war

äußerst schnell. Nach siebenstündigem Feuer am 21., nach 13stündigem am 22., in Allem nach 34stündigem Feuer, wobei im Durchschnitt nicht mehr als 6 Schuß per Stunde auf die Kanone kamen — 124 Schüße auf 24 Stunden waren hinlänglich, um das ganze Revêtement herabstürzen zu machen, und beschädigte die Strebepfeiler, welche noch immer mehr als 6½ Fuß stark waren. Anderseits wirkte die Contrebatterie auf eine Entfernung von 150 Ellen von der rechten Flanke von Fernando nur wenig; und wenn man den Schaden, den sie bis zur Uebergabe hervorbrachte, zum Maßstab nimmt, so würde sie wahrscheinlich eine Woche gebraucht haben, um Bresche zu legen, wenn eine Bresche nöthig gewesen wäre.

Wir haben wahr genommen, daß die eisernen 24Pfünder, welche in dem englischen Belagerungstrain gegenwärtig im Gebrauche sind, auf einen solchen Grad von Vollkommenheit in Bohrung und Metall gebracht sind, daß ihr Kernschuß äußerst wirksam ist, und ihr Feuer sich selbst bis 1400 Ellen als äusserst zerstörend bewährt hat. Mit unseren Kanonen in Spanien legte man auf 600 bis 800 Ellen praktikable Breschen, aber in unseren Operationen war es von der größten Wichtigkeit, Zeit zu gewinnen; und so wurden unsere Belagerungen meistens übereilt, mit großer Aufopferung von Menschenleben, während sowohl die Ingenieure als Artillerie höchst wahrscheinlich den regelmäßigen Weg vorgezogen haben würden und sicherlich nicht aus Vorliebe die Kernschußweite während der ganzen Belagerungsoperation beibehalten haben würden. Ueberdieß kann kein Zweifel herrschen, daß unsere eisernen Geschütze die französischen metallenen an Brauchbarkeit übertreffen, sowohl in Beziehung der Genauigkeit als Fähigkeit, ein rasches Feuer zu unterhalten; auch ist unser Pulver von feinerer und wirksamerer Qualität. Aus französischen Geschützen kann man, soviel wir glauben, durchschnittlich nicht mehr als sieben Schüße in der Stunde auf längere Zeit machen, ohne daß sie an der Mündung Schaden leiden; wogegen unsere Artillerie acht

Schüße per Stunde keineswegs als angreifend oder nachtheilig für die Geschütze betrachtet.

Doch selbst zugegeben, daß durch das Näherrücken der Kanonenbatterien nichts gewonnen ist, so hat sich doch aus der letzten Belagerung deutlich herausgestellt, daß die Mörser nicht nur mit gleicher Sicherheit, sondern noch zerstörender auf eine Schußweite von 150 Ellen wirken; und da die Batterie J um eilf Uhr in die dritte Parallele vorgeschoben wurde, so muß man vermuthen, daß die französische Artillerie die Wirksamkeit des holländischen Feuers anerkannt hat. Es ist gewiß, daß die Bomben der letzteren in demselben Verhältniße, in dem die Werke vorrückten, mit größerer Sicherheit ihr Ziel trafen, daß weniger Bomben nicht zerplatzten, und daß, nachdem der bedeckte Weg gekrönt war, ihre Anwendung den Arbeitern sehr gefährlich, und den Sappen und Batterien nachtheiliger geworden ist. Nehme man zum Beispiel eine gewisse Anzahl von Bomben, welche auf Montebello und die Breschbatterie geworfen wurden, so wird man finden, daß das Verhältniß derjenigen, welche ihr Ziel trafen, in der letzteren wie vier zu eins war. In der ersten wurde ein Offizier in 19 Tagen verwundet, in der letzten wurden in 48 Stunden vier getödtet und fünf oder sechs verwundet.

Wenn die Absicht bei Errichtung der Batterie auf Kernschußweite, welches wie man aus dem Verzeichniß der Batterien oder des Planes ersehen kann, der Fall war, dahin ging, die Wirkung des Feuers der Belagerten zu neutralisiren und dasselbe von dem Vortheil der Convergenz auszuschließen, welche den Belagerern vorbehalten bleiben sollte, — so würde dies ein gewichtiges Argument seyn; aber wenn dieses der Fall wäre, so würde darin ein Zugeständniß der Wirksamkeit des Feuers auf kürzere Distanzen liegen und also das Argument zerstören, auf welches die Einwendungen gebaut sind. Das ist sicher, daß wenn dieses Prinzip richtig wäre, und die Schüße auf eine massive Revetirung ebensoviel auf 600 Ellen, wie auf 50 wirken könnten, und die Eskarpe nicht durch hohe Glacis oder

bedeckte Wege geschützt wäre, dies einen unendlichen Vortheil gewähren würde; denn das Feuer aus Musketen und Cöhornern, welches gewöhnlich den in der Nähe liegenden Batterien so verderblich ist, würde auf diese Weise unwirksam gemacht werden.

Uebergabe.

Mit Tagesanbruch begann das Feuer sämmtlicher Belagerungsbatterien von Neuem. Jenes der Breschbatterie wirkte bedeutend auf das Mauerwerk der Strebepfeiler. Die herabgestürzte Erdenmasse bot bereits eine ziemliche Böschung dar, so daß man nach wenigen Stunden eine praktikable Bresche herzustellen hoffen konnte. Indessen gegen acht Uhr zeigte sich bei den französischen Posten am abgebrannten Zeughause eine Waffenstillstands-Flagge und zwei Offiziere der Garnison, Oberstlieutenant Selig und Major Van der Wyk von den Ingenieuren erklärten, daß sie dem Marschall Gérard ein Schreiben von General Chassé zu übergeben hätten. Sie wurden sofort durch die Esplanade zum Mechelnerthore und von dort nach Berchem geleitet, wo sie dem Grafen Gérard folgenden Brief einhändigten.

Herr Marschall!

Da ich glaube, der Ehre eines Soldaten bei Vertheidigung des mir anvertrauten Platzes nunmehr genügt zu haben, so wünsche ich dem ferneren Blutvergießen Einhalt zu thun. Demzufolge, Herr Marschall, habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich geneigt bin, mit den unter meinen Befehlen stehenden Truppen die Citadelle zu räumen, und wegen der Uebergabe dieses Platzes, so wie der Tête de Flandre und der davon abhängenden Forts mit Ihnen zu unterhandeln. Um dies zu bewerkstelligen, mache ich den Vorschlag, Herr Marschall, das Feuer während des Verlaufes der Unterhandlungen von beiden Seiten einzustellen. Zwei Offiziere habe ich beauf-

tragt, Euerer Excellenz dieses Schreiben zu übergeben, und habe sie zugleich mit den nöthigen Instruktionen versehen, um wegen der obenerwähnten Uebergabe zu unterhandeln.

(Gezeichnet.) Chassé.

An

Marschall Gérard

rc. rc.

Sofort wurde ein Kriegsrath versammelt, um über das durch die zwei holländischen Offiziere erläuterte Kapitulations-Anerbieten zu berathen, dessen Hauptinhalt dahin ging, daß die Garnison die Citadelle und Forts auf dem linken Ufer unter der Bedingung räumen wollte, daß sie mit Waffen und Bagage entweder zu Wasser oder zu Land, je nach Gutdünken der niederländischen Regierung, nach Holland geführt werde.

Da jedoch diese Vorschläge unannehmbar schienen, so entwarf General St. Cyr Nugues eine andere Capitulation, und nach vielen Discussionen von Seite der holländischen Commissärs wurde Oberst Auvray in ihrer Begleitung nach der Citadelle abgeschickt, und spät Abends gab endlich General Chassé seine Einwilligung und unterzeichnete folgende Capitulation: —

Kapitulation

geschlossen

zwischen dem General der Infanterie Baron Chassé und dem Marschall Grafen Gérard.

1) Der General der Infanterie Baron Chassé übergibt dem Marschall Grafen Gérard die Citadelle von Antwerpen, die Tête de Flandre, sowie die Forts Burcht, Swyndrecht und Austruweel in ihrer gegenwärtigen Verfassung, mit ihren Geschützen, Zubehör und Vorräthen, mit Ausnahme der ad 3 angeführten Gegenstände.

2) Die Garnison marschirt mit allen Kriegsehren aus, legt auf dem Glacis die Waffen nieder, und wird kriegs-

gefangen. Der Marschall verpflichtet sich dagegen, sobald Seine Majestät der König von Holland die Räumung der Forts Lillo und Liefkenshök befehlen wird, die Besatzung der Citadelle bis an die holländische Grenze geleiten und derselben dort ihre Waffen zurückstellen zu lassen. Zu diesem Behufe wird der Marschall Gérard sogleich einen Offizier nach dem Haag absenden, dem der General Chassé einen von seinen Offizieren, wenn er es für dienlich erachtet, beigeben wird.

3) Die Offiziere behalten ihre Waffen und die ganze Garnison ihre Bagage, Fahrzeuge, Pferde und Effekten, welche entweder dem Corps oder den Individuen der Garnison gehören. Die nicht zur Garnison gehörigen Personen, welche in der Citadelle verbleiben, werden unter französischen Schutz gestellt.

4) Sobald der König von Holland die Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshök befiehlt, wird nach ihrer Besitznahme die Garnison sogleich zur holländischen Grenze nach dem Wunsche des General Chassé zu Wasser oder zu Land gebracht werden.

5) Wählt die Garnison den Landweg, so marschirt sie in einer Colonne. Dem General Chassé bleibt überlassen, einige Stabsoffiziere und Commissarien vorauszusenden, um die Quartiere auf dem holländischen Gebiete zu reguliren.

6) Im Falle die Pferde und Wagen der Garnison nicht hinreichend für den Transport ihrer Effekten seyn sollten, so können ihr die nöthigen Transportwägen auf ihre Kosten zur Disposition gestellt werden. Ebenso verhält es sich mit den Böten, von welchen ihnen die nöthige Anzahl für die Bagage der Offiziere und Beamten der Garnison überlassen werden soll.

7) Für den Transport der Kranken und vorzüglich der Verwundeten nach Bergen op Zoom sollen ihr mehrere Böte auf Kosten der holländischen Regierung zur Ver-

fügung gestellt werden; die nicht Transportablen werden auf Kosten derselben Regierung an ihrer Lage angemessenen Orten von ihren eigenen Aerzten behandelt werden und sie sollen nach ihrer Wiederherstellung dieselben Vortheile wie die Garnison genießen.

8) Unmittelbar nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Capitulation wird das Belagerungsheer das Stadtravelin und Stadtthor mit einem Bataillon besetzen.

9) Mit der geringst möglichsten Verzögerung haben die holländischen Artillerie- und Ingenieur-Befehlshaber den Commandanten derselben Corps der französischen Armee alle Waffen, Munition, Pläne 2c., welche sich auf ihre respektiven Dienste beziehen, zu übergeben. Ein Inventarium darüber wird gemeinschaftlich aufgenommen werden.

So geschehen zu Antwerpen den 22. Dezember 1832.

„Der Generallieutenant, Chef des Generalstabs, mit der Vollmacht des Marschalls en chef der Nordarmee St. Cyr Nugues.“

Zusatzartikel.

Die Flottille, bestehend aus zwölf Kanonierböten vor Antwerpen unter Commando des Oberst Koopman ist nicht in dieser Capitulation eingeschlossen.

(Gezeich.)

Oberst Auvray.

Gleich nach der Ankunft der holländischen Offiziere zu Berchem wurde der Befehl ertheilt, das Feuer der Belagerungs-Batterien einzustellen, und ein Offizier mit einer weißen Flagge wurde schleunigst zur Breschbatterie gesandt, um von da mit der Garnison zu communiciren, damit General Chassé gleiche Instruktionen an seine Artillerie ergehen lasse, welche von dem, was vorging, nicht unterrichtet, noch einige Schüße abfeuerte, nachdem die französischen Batterien bereits ihr Feuer eingestellt hatten. Der letzte Schuß aus der Flanke Fernando kostete

einem französischen Artillerieoffizier in der Batterie Nr. 15 den Arm. Um zehn Uhr Vormittags hörte das Feuer auf beiden Seiten auf, nachdem es die Holländer am 30. November Mittag begonnen, und so 22 Tage und 22 Stunden unterhalten hatten; die Franzosen hatten das ihrige am 4. Dezember um eilf Uhr Vormittags eröffnet und es daher im Ganzen 18 Tage und 23 Stunden unterhalten, — die ersteren hatten 42,000 und die letzteren ungefähr 63,000 Schüße gethan, wovon die Hälfte Bomben waren, von denen eine große Anzahl über die Citadelle hinausgeflogen war. In demselben Augenblicke, wo die Batterien ihr Feuer einstellten, zeigte sich die Garnison auf den Brustwehren und Wällen, von den Franzosen sprangen manche ins Wasser, wadeten über den Graben, erstiegen die Bresche und schüttelten den Vertheidigern die Hände. Es war festgesetzt, daß beide Parteien sich während der Negotiationen von den Werken entfernt halten sollten; aber da mehrere von der Garnison, ohne daß der Gouverneur darum wußte, daran gingen, die Bresche aufzuräumen und die Brustwehr von Toledo, sowie die Schießscharten in Fernando auszubessern, so machte der in den Trancheen kommandirende General die Anzeige, daß das Feuer wieder eröffnet werden würde, wenn dieselben nicht abließen. Fernere Acte von Feindseligkeit fanden nicht Statt.

Man hat aus der Capitulation ersehen, daß die Flottille unter Oberst Koopman in derselben nicht eingeschlossen war. Dieser tapfere Seeoffizier dachte auf ein Unternehmen, das, wenn es auch nur zum Theil gelungen wäre, der holländischen Marine zur höchsten Ehre gereicht haben würde. Sowie es ausgefallen ist, war dennoch der Versuch kühn entworfen und verdiente das größte Lob. Nachdem er die Pulvervorräthe größtentheils zur Vermeidung der Unglücksfälle hatte ausschiffen lassen, wurden den Kommandanten im Stillen Befehle gegeben, auf ein gegebenes Zeichen segelfertig zu seyn. Da der Wind günstig war, benützte Koopman, trotz der Fluthzeit die Dunkelheit, ließ gegen zehn Uhr Abends die Anker lichten, alle Segel

hissen, und segelte die Schelde abwärts, und wahrscheinlich würde sein Unternehmen ohne großen Verlust gekrönt worden seyn, wenn nicht ein Zufall dasselbe schon vor der Abfahrt verrathen hätte. Ein polnischer Oberst in belgischen Diensten, der tapfere Prozynski, erwartete bei den französischen Posten am Arsenal die Rückkehr des Oberst Auvray, und da er zufällig gegen die Ufer des Flußes ging, bemerkte er eine Bewegung unter den Schiffen, obgleich die Nacht so dunkel war, daß man kaum auf eine kleine Entfernung etwas unterscheiden konnte. Da er sogleich das Vorhaben derselben errathen hatte, gab er den Schildwachen an den Quais den Befehl, ihre Gewehre abzufeuern, um dadurch die belgischen Batterien zu allarmiren, die auch, noch ehe das erste Boot die Höhe des Forts du Nord erreichen konnte, bereits ihr Feuer eröffneten. Da der Oberst Koopman dieses bemerkte, und es für unklug hielt, das Leben seiner Leute so auszusetzen, ließ er die Böte umkehren, um mit der Fluth nach ihren früheren Stationen zurückzugehen. Ein Kanonenboot Nr. 8 setzte trotz des Feuers der Batterien kühn die Fahrt fort, und hatte bereits die Umgegend von St. Philippe erreicht. In wenigen Minuten würde es in Sicherheit gewesen seyn; aber da Signale längs der Dämme gegeben waren, eröffnete das Fort ein heftiges Feuer auf dasselbe und als es bei einer Biegung in der Fahrt auf den Grund gerieth, fand der Lieutenant Meersman es für gerathen, sich zu ergeben. Die Mannschaft, ungefähr aus 30 Mann bestehend, wurde durch die Division des Generals Achard gefangen genommen, und folgenden Tag auf Wägen nach Antwerpen geführt, wo diese braven Leute durch den Pöbel der Stadt insultirt, und mit Schmutz und Steinen beworfen wurden. Diese verabscheuungswürdige Handlung indignirte jeden, der dabei gewesen oder davon gehört hatte. Die französische Husaren-Escorte, welche aus 10 bis 12 Mann bestund, warf sich auf den elenden Haufen und schützte sie durch ihre Säbel, während einige belgische Offiziere, welche zufällig zugegen waren, sich aufs äußerste bemühten, dieser Schändlichkeit Einhalt zu thun. Oberst Caradoc und Sir Georg Hamilton, englischer Gesandt-

schaftssekretär zu Brüssel, kehrten in diesem Augenblicke zufällig von der Citadelle zurück. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß sie sich bei dieser Gelegenheit selbst mit persönlicher Gefahr so benahmen, wie es Engländern und unerschrockenen Männern zukam.

Bei Erwähnung der Namen jener zwei Landsleute mag es eine für die englische Armee nicht uninteressante Notiz seyn, daß der Gouverneur denselben bei ihrem offiziellen Besuche mit großer Angelegenheit den Wunsch ausdrückte, sie möchten die Citadelle in Augenschein nehmen, und der Regierung, sowie dem Herzog von Wellington einen solchen Rapport über den Zustand derselben erstatten, daß die Beschaffenheit seiner Vertheidigung dem Herzog und der englischen Armee in einem günstigen Licht erscheine, — eine Gesinnung, die ebenso ehrenvoll für den General, als schmeichelhaft für das englische Heer ist.

Dieser tapfere Veteran erklärte in seinem Bericht an den holländischen Kriegsminister, daß, hätte er blos seinen eigenen Gefühlen gefolgt und wäre er allein für sein eigenes Leben verantwortlich gewesen, so würde er mit Freuden ein ruhmvolles Ende seiner Laufbahn in der Bresche gesucht haben. Wir sind davon vollkommen überzeugt, und loben es, daß er menschlicheren Empfindungen Raum gab. Wir haben die Operationen einer Kritik unterworfen und nehmen keinen Anstand, zu erklären, daß weder der Angriff noch die Vertheidigung der Art waren, daß diese Belagerung eine höhere Stelle als manche andere einnehmen könnte; aber man muß sich erinnern, daß die Belagerer hinsichtlich der Zeit nicht gedrängt waren, und daß ihr Hauptzweck die Ersparniß von Menschenleben gewesen ist; während die Vertheidiger wohl wußten, daß sie ohne Aussicht auf Hilfe seyen, ferner auf einem höchst beschränkten Raum ein so anhaltendes Bombardement aushalten mußten, als je in der Geschichte vorkam, und endlich von einer so unverhältnißmäßigen Macht an Mannschaft und Material angegriffen waren, als je vor einer Festung angehäuft worden ist, und zwar von einer Macht, welche keine Beunruhigung zu befürchten, vielmehr jede dankbare Unterstützung zu erwarten, und endlich von

Außen keinen anderen Feind als Regen und Koth zu fürchten hatte.

Doch kehren wir zu den Kanonenbooten zurück. Sobald Oberst Koopman sein kühnes Unternehmen gescheitert sah, befahl er sofort seiner Mannschaft, an ihre Schiffe Feuer zu legen, sie zu vernichten und an der Tête de Flandre zu landen.

Dieses kam unverzüglich in Ausführung; vier Kanonenböte und zwei Dampfer wurden in den Polders verbrannt und versenkt, die übrigen sechs im Strom zerstört; und bei Tagesanbruch waren kaum noch Spuren davon zu sehen.

In Folge dieser Handlungsweise wurde mit Oberst Koopman mit einiger Strenge verfahren, sein Degen ihm abgenommen und er selbst in strenge Haft gebracht. Aber auf die ernsten Remonstrationen des General Chassé und die Intercession des englischen Commissärs, Oberst Caradoc, wurde dieser tapfere Seemann, welcher nur seine Pflicht auf eine aufopfernde und ehrenvolle Weise gethan hatte, auf gleichen Fuß mit seinen übrigen Unglücks-Kameraden gestellt.

Während diese wichtigen Ereignisse vor der Citadelle vorgingen, sammelten die Holländer heimlich vor Vliessingen und Bath ein Truppencorps, welches ungefähr 2000 Mann stark war, und sich auf das Geschwader einschiffte, in der Absicht auf den linken Flügel der Division des Generals Sebastiani, welcher bei Döl stund, einen Angriff zu machen, die Batterien zwischen diesem Platze und Lieffenshöck zu zerstören, den Damm zu durchstechen und so den großen Döl-Polder zu überschwemmen. Bei Tagesanbruch am 23. ankerte die Fregatte Eurydice mit zwei Corvetten, drei Dampfschiffen und zwanzig Kanonenböten auf Pistolenschußweite von den Dämmen und begann eine bedeutende Anzahl Truppen auszuschiffen, während die Garnison von Lieffenshöck beordert war, einen Ausfall zu machen und dem französischen Detachement in die Flanke zu fallen. Die Landung war theilweise schon bewerkstelligt, ehe die Franzosen, welche diesen Posten mit 500 Mann Infanterie, drei 8Pfünder und einer 5½zölligen Haubitze besetzt hatten, den Angriffspunkt erreichen konnten.

Eine Compagnie Grenadiere warf sich unverzüglich auf sie, und durch zwei andere Compagnien unterstützt, eröffneten sie ein heftiges Musketenfeuer, während die vier Geschütze die Angreifer mit einem Kartätschenhagel empfingen. Nach einem heftigen Engagement wurden die letzteren mit einigem Verlust zurückgeschlagen. Mittlerweile rückten die übrigen Compagnien vor, um den Ausfall aus Lieffenshöck zurückzuschlagen, welches ihnen auch nach einem kurzen Gefecht gelang. Das Geschwader unterstützte die Landung mit seinem Feuer, welches zuletzt kräftig unterhalten wurde, und nachdem sich die Truppen wieder eingeschifft hatten, zogen sich die Schiffe aus der Schußweite.

Der Verlust der Holländer, von denen viele bei dem Versuche, ihre Böte wieder zu gewinnen, zu Grunde gingen, betrug ungefähr 100 Getödtete, Verwundete und Vermißte; jener französischer Seits war beinahe gleich, er belief sich auf 17 Todte und 69 Verwundete. Bei Tagesanbruch am 24. marschirten zwei französische Bataillons in die Citadelle und nahmen von dem Ravelin und den Wällen Besitz; die holländische Fahne wurde abgenommen, ohne durch eine andere ersetzt zu werden.

Die Stärke der Garnison der Citadelle, mit Ausschluß der Forts, belief sich am Morgen der Uebergabe auf 3797 Gemeine und 129 Offiziere mit 300 Verwundeten, unter den letzteren befanden sich 10 Offiziere. Kurz nachher betraten Marschall Gérard und die französischen Prinzen in Begleitung der Generallieutenants der Artillerie und des Genie die Festung und statteten sogleich dem General Chassé einen Besuch ab, der sich in einer kleinen Casemate in der Bastion Alba aufhielt. Auf ihrem Gange vom Thore bis zum Quartier des Gouverneurs eröffnete sich ihnen eine Scene der Verwüstung, welche keine Feder beschreiben kann. Wir wollen uns daher auf die Bemerkung beschränken, daß das ganze Innere ein beispielloses Chaos von schwarzen, dampfenden Trümmern zeigte, daß mit Ausnahme des Hauptpulvermagazines, zweier oder dreier Nebenmagazine nnd des Spitals kein Gebäude stehen geblieben war. Die Terre-pleins der Bastion waren voller Bombenlöcher und

die Kehlen durch herabgestürzte Erdmassen angefüllt; die Casematen und unterirdischen Communikationen, welche von Bomben nicht durchlöchert waren, waren mit einem fast unerträglichen Geruch angefüllt, welcher durch die große Anzahl der darin zusammengedrängten Leute entstanden war.

Die Sieger wandten Alles an, um die Besiegten zu trösten und ihnen zu schmeicheln, und beim Ende der zugleich würdevollen und freundschaftlichen Zusammenkunft soll Marschall Gérard zum General Chassé gesagt haben, es sey hohe Zeit zur Kapitulation gewesen, er habe tapfer und ehrenvoll seine Pflicht gethan, glaube aber nicht, daß er sich einen Tag länger habe halten können.

Da dieser Tag für den Ausmarsch der Garnison bestimmt war, wurde zwischen dem Marschall und Gouverneur beschlossen, daß diese Feierlichkeit auf dem Glacis zwischen der Lünette Kiel und dem Strom Statt finden sollte. Um drei Uhr Nachmittags setzten sich die holländischen Truppen in Marschordnung unter Generalmajor Fauvage, marschirten mit fliegender Fahne unter Trommelschlag aus der Festung und stellten sich auf dem Kieler Glacis in Colonnen auf. Die Gesundheit des General Chassé erlaubte ihm nicht, so weit zu reiten oder zu gehen und es war ihm dadurch das Peinliche seiner Anwesenheit erspart.

Abtheilungen der verschiedenen Corps der Belagerungs-Armee mit Cavalerie und Artillerie wurden in Schlachtordnung in Fronte der Festung aufgestellt und mit den gewöhnlichen Ceremonien defilirte die Garnison unter Trommelschlag vor den französischen Truppen, welche unter Trommelschlag salutirten.

Die Besiegten legten die Waffen nieder, übergaben ihre Degen und kurz darauf kehrten sie nach der Citadelle zurück, wo sie zu bleiben hatten, bis die Antwort des Königs von Holland in Bezug auf Liefkenshöck und Lillo angelangt seyn würde, zu welchem Ende ein Adjutant des Marschalls Gérard und ein Offizier von der Garnison nach dem Haag abgeschickt waren.

Am 15. schifften Abtheilungen der Belagerungs-Truppen über den Fluß und besetzten die Tête de Flandre und die hiezu gehörigen Forts, wo sie die Mannschaft der Kanonenböte

gefangen nahm, welche sich auf 352 Mann und 30 Offiziere, dann 467 Offiziere und Leute verschiedener Infanterie-Regimenter, mit Ausnahme von ungefähr 250 Kranken belief, — zusammen ein Effektivstand von 4845 Mann und 550 Kranken und Verwundeten.

Am 27. traf eine abschlägige Antwort in Hinsicht auf Lillo und Liefkenshöck vom Haag ein. Die holländische Regierung weigerte sich, die Capitulation zu bestätigen und verwarf das Anerbieten, welches ihr von Seite des französischen Commandeurs en chef gemacht war, die Besatzung unter der Bedingung zurückkehren zu lassen, daß Offiziere und Soldaten eidlich versprechen sollten, während des Krieges nicht mehr gegen Frankreich oder dessen Alliirte zu dienen; d. h. bis nach gänzlicher Beendigung der belgisch-holländischen Angelegenheiten. Auf dieses wurden Vorbereitungen getroffen, die Besatzung als kriegsgefangen nach Frankreich abzuführen. Am Morgen des 29. schiffte sich die erste Colonne unter General Fauvage, welche ungefähr aus 2400 Mann bestund, nahe Melkhuys ein, kreuzte über die Schelde nach Burcht, und nahm ihren Weg von Gent über Cassel nach St. Omer. Ihr folgte am 31. die zweite Colonne, welche gleich stark war. General Chassé ging mit dieser Abtheilung, und eine Brigade der Division Achard begleitete jede als Eskorte. Um Mittag am ersten Januar war die Citadelle von den Franzosen geräumt, und durch die Belgier besetzt, welche sogleich ihre Flagge aufpflanzten. Die Belagerungsarmee trat ihre rückgängige Bewegung in Brigaden an. Der Belagerungstrain und die Vorräthe wurden in Boom eingeschifft; und am 10. überschritten alle Truppen mit Ausnahme der Kranken und Verwundeten die französische Grenze, womit die Operation beendigt war.

Wir drücken allen jenen Offizieren, welche uns durch Details und Rath beistunden, unsern wärmsten Dank aus. Der Angriffsplan vom Hauptmann Hallard von den belgischen Ingenieuren gefertigt, beruht, wie wir versichern können, auf einer genauen Beaugenscheinigung des Terrains und ist ein verklei-

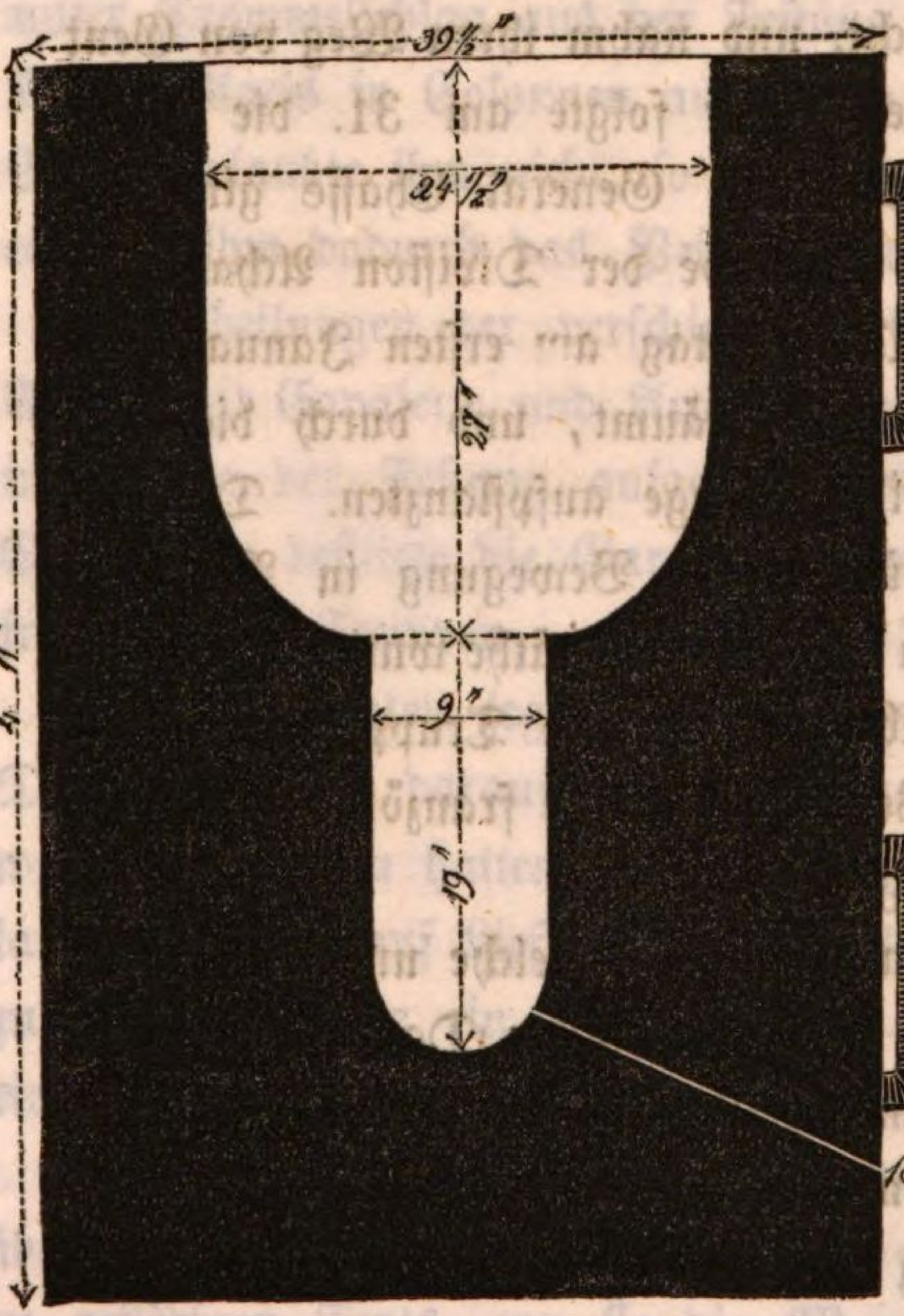
nertes fac simile von demjenigen, der im Besitze der französischen Ingenieure ist.

Durchschnitt des 24zölligen Mörsers in verticaler Richtung.

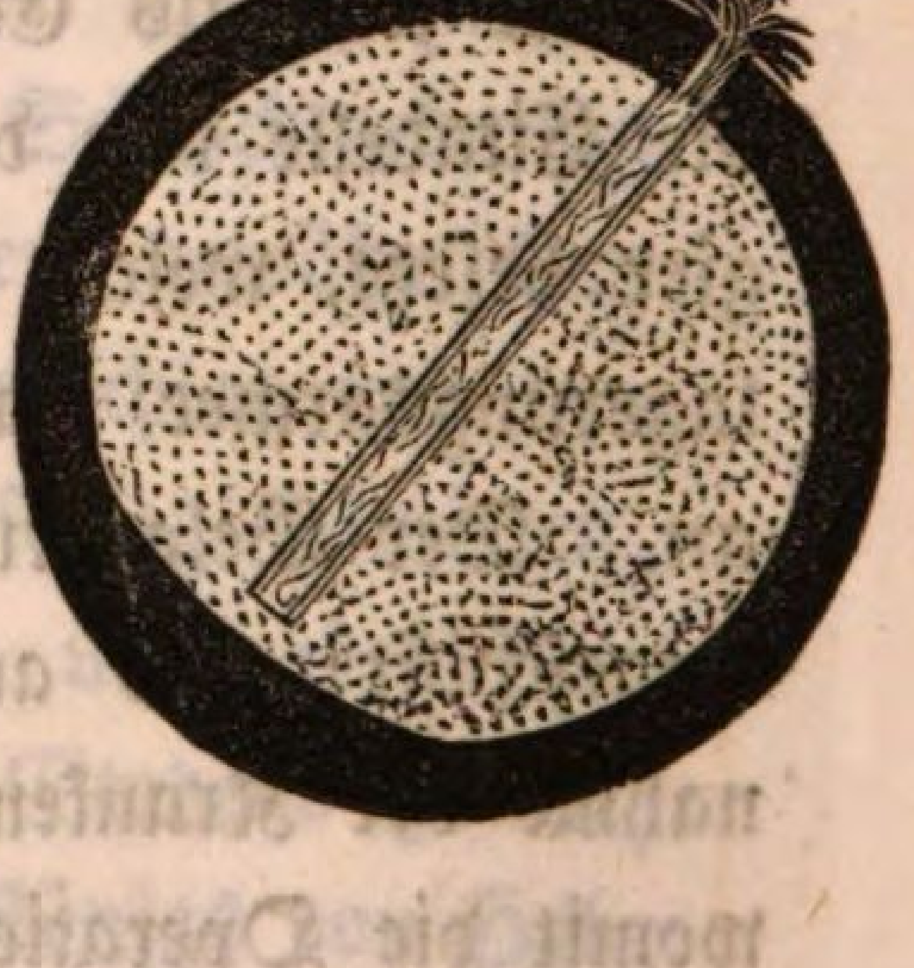
Erklärung.

Diameter der Bombe 24 Zoll.		
Dicke ausschließlich der größern untern Metallstärke	2½	Zoll.
Gewicht der ganzen Bombe	916	Pfd.
Pulverladung der Bombe	99	"
Gewicht der Bombe mit voller Ladung . .	1015	"
Massives Kaliber	1666	"
Gewicht des Mörsers (Metall) . . .	14700	"
Gewicht der Bettung (von Holz) . . .	16000	"
Kammerladung (volle)	30	"

Das französische Gewicht wurde der Genauigkeit halber beibehalten.



Durchschnitt der Bombe mit Ladung und Zünder.



Anhang.

Stand der Nord-Armee.

General en chef: Marschall Gérard.

Chef des Generalstabs, Generallieutenant St. Cyr Nugues Souschef, Oberst Auvray Chef der Artillerie, Generallieutenant Neigre Chef der Ingenieure, Generallieutenant Haxo	Hauptquartier: Berchem. Park: in der Nähe von Wilryk. und zu: Berchem. Hauptdépôt zu Boom.

Divisionen.	Brigaden.	Regiment.	Escadr.	Batail.	Kanonen.
Avantgarde.	Herzog von Orleans	1. Husf.	4		6
	H.-Quart. Braaschaat	1. Lanc.	4		6 Pfünder.
		20. Lt.Inf.		3	
I.	1. Brigade.	11. Lt.Inf.		3	12
Generallt. Sebastiani.	Generalm. Harlet.	15. Lin.		3	8 und 12
H.-Q. Bevern	2. Brigade.	8. „		3	Pfünder.
	Generalm. Rumigny.	19. „		3	
II.	1. Brigade.	8. Lt.Inf.		3	12
Gen. Achard.	Generalm. Castellane.	12. Lin.		3	8 und 12
H.-Q. Merrem.	2. Brigade.	32. „		3	Pfünder.
	Generalm. Voirol.	39. „		3	
III.	1. Brigade.	52. „		3	
Gen. Jamin.	Generalm. Georges.	58. „		3	12
H.-Q. Contich.	2. Brigade.	18. „		3	8 Pfünder.
	Generalm. Zöpfel.	19. Lt.Inf.		3	
IV.	1. Brigade.	7. Lin.		3	
Generallt. Fabre	Generalm. Rapatel.	25. „		3	12
Q.-H. Hemixen	2. Brigade.	61. „		3	8 Pfünder.
	Generalm. d'Hincourt.	65. „		3	

Divisionen.	Brigaden.	Regiment.	Eskadr.	Batail.	Kanonen.
Reserve. Gen. Schramm. H.-Q. Mecheln.	1. Brigade. General. Rulhieres.	41. "		3	12 12 Pfünd.
		3. Lt. Inf.		1	
		Grenad.*		3	
	2. Brigade. General. Durocheret.	50. Lin.		3	
		Voltig.**		3	
Division leichter Cavalerie. Generall. Dejean. H.-Q. Lockeren.	1. Brigade. Generalm. De Rigny.	1. Chass.	4		12 6 Pfünd.
		2. Hus.	4		
	2. Brigade. Generalm. La Tour Maubourg.	5. Drag.	4		
		10. "	4		
Küraß. Generallieut. Gentil St. Alphonse. H.-Q. Gramont.	1. Brigade. Generalm. Villatte.	1. "	4		
		4. "	4		
	2. Brigade. Generalm. Gusler. †	9. "	4		
		10. "	4		
Zwei Brigaden leichter Cavalerie, detachirt.	1. Brigade. Generalm. Lawöstine.	7. Chass.	4		
		8. Hus.	4		
	2. Brigade. Generalm. Simonneau.	4. Chass.	4		
		5. Hus.	4		
Zus. Divisionen. 8	Brigaden. 17	Regiment. 34	Esk. 56	Bat. 64	Kanonen. 78

Jedes Infanterie-Bataillon gebildet aus acht Compagnien à 110 Mann.

*) Die Bataillone waren aus den Eliten-Compagnien, der beim Dépôt in Frankreich zurückgebliebenen, und den Regimentern der Nord-Armee angehörigen vierten Bataillone zusammengesetzt.

**) Jede Eskadron à 100 Pferde.

	Pferde.	Sum. der Mannschaft.		Sum. der Pferde.	
Belagerungs-Artillerie 14 Comp. à 120	—	1680	4840		3980
Sappeure u. Mineure 10 " à 120	—	1200			
Pontonnier-Abtheilung 1 " à 200	—	200		300	
Train 8 Eskad. à 220	460	1760		3680	

Rekapitulation der Gesammtstärke.

	Mannschaft.	Pferde.	Kanonen.
Cavalerie	6000	6000	
Infanterie	54000		
Ingenieure	1200		Belag 144
Feld=Artillerie	1600	3500	Feld 78
Belagerungs=Artillerie	1600	4800	
Train und Pontons	1900		
Marine	150		
Summa .	66450	14300	222

Die Offizierpferde nicht inbegriffen.

Uebersicht der französischen Angriffs-Batterien.

	Nr.	24 Pfdr.	16 Pfdr.	8"zöllige Haubitz.	10"Mörs.	Entfernung in Yards †)	Richtung des Feuers.
Eröffnet am 4. und 5. Dezember.	1	6	—	2	—	535 & 550	Linke Face von Toledo und Gorge von St. Laurent.
	2	—	2	2	—	500	Rikochett: Rechte Face von Toledo.
	3	4	—	2	—	640	Linke Face vom Ravelin.
	4	—	3	2	—	650	Rikochett: Rechte Face vom Ravelin.
	5	6	2	1	—	680 & 430	Rechte Face von Toledo. Ricochett: Rechte Face von St. Laurent.
	6	—	2	2	—	700	Rikochett: Linke Face von Toledo.
	7	6	2	1	—	380 & 700	Rikochett: Linke Face von St. Laurent und gegen die linke Face von Paciott.
	8	—	3	2	—	465	Rikochett: Linke Face vom Ravelin.
	9	—	—	6	—	820	Auf der Capitale von Paciotto.
	10	8	—	—	—	650 & 520	Linke Face vom Ravelin u. gegen Lünette Kiel.
	A*	—	—	—	10	850	Nicht armirt.
	B	—	—	—	9	1000	Gegen die Mitte der Citadelle.
	C	—	—	—	11	1050	" "
	D	—	—	—	10	850	" "
		30	14	20	40		Im Ganzen 104 * darunter 10 Mörser aus denen nicht gefeuert wurde.

	Nr.	24 Pfdr.	16 Pfdr.	8 zöllige Haubitz.	10" Mörs.	Entfernung in Yards †	Richtung des Feuers.
Zwischen 8. und 18.	11	4	—	—	—	500	Rechte Face von Toledo.
	12	—	3	—	—	435	Gegen den Batardeau.
	13	—	4	—	—	220 & 275	Linke Face vom Ravelin: Rechte Face von Toledo.
	E	—	—	—	6	500	Gegen die Mitte der Citadelle.
	F	—	—	—	6	490	" "
	G	—	—	—	6	650	" "
	H	—	—	—	6	380	" "
	K	—	—	—	8	600	" "
Am 21.	14	6	—	—	—	50	Breschbatterie
	15	6	—	—	—	350	Contrebatterie: Linke Flanke von Fernando.
	16	—	—	—	—	125	6 Steinmörser gegen das Ravelin und Toledo.
	J	—	—	—	10	250	Gegen das Terre-plein und den Wall von Toledo.

Anmerk.—19 Cöhorn M. ($3\frac{1}{2}$") nicht inbegriffen.

†) Eine Yard à 405,3 pariser Linien oder $2\frac{121}{142}$ pariser Fuß.

*) 104 ist unrichtig im Text—passim.

Rekapitulation.

Geschütze.	Nr.	Bemerkungen.
24 Pfünder.	42	Die 24 Pfünder in den Nr. 14 und 15 und die 16 Pfünder in den Nr. 12 und 13 waren neu. Nr. 11 war armirt aus Nr. 10, und E, F, G, H K und I aus A, B, C und D. Die übrigen Batterien blieben unverändert und unterhielten ihr Feuer bis zum letzten Augenblick.
16 "	17	
8" Haubitzen.	21	
10" Mörser.	40	
Steinmörser.	6	
Cöhornmörser.	19	
Summa . .	145	

Maximum der Entfernung der aufgestellten Geschütze 680 Yards.
" " Haubitzen . . . . . 850 "
" " Mörser . . . . . 1000 "

Artillerie- und Munitions-Vorräthe
welche sich in der Citadelle und den davon abhängigen Forts am 24. Dezember 1832 vorgefunden.

Nr. 1. Citadelle.

Geschütze.	Nr.	Munition.	Nr.
24 Pfünder.	11	Kugelschüsse von verschiedenen Kaliber[6]	8797
18 "	8	Kartätschenschüße	2845
12 "	20	Granaten und Bomben . . .	12171
6 "	24	Musketenpatronen . . .	1000000
6½" Haubitzen.	8	Pulver in Fäßer	150000 Pfd.
5" "	3		
12" Mörser.	3		
10" "	5		
8" "	4		
6½" "	4		
13" Mörser.	3	Musketen	5237
13" Steinmörs.	2		
Cöhornmörser.	19		
	114		

Nr. 2. Tête de Flandre.

Kanonen.	Nr.	Protzen.	Nr.	Munition.	Nr.
12 Pfünder eiserne.	2	Protz. vorräthg.	3	12 Pfr. Kartuschen.	199
6 " "	2	M. Bettungen	5	6 " "	323
12 " metallene	1			12 " Kugelschüße.	184
Summa .	5			6 " "	221
				12 " Kartätschenbchs.	89
				6 " "	76
				Zündlichter	180
				Lunten	200
				Faß Pulver	1
				Musketen-Patronen	12290
				Granaten	50

Nr. 3. Fort Burcht.

Kanonen.	Nr.	Protzen rc.	Nr.	Munition.	Nr.
8 Pfdr. eiserne.	8	Bettungen.	6	6 Pfdr. Kartätschenbüch.	71
1 „ Drehbasse.	2	„	5	6 „ Kugelschüße.	460
6 „ metallene.	1	Protzen.	2	4 „ „	35
6 „ eiserne.	4			6 „ Kartuschen	300
Cöhornmörser.	2			Zündlichter	60
6 Pfdr. Mörser.	3			Lunten	600
				1 Pfdr. Kugelschüße.	16
	20			Traub.-Kartätschensch.	14
				Pulver	1700 Pfd.

Nr. 4. Austruweel.

Kanonen.	Nr.	Protzen.	Nr.	Munition	Nr.
6 Pfdr. metall. Kanon.	2	Protzen.	1	6 Pfdr. Kugelschüße.	82
		Bettungen.	5	6 „ Kartuschen.	197
				Zündlichter	70
				Lunten	150
				Kartätschenschüße.	70
				Musketenpatronen.	6230

Fort Swyndrecht oder Bevern ohne Artillerie hatte nur 1 Sergeanten Piquet. Die Redoute Callao oder Wellington war geschleift.

Nr. 5. Rekapitulation.

Citadelle	114	Zusammen 141 Piecen verschiedenen Kalibers.
Tête de Flandre . .	5	
Fort Burcht	20	
Austruweel	2	

Nr. 6. Stand der Garnison von Antwerpen und den davon abhängigen Forts.

Commandant	General Chassé.
Generalmajor	Fauvage.
Artillerie	Oberstlieutenant Selig.
Ingenieure	Major Van der Wyck.
Flotte	Capitän Koopman (Oberst).

Nr. 7. Todte, Verwundete und Vermißte der Belagerten.

Regiment.	Bataillon.	Stärke.	Todte.	Verwund.	Vermißte.	Ges.-Sum.	Offiziere.	Todte.	Verwund.	Vermißte.
7.	1.	920	15	52	1	68	Generalmajor	0	1	0
9.	1. und 2.	832	17	44	3	64	Oberst	1	0	0
10.	3.	2499	62	221	60	343	Capitäne	4	2	0
Artillerie.	4.	675	28	48	5	81	Lieutenants	2	8	1
Ingenieure.		47	0	4	1	5				
								7	11	1
		4973*	122	369	70	561			19	

*) Von diesen waren detachirt: 467 in der Tête de Flandre und den 3 Forts, 4506 verblieben demnach noch in der Citadelle.

Nr. 8. Bei der Uebergabe befanden sich exclusive 300 Verwundeter

in der Citadelle, im Ganzen	3926	Mann, einschlüßig 129 Offiziere.
in den Forts	467	
Mannschaft der Kanonenboote . .	352	
Summa . .	4745	welche kriegsgefangen nach Frankreich transportirt wurden.

Nr. 9. Todte und Verwundete der Belagerer.

	Todte.	Verwund.	Summa.	Offiziere.	Todte.	Verwund.
Infanterie.	75	636	711	Generallieutenant.	0	1
Artillerie.	18	31	49	Oberstlieutenants.	0	2
Ingenieure.	15	28	43	Majors.	1	0
				Capitäne.	5	7
	108	695	803	Lieutenants.	3	8
					9	18
					27	

Uebersicht der Geschütze,

welche die defensive und offensive Stärke der Stadt Antwerpen ausmachten.

Bataillons.	Kanonen.		Mörser.		Haubitzen.
	Zhl.	Pfdr.	Zhl.	zöll.	Zhl.
In Montebello	6	24	—	—	3
Rechte Flanke der Contregarde [2] . .	2	48	—	—	—
Aeußerste Linke der Bastion der Esplanade .	2	48	—	—	—
Linke Flanke der Bastion [2] . . .	4	36	—	—	—
Terre-plein v. Bastion	—	—	6	12	—
Mechelner-Thor	—	—	7	8	—
Rechte Flankenbastion links des Thores .	4	48	6	10	—
Ravelin der Bastion	2	36	5	12	—
Fort Carnot	—	—	10	12	—
Contregarde der Bastion [3]	—	—	6	12	—
Quai de l'Escaut	6	36	—	—	—
Scheldethor	4	36	2	8	—
Quai Plantin	4	48	—	—	—
Werf Batterie	8	36	8	10	—
Quai Ortelius	6	24	—	—	—
Links der Schleusen	4	24	4	8	—
Rechts derselben	6	24	—	—	—
Batterie von St. Laurent	—	—	6	10	—
Kaiser-Batterie	6	36	4	12	—
Schelde-Batterie	10	36	—	—	—
Batterie des Anguilles	22	48	2	10	—
" Vandyck	8	48	—	—	—
" Bonnet de prêtre	20	36	—	—	—
" Fort du Nord (Nord-Fort) . .	38	†0	4	12	—
Summa . . .	162		70		3

Ueberdieß waren noch 140 Kanonen in den Verschanzungen und Barricaden montirt.

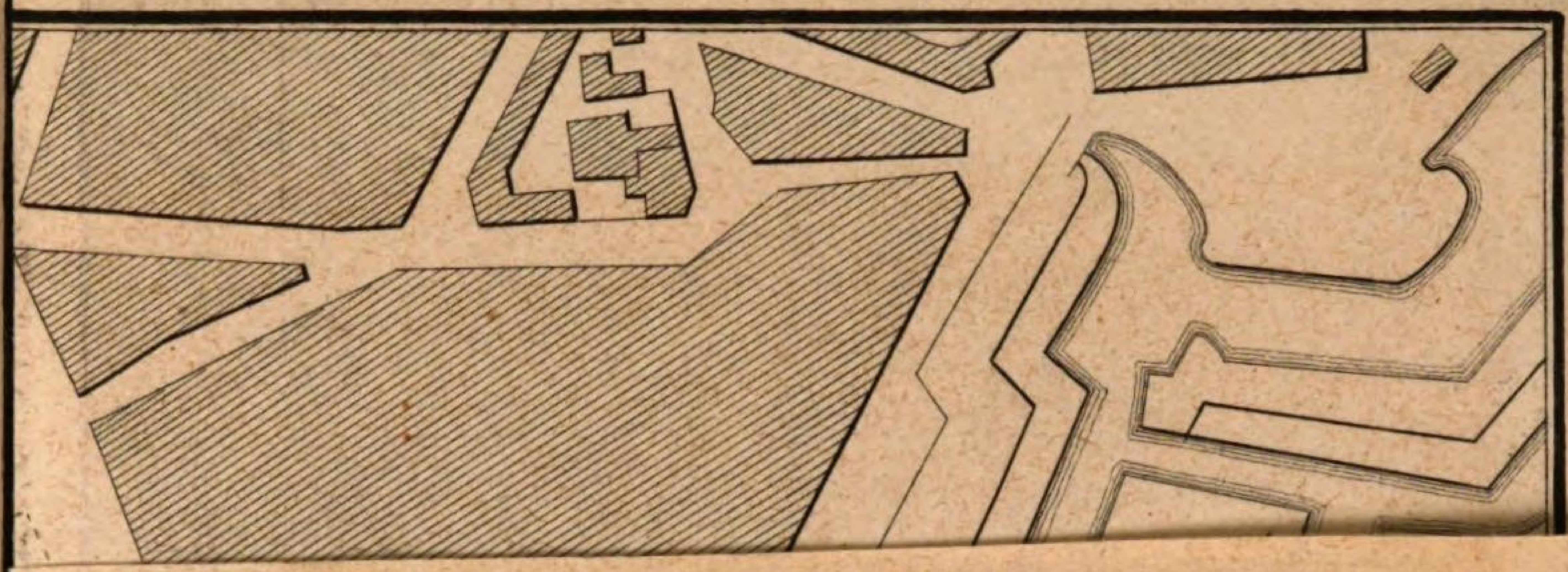
†) Das Kaliber der 38 Geschütze kann wegen eines Druckfehlers im Englischen nicht angegeben werden.

Inhalt.

	Seite
Historische Notiz und die früheren Belagerungen	1
Vorbereitende Bewegungen und Eröffnung der Laufgräben . .	12
Briefwechsel zwischen den Generälen Gérard und Chassé . .	19
Eröffnung und Fortschritte der Batterien der Belagerer . . .	35
Feuersbrunst in der Citadelle	41
Weiterer Briefwechsel zwischen beiden Generälen	45
Verlust der Belagerer	50
Rückzug der holländischen Flotte	58
König Leopold besucht die Fortifikationen und Batterien der Stadt .	59
Das Fortschreiten der Sappenarbeiten	72
Ueberblick der Operationen	76
Das Vorrücken der Werke gegen die Lünette St. Laurent . .	85
Sturm auf dieselbe	105
Deren Wegnahme	109
Beschreibung der Descenten	117
Die Marketenderinnen	129
Beschaffenheit der Gräben	155
Breschbatterie	159
Kritische Lage der Garnison	169
Uebergabe der Citadelle	175
Kapitulationspunkte	176
Die Citadelle wird von den Franzosen geräumt und durch die Belgier in Besitz genommen	185
Anhang	187

Druckfehler.

Seite 2 Zeile 11 von unten statt Iweifel, lies Zweifel.
" 21 " 4 von unten statt auſ, lies auf.
" 50 " 1 von oben statt . lies =
" 64 " 17 von oben statt dem Waffenplatz, lies der.
" 77 " 4 von unten statt Fuß, lies Fluß.



Fuchs

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Höltz, Wilhelm

Die Belagerung von Antwerpen im Jahre 1832

München 1847

Belg. 18 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10272712-5